

SummerSky

# **Licht und Schatten**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Eine Schülerin kommt nach Hogwarts in den 7. Jahrgang.

Sie stößt auf viel Verachtung und mit neuen Freunden wird es auch nichts.

Erst durch einen Hauswechsel erfährt sie auch die andere Seite von Hogwarts.

Sie schlägt einen Weg, der sie fasziniert und immer tiefer gerät sie in dunklen Künste.

Aber nicht immer ist Rache ein guter Grund und irgendwann wird es schwer die eigenen Taten zu rechtfertigen.

Nur wann ist es zu spät um sich erneut zu entscheiden?

Zwischen Schulleben, Alltag, Liebe, Freundschaft und Familienzweist.

Pair: OC/DM

## Vorwort

Der sechste Band mit Dumbledores Tod und Dracos Auftrag werden nicht beachtet.

Weiter werde ich *nicht darauf eingehen*, wie Harry seinen Plan gegen Voldemort in die Tat um setzt oder ihn irgendwie unterstützen, das soll er mal schön alleine erledigen.

Es wird hier weitgehendst um Alltagsleben gehen, die Schulzeit, in der einen doch schon einige Probleme erwarten, und schließlich auch die Zeit danach und was einem alles wiederfährt, wenn man sich für eine Seite entschieden hat.

Doch wie schön das Leben auch sein kann mit echten *Freunden* [*Blaise!* \*fähnchen schwenk\*] an der Seite.

Und auch wenn es so scheint, werde ich im Verlauf der Story *kaum noch* auf die *Vater Beziehung* eingehen, es stehen andere Dinge im Vordergrund.

Ich hoffe auf Rückmeldungen weil ich echt einige Jahre mit dieser Fanfic beschäftigt war und es liegt mir sehr viel daran.

Wie man auch sehen werden kann verändert sich mein Stil im Laufe der FF, deswegen gefallen mir die ersten drei Kapitel nicht sehr.

Mehr gibt es nicht zu sagen, also genießt es!

Ich werde versuchen jede Woche ein Kapitel hochzuladen

Liebe Grüße,  
eure *SummerSky*

### Disclaimer

Alles bekannten Orte, Figuren, etc. gehören J. K. Rowling, und nur das euch Unbekannte entstammt meiner Fantasie.

# Inhaltsverzeichnis

1. Im Hogwartsexpress
2. Ankunft
3. hinderliche Neuigkeiten
4. Hi, Dad
5. Freunde
6. schweres Missgeschick
7. Vergebung gibt es nicht
8. Verachtet
9. Entscheidung
10. Angenommen
11. Verraten und geliebt
12. Für immer Slytherin
13. gefährliche Schneeflocken
14. Winterferien bei Draco
15. Unterricht von Bellatrix
16. Keinen Millimeter oder: schöne Weihnachten
17. In seinen Diensten
18. Vater Gespräche
19. I Spy
20. Der erste Wettstreit
21. Süße Momente
22. Der zweite Wettstreit
23. Für immer geschockt und wieder zu Hause
24. Mums Vergangenheit
25. Böses Erwachen
26. Schokolade
27. Neues Leben
28. In guter Gesellschaft
29. Abschluss
30. Abschied
31. die Frage, auf die es nur eine Antwort gibt
32. Vorbereitungen
33. Beim Dunklen Lord
34. Die Hochzeit
35. Aussichtslos
36. Party!
37. Flitterwochen und ein neues Schuljahr
38. Farce
39. Unerlaubte Heimkehr
40. gelungene Flucht
41. Strafe und krank vor Sehnsucht
42. Zerbrochen
43. unerwartete Rettung
44. Ein neuer Lehrer
45. Abschluss Nummer 2 und ein neues zu Hause
46. Eine Arbeit für Deppen?
47. Treffen beim Dunklen Lord
48. der erste Auftrag
49. Untreue von Tracey?

50. Ein Dorf wird vernichtet
51. Verlust
52. Zu viel

# Im Hogwartsexpress

## Kapitel 1 Im Hogwartsexpress

Die ersten Sonnenstrahlen eines angenehm warmen Tages weckten mich und sofort kehrten meine Gedanken zu dem heutigen Ereignis. Glücklicherweise lächelnd dachte ich über Hogwarts nach. Heute würde ich endlich die Zauberschule sehen, was ich einem Austausch zu verdanken hatte, der dieses Jahr zum ersten Mal stattfand. Und zum ersten Mal, seit ich denken konnte, würde ich meinen Vater sehen. Das war wohl eines der aufregendsten Dinge daran und ein Grund, warum ich in den letzten Tagen immer so nervös gewesen war. Meine Mum sprach nicht häufig über ihn, und die wenigen Dinge, die ich in Erfahrung bringen konnte waren Folgen eines langen Flehens gewesen. Auch heute wusste ich noch immer nicht, warum sie sich damals getrennt hatten. Möglicherweise war ein Grund, den ich vor lange Zeit einmal im Gespräch zwischen Mum und einer Freundin angehört hatte [ich gebe zu, es war nicht zufällig mit angehört], dass er Todesser sei. Nur wenige Zeilen des Gesprächs waren mir im Gedächtnis geblieben. Es sei Todesser, aber irgendwie auch nicht mehr, und es gäbe keine vollkommene Klarheit. Das hatte mir nicht viel weiter geholfen und so machte ich mir nur noch wenig Gedanken darüber. Ich würde ihn kennen lernen und dann konnte ich ihn irgendwann sicher darüber ausfragen.

Doch nun weg von meinen Eltern und zu mir. Mein Name lautete Ariana und vor ein paar Tagen war ich endlich siebzehn geworden. Das heilige Alter in der Welt der Magie. Ich konnte nun tun und lassen, was ich wollte! Jedenfalls fast, schließlich musste ich noch immer zur Schule. Aber auch nur meinen guten Noten hatte ich es zu verdanken, dass mir der Austausch erlaubt wurde. Demnach würde ich auch zwei Abschlüsse erhalten, denn auf Taraéa, meiner Schule, musste man durch ganze acht Jahre durch.

Fröhlich griff ich in meinen Kleiderschrank und zog einen dunklen Rock und ein grell oranges T-Shirt hinaus. Ich hatte eine Vorliebe dafür, mich so verschieden zu kleiden. Schließlich brachte ich meine schwarzen Haare noch in Ordnung, dann lief ich die Treppe nach unten ins Esszimmer. Mum stand noch in der Küche und am Tisch saß ein Mann etwa in ihrem Alter, der ihr neuer Freund war, aber ich hoffte, dass sie ihn bald wieder rausschmeißen würde, denn ich konnte ihn nicht ausstehen. Lächelnd setzte ich mich dazu.

„morgen Mum, guten Morgen, Andrey“, begrüßte ich die beiden.

Ich lächelte ihm etwas gezwungen zu, dann begann ich zu frühstücken und den Mann mir gegenüber zu ignorieren.

„Na, Liebling, freust du dich schon auf Hogwarts?“, fragte Mum und setzte sich zu uns.

„Auf jeden Fall!“, meinte ich und sie lächelte. „Es wird so anders sein“, fuhr ich fort. „Ich habe noch nicht mal irgendwelche Vorstellungen davon, weil mir immer nur Taraéa in den Sinn kommt.“

Eine Weile redete ich noch mit ihr über die Schulen und sie fügte noch manches von ihrer Schulzeit dazu, doch sie war leider nicht so unhöflich wie ich, die Andrey von dem Gespräch ausschloss. Also überließ ich den beiden schließlich die Küche, da ich heute sowieso ziemlich spät aufgestanden war und es bereits zehn Uhr wurde.

Ich machte mich im Bad fertig, dann packte ich meinen Koffer. Ich weiß, das hätte ich schon längst tun können, aber... das war nun mal ich.

Zuerst öffnete ich den Schrank und nahm meine Lieblingskleidung heraus, womit der Schrank so gut wie leer war, aber mein Koffer bot genügend Platz. Dann zog ich einige Bücher aus meinem Regal, die meisten davon waren die Schulbücher, die ich brauchte und schließlich noch Pergament und Tinte. Dann sah ich mich in meinem nicht sehr großen Zimmer um, was ich noch einpacken könnte. Da war noch ein Foto meiner Freunde, das ich nun in den Händen hielt. Ich vermisste sie jetzt schon, wenn ich mir vorstellte, völlig fremd in einer neuen Schule zu sein, aber ich hoffte, dass wir wenigstens über Briefe Kontakt halten würden. Ich legte das Foto ebenfalls zu dem Stapel neben meinem Koffer, dann war ich fertig. Meine schwarze Eule Araz saß brav in seinem Käfig und beobachtete mich und mein Feuerblitz stand neben ihm bereits an der Türe. Ich sprach schließlich den Zauber, der alles ordentlich in meinen Koffer fliegen ließ. Meine Mutter hatte ihn mir so lange eingebläut, bis ich ihn jedes Mal beim Packen anwandte.

Nun musste ich mich aber beeilen, denn die Zeit war voran geschritten und ich wollte nicht meine einzige Möglichkeit nach Hogwarts zu kommen verpassen. Deswegen ließ ich nun alles nach unten schweben,

eingeschlossen mich, denn ich hatte mich auf meinen Besen gesetzt und flog zur Eingangstüre. Das war etwas waghalsig in unserem Haus, aber nach einigen Ausweichmanövern hatte ich es unbeschadet geschafft.

„Schatz, ich habe dir doch gesagt, du sollst im Haus nicht fliegen!“, ermahnte mich Mum auch, kaum dass sie mich gehört hatte.

„Jaaah“, erwiderte ich gedehnt, stieg jedoch erst an der Haustür ab. Mein Gepäck landete neben mir.

„Ariana, es tut mir leid, aber du weißt, dass ich leider nicht mitkommen kann. So gerne ich dich auch begleiten würde. Aber ich muss sofort los, wir haben heute ein wichtiges Gespräch in der Arbeit. Aber Andrey könnte...“

„Mum!“, unterbrach ich sie leise und verzog mein Gesicht.

„Schon gut“, meinte sie lächelnd. „Du kannst auch alleine gehen.“

„Danke, Mum.“ Ich umarmte sie.

„Machs gut, Liebling. Erwarte nicht zu viel von ihm und genieße deinen Aufenthalt dort.“

„Werd ich machen“, versprach ich, und wusste, bei der Erwartung hatte sie von meinem Vater gesprochen. „Bis dann.“

Dann verließ ich das Haus, winkte noch und schließlich apparierte ich nach King's Cross.

Getöse und Hast begegneten mir, als ich mich umsah wo ich gelandet war. Unbemerkt war ich an dem gewünschten Bahnhof angekommen und musste mir nur noch einen Weg durchschlagen zur Mauer, die mich zum Gleis 9  $\frac{3}{4}$  führen sollte.

Schon von weitem konnte ich Hexen und Zauberer sehen, die mit großen Koffern und Eulenkäfigen durch die Absperrung gelangten. Obwohl ich gleich durch die Absperrung hätte apparieren können tat ich es nicht, denn ich wollte das Gefühle spüren, wenn man durch die Mauer rannte und so lief ich eilig weiter darauf zu. Vor mir verschwand gerade jemand und ich sah mich noch einmal um, dann rannte auch ich auf die Steinmauer zu. Wie das wohl aussah für Muggel, falls jemand zufällig hinsehen sollte? Als ich die Augen wieder öffnete blickte ich mich staunend um, das prickelnde Gefühl beim Durchrennen war vergessen.

Hier herrschten noch viel mehr Hektik und Lärm und ich konnte kaum etwas sehen, weil der Dampf der Lokomotive meine Sicht vernebelte. Beeindruckt musterte ich nun auch eben diese. Das war er also, der Hogwartsexpress. Rot und schwarz leuchtete er in manch klaren Moment hervor und ich freute mich auf die Fahrt in diesem Gefährt. Schließlich lief ich auf eine der offen stehenden Türen zu, als ich prompt in jemanden rein lief, weil ich mich nicht umgesehen hatte. Und schon sah ich die Welt von unten und mein Koffer, der Käfig mit Araz, der sich krächzend beschwerte und mein Besen fielen etwas entfernt von mir zu Boden. Ich seufzte und begann eine Entschuldigung zu stammeln, da mein Gegenüber ebenfalls etwas zurückgetaumelt war.

„Tut mir wirklich leid! Das wollt ich nicht! Sorry...“

Doch noch ehe ich weiteres sagen konnte streckte sich mir eine Hand entgegen. Überrascht nahm ich sie an und blickte ich das Gesicht dessen, den ich umgerannt hatte. Blonde Strähnen hingen in ein blasses Gesicht mit eisblauen Augen.

„Schon gut“, erwiderte er, als er mich hochzog. „Pass das nächste mal einfach auf.“ Er blickte ziemlich kühl, doch seine Stimme klang freundlich. „Und jetzt solltest du dich beeilen, der Zug fährt gleich ab.“

Ich riss mich von seinem Anblick los und mein Blick glitt zu der großen Uhr über dem Bahnsteig, die mir anzeigte, dass ich nur noch drei Minuten hatte! Ich wollte mich gerade bedanken, doch der Junge hatte sich schon längst von mir entfernt und war gerade in einem Streit mit zwei Jungen und einem Mädchen. Seltsamer Typ, dachte ich bei mir. Konnte aber nicht leugnen, dass er gut aussah, vorallem diese Augen... Und da er leider Recht hatte beeilte ich mich jetzt wirklich, sammelte schnell meine Sachen zusammen und versuchte alles in den Zug zu hieven. Niemand kam mir zu Hilfe und wieder einmal viel zu spät fiel mir ein, dass ich zaubern durfte! Ich stöhnte kurz auf, aber immerhin hatte ich es jetzt in den Zug geschafft. Und das keine Sekunde zu früh, denn die Türen schlossen sich hinter mir und ein kurzer Ruck ging durch die Lok. Da ich die Fahrt genießen und nicht hier auf dem Gang stehen bleiben wollte machte ich mich mit meinem ganzen Gepäck auf durch den Zug. Jedes Abteil, in das ich sah, war bereits voll besetzt und ich gab die Hoffnung langsam auf, als nur noch zwei weitere Abteile vor mir waren. Doch ich hatte Glück, und eines der beiden war frei, so dass ich eintrat.

Mein Gepäck verstaute ich auf der Ablage und setzte mich dann ans Fenster. Na also, ich hatte es doch noch geschafft. Für einen Moment folgte ich noch der Landschaft, die schnell vor dem Fenster vorrüber zog,

dann holte ich ein Foto meines Vaters heraus. Ich hatte es damals heimlich weggenommen, als meine Mutter es verbrennen wollte. Das hatte sie mit einigen Dingen getan, aber nicht mit allen, wie ich wusste. Es zeigte meinen Vater und meine Mutter, wie sie sich lächelnd umarmten. Ich war zu jener Zeit vier Jahre alt gewesen und stand mit einem breiten Grinsen vor den beiden. Wie schön wäre es gewesen, in so einer glücklichen Familie aufzuwachsen. Aber nein, meine Eltern hatten sich ja trennen müssen! Ich konnte sie dafür nicht hassen, aber manchmal, wenn ich länger darüber nachdachte, was hätte sein können wurde ich wütend und fauchte meine Mutter scheinbar grundlos an.

Ich seufzte leise und betrachtete Dad näher. Er lächelte und sah so glücklich und zufrieden aus, dass ich es einmal mehr nicht verstehen konnte, wieso er nicht bei uns geblieben war.

Ich war damals noch viel zu jung gewesen um es richtig zu verstehen und Mum wollte darüber nie reden. Jetzt nahm ich ein zweites Foto aus meiner Tasche, welches Mum mir vorhin gegeben hatte, damit ich wusste, wen ich in Hogwarts zu erwarten hatte. Da ich noch keine Zeit gehabt hatte, es länger zu betrachten holte ich das jetzt nach. Dad hatte sich nur gering verändert, mit seinen schwarzen Haaren, die nun jedoch schulterlang waren, und denselben dunklen Augen, aber seine Haut war bleich und sein Gesichtsausdruck grimmig. Es war kaum vorstellbar, dass das genau derselbe Mann sein sollte, der früher mein Vater war, oder es jetzt eigentlich noch immer sein sollte. Aber ich ähnelte ihm mehr als meiner Mutter. Meine Haare waren ebenfalls tief schwarz, reichten mir jedoch beinahe bis zu den Hüften und meine Augen waren nicht vollkommen schwarz, sondern man konnte in ihnen noch erkennen, dass sie dunkelblau waren. Zudem war mein Teint aber auch nicht gerade das, was man braun nennen konnte, trotz der soeben zu Ende gegangenen Sommerferien, sondern eher blass, so wie bei ihm.

Plötzlich wurde meine Abteiltüre aufgezogen und ich ließ erschrocken das Foto fallen. Gerade wollte ich mich bücken um es aufzuheben, da traten auch schon zwei Jungen ein und ich hob meinen Blick wieder. Es waren genau dieselben, die der blonde Junge zuvor beleidigt hatte. Doch mir blieb keine Gelegenheit, etwas zu ihnen zu sagen, denn ihre Blicke vielen auf mein verlorenes Bild und beide verzogen das Gesicht.

„Uuh! Guck mal, Harry! Die hat ein Foto von *Snape!*“ Der Junge mit den roten Haaren zog eine Grimasse.

„Wer hat schon ein Bild von *dem?*!“, setzte ein Junge mit schwarzen, zerzausten Haaren hinzu. Ich blitzte die beiden wütend an, das war ja eine tolle Begrüßung, wenn man ein fremdes Abteil betrat.

„Seid still! Ihr wisst doch gar nicht, wovon ihr redet!“, zischte ich. Warum ich wirklich so schnell aufgebracht war wusste ich nicht, aber ich wollte es einfach nicht hören, wenn man schlecht über meinen Vater redete.

„Jungs, ist das Abteil nun frei oder nicht?!“, fragte eine genervte Stimme von hinten und ich konnte das Mädchen mit den buschigen Haaren erkennen, das ebenfalls bei dem Aufeinandertreffen mit dem blonden Jungen dabei gewesen war.

„Nein!“, war die einstimmige Antwort. Sie warfen mir noch abfällige Blicke zu, dann gingen sie und ließen die Türe schwer hinter sich zu fallen. Ich bekam noch mit, wie die letzte Abteiltüre aufgezogen wurde, dann war es wieder still.

War mein Vater denn so schlimm? Oder war es einfach die Tatsache, dass ich das Bild eines Lehrers hatte?

Ich wusste es nicht, aber ich hoffte Letzteres.

# Ankunft

## Kapitel 2 Ankunft

Draußen begann allmählich die Dunkelheit das Land zu umhüllen und Sterne funkelten an einem klaren Himmel, während ich schon von Weitem viele Lichter leuchten sah. Das musste der Bahnhof in Hogsmeade sein, an dem der Express immer hielt. Meine Nervosität steigerte sich bereits wieder und ich zog meinen Umhang an. Er war einfach nur schwarz mit dem Wappen Hogwarts' darauf, welches lautete: Draco Dormiens Nunquam Titilandus. Doch bald würde eines der vier Häuser darauf abgebildet sein und ich war gespannt, welches es sein würde, denn ich hatte keine Vorstellungen, welches mir am ehesten zusagte. Vielleicht Slytherin, weil ich reinblütig und mein Vater dort Hauslehrer war, aber vielleicht auch Gryffindor, wie meine Mum, die ebenfalls meinte, dass ich genügend Mut besaß und Vertrauen bei mir kein Problem sei. Möglicherweise konnte ich aber auch in Ravenclaw landen, schließlich war es meiner Noten wegen, dass ich den Austausch mitmachen durfte. Also im Grunde genommen hatte ich keine Ahnung, welches Haus mich erwartete, aber noch würde ich mich über jedes von ihnen freuen.

Endlich kam der Zug in Hogsmeade zum stehen und ich stieg nervös aus. Eine tiefe Stimme rief: „Erstklässler hier her!“, und ich wusste, dass auch ich damit gemeint war. Man hatte mir in einem Brief Bescheid gegeben, dass ich mit den Erstklässlern ankommen würde, um die Aufnahmezeremonie mitzumachen. Also trat ich vor einen ziemlich großen Mann, der beim zweiten Hinsehen schon eher einem Halbriesen glich, doch da war ich mir nicht ganz sicher. Gütig lächelte er zu mir hinunter.

„Ich glaube, ich sollte mich bei Ihnen melden, Sir. Ich bin die Austauschschülerin“, meinte ich und meine Stimme klang so leise, im Gegensatz zu seiner als er mir antwortete.

„So, du musst dann also die junge Miss Snape sein, nicht wahr? Du kannst auch in eins der Boote steigen. Aber du wirst alleine fahren, wie woll'n die Erstklässler ja nicht erschrecken.“ Er zwinkerte mir zur, dann rief er weiter nach seinen Erstklässlern und ich stieg in ein kleines, wackeliges Boot ein. Wahrscheinlich lag es eher daran, dass es zu schwer geworden wäre, wenn noch mehr Personen bei mir säßen. Doch es machte mir nichts aus, nicht von kleinen Elfjährigen umgeben zu sein, so konnte ich mich mehr darauf konzentrieren, bei dem Schaukeln das Gleichgewicht zu halten.

„Gut festhalten! Nicht, dass noch einer in den See fällt!“, mahnte der große Mann als schließlich alle Erstklässler anwesend waren und dann begannen die Ruder von unsichtbarer Hand gelenkt zu rudern und die Boote glitten vorwärts. Doch ich wurde schnell von der Bootsfahrt abgelenkt, als Hogwarts in Sicht kam. Es war kaum zu beschreiben, so fantastisch und majestätisch ragte es vor mir auf. Hinter allen Fenstern leuchtete es und riesige Türme ragten in den sternklaren Himmel. Ich konnte meinen Blick kaum abwenden, selbst dann noch nicht, als wir aus den Booten austeigen und den Rest über die Ländereien laufen mussten. Es war wie im Märchen. Nie hätte ich so etwas erwartet und es überstieg meine kümmerlichen Vorstellungen bei weitem! Ich freute mich schon darauf, das Schloss bald erkunden zu können. Wahrscheinlich war ich jetzt genauso aufgeregt, wie die kleinen Kinder, die neben mir fasziniert auf die Schule starrten. In welches Haus würde ich kommen? Wie reagierte Dad auf mich? Und wie würde es sein, ein ganzes Jahr hier zu leben? Die Fragen häuften sich und schon bald sollte ich die Antworten darauf bekommen.

Eine etwas ältere vornehme Dame mit spitzem Hut begrüßte uns Neuankömmlinge und erklärte uns, was gleich geschehen würde. Dann mussten wir noch eine kleine Ewigkeit vor einem geschlossenen Eichenportal warten, was meine Geduld heute wirklich auf eine harte Probe stellte, denn es war einer meiner Charakterzüge, dass ich nicht dazu geschaffen war, zu warten.

Dann endlich wurden die Flügel geöffnet. Ich hielt für einen Moment gespannt die Luft an und atmete dann in kleinen Stößen. Ich sollte versuchen mich zu beruhigen, was machte das denn für einen Eindruck, wenn ich genauso hibbelig war, wie die Kleinen um mich herum? Ich versuchte also ruhig zu werden und folgte den Kids in die 'Große Halle', wie die ältere Dame, die sich als Professor McGonagall vorstellte, uns erklärt hatte.

Beim Eintreten erntete ich viele erstaunte und überraschte Blicke, aber wahrscheinlich hatten die meisten bloß vergessen, dass es einen Austausch geben würde. Rechts, an einem Tisch entdeckte ich die zwei Jungs wieder, die mir auch jetzt seltsame Blicke zuwarfen und auf der anderen Seite sah ich den blonden Jungen, der



mir so etwas wie ein Lächeln zuwarf. Ich lächelte nervös zurück und sah mich weiter um. Die Decke war so verzaubert, dass sie die genaue Wetterlage von draußen widerspiegelte, was in diesem Fall ein klarer Nachthimmel war, und überall schwebten Kerzen über den Köpfen. Vor mir ging McGonagall mit einem alten Hut und einem Schemel voran und am Ende der Halle, auf das wir nun zuliefen, stand der Lehrertisch. Mein Herz schlug schneller als ich die Lehrer von links nach rechts musterte und ganz rechts sah ich ihn dann. Dad! Ich lächelte, doch sein Gesicht blieb grimmig, so wie auf dem Bild. Und doch sah er auch verblüfft aus, schließlich hatte er nicht mitbekommen, dass ich es sein würde, die nach Hogwarts kam.

Ich schreckte aus meine Gedanken auf, als ich bemerkte, dass kaum noch Erstklässler standen und schließlich war ich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, als es keinen Elfjährigen mehr gab, den es einzuteilen galt. Verlegen lächelte ich, weil mich alle anstarrten. Ein Mann mit langen weißen Haaren, weißem Bart und einer Halbmondbrille stand auf und das Gemurmel, wahrscheinlich über meine Person, verstummte. McGonagall hatte erzählt, dass das der Schulleiter war, Professor Dumbledore, doch das wäre ohnehin klar geworden.

„Meine Lieben Schüler und Schülerinnen!“, begann er nun. „Wie ihr alle während des letzten Schuljahres mitbekommen habt, findet ein Schüleraustausch zwischen der Zauberschule Taraéa und Hogwarts statt. Und hier vor mir steht nun die glückliche Gewinnerin aus Taraéa!“

Es wurde applaudiert und ich errötete, was mir gleich noch peinlicher wurde.

„Professor, würden Sie unsere neue Schülerin nun bitte einem der Häuser zuteilen?“ Er nickte lächelnd und setzte sich wieder.

„Snape, Ariana!“, rief McGonagall und von der einen auf die andere Sekunde war es totenstill. Man hätte die berühmte Stecknadel fallen hören können, und ich wusste nicht, woran das lag. Langsam ging ich auf den Hocker zu und setzte mich. Mir wurde der Hut aufgesetzt, der mir im Gegenteil zu den Erstklässlern kaum übers Gesicht rutschte, und ich schloss die Augen, um mich ganz auf die Stimme zu konzentrieren, die plötzlich in meinem Kopf erklang.

*~Das wird schwierig. Du hast mit Sicherheit Eigenschaften, die jedem der Häuser entsprechen. Zudem hast du keine eigenen Wünsche. Was soll ich bloß mit dir tun?~*

Ich schwieg, denn ich wollte den Sprechenden Hut nicht beeinflussen, schließlich musste er die Auswahl fällen. Er murmelte noch etwas vor sich hin und schließlich sprach er wieder zu mir.

*~Ganz sicher sind es entweder Slytherin oder Gryffindor. Nur in Slytherin wirst du wahre Freunde finden, doch dein Mut und Zusammenhalt sind groß. Deswegen gibt es nur ein Haus für dich: GRYFFINDOR!~*

Das letzte Wort war für alle hörbar geworden, doch nur zögernd fiel Applaus am Gryffindortisch, der stärker wurde, als ich mich fröhlich auf einem freien Platz niederließ.

Ein Blick zum Lehrertisch ließ mich wissen, dass mein Dad geschockt war. Aber darüber ließ sich sicher noch reden, mein eigentliches Entsetzen galt den beiden Jungen aus dem Zug, denn ich musste feststellen, dass sie in Gryffindor waren!

Ich versuchte es zu ignorieren und sah mich neugierig um, doch ich hatte das Gefühl, als würden mich alle anstarren. Es waren zwar freundliche, offene Gesichter, doch nicht bei allen. Vereinzelt wurde ich misstrauisch, von den beiden Jungen sogar feindselig gemustert. Hatte ich mir denn schon etwas zu schulde kommen lassen?! Rettungsheischend suchte ich den Blondem, der am Bahnhof so nett zu mir gewesen war, doch als ich ihn an dem anderen Tisch erblickte schüttelte er nur den Kopf und wandte sich ab. Jetzt fühlte ich mich wirklich schlecht und wusste nicht, woran es lag. Da kamen mir wieder die Worte aus der Zugfahrt in den Sinn. Hatte mein Vater doch so einen schlechten Ruf oder lag es nun wirklich nur daran, dass ich in Gryffindor und Dad der Hauslehrer von Slytherin war? Ich wusste es nicht und konnte auch niemanden fragen, denn alle hatten sich nun Dumbledore zugewandt, der eine Rede hielt und ich hatte bereits den Anfang davon verpasst. Eigentlich wollte ich nun zuhören, doch irgendwie funktionierte das nicht, denn ich war viel zu überwältigt von all den neuen Eindrücken und verstand immer nur teilweise etwas. Von Regeln und Punkteabzug, Strafarbeiten und Vertrauensschülern, Schulsprechern, irgendeinem Ball und schließlich stellte er die Lehrer vor. In diesem Moment konnte ich mir ihre Namen einfach nicht merken, aber das würde ich im Unterricht sicher mitkriegen. Abschließend durften wir dann endlich anfangen zu essen. Man konnte gar nicht in Worte fassen, was alles auf dem Tisch lag und ich versuchte von allem etwas zu nehmen, doch irgendwie schien es immer wieder etwas Neues zu geben, bis ich irgendwann meinte, gleich zu platzen. So gesättigt sah ich mich also wieder um, betrachtete die anderen Schüler, die mir auch manchmal zulächelten und wartete geduldig bis wir endlich entlassen wurden und ich den Gemeinschaftsraum sehen würde. Wieder einmal

konnte ich mir keine Vorstellungen machen, und die, die ich mir machte, wurden sowieso immer über den Haufen geworfen. So wurde ich auch schon auf dem Hinweg überrascht, als ein paar Geister um uns herum schwirrten, an den Wänden hingen Fackeln und dann gab es die Treppen, die dauernd ihre Richtung änderten, als wäre es nicht so schon schwer genug sich zu orientieren. Einige Stufen weiter oben mussten wir von der Treppe runter und ich war mir sicher, mir den Weg nicht gemerkt zu haben. Aber vielleicht konnte mir ja morgen jemand helfen.

Wir blieben vor einem Porträt mit einer Fettes Dame darauf stehen und es wurde das Passwort *'Rainbow'* genannt, so dass das Bild zur Seite schwang und den Weg frei gab. Fasziniert sah ich mich um. Es waren vielleicht nicht unbedingt meine Farben, aber nichtsdestotrotz war es gemütlich. Überall standen Sessel und Sofas und im Kamin brannten letzte Reste eines Feuers. Die Kaminwand war mit Schnitzereien verziert und an den Wänden hingen einige Porträts. Vor den Fenstern schwebten rot-goldene Vorhänge und genauso sah auch der Teppich, die Wandteppiche, die Sessel und Sofas und weitere Vorhänge aus. Es war ziemlich langweilig, dass überall die selben Farben herrschten, da ich es lieber bunt hatte, aber ich würde mich sicher bald daran gewöhnt haben.

Die Vertrauensschüler, die hier vieles regelten, zeigten uns noch wo die Schlafsäle waren, dann löste sich die Menge auf. Doch sie begannen nicht alle, sich zu verteilen, denn die meisten stürmten auf mich zu, so dass ich mich im ersten Moment nach einer Deckung umgesehen hatte. Aber das wäre seltsam erschienen, also ließ ich es und sah meine neuen Kameraden an.

„Stimmt es wirklich, dass du Snapes Tochter bist?“, fragten sie.

„Snape hat wirklich ein Kind?!“

„Wieso bist du in Gryffindor?“

Es folgten noch einige solcher Fragen und ziemlich viele davon waren freundlich und aus Neugierde gestellt, doch manche klangen auch verächtlich und spöttisch, was mir einen Stich versetzte. Ich wusste nicht, was ich zuerst und überhaupt beantworten sollte, doch ich bekam Hilfe. Ein Mädchen mit braunen, lockigen Haaren trat auf mich zu. Sie wirkte geschäftig, doch sie blickte freundlich drein. An die versammelte Schülermenge sagte sie tadelnd: „Nun seid nicht so voreilig! Sie ist doch gerade erst angekommen!“ Dann wandte sie sich an mich. „Ich bin Hermine Granger, Vertrauensschülerin aus dem siebten Jahrgang. Herzlich Willkommen in Hogwarts. Falls du Fragen hast, kannst du dich immer an mich wenden.“

„Ariana; vielen Dank.“

Hermine drehte sich wieder um. „Macht mal Platz!“, rief sie, dann zog sie mich zu den Sesseln und zu den zwei Gryffindors aus dem Zug. Doch als wir uns dazu setzten standen die beiden auf und wandten sich zum gehen.

„Ach kommt schon, Jungs! Ihr kennt sie doch gar nicht!“, meinte Hermine, doch die beiden warfen mir böse Blicke zu und erwiderten: „Mit einer durchtriebenen Snape wollen wir nichts zu tun haben.“ Dann gingen sie und verschwanden in der Masse. Verwirrt sah ich ihnen nach.

„Wer waren das?“

„Harry Potter und Ron Weasley, meine Freunde“, erklärte Hermine seufzend. „Aber mach dir nichts aus ihren Worten, ich bin sicher, dass sie ihre Meinung noch ändern werden. Sie kommen einfach nur nicht mit Professor Snape klar.“

„Ah“, meinte ich nur. Harry Potter also, der Auserwählte, von dem meine Klassenkameradinnen so schwärmten. Na, der Typ war ja wirklich vom Feinsten, dachte ich ironisch.

„Und jetzt erzähl doch mal. Eigentlich wollte ich mich zuerst auch an dem Austausch beteiligen, aber dann war mir mein Abschluss doch wichtiger, den möchte ich mir nicht zerstören, wenn ich auf der anderen Schule nicht klar kommen würde. Also ist jemand aus dem sechsten Jahrgang gegangen. Wie heißt deine Schule eigentlich, wie sieht sie aus?“

Nun begann ich also zum ersten Mal von meiner Schule zu erzählen. „Sie wird Taraéa genannt und ist nicht ganz so groß wie Hogwarts. Zudem stellt sie kein Schloss dar, sondern es sind eher mehrere Gebäudekomplexe miteinander verbunden. Es gibt aber auch Türme.“ Und so erzählte ich weiter über die Lehrer, die Fächer, den Unterricht selbst, meine Klassenkameraden und was mir sonst noch einfiel oder die Gryffindor wissen wollte. Hermine war eine gute Zuhörerin und ich konnte ihr mit Freuden alles erzählen, doch nach einer Weile machte sie mich darauf aufmerksam, wie viel Zeit vorangeschritten war. Also zeigte sie mir leise den Schlafsaal und mein Bett, neben dem schon mein Koffer und meine Eule Araz warteten. Wir machten uns fertig, dann wünschte sie mir eine gute Nacht und ich lag in dieser Nacht glücklich in weichen

Kissen.

Mein Blick glitt aus dem Fenster und mir eigentlich bekannte Sternbilder leuchteten am Firmament, doch im Moment wollten mir einfach nicht die Namen einfallen, viel zu sehr überkam mich die Müdigkeit eines gelungenen Tages und ich schlief ein.

# hinderliche Neuigkeiten

## Kapitel 3 hinderliche Neuigkeiten

Der nächste Tag begann für mich früh, doch das tat mir heute keinen Abbruch und meine Fröhlichkeit war noch immer vorhanden.

Ich fühlte mich heute viel bereiter den ganzen Fragen entgegen zu treten und war auf den Unterricht gespannt. Eilig zog ich mich an, aufgeregt darüber, wie hier alles ablaufen würde. Schließlich packte ich meine Tasche und ging hinunter in den Gemeinschaftsraum. Ich war wirklich früh dran, denn nur ein paar vereinzelte Schüler standen herum, schienen zu warten oder nichts zu tun. Doch kaum dass ich den Raum betreten hatte und erkannt wurde wandten sich mir alle Blick zu. Heute war ich allerdings dagegen gewappnet und ließ mich davon nicht stören. Ich grinste einfach in die Runde und trat durch den Eingang, den das Porträt der Fetten Dame freigegeben hatte; das war es dann allerdings auch schon wieder mit meiner Orientierung. Wo ging es jetzt entlang? Meine Möglichkeiten bestanden aus: rechts, links und geradeaus. Leise seufzte ich auf und versuchte es einfach mal mit der Mitte. Ich lief eine Weile, doch ich merkte bald, dass mir davon nichts bekannt vorkam und auch die Porträts sahen mich manches Mal verwundert an. Also fügte ich mich meinem Schicksal und kehrte wieder an den Ausgangspunkt zurück, an dem ich mich schließlich für den linken Weg entschied. Doch auch hier wurde es nach wenigen Schritten düster und ich begann zu zweifeln, dass es der richtige Weg war. Noch wenige Male musste ich mich entscheiden, welche Abzweigung ich gehen wollte, dann hatte ich mich vollends verlaufen. Fackeln brannten an den Wänden und es gab kaum mehr Fenster an denen ich mich orientieren konnte. Es war also doch der falsche Weg gewesen! Das hätte ich ja auch vorausahnen können. Wenn es drei Möglichkeiten gab, dann war garantiert die richtige, die ich nicht nehmen würde. Ich seufzte leise auf. Das war ja großartig, und wo sollte ich nun hingehen? Ich hatte keine Ahnung mehr, wie ich zurückkommen sollte.

Gerade wollte ich einen willkürlich gewählten Weg entlang gehen, als neben mir eine Wand zur Seite glitt und ich prallte erschrocken zurück. Heraus trat der blonde Junge mit den schönen silber-blauen Augen. Und diese Augen waren jetzt direkt auf mich gerichtet und voller Kälte.

„Was willst du hier?“, fragte er ausdruckslos, jede Nettigkeit war aus seiner Stimme verbannt. Doch ehe ich antwortete gab er den anderen, die neben ihn getreten waren einen Wink weiter zu laufen und dann waren nur noch er und ich hier.

„Ich... habe mich verlaufen“, erwiderte ich und sah zu ihm auf, er war fast einen ganzen Kopf größer als ich, doch er blickte schon nicht mehr so abweisend wie noch zuvor.

„Ich habe gewusst, dass du kommst“, meinte er schließlich.

„Äh... was?“ Sollte er etwa schon vor mir gewusst haben, dass ich mich verlaufen würde?

„Dass du dieses Jahr nach Hogwarts gehen würdest, wusste ich.“

„Aber woher denn?“, fragte ich verwirrt. „Noch nicht einmal Dad wusste es!“

Er zeigte den Ansatz eines Lächelns. „Dad...“, wiederholte er mich. „So habe ich noch niemanden über ihn reden hören.“

„Natürlich nicht, er hat schließlich nur *ein* Kind - mich.“ Herausfordernd sah ich ihn an. „Also, woher wusstest du von mir?“ Einmal mehr musste ich mich gedulden und das konnte ich nun mal gar nicht ausstehen.

„Von ... Verwandten von dir“, antwortete er dann.

„Was...?“ Vor Verblüffung war meine Ungeduld verpufft. „Von... *Verwandten*? Du meinst aber nicht meine Mutter, oder?“

„Nein, die wohl eher nicht. War nie die Rede von uns?“

„Meine Mum hält nicht zu jedem in ihrer Familie den Kontakt. Das heißt... wer bist du eigentlich?“

„Malfoy, Draco Malfoy.“

Ich überlegte einen Moment. Es konnte sein, dass der Name mal erwähnt worden war, aber nie ausdrücklich.

„Nein, von den Malfoys hat nie jemand geredet. Hab nur so manches in der Zeitung gelesen...“, den letzten Satz hatte ich nur noch gemurmelt, schließlich war es nichts Gutes gewesen. Für einen Moment verdüsterte sich sein Gesicht aber dann lächelte er wieder knapp.

„Ich kann dir jetzt schon sagen, Severus wird es nicht akzeptieren, dass du in Gryffindor bist.“

„Hm...“ Das würden wir ja erst noch sehen. „Und... du?“, fragte ich zögernd.

„Nun, wir werden keinen Kontakt mehr haben. Zwischen Slytherin und Gryffindor gibt es keine Freundschaft.“

„Slytherin...“, murmelte ich vor mich hin, in jenem Haus war Draco also. Doch dann realisierte ich seine Worte.

„Aber wieso denn nicht? Du kennst mich doch gar nicht!“

„Das brauche ich nicht. Vergiss das hier einfach und freunde dich mit deinen Hauskameraden an.“

„Jaah, schon klar...“ Er sah mich an und zog eine Augenbraue nach oben, was ich schon öfters bei ihm gesehen hatte.

„Du weißt, was ich meine.“ Ach, tat er das? „Natürlich freunde ich mich mit denen an, aber warum können wir nicht ebenfalls befreundet sein?“

Er wandte den Blick ab und blieb mir eine Antwort schuldig.

„Ich werde dich jetzt zur Großen Halle bringen. Du bist hier nämlich beim Slytherin-Gemeinschaftsraum. Und danach musst du selbst sehen, wie du weiter kommst.“

Ich nickte nur stumm und folgte ihm, denn er hatte sich bereits abgewandt und lief einen Weg entlang, der mir nie im Leben eingefallen wäre zu gehen

Schwach versuchte ich mir meine Umgebung zu merken, doch jetzt schwirrten mir zu viele Gedanken im Kopf herum. Es war also doch nicht sehr gut, dass ich in Gryffindor war, vielleicht wäre es doch besser gewesen, den Sprechenden Hut zu beeinflussen. Ich verzog leicht die Mundwinkel. Mein Aufenthalt wurde wirklich immer besser. Ein weitere Gedanken kam mir, wieso hatte Draco meinen Vater eigentlich mit seinem Vornamen angesprochen? Aber ich fragte ihn jetzt lieber nicht danach, Draco unterhielt sich anscheinend nicht sehr gerne mit mir, und wieder mal wusste ich nicht, wieso.

Lag es wirklich nur daran, dass ich in Gryffindor war? Aber das konnte ich mir kaum vorstellen, was sollte das denn für eine Schule sein, in der Schüler befeindet waren, bloß weil sie nicht im selben Haus waren? So etwas hätte es auf Taraéa nie geben und machte doch gar keinen Sinn.

Langsam schlurfte ich hinter Draco her. Natürlich würde ich versuchen, mich mit denen aus meinem Haus zu befreunden, Hermine war schließlich schon ganz nett gewesen. Aber es waren eben nicht alle über mich erfreut, am wenigsten Harry und Ron. Und dann gab es da noch Dad... Ich musste unbedingt mit ihm reden, vielleicht konnte er mir ja helfen.

Plötzlich blieb Draco stehen und ich wäre fast in ihn hinein gelaufen, konnte mich aber gerade noch halten. Als ich eben fragen wollte, was denn los sei, deutete er vor uns.

„Die Große Halle. Ich hoffe, du hast dir den Weg gemerkt.“

Ich errötete leicht, weil ich absolut nicht aufgepasst hatte.

„Na dann, du musst dich zu den Gryffindors setzen, ganz rechts. Mach's gut.“

Damit wandte er sich ab und ich stand alleine in der Eingangshalle. Beinahe alle Blicke waren mir zugewandt, als ich ausnahmslos Draco hinter her starrte, wie er sich an den Slytherintisch setzte. Neugierig beobachtete ich das Verhalten der anderen, denn niemand redete mit ihm und sahen ihn nur verstohlen an, bis er begann etwas zu sagen, dann wurden auch die Gespräch unter den anderen lebhafter. Bis auf einen, der hatte sich sofort an Draco gewandt. Es sah so aus, als ob Draco unter den Slytherins so etwas wie einen höheren Rang zu haben schien; was es nicht alles gab. Ich wandte mich schlussendlich ab, schließlich wurde ich selbst angestarrt und Draco hatte auch nicht mehr zurück gesehen. Ich versuchte wieder fröhlich zu wirken, auch wenn es mir diesmal nicht so recht gelingen wollte und lief aufrecht zum Gryffindortisch. Sollten sie doch sehen, dass sie mir mit ihren offensichtlichen Blicken nichts anhaben konnten. Doch ganz deutlich konnte ich unter ihnen Harrys und Rons auf mir spüren. Ich entdeckte sie und sie sahen eindeutig verächtlich aus und wandten sich demonstrativ ab. Was soll's, dachte ich mir, mit denen wollte ich sowieso nichts zu tun haben. Ich setzte mich auf einen freien Platz und wandte mich an meine Tischnachbarn.

„Hey“, meinte ich etwas zögernd und blickte zu dem Mädchen neben mir.

„Hallo“, erwiderte sie nur und wandte sich ihrem Frühstück zu.

Ich wandte mich nach links und an die, mir gegenüber, doch plötzlich drehten sich alle weg und beschäftigten sich anderweitig und so stocherte ich nur noch lustlos in meinem Frühstück herum. Das begann ja super, da hatte ich mich also genau zu denen gesetzt, die nichts mit mir zu tun haben wollten. Wie stellte Draco sich das eigentlich vor, dass ich mich mit denen anfreunden sollte? Gut, das waren ja nur wenige, aber

trotzdem war es deprimierend. Apropos Draco, ich hatte mich extra so gesetzt, dass ich ihn sehen konnte. Ich hob meinen Blick und suchte ihn, warum, konnte ich nicht sagen, schließlich wollte auch er nichts mit mir zu tun haben. Und als ich ihn jetzt sah stand gerade mein Vater neben ihm und die beiden waren in eine hitzige Diskussion verstrickt. Ein seltsames Benehmen, für Lehrer und Schüler. Schließlich stand Draco auf und folgte Dad aus der Halle. Merkwürdig... am liebsten wäre ich ihnen gefolgt, doch ich blieb sitzen und versuchte, doch noch etwas zu essen, obwohl ich mich kaum von den Köstlichkeiten des letzten Tages erholt hatte.

Danach folgte ich den restlichen Schülern, die, genau wie ich, etwas spät dran waren. Ich meinte zu erkennen, dass welche von ihnen in meinem Jahrgang waren und hoffte, dass sie mich zum richtigen Klassenzimmer führen würden. Die Stundenpläne hatte uns die Hauslehrerin McGonagall ausgeteilt und eben diese hatten wir auch in der ersten Stunde. Zu meinem Verdruss musste ich feststellen, dass mein Vater Zaubersprüche erst in der vorletzten Stunde geben würde. Ich war in diesem Fach immer sehr gut gewesen, doch heute würde ich versuchen, mein Bestes zu geben.

Jetzt saß ich jedoch erst einmal im Verwandlungsklassenzimmer, bei dem ich tatsächlich angekommen war, neben einem Mädchen, das mich nett anlächelte. Die Professorin begrüßte uns und erklärte, was uns dieses Jahr erwarten würde, und das war so einiges. Doch bevor wir mit dem neuen Stoff anfangen wiederholten wir die letzten sechs Jahre, die alle hier in diesem Klassenzimmer erlebt hatte. Ich selbst hatte auch viele der Dinge gehabt und sogar manches, was noch drankommen würde und damit schaffte ich es, fünf Punkte für Gryffindor zu holen, auf Grund einer gelungenen Wiederholung. Das besserte mein Selbstbewusstsein doch merklich auf und ich konnte wieder ungezwungen lächeln.

Nach dieser Stunde hatten wir Kräuterkunde und diesmal folgte ich den anderen meines Jahrgangs sofort und fand mich pünktlich am Gewächshaus ein. Madame Sprout ließ uns ein und ich stellte mich vor einen der bereits aufgestellten Töpfe. Zu meiner unerklärlichen Freude erkannte ich, dass wir gemeinsam mit den Slytherins hatten und ich entdeckte Draco wieder. Doch er wirkte wegen irgendetwas sauer und er würdigte mich auch keines einzigen Blickes. Mal wieder hatte ich keine Ahnung was los war, aber ich rief mir ins Gedächtnis, dass er schließlich nichts mit mir zu tun haben wollte und konzentrierte mich auf den Unterricht.

Und jetzt war es endlich soweit. Die vierte Unterrichtsstunde war gerade vorübergegangen und wir hatten Zaubersprüche.

# Hi, Dad

## Kapitel 4 Hi, Dad

Nervös folgte ich meinen Klassenkameraden. Wie immer in der Hoffnung, zum richtigen Klassenzimmer zu gelangen. Häufig schnappte ich Gesprächsfetzen auf und die Diskussionen drehten sich nur noch ganz selten um mich. Und was meine aufgeregten Gefühle weiter steigen ließ waren die düsteren Worte über meinen Vater. Wie schrecklich der Unterricht schon immer gewesen sei, ganz zu schweigen von dem Lehrer... Meine Schritte wurden langsamer und ich ließ die Schüler vor mir einen Vorsprung aufbauen, denn ich wollte das Gespräch nicht länger mit anhören.

War er denn wirklich so schlimm? Konnte das noch immer der Mann sein, den meine Mum vor so langer Zeit geheiratet hatte?

Ich bemerkte das Klassenzimmer vor mir und erkannte, dass die Schüler stehen geblieben waren und lehnte mich an die kalte Mauer hinter mir.

Ich unterhielt mich ein wenig mit Hermine, doch ich bemerkte, dass sie ihre Freunde, die mich ja hassten, nicht gerne stehen ließ, also nahm ich das Gespräch mit ein paar anderen auf, die in einer Gruppe aus zwei Jungen und drei Mädchen zusammen standen, sie alle waren aus Gryffindor.

„Hey“, meinte ich begrüßend und sie wandten sich mir lächelnd zu. Glück gehabt, ich war bei den richtigen gelandet.

„Kann ich mit reden?“

„Ja, klar“, meinte eines der Mädchen mit kürzeren braunen Haaren und grünen Augen.

„Aber ich habe euch jetzt nicht unterbrochen, oder?“

„Nein, keine Sorge, das war nicht so wichtig. Uns dagegen würde es echt interessieren, wie deine Schule so ist“, warf einer der Jungen mit kurzen braunen Haaren ein und seine braunen Augen leuchteten interessiert. „Ich bin übrigens Rick, das sind Riley, Lavender, Calena und“, er deutete zuletzt auf das Mädchen mit den braunen Haaren, „Kara.“

„Hey“, meinte ich nochmals. „Ariana.“ Da mich alle nun wirklich erwartungsvoll ansahen begann ich ein bisschen zu erzählen, doch bald schon erschien mein Dad. Rick und Kara waren bald verschwunden und mussten sich beeilen um bei ihrem eigenen Unterricht noch rechtzeitig zu erscheinen, sie waren einen Jahrgang unter uns. Genau pünktlich öffnete Dad die Klassenzimmertür und wir liefen hinein. Ich nahm mir einen Platz in der vordersten Reihe und Calena setzte sich freundlicherweise neben mich. Riley und Lavender nahmen weiter hinten Platz, da sie die erste Reihe in Zaubersprüche lieber mieden, wie die meisten anderen Schüler auch. Außer Draco, der ebenfalls, nun wieder mit einem Pokerface, den vordersten Platz genommen hatte. Die Sitzreihen waren allerdings in der Mittel geteilt und er saß auf der anderen Seite. Gerne hätte ich mich zu ihm gesetzt, doch ich konnte dieses seltsame Verlangen gerade noch unterdrücken, schließlich hasste er mich. Und außerdem saßen die Häuser getrennt und ich sollte glücklich sein, dass sich überhaupt jemand neben mich gesetzt hatte.

Schließlich hatte jeder seinen Platz gefunden und ich betrachtete meinen Vater, wie er vor der Klasse stand und um Ruhe bat. Er glich haargenau dem Foto, das meine Mutter mir mitgegeben hatte und er hatte auch denselben, mürrischen Gesichtsausdruck. Ich hatte einen kurzen Blick, ein freundliches Lächeln oder etwas dergleichen erwartet, doch er schien mich völlig zu ignorieren und nur kurz huschten seine schwarzen Augen zu Draco bevor er sich der ganzen Klasse zu wandte.

Ich war enttäuscht, konzentrierte mich aber trotzdem auf den Unterricht, denn ich wollte ihm beweisen, wie gut ich in Zaubersprüche war, vielleicht besserte das ja seine Laune.

„Die Kunst des Zaubersprüchebrauens ist eine schwierige Angelegenheit die nur den Seltensten sofort gelingt.“ Seine Stimme war tonlos und düster. „Nicht viele von euch haben es bis hier her geschafft und noch weniger werden den Abschluss in diesem Fach bestehen.“

Ich musste eingestehen, das waren wirklich aufmunternde Worte! Doch trotz meiner inneren Ironie hörte ich schweigend weiter zu, während er uns den ersten Trank erklärte, den wir zu brauen hatten. Genauestens prägte ich mir alles ein um ja nichts falsch zu verstehen und als er uns dann arbeiten ließ war ich eine der ersten, die die Zutaten aus dem Schrank holte. Beim Zurückgehen wäre ich fast mit Draco zusammengestoßen,

da meine Gedanken um den Trank kreisten, doch er wich mir noch rechtzeitig aus, bevor das selbe geschehen wäre, wie bei unserem ersten Zusammentreffen. Ich lächelte, doch er schenkte mir nur ein ausdrucksloses Gesicht, auch wenn ich meinte, dass sich seine Mundwinkel ein bisschen gehoben hatten. An meinem Platz begann ich sofort nach Rezept zu brauen, die richtigen Zutaten in der richtigen Reihenfolge dazuzugeben und das Gebräu nach Anweisung zu rühren. Einmal war dann Dad an mir vorbeigekommen. Kurz hatte er mich angesehen, doch ich konnte keine Gefühle an ihm ablesen, weder Wut noch Freude. Auch hatte er keine Bemerkung über meinen Trank gemacht und war einfach weitergegangen. Deswegen strengte ich mich noch mehr an, ich wollte seine Aufmerksamkeit! Am Ende der Stunde gab ich einen perfekten Trank ab und erneut sagte er nichts dazu.

Es klingelte schließlich und der Unterricht war vorbei, die anderen liefen an mir vorüber, doch ich ließ mich zurückfallen.

„Soll ich auf dich warten?“, fragte Calena, doch ich verneinte dankend. Und schließlich war ich alleine mit meinem Vater, welcher gerade noch die Materialien zusammenräumte und mich ignorierte.

„Dad?“, fragte ich zögernd und meinte ihn zusammenzucken zu sehen.

„Was wollen sie noch, Miss Snape?“ Er blickte mich kalt an und ich wich einen Schritt zurück.

„Ich dachte, wir könnten reden?“

„Nein. Ich möchte mich nicht mit Ihnen unterhalten.“

„Was? Aber... ich bin doch jetzt hier. Und... du bist mein Vater.“

Er sah mich mit seinen stechenden Augen an. „Ich habe lange keine Rolle als Vater übernommen, das wird auch hier nicht der Fall sein.“

„Jaah, klar. Du brauchst wohl nur Zeit. Ich meine, das ist der erste Tag.“ Ich lächelte kläglich.

„Gehen Sie jetzt. Ich habe besseres zu tun.“

Ich sah ihn mit großen Augen an, doch als ich mir sicher war, dass er nichts mehr sagen würde, drehte ich mich um und lief eilig aus dem Klassenzimmer.

Und während meine Schritte in den leeren Gängen widerhallten versuchte ich mich zu beruhigen. Klar hatte er besseres zu tun, wir kannten uns ja kaum. Noch war ich ihm nicht wichtig genug, versuchte ich mir einzureden.

Ich durfte nicht so ungeduldig sein, vielleicht dauerte es einfach noch eine Weile.



# Freunde

## Kapitel 5 Freunde

Als ich nach diesem Gespräch wieder selbst sicherer geworden war, suchte ich die Große Halle auf, da die letzte Stunde aufgrund der plötzlichen Erkrankung eines Lehrers entfiel. Ich war der Halle glücklicherweise durch Zufall schon näher gekommen und musste mich nun nur noch an den lauten Stimmen orientieren. Am Eingang blieb ich stehen und suchte den Tisch nach freundlichen Gesichtern ab und zu meiner Freude winkte mich Riley zu ihnen. Grinsend kam ich auf ihn zu und ließ mich neben ihm und Rick gegenüber von Calena, Lavender und Kara nieder.

„Hey!“, meinte ich begrüßend und es wurde erwidert. Und während sich alle ihrem Mittagessen widmeten und freundschaftlich miteinander plauderten betrachtete ich sie verstohlen näher. Lavender hatte lange blonde Haare und blaue Augen, sie war echt hübsch, Kara wirkte mit ihren kurzen Haaren frech und schien oft schelmische Gedanken zu haben, wie ich bei den Gesprächen heraushörte, Calena war die ruhigere mit dunkelblonden, längeren Haaren und braunen Augen. Die zwei Jungs neben mir waren etwa einen Kopf größer als ich, doch Rick war der Kleinere von beiden. Nachdem ich Rick schon vorher wahrgenommen hatte betrachtete ich Riley eingehender, er hatte kurze schwarze Haare und leuchtend blaue Augen und sein verschmitztes Lächeln war ziemlich süß. Ich versuchte nun der Unterhaltung weiter zu folgen, doch es ergab wenig Sinn für mich, da sie sich über etwas unterhielten, das ich nicht kannte. Aber ich wollte sie nicht wieder unterbrechen wie vor Zaubersprüche und genoss mit einem Lächeln im Gesicht schweigend mein Essen.

Es war schon später Mittag und ich war mit den fünf Gryffindors in unseren Gemeinschaftsraum gegangen. Wir suchten uns einen freien Tisch und machten Hausaufgaben, die wir heute bereits aufbekommen hatten. Vor allem waren es Wiederholungen und ich war froh, die anderen neben mir zu haben, denn ich war mir nicht sicher, dass ich alles ohne Hilfe fehlerfrei geschafft hätte.

Langsam brach die Nacht herein und die anderen redeten über das vergangene Jahr. Wir hatten Plätze am Kamin ergattert und ich starrte in die Flammen, während sie über viele Dinge redeten und lachten. Gerne hätte ich mit gelacht, doch ich wusste nicht, worum es ging. Vielleicht würde ich morgen versuchen, mich einzuklinken.

„Hey, ich werde mich mal fertig machen“, meinte ich lächelnd. „Gute Nacht.“

„Gute Nacht!“, erwiderten sie bereitwillig und ich stieg gähmend die Treppe zum Schlafsaal nach oben. Dort machte ich mich tatsächlich fertig, doch in mein Bett legen wollte ich mich noch nicht. Ich setzte mich auf die Fensterbank, wankelte ein Knie an und ließ das andere hinunter hängen. Der Himmel war wie ein schwarzes Tuch über Hogwarts gespannt und Sterne funkelten am Firmament. Müde ließ ich meinen Kopf gegen die Kühle Scheibe sinken, doch der Anblick faszinierte mich und so blieb ich sitzen, während mein Blick an der Dunkelheit draußen haften blieb.

Verschlafen öffnete ich die Augen. Was hatte mich geweckt?

„Ariana, jetzt mach schon! Der Unterricht beginnt gleich, wir haben Zauberkunst!“

Hektisch sprang ich auf, obwohl mir alles weht tat. Ich musste die ganze Nacht auf der Fensterbank verbracht haben!

„Verdammt!“, murmelte ich, während ich hin und her rannte und alles zusammen suchte.

„Du kannst ruhig schon gehen“, meinte ich im Rennen zu Lavender. „Nicht, dass du wegen mir noch zu spät kommst.“

„Sicher, dass du den Weg findest?“

„Jaah“, antwortete ich gedehnt. „Wird schon klappen.“ Ich grinste und sie verließ den Schlafsaal. Ich huschte noch einige Male ins Bad, hatte dann endlich meine Schuluniform an und meine Tasche gepackt und flog beinahe die Treppe hinunter. Alles war leer außer den wenigen Schülern, die zur zweiten Stunde hatte. Das Porträt der Fetten Dame schien sich heute quälend langsam zu öffnen und ich konnte es kaum erwarten, hinauszuklettern. Die Gänge entlang rennend fand ich sogar auf Anhieb die Große Halle(!) und ließ mich am Gryffindortisch nieder. Doch das währte nicht lange, denn da ich aus meinem Jahrgang niemanden entdeckte

konnte schnappte ich mir nur ein Toast und lief schon wieder Richtung Ausgang. Ich hechtete die Gänge entlang, aß im Rennen und schlüpfte gerade noch durch die Türe, ehe Professor Flitwick sie schloss. Für einen Moment traf mich sein strafender Blick, dann breitete sich jedoch ein sanftes Lächeln auf seinem Gesicht aus und ich setzte mich eilig an einen freien Tisch. Riley, Calena und Lavender besetzten schon mit einigen anderen eine Reihe, so dass ich alleine saß, doch ich lauschte aufmerksam den Worten unseres Zauberkünstelehrers. Er schien eine Art Gnom zu sein, was ich an seiner Größe und der faltigen Haut erkannte, ich konnte mich jedoch auch irren. Da er trotzallem ziemlich klein war, musste er sich auf einen Stapel von Büchern stellen, der schon bedrohlich wackelte und erklärte uns die Bedeutung und Bewegung eines neuen Zauberspruchs. Die Klasse musste ihn einige Zeit wiederholen doch nicht vielen gelang er bereits in dieser ersten Stunde und auch ich bekam die Hausaufgabe den Spruch zu üben. Die Stunde war schnell vorbei und wir hatten Geschichte der Zauberei bei einem Geist. Anfangs wollte ich noch mitschreiben, was uns der Professor erzählte, ließ das jedoch schnell bleiben und musste mich ganz darauf konzentrieren, bei dieser monotonen Stimme nicht einzuschlafen. Am Ende hatte ich nur abwesend auf meinem Pergament rumgekritzelt.

Zaubertränke hatten wir heute nicht. Ich wusste nicht, ob ich mich darüber freuen sollte wie all die anderen aus meinem Haus, schließlich gab mein Vater den Unterricht. Aber eigentlich hatte ich ihn noch nicht aufgeben, ich würde ihn schon noch dazu bringen, mich als seine Tochter zu akzeptieren. Schließlich hatte ich ein ganzes Jahr Zeit.

Die restlichen Fächer vergingen ebenfalls relativ schnell und nach einem kurzen Mittagessen in der Großen Halle hatte ich noch Kräuterkunde und Pflege Magischer Geschöpfe. Beides Fächer, die mir nicht sonderlich gefielen, aber schließlich hatte ich auch sie hinter mich gebracht.

Meine Schultasche hatte ich im Schafsaal abgeladen und spazierte nun gedankenverloren durch das Schloss. Wie geheimnisvoll es doch war... Immer wieder gab es etwas Neues zu entdecken und ich ließ meinen Blick über die Wände und Fenster schweifen. Schüler liefen lachend an mir vorbei und ich genoss diese ausgelassene Atmosphäre.

„He, Ariana!“

Ich blieb stehen und drehte mich überrascht um. Riley kam winkend auf mich zu und ich grinste.

„Hi“, meinte ich als er angekommen war.

„Hast du Lust, die Ländereien zu sehen?“, bot er an und ich willigte ein. Bisher war ich noch kein einziges Mal draußen gewesen außer, wenn wir dort Unterricht hatten. Wir liefen gemeinsam weiter und plauderten über alles Mögliche. - Nun, über was man eben so redete, wenn man sich erst seit kurzem kannte. Wir verließen das Schloss und er zeigte mir vieles, was es auf den Ländereien zu sehen gab. Zum einen der See, in dem scheinbar eine Krake hauste, und wir liefen eine Weile an seinen Ufern entlang. Doch er war viel zu groß, als dass man ihn hätte ablaufen können. Danach ging er mit mir zum Quidditch Feld mit seinen riesigen Tribünen, doch ich hatte mich entschieden, mich nicht in unserer Hausmannschaft aufstellen zu lassen, auch wenn ich sehr gerne flog. Und zu Letzt standen wir auf einer Brücke auf der man beinahe alles überblicken konnte. Riley lehnte sich mit dem Rücken gegen das Geländer um in meine Richtung zu sehen und ich stützte meine Arme auf jenem ab um über die Ländereien zu blicken.

„Und, wie gefällt es dir?“, fragte er nach einer Weile.

„Was? Die Ländereien? Sie sind groß! So viel Umgebung, die noch zur Schule gehört haben wir auf Taraéa nicht.“

„Ich meinte eigentlich alles. Die Schule, der Unterricht, Gryffindor, das Schloss,...“

„Hm...“ Ich überlegte für einen Moment, doch schließlich lachte ich. „Ich find es wundervoll! Ich bin ja erst seit drei Tagen hier, aber ich fühl mich jetzt schon wohl. Das Schloss mit seinen vielen Geheimnissen und alles, was es bei mir nicht gab. Und jetzt habe ich dich und die anderen kennen gelernt, und ach...!“ Ich warf die Arme in die Luft. „Ich hab keine Worte dafür. Es gefällt mir einfach!“

„Na, das war doch auch schon was“, lachte Riley und ich stimmte mit ein.

-----  
*nächstes Kapitel: Kapitel 6, schweres Missgeschick*

# schweres Missgeschick

## Kapitel 6 schweres Missgeschick

~There's some things in this world  
you just can't change  
some things you can't see  
until it gets too late  
[Matchbox20: Bright lights]~

Die Tage vergingen und glücklich verfolgte ich jeden einzelnen. Mittlerweile hatte ich so etwas wie Freundschaft mir Riley, Calena, Lavender, Rick und Kara geschlossen und war oft bei ihnen. Sie erzählten mir alles, was ich über Hogwarts wissen wollte, manches über die vergangenen Jahre, die sie miteinander erlebt hatten und was sonst noch so passiert war. Doch nicht immer konnte ich in jedem ihrer Gespräche mitreden. Noch manches Mal unterbrach ich sie um zu wissen, um was es ging, doch das wollten sie mir nicht immer mitteilen. Zuweilen gingen sie dann einfach auf mich ein, doch ob sie das noch lange so durchziehen wollten? Aber momentan kümmerte ich mich nicht darum, genoss einfach diese glücklichen Augenblicke und den Vorteil, einem Austausch zugestimmt zu haben.

Eine Woche war bereits vergangen und einmal hatte ich einen Brief an meine Mutter geschrieben, in der ich ihr beinahe alles erzählte. Auch an meine Freunde aus Taraéa hatte ich geschrieben, doch bisher war nichts zurückgekommen. Mit Dad war ich nicht weiter gekommen. Er ignorierte mich einfach und schien mich als einfache Schülerin oder noch weniger zu betrachten. So wie heute. Es war wieder Montag und die vorletzte Stunde, Zaubersprüche, hatte begonnen. Wie immer strengte ich mich an, damit er ja keinen Fehler bei mir finden konnte, doch noch nicht einmal ein Lob oder eine Punktevergabe waren von ihm zu hören! Wieder einmal lief er durch meine Reihe, spähte für einen Moment in meinen Trank - sah mich nicht einmal an - und lief dann weiter um Harry Potter oder sonst wen aus meinem Haus zu schikanieren. Ich weiß, es war erst eine Woche vorbei und ich hatte ihm ein Jahr gegeben, aber mir riss nun mal schnell der Geduldsfaden. Hatte eine Tochter es denn verdient von ihrem eigenen Vater ignoriert, vielleicht sogar *gehasst* zu werden? Ich achtete kaum mehr darauf, was ich dazu gab und in blinder Wut hatte die Farbe meines Trankes bereits ein gefährliches Gelb anstelle eines dunklen Rots angenommen.

„Noch fünf Minuten, dann geben Sie mir eine Probe Ihres Trankes ab“, ertönte plötzlich Dads Stimme von vorne. Erschrocken sah ich auf. Ich hatte jetzt drei Stunden - Freitag letzte Woche hatten wir angefangen - Zeit gehabt, und bloß weil er mich wie immer ignorierte hatte ich den Trank völlig versaut! Na, da hatte er es ja endlich geschafft.... Ich wusste, dass es sinnlos war, noch weitere Zutaten dem Trank hinzuzugeben und füllte ihn stattdessen in eine kleine Phiolen, die mit meinem Namen beschriftet war. Ich brachte sie nach vorne wo ich sie meinem Lehrer abgab ohne ihn anzublicken. Mit einem Schwenker meines Zauberstabs ließ ich den Rest des misslungenen Trankes verschwinden und packte meine Sachen zusammen. Dad, der mich wohl gerade darauf hinweisen wollte, dass die Stunde noch nicht um sei, verstummte im selben Augenblick da es läutete. Hektisch packte ich meine Sachen zusammen. Toll, das erste Mal, dass ich vollkommenen Schrott hatte entstehen lassen. Wahrscheinlich war Dad auch noch stolz darauf, dass er daran schuld war....

Ein weiteres Mal ließ ich mich zurück fallen und die anderen vorgehen, bis nur noch er und ich im Raum waren.

„Was wollen Sie noch?“, fragte er grimmig ohne von den Blättern aufzusehen, die er sortierte.

„Mir dir reden.“

„Verzeihen Sie, Miss Snape. Ich habe keine Zeit für ein sinnloses Gespräch, sollte es nicht um Ihre Noten gehen.“

Mit zusammengekniffenen Augen sah ich ihn an als er kalt aufblickte.

„Warum?“, fragte ich bemüht ruhig. Er sah mich einfach nur an.

„Verdammt, warum ignorierst du es so?“, rief ich, als keine Regung kam und er mich gerade zurechtweisen wollte, stürmte ich aus dem Klassenzimmer und knallte die Türe lautstark hinter mir zu. Mit geballten Fäusten lief ich weiter, als sich aus dem Schatten neben mir eine Gestalt löste. Riley.

„Hey“, meinte er lächelnd.

„Hi“, gab ich murrend zurück. Hoffentlich hatte er nicht meinen sinnlosen Versuch, mit meinem eigenen Vater ein Gespräch zu führen, mitgekriegt.

„Ich habe gerade gehört, wie du mit ihm geredet hast.“

Verdammt! Ich blieb stehen und sah ihn abwartend an, was nun kommen würde.

„Nimm nicht so schwer.“

Ich schnaubte abfällig und lief weiter.

„Er ist mein Vater, warum sollte ich es nicht schwer nehmen?“

„Hm... er wird sich schon einkriegen. Er war sicher nur überrascht, dass du plötzlich da warst.“ Das klang zwar nicht sehr überzeugend, aber er legte einen Arm um meine Schultern und ich beruhigte mich langsam wieder.

„Tut mir leid, dass ich dich so angefahren habe. Du hast Recht, ich bin ja erst eine Woche hier.“

Schweigend liefen wir weiter zum nächsten Unterricht. Rileys Arm um mich verstärkte meinen Verdacht, dass er sich versuchte an mich ranzumachen. Seit ein paar Tagen saß er fast immer bei mir und meistens näher als anfangs, nach dem Unterricht lief er mit mir zum nächsten Klassenzimmer und er schlug öfters vor zu zweit nach draußen zu gehen. Es war mir nicht unbedingt unangenehm, ich mochte Riley wirklich, er konnte manchmal echt süß sein, aber ob das mehr war? Na, im Moment wollte ich mir keine Gedanken darüber machen, es war ja erst eine Woche vergangen.

Es war jetzt Dienstagabend und draußen setzte die Dämmerung ein. Wir saßen vor dem Kamin, doch eigentlich hatte ich Lust, nach draußen zu gehen. Riley saß neben mir in einem Sessel und war kurz vor dem Einschlafen, also meinte ich leise: „Ich geh noch ein bisschen nach draußen.“

„Aber es ist doch bald Ausgangssperre!“, erwiderte Rick.

„Bis dahin werde ich sicher wieder zurück sein“, meinte ich augenverdrehend. Rick achtete meistens sehr streng auf die Regeln.

„Ich komme mit“, stimmte Calena zu. „Es scheinen noch angenehme Temperaturen draußen zu herrschen.“

Wir standen auf und verließen den Gemeinschaftsraum. Die Gänge wurden nur noch durch Fackeln erhellt und nicht mehr viele Schüler waren unterwegs. Wir verließen das Schloss und liefen zum See hinunter. So nebeneinander stehend sahen wir auf das schwarze Wasser, das still vor uns lag.

„Gibt es eigentlich noch etwas besonderes hier auf den Ländereien?“, fragte ich schließlich. Später wünschte ich mir, ich hätte nie danach gefragt. „Riley hat mir bisher das Qudditch Feld, die Brücke und den Verbotenen Wald gezeigt, das ist zwar schon mehr als wir auf Taraéa haben, aber vielleicht...“

„Den Verbotenen Wald? Ihr...-“

„Nein!“, wehrte ich schnell ab. „Wir waren nicht drinnen!“

„Hm... es gibt noch... die Peitschende Weide. Aber die ist gefährlich!“

„Zeigst du sie mir?“, bat ich und bettelte so lange, bis sie mir zustimmte. Im dem letzten schwachen Licht liefen wir über die Ländereien bis kurz vor den Verbotenen Wald, wo auf einer kleinen Anhebung ein einsamer Baum stand. Eine Weile standen wir da und betrachteten ihn.

„Und... was ist jetzt das Besondere daran?“

„Die Weide bewegt ihre Äste. Manchmal schlagen sie um sich.“

„Echt?“ Ich ging etwas darauf zu.

„Nein, Ariana, bleib zurück!“

„Ach was, nun sei keine Spielverderberin! Ich will ja gar nicht so nahe ran, komm schon!“

Nach einigem Widerwillen hatte ich sie überzeugt und sie folgte mir. Als wir näher kamen fing die Weide tatsächlich an, sich zu bewegen und ein dünner Ast peitschte nach mir. Erschrocken sprang ich zurück, stolperte dabei jedoch über eine Wurzel und stieß Calena mit mir zu Boden. Ich rollte den kleinen Abhang hinunter während Calena weiterhin in der Nähe der Weide lag, die nun anfang, sich vollständig zu bewegen. Eilig rappelte ich mich auf und rannte wieder nach oben. Calena stand ebenfalls, doch die gefährliche Weide peitschte mit ihren Ästen, so dass sie nicht wagte, sich zu bewegen.

„Ariana!“, rief sie verzweifelt. Äste kratzen über ihr Gesicht und ein dickerer stieß sie nach hinten. Hustend konnte sie sich noch auf den Beinen halten, doch ein nächster Ast riss sie um und sie landete hart auf dem Rücken. Nervös stand ich in sicherer Entfernung und wusste nicht, was ich tun sollte. Calena versuchte

sich immer wieder aufzurappeln, doch jedesmal wurde sie wieder zu Boden geworfen, bis sie irgendwann nicht mehr hochkam. Ich wagte mich näher heran, wickelte mich um die erste Wurzel und rannte dann schnell zu ihr, um sie in die Nähe des Stammes zu ziehen, wo kein Ast mehr hinkam. Matt lag sie in meinen Armen und ich versuchte mit dem Zauberstab einen Stein zu werfen um die Weide abzulenken, doch als er liegen blieb, wurde auch die Weide ruhig. Verwirrt richtete ich mich auf, lief einige Schritte in eine Richtung, doch die Weide rührte sich nicht. Dabei lag der Stein doch bloß auf einer Wurzel... Ich kümmerte mich nicht weiter darum, schnappte mir Calena die am Rande der Ohnmacht schwebte und versuchte so schnell es ging nach Hogwarts zu kommen. Ich fragte unseren Hausgeist nach dem Krankenflügel und er führte mich hin. Dort angekommen klopfte ich an, stieß die Türe dann auf und die Heilerin kam mir schon entgegen. Entsetzt sah sie auf Calena, die bewusstlos in meinen Armen lag und transportierte sie eilig in ein freies Bett. Während sie sie untersuchte und hin und her wuselte fragte sie mich aus.

„Was ist passiert?“

„Ich... es tut mir leid. Wir waren an der Peitschenden Weide und...“

„Die Peitschende Weide...“, meinte Mme. Pomfrey kopfschüttelnd. „Wie oft habe ich Professor Dumbledore gesagt, er solle sie fällen lassen...“

Betreten blieb ich in der Nähe des Eingangs stehen um ja nicht im Weg zu stehen, während die Krankenschwester alles tat um Calena zu heilen. Nach etwaigen Minuten wandte sie sich schließlich an mich.

„Miss Sivanias schläft jetzt“, berichtete sie mir und ich trat leise an ihr Bett. Sie sah friedlich aus, doch ich hatte gesehen, welche Angst sie gelitten hatte. Noch immer waren Schürfwunden und Prellungen in ihrem Gesicht zu sehen, der Rest war verdeckt.

„Was hat sie?“

„Nebst Kratzer und Prellungen am ganzen Körper eine gebrochene Rippe und einen gestauchten Fuß.“

Entsetzt ballte ich die Hände zu Fäusten. Und es war meine Schuld...

„Sie sollten jetzt gehen, Miss Snape. Miss Sivanias braucht Ruhe, Sie können sie morgen wieder wieder besuchen kommen.“

Ich nickte nur, murmelte ein schwaches: „Gute Nacht“, und verließ den Krankenflügel. Betroffen lief ich zurück zu meinem Gemeinschaftsraum. Ich musste es den anderen sagen. Oh, verdammt! Warum hatte ich sie bloß nach der Peitschenden Weide gefragt?! Die anderen würden das sicher nicht gut aufnehmen....

Die Fette Dame schwang zur Seite und ich lief zu den anderen, die noch auf den Sesseln saßen. Verwirrt sahen sie mich an, da ich alleine zurück kam. Ich blieb vor ihnen stehen und blickte zu Boden.

„Wo ist Calena?“, fragte Lavender.

„Es tut mir leid, das solltet ihr wissen!“, sagte ich ernst, konnte sie aber nicht ansehen und knetete nervös meine Finger.

„Was ist passiert, Ariana?“, fragte Kara ungeduldig

„Calena liegt im Krankenflügel“, murmelte ich.

„Was?!“, fuhr nun auch Riley auf, der wieder wach geworden war.

„Wir waren auf den Ländereien und ich wollte, dass sie mir die Peitschende Weide zeigt. Ich habe sie dazu überredet und dann ist sie wegen mir von dem Baum angegriffen worden.“

Entsetzt schlug sich Lavender die Hand vor den Mund.

„Oh mein Gott!“, murmelte Rick geschockt. Auch die anderen sahen mich bestürzt an.

„Es tut mir leid! Wirklich! Ich wusste nicht, dass das passiert! Ich wollte nicht, dass sie verletzt wird!“

Noch immer sahen sie mich fassungslos an, bis ich mich schließlich umdrehte und in den Schlafsaal rannte. Ohne mich fertig zu machen legte ich mich in mein Bett und kauerte mich unter meiner Decke zusammen. Nur unter größter Anstrengung gelang es mir, Tränen zurück zu halten.

Verdammt, warum passierte so etwas immer mir?

# Vergebung gibt es nicht

## Kapitel 7 Vergebung gibt es nicht

~ Are you stuck inside a world you hate?  
Are you sick of everyone around?  
With their big fake smiles and stupid lies  
While deep inside you're bleeding ~  
[Simple Plan: Welcome to my life]

Am nächsten Tag stand ich früh auf und machte mich noch vor dem Frühstück auf den Weg in den Krankenflügel. Kurz bevor ich eintrat traf ich auf Riley. Er sah mich ausdruckslos an.

„Es tut mir so leid“, flüsterte ich und sah zu Boden. Aus den Augenwinkeln bemerkte ich, wie er den Kopf schüttelte und dann eintrat. Ich folgte ihm, blieb allerdings mehrere Meter entfernt stehen. Er nahm sich einen Stuhl und setzte sich neben Calena. Seine Hand umschloss ihre und er strich ihr sanft durchs Haare. Für sie schien also sein Herz zu schlagen, weshalb hatte ich mir eingebildet, dass ich es wäre?, dachte ich bitter, blieb allerdings auf der anderen Seite von Calenas Bett. Sie schlief ruhig und ihre Wunden im Gesicht waren verheilt.

„Calena?“, flüsterte Riley. Es dauerte einen Moment, dann begann sie blinzelnd ihre Augen zu öffnen. Verwirrt sah sie sich um, dann erblickte sie mich und rückte näher zu Riley.

„Calena, es tut mir leid!“, sagte ich verzweifelt. „Ich wollte nicht, dass so etwas geschieht! Bitte, glaube mir.“

„Geh!“, hauchte sie.

„Was?“

„Du hast sie gehört!“, zischte Riley. „Verschwinde hier!“

Ich senkte den Kopf und biss mir auf die Lippe um nicht zu zittern, nickte jedoch und verließ den Krankenflügel. Hatte ich also meine neuen Freunde schon wieder verloren?

Der Tag zog sich dahin wie Kaugummi. Im Unterricht saß ich allein, denn auch die anderen aus meinem Haus hatten im Laufe des Tages erfahren, was vorgefallen war. Immer wieder wurden mir fassungslose und wütende Blicke zugeworfen und wenn ich an manchen Gruppen vorbei lief wurden verächtliche Sachen über mich gesagt, in einer Lautstärke, dass ich es hören konnte.

Als ich beim Mittagessen Rick, Riley, Kara und Lavender in der Großen Halle erblickte sah ich meine Chance, noch einmal mit Calena zu reden. Ich öffnete vorsichtig die Türe zum Krankenflügel und sah mich um. Calena saß auf ihrem Bett und sah durchs Fenster.

„Calena?“, fragte ich und kam näher. Erschrocken drehte sie sich um und sah mich schweigend an. „Bitte, du musst mir glauben, ich wollte dich nie verletzen!“

Still deutete sie auf einen Stuhl neben dem Bett und ich setzte mich. Für eine Weile sah sie mich an, dann blickte sie wieder hinaus.

„Verzeih mir. Ich war unbedacht und wusste nicht, was ich tat.“

„Ich kann dir nicht verzeihen, nicht heute.“

Ich stand wieder auf. „Verstehe“, murmelte ich niedergeschlagen und verließ den Krankenflügel.

Draußen begegneten mir die anderen Vier und sahen mich misstrauisch an, doch ich lief schnell an ihnen vorbei in den Gemeinschaftsraum. Dort hielt ich mich jedoch nicht lange auf, da mir alle seltsame Blicke zuwarfen und flüchtete in den Schlafsaal. Betrübt setzte ich mich auf die Fensterbank. Hatte ich es mir jetzt wirklich mit allen verspielt? Hielt ein Haus so zusammen und konnte niemand verzeihen?

„Ariana?“ Ein Klopfen an der Tür.

„Ja“, meinte ich schwach und stand auf. Die Türe öffnete sich und Kara kam herein.

„Kann ich reinkommen?“, fragte sie, obwohl sie bereits vor mir stand.

„Bist ja schon drin“, erwiderte ich schwach lächelnd.

„Können wir reden?“

„Klar“, meinte ich hoffnungsvoll.

„Lass uns rausgehen.“

Ich nickte, obwohl ich mich dann wieder den vorwurfsvollen Blicken stellen musste. Wir verließen also Hogwarts und fanden uns auf den Ländereien wieder, trotzdem hier das mit Calena passiert war. Am Horizont zogen bereits dunkle Wolken auf.

„Warum hast du das getan?“, fragte Kara schließlich.

„Aber es war doch keine Absicht! Ich bin ausversehen gestolpert und habe sie dabei zu Boden gerissen. Dadurch bin ich einen Abhang runtergefallen und sie war den Ästen ausgeliefert. Ich habe sofort versucht, sie zu retten...!“

„Calena sagte, du hättest lange gewartet, bevor du etwas getan hast.“

„Na ja... Ich habe überlegt, was ich tun konnte, um sie zu retten.“

Kara schwieg und das sonst so fröhliche und immer zu Scherzen aufgelegte Mädchen war ernst. Als es plötzlich anfang heftig zu regnen zogen wir uns in den Schutz der Bäume zurück, auch wenn es der Verbotene Wald war. Am Rand liefen wir weiter, doch wir achteten beide nicht sonderlich auf den Weg. Ich sah zu Boden und Kara dachte über meine Worte nach. Ich wusste nicht, ob ich sie überzeugt hatte, als wir auf einmal ein merkwürdiges Geräusch hörten.

„Was war das?“, fragte Kara alarmiert und wir blieben stehen. Als ich mich umsah musste ich feststellen, dass es dunkler geworden war.

„Wir sind in den Verbotenen Wald gelaufen!“, keuchte ich. Auf allen Seiten standen Bäume und irgendwo schnaubte etwas wütend.

„Nichts wie raus hier!“, rief Kara und wir rannten in die Richtung, aus der wir gekommen waren. Äste schlugen uns entgegen, Wurzeln ließen uns stolpern. Bald war ich weiter vorne als Kara und hörte ihre Schritte plötzlich nicht mehr hinter mir. Alarmiert drehte ich mich um, doch Kara war nicht mehr da. Panisch sah ich in alle Richtungen.

„Kara?“, rief ich. „Kara?!“ Ich lief wieder zurück. „Verdammt“, murmelte ich. „Verdammt, verdammt, verdammt.“

Der Nebel am Boden schien dichter zu werden und vor Panik strauchelte ich immer öfters. Doch es waren nur wenige Meter, dann hörte ich ein Wimmern

„Kara!“, rief ich und rannte zu der Braunhaarigen. Sie saß am Boden und umklammerte ihren Fuß.

„Ich bin an einer Wurzel hängen geblieben. Mein Fuß... ich kann nicht mehr auftreten.“

„Warte, ich helf dir!“ Ich kniete mich neben sie und sie legte einen Arm um mich, dann zog ich sie hoch und wir liefen weiter. Sie humpelte stark und wir waren sehr langsam, doch bald hatten wir das Ende des Waldes erreicht. Kalter Regen prasselte auf uns nieder und in der Ferne war ein Donnernrollen zu vernehmen, als wir versuchten schnellstmöglich über den glitschigen Untergrund zu kommen. Es war bereits Nachmittag und so waren die ganzen Gänge voll mit Schülern, die uns verwirrte Blicke zuwarfen, doch dank Karas bemitleidenswertem Zustand kamen wir schnell durch und betraten den Krankenflügel. Calena war bereits entlassen worden.

„Miss Snape!“, rief Mme. Pomfrey entsetzt. „Was ist Ihnen denn diesmal passiert?“

Betroffen sah ich sie an. „Wie... waren versehentlich im Verbotenen Wald“, murmelte ich.

„Versehentlich?! Kommen Sie, Miss Franco.“ Sie legte Kara auf ein freies Bett und kümmerte sich um ihren Fuß. Wir mussten wirklich einen seltsamen Anblick bieten. Triefend nass, unsere Haare zerzaust, die Gesichter und Arme zerschrammt und Karas Fuß möglicherweise gebrochen. Ich stellte mich auf die eine Seite von Kara, dessen Gesicht schmerzverzerrt war, doch ihr Blick war böse auf mich gerichtet.

„Geh!“, zischte sie.

„Was? Aber ich...“

„Ich weiß nicht, weshalb du uns so in Gefahr bringst, aber ich will mit dir nichts mehr zu tun haben!“ Erschrocken wich ich zurück.

„Aber... aber...!“

„Miss Snape?“, Mme. Pomfrey wandte sich sanft an mich. „Miss Franco braucht jetzt Ruhe, vielleicht ist es besser, wenn Sie jetzt gehen. Ich werde noch Ihre Wunden versorgen, dann sind Sie entlassen.“

Benommen nickte ich und setzte mich auf einen Stuhl etwas weiter weg. Nein, das konnte nicht sein! Ich verbarg mein Gesicht in den Händen. Wieso? Wieso war es jetzt wieder meine Schuld?

Und wieso lebten alle gefährlich, die mit mir zusammen waren?

Die Türe wurde geöffnet und ich sah auf. Rick, Riley, Lavender und Calena kamen eilig herein.

„Kara!“, rief Lavender und sie stellten sich aufgeregt zu ihr. Mich hatten sie übersehen. War vielleicht ganz gut so. Mme. Pomfrey war fertig und kam nun zu mir. Sie schwang ein paar Mal ihren Zauberstab und tupfte auf ein paar Stellen eine Creme, dann meinte sie: „Die Wunden werden gleich verschwunden sein und Ihre Kleidung ist wieder trocken. Falls es Ihnen im Moment gut geht, dann erwartet Professor McGonagall Sie in ihrem Büro.“

Entsetzt sah ich sie an.

„Hinter dieser Türe ist ein Badezimmer, falls Sie sofort bei der Professorin vorbei sehen wollen.“

„Danke“, murmelte ich und verschwand schnell im Bad, da mich die anderen vier mittlerweile auch entdeckt hatten und mich nicht unbedingt freundlich musterten. Ich wusch mein Gesicht, ordnete meine Haare und richtete meine Kleider etwas. Die Wunden begannen tatsächlich zu verheilen.

Leise öffnete ich die Tür und huschte schnell aus dem Krankenflügel, so dass die anderen keine Gelegenheit mehr haben konnten, mich anzusprechen. Wütend auf mich selbst und niedergeschlagen lief ich durch die Gänge. Ich hatte keine Ahnung, wo das Büro meiner Hauslehrerin sein sollte, doch glücklicherweise entdeckte ich mal wieder den Fast Kopfloren Nick und fragte ihn nach dem Weg.

„Aber natürlich kann ich Ihnen weiter helfen. Folgen Sie mir!“ Er verbeugte sich, dann schwebte er davon; genau durch eine Wand. Ratlos blieb ich davor stehen und nach einem Moment kam er zurück.

„Ach ja, entschuldigen Sie, ich vergaß.“

Ich lächelte leicht und folgte ihm dann den normalen Weg.

„So, da wären wir.“ Er deutete auf eine Türe vor uns.

„Vielen Dank“, meinte ich und klopfte an, während Sir Nicholas wieder verschwand. Die Tür wurde geöffnet und ich betrat ein behaglich eingerichtetes Büro.

„Sie wollten mich sprechen, Madam?“

„Setzen Sie sich, Miss Snape“, forderte mich die Professorin streng auf und ich tat wie geheißen und nahm ihre gegenüber Platz. Hinter ihrem großen Schreibtisch sitzend betrachtete sie mich stechend.

„Miss Snape, was haben Sie sich dabei gedacht, eine Schülerin in die Nähe der Peitschenden Weide zu bringen?“

„Es war ein Versehen“, murmelte ich.

„Natürlich wussten Sie nicht, was es damit auf sich hat, aber ich bin sicher, Miss Sivanian hat Sie davor gewarnt.“

„Ja.“

„Warum haben Sie dann nicht auf ihre Freundin gehört?“

Ich schwieg und sah zu Boden, das Freundin war einmal...

„Es war sehr gefährlich und leichtfertig von Ihnen, Miss Sivanian hätte dabei umgebracht werden können. Und nun ist erneut eine Schülerin in Ihrer Gegenwart verletzt worden. Wie können Sie mir das erklären?“

„Wir hatten geredet und waren über die Ländereien gelaufen. Es fing an zu regnen und wir suchten Schutz unter den vordersten Bäumen, doch weil wir beide nicht auf den Weg geachtet haben waren wir plötzlich zu tief drin. Es war wirklich keine Absicht, Professor! Als wir ein Geräusch hörten wollten wir den Wald schnell wieder verlassen, doch Kara ist gestolpert und hat sich am Fuß verletzt...“

„Miss Snape, es war insgesamt ein unverantwortliches Benehmen von Ihnen, das ich nicht erwartet hätte. Ich werde Ihnen 25 Punkte von Gryffindor abziehen und Sie erscheinen am Freitag um neunzehn Uhr bei mir zum Nachsitzen.“

„Ja, Madam“, erwiderte ich schwach.

„Miss Franco wird sich ebenfalls mit den Auswirkungen ihrer Tat auseinandersetzen müssen, allerdings nicht in diesem Ausmaße, auf Grund ihres Zustandes. Sie dürfen nun gehen.“

Ich nickte, stand auf und verließ das Büro. Dann rannte ich.

Tränen liefen über meine Wangen als ich versuchte der Realität zu enttrinnen.



# Verachtet

## Kapitel 8 Verachtet

~ I'm sick of this life  
I just wanna scream  
How could this happen to me ~  
[Simple Plan: Untitled]

Das war das Ende meiner angenehmen Zeit auf Hogwarts.

Es hatte nur anderthalb Wochen gebraucht, um mein Haus gegen mich aufzubringen, neue Freunde zu verlieren und von den meisten anderen Häusern gemieden zu werden. Einsam lief ich nun durch Hogwarts, war all den verachtenden Blicken ausgesetzt und es gab niemanden mehr, der sich mit mir abgab. Ich hatte gedacht, dass mir mit der Zeit vielleicht doch noch der ein oder andere verzeihen könnte, aber mittlerweile waren vier Wochen seit Schulbeginn vergangen und niemand war auf mich zugekommen.

Ich hatte es wirklich gründlich in den Sand gesetzt.

Ganz Hogwarts wusste davon, dass ich zwei Schüler in Gefahr und eine sogar in Lebensgefahr gebracht hatte und sie hassten mich dafür. Einzig die Slytherins schienen sich noch darüber zu amüsieren können, dass Gryffindors verletzt wurden und lächelten mir manchmal spöttisch zu. Außer Draco, er war bei so etwas ausdruckslos wie immer.

Die Briefe an meine Mutter waren weniger geworden und erzählten kaum mehr Details, auf ihr Mitleid konnte ich verzichten und meine Freunde aus Taraéa hatten mir kein einziges Mal geantwortet.

Was war das doch für eine grausame Schule! Alle hielten zusammen, keiner konnte verzeihen.

Aber gut, dann konnte ich auch auf die anderen verzichten!

Dann würde ich eben einsam meinen Weg gehen...

Da es langsam Zeit wurde aufzustehen, raffte ich mich letztlich lustlos dazu auf, duschte mich und zog meine Schuluniform an. Wir hatten gleich in den ersten beiden Stunden Zaubersprüche und auch bei meinem Vater war ich nicht viel weiter gekommen. Er behandelte mich wie eine normale Schülerin und bisweilen noch schlechter. Und da ich in Gryffindor war, fiel auch das natürlich nicht sehr gut aus. Er versuchte mir oft Punkte abzuziehen und die Schüler aus meinem Haus sahen das als weiteren Grund an, ihre Abneigung zu steigern.

Seufzend wandte ich mich ohne Frühstück in die Kerker. Ich hatte wie so oft in letzter Zeit keinen Hunger und konzentrierte mich lieber schon auf den bevorstehenden Trank, den Dad uns in der letzten Stunde angekündigt hatte. Ich hatte mir alles darüber durchgelesen und er kam mir schon gar nicht mehr so schwierig vor, ich durfte nur nichts falsch machen. Seit ich alleine war, hatte ich mir vorgenommen, meine Leistungen in Zaubersprüche zu steigern, soweit, bis ich besser war als alle anderen und Dad nie wieder etwas an mir aususetzten hatte. Tatsächlich war das auch ziemlich schnell der Fall geworden, missmutig hatte er immer nur in meinen Trank gestarrt und kein Wort mehr verlauten lassen. Doch von Punkten für meine Leistung konnte ich noch immer nur träumen.

Fast eine Stunde später trudelten die Schüler nach einander ein und schließlich erschien auch unser Lehrer. In Schwarz gekleidet und mit einem grimmigen Gesichtsausdruck schloss er die Türe auf. Wie immer hatte er keinen Blick für mich übrig. In Gedanken aufseufzend nahm ich vorne Platz, richtete alles her, was wir brauchen würden und dann wurde uns erneut der Trank erklärt.

Da ich schon alles darüber wusste, kam mir die Ansprache endlos vor, bis er uns endlich an die Zutatenschränke ließ. Ich war eine der erste dort, schnappte mir, was ich brauchte und lief zurück zu meinem Platz. Auf dem Weg begegnete ich Draco, ich sah ihn einen Moment lang verzweifelt an, denn er war immer der einzige gewesen, der noch halbwegs freundlich zu mir gewesen war. Er war es auch gewesen, der meinte ich solle mich mit denen aus meinem Haus anfreunden und ihn vergessen. Und nun? Sah er eigentlich, was das gebracht hatte? Er sah mich nur entschuldigend an und wandte sich ab. Na großartig, das half mir weiter!

Verbissen begann ich nun meinen Trank zuzubereiten. Ich wusste beinahe auswendig, was wie hinein kam

und warf nur selten einen Blick in mein Buch, viel zu sehr lenkten mich andere Gedanken ab.

Nach diesen zwei Stunden brachte ich auch den restlichen Unterricht quälend hinter mich, ich hatte vor, heute noch einmal zu versuchen mit meinem Vater zu sprechen. Ich hatte es in den letzten Tagen oft versucht, doch war nie sehr weit gekommen. Vielleicht war es heute anders, warum auch immer.

Es war also schließlich bereits siebzehn Uhr, als ich vor der Bürotür des Zaubertränkelehrers stand. Ich atmete tief durch und klopfte an. Es verging kaum eine Sekunde als auch schon die Antwort kam. Die Türe schwang auf und ich trat ein. Es herrschte wie immer Dämmerlicht als ich mit langsamen Schritten zu dem Tisch lief, an dem er saß. Seine schwarzen Augen fixierten mich als ich näher kam.

„Professor Snape“, ich versuchte es höflich, vielleicht ließ er mich ja dann einen Moment länger bleiben. Er sah mich wartend an.

„Ich wollte schon die ganze Zeit mit dir... mit Ihnen reden.“

„Nun, Miss Snape, ich glaube wir haben uns nichts zu sagen.“

„Das glaube ich allerdings schon.“

„Wenn es nicht um Ihre Noten geht“, - so fing er jedes Mal an!- „Bitte ich Sie, jetzt zu gehen.“

„Das werde ich nicht tun. Lass mich einmal mit dir reden! Ich bin jetzt seit geschlagenen vier Wochen auf dieser verdammten Schule und noch nie hast du ein freundliches Wort mit mir gewechselt! Warum nicht? Was mache ich falsch?“, rief ich aufgebracht und funkelte ihn an.

„Miss Snape...-“

„Mein Name ist Ariana“, knurrte ich.

„Ich bitte Sie, nun zu gehen“, fuhr er ungerührt fort und seine Stimme war eiskalt. Seine Augen funkelten mich in unterdrücktem Zorn an.

Ich wusste, hier würde ich nichts mehr ausrichten können.

Mit einem verachtenden Blick auf meinen sogenannten Vater drehte ich mich um und verließ sein Büro.

Wieso war er so? Wieso ignorierte mein Dad es so sehr, dass er eine Tochter hatte? Jeden Tag hatte ich mir gewünscht aufzuwachen und im Haus meine Mum *und* Dad vorzufinden! Eine richtige Familie zu sein. Wieso er nicht? Wieso hatte er uns verlassen? Ich wusste keine Antworten, die ich mir doch so sehr wünschte.

Wütend und traurig lief ich hinaus auf die Ländereien von Hogwarts. Ein angenehm kühler Wind umwehte mich und ich schloss, am See angekommen, die Augen.

Langsam doch mit einer brutalen Klarheit wurde mir bewusst wie einfach ich meinen Aufenthalt hier zusammenfassen konnte und wie deprimierend es war, das zu tun: meine Freunde hatte ich verletzt, ich wurde von allen Häusern gemieden, ignoriert oder verachtet; mein Vater hielt genauso wenig von mir und ich konnte es keinem recht machen. Dazu kam, dass mir meine ganzen Freunde aus Taraéa auch nicht mehr schrieben! Und ich wusste nicht, warum... Jede einzelne Sekunde war ich alleine und verbrachte meine Freizeit mit eigenen Interessen. Und das alles seit einem geschlagenen Monat.

Langsam hatte ich keine Lust mehr, es war einfach alles zu viel! Wie lange sollte ich das denn noch aushalten?

Müde ließ ich mich auf die Knie fallen. Ich konnte nicht mehr. Ich hatte zu viel gegeben und nichts zurückbekommen.

Vier Wochen und ich stand weiter vom Anfang entfernt als zuvor.

Ich war ratlos, verzweifelt und am Ende.

# Entscheidung

## Kapitel 9 Entscheidung

~ My shadow`s the only one that walks beside me  
My shallow heart`s the only thing that's beating  
Sometimes I wish someone out there will find me  
Till then I walk alone ~  
[Greenday: Boulevard of broken dreams]

Die Tage zogen sich schmerzlich dahin. Ich war wohl am Tiefpunkt meiner Stimmung angekommen, denn so hatte ich mich noch nie zuvor gefühlt. Nun lag es auch an mir, die anderen zu meiden, denn ich hatte keine Lust mehr auf deren Gesellschaft. Diese ach so heiteren und fröhlichen Gryffindors gingen mir mit jedem weiteren Moment mehr auf die Nerven. Genauso wie ihre hellen, rot-goldenen Farben überall. Es war einfach nicht mehr zum Aushalten!

Es war nun etwas mehr als ein Monat vorbei und von meinem alten Ich war kaum mehr etwas übrig geblieben. War ich früher immer fröhlich und ausgelassen, kaum geschminkt und in helle Farben gekleidet war jetzt das genaue Gegenteil davon eingetreten. Mein Gesicht hatte schon lange kein Lächeln mehr geziert und ich betrachtete alles und jeden kühl und verachtend, genau das, was sie mir entgegenbrachten. Und meine Kleidung beinhaltete sowieso fast nur noch dunkle Kleidung. So trug ich auch heute, Sonntag, ein Bordeaux-rottes Oberteil, dessen Ärmel bis zu den Ellenbogen reichten, und eine schwarze Röhrenjeans.

Heute wollte ich ein letztes Mal versuchen, Kontakt zu meinem Vater aufzunehmen. Ich hatte mich verändert - vielleicht war es das, was er gewollt hatte. Ich hatte mich nicht mit den Gryffindors angefreundet - musste ja ganz nach seinem Geschmack sein. Was wollte er denn noch? Trotz meines anderen äußeren Erscheinens spürte ich tief in mir eine Trauer, die auf all meine Verluste zurückzuführen war. Trauer, alleine zu sein und die Trauer nicht einmal bei seinem eigenen Vater etwas zu erreichen. Doch ich verschloss es tief in mir.

Nach einem kargen Frühstück verließ ich den Gryffindortisch und ging auf geradem Wege zum Büro meines Zaubertränkelehrers. Er war nicht in der Großen Halle gewesen also vermutete ich ihn in den Kerkern. Entschlossen klopfte ich an seine Türe. Wie oft war ich hier gestanden und hatte das getan... Ich seufzte leise, dann ertönte auch schon das „Herein!“, und die Tür schwang lautlos auf. Das ewige Dämmerlicht empfing mich als ich bestimmt auf seinen Schreibtisch zuing. Die Tür schloss sich wieder hinter mir und wie immer folgten mir seine Augen bei jeder kleinsten Bewegung.

Ich setzte mich nicht, denn wahrscheinlich würde es wieder nicht lange dauern.

„Professor, wir müssen reden.“

„Nun, Miss Snape, das wollten Sie in letzter Zeit oft. Doch ich habe Ihnen nichts zu sagen.“

„Ach nein? Hast du das wirklich nicht? Dir macht es also nichts aus, dass es mich gibt? Bin ich dir *gleichgültig*?“ Es kam keine Antwort und so fuhr ich fort. Ich wusste nicht warum, aber jedes Mal, wenn ich ihn sah, geriet ich in Rage, doch ich versuchte meinen Zorn zurück zu halten. „Ich kann es einfach nicht fassen, dass du mein Vater sein sollst! Was fand Mum bloß an dir?“ Ich sagte es verächtlich doch konnte ich nicht verhindern, dass Verzweiflung mitschwang.

„Miss Snape...-“

„Für meine Eltern heiße ich immer noch Ariana!“, sagte ich verbissen.

„Ich werde diese Unterhaltung nicht länger mit Ihnen führen“, fuhr er fort als hätte ich nichts gesagt.

„Unterhaltung?“, fragte ich spöttisch. „Nennt man so ein einseitiges Gespräch?“ Ich lachte kurz trocken auf. „Ich weiß nicht, was ich dir getan habe. Ich weiß auch nicht, was ich allen anderen getan habe, dass sie mich verachten. Vielleicht hätte ich ja gar nicht erst herkommen sollen.“

Aber ich werde hierbleiben und wenn ich dafür einen anderen Weg einschlagen muss.“

Das waren meine letzten Worte bevor ich die Tür lautstark hinter mir schloss. Doch von drinnen kam keine Antwort.

Langsam trugen mich meine Füße zum Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Das Gespräch war ja mal wieder großartig gelaufen! Er hatte mich zwar so viel sagen lassen wie noch nie zu vor, doch gebracht hatte es auch nichts. Ich dachte über meine letzten Worte nach. Ja, vielleicht war das die einzige Chance zu bekommen, was ich erwartete. Ich hatte viel gehört über Dad. Manche hielten ihn für einen Todesser, manche sagten, er sei ausgetreten. Doch er war in Slytherin gewesen. Viele schwarze Magier kamen aus Slytherin, wollte er es also auch lieber sehen, dass ich dort war? Sollte aus mir dasselbe werden? War *das* sein Wunsch? Es würde jedoch auch den Vorteil haben, dass ich dann bei Draco war. Wenigstens einer, der mich nicht hasste, hoffte ich jedenfalls, sicher war ich mir da nie.

Aber dann würde Dad mich vielleicht akzeptieren!

Es war eine schwerwiegende Entscheidung, die ich soeben fällen wollte, doch ich sah keine andere Wahl mehr. Slytherin - oder nichts. Schlimmer als jetzt konnte es nicht werden.

Ohne zu zögern machte ich kehrt und lief den Weg zum Schulleiter. Es dauerte nur wenige Minuten, dann war ich dort. Doch ratlos stand ich nun davor, das Passwort kannte ich nicht und wenn ich einen anderen Lehrer fragen würde, käme es nur wieder zu endlosen Erklärungen ohne, dass ich zu Dumbledore vorgelassen würde. Doch das Glück schien mit der Entscheidung auf meiner Seite zu sein, denn nach wenigen Augenblicken erschien der Schulleiter neben mir.

„Guten Tag, Miss Snape, was führt Sie hier her?“, fragte er freundlich und ich hätte sein Lächeln gerne erwidert, doch mir schien das Wissen, wie man lächelte schon lange abhanden gekommen zu sein.

„Ich muss mit ihnen reden, Sir.“

„Na, dann fangen Sie an.“

„Mir wäre es lieber, wenn wir dabei ungestört sein würden.“ Ich sah kurz zu den Schülermassen, die um uns herum liefen.

„Dann folgen Sie mir.“ Er murmelte ein Passwort, das ich nicht verstand und schon schoben sich die Wasserspeier zu Seite und gaben eine Wendeltreppe frei, die langsam ihre Bahnen nach oben zog.

In seinem Büro angekommen nahm er hinter dem großen Schreibtisch Platz und bot auch mir, mich zu setzen. Als wir uns nun gegenüber saßen und er mich über seine Halbmondbrille hinweg freundlich ansah wurde ich nervös, doch meine Entscheidung stand.

„Professor, ich weiß, es ist ungewöhnlich, was ich jetzt äußern werde und sehr wahrscheinlich haben sie es noch nie zugelassen, doch vielleicht ist Ihnen bereits aufgefallen, dass ich in meinem Haus gemieden werde. Ich möchte hier nicht darüber klagen, dass ich keine Freunde habe, das habe ich mir selbst zu verschulden, doch ich bin mit meinem Haus unzufrieden. Und ich habe nur diesen einen Wunsch: lassen sie mich den Sprechenden Hut noch einmal aufsetzen.“

„Nun“, begann Dumbledore langgezogen. „Das ist in der Tat ein sehr außergewöhnlicher Wunsch, den hier noch nie jemand geäußert hat. Zudem kommt es auch nicht vor, dass der Sprechende Hut sich geirrt haben mag.“ Er schwieg für einen Moment und musterte mich, schien allerdings nachdenklich.

„Aber vielleicht ist es bei Ihnen etwas anderes. Ja, Miss Snape, ich glaube ich werde Ihrem einzigen Wunsch nachkommen. Wenn Sie es wirklich wollen.“ Er sah mich eindringlich an, doch ich blickte entschlossen zurück.

„Ja, Sir.“

„Jedoch muss ich Sie auch darauf aufmerksam machen, dass nach der erneuten Entscheidung des Sprechenden Hutes kein Ausweichen mehr möglich sein wird. Wenn es erneut Gryffindor wird, werden Sie dort bleiben. Sollte es ein Haus sein, das Ihnen nicht gefällt, ist daran nichts mehr zu ändern.“

Und meine Chancen standen 1:4! Ich sah ihn nervös an, doch er lächelte noch immer.

„Doch ich glaube, Sie können unbesorgt sein, Miss Snape. Der Sprechende Hut respektiert Wünsche.“

Dann stand er auf und holte den alten Hut herbei. Ohne zu zögern setzte er ihn mir auf und eine vertraute Stimme begann auch sogleich in meinem Kopf zu reden.

~Ah, du schon wieder. Du bist also unzufrieden mit dem, was ich dir zugeteilt habe? Das gab es noch nie, aber da scheine ich doch tatsächlich einmal einen Fehler gemacht zu haben. Obwohl ich noch zu dir sagte, dass du nur in Slytherin wahre Freunde finden würdest. Nun denn, so sei es: SLYTHERIN ~

Lächelnd nahm ich den Hut ab und überreichte ihn Dumbledore.

„Sind Sie nun zufrieden?“, fragte er lächelnd.

„Vielen Dank, Professor. Ich weiß nicht, wie ich das jemals wieder gut machen kann!“

„Oh, da gibt es etwas ganz einfaches: seien Sie in ihrem Haus glücklich.“

Und nun, zum ersten Mal seit langem konnte ich das Lächeln erwidern. Ja, jetzt fühlte ich mich tatsächlich ausgesprochen zufrieden.

Ich wusste zwar nicht, was mich erwarten würde aber es konnte nur besser werden.

# Angenommen

Vielen Dank für eure Kommentare :)  
Viel Spaß jetzt beim 10. Kapitel!  
Eure SummerSky

---

## *Kapitel 10 Angenommen*

„Bevor Sie gehen, Miss Snape, muss ich Professor McGonagall, Ihre ehemalige Hauslehrerin und Ihren neuen Hauslehrer herbeirufen um sie darüber aufzuklären.“

Mein Lächeln verblasste langsam und ich sah Dumbledore entsetzt an. Er wollte Dad holen? Nachdem, was ich ihm vor einigen Minuten an den Kopf geworfen hatte? Verdammt... Doch das hätte ich wohl voraussehen müssen, er war jetzt schließlich mein Hauslehrer.

Nervös nickte ich leicht und der Schulleiter sprach mit einigen Bildern an der Wand zu seiner Rechten, bis er sich wieder zu mir drehte.

„Ihre ganzen Sachen werden gerade in den Slytherin-Mädchenschlafsaal gebracht.“

Erneut konnte ich nur nicken und lauschte auf Schritte, die jeden Moment meinen Vater ankündigen würden. Nach endlosen Augenblicken ging dann auch die Tür auf, doch es war McGonagall die eintrat.

„Albus, was ist denn los, dass Sie mich so dringend sprechen müssen?“ Dann bemerkte sie jedoch auch mich und stoppte. „Miss Snape?“

Ich nickte wieder und lächelte schwach.

„Geduld, Minerva, Severus wird ebenfalls gleich hier sein.“

Und als hätte er nur auf dieses Stichwort gewartet erschien im selben Moment mein Haus- und Zaubersprüche Lehrer. Severus Snape. Mein Vater. Nur einen flüchtigen Blick warf er mir zu und es hätte genauso gut als Ich-lasse-meine-Augen-ziellos-durchs-Zimmer-Schweifen-Blick durchgehen können.

„Ah, Severus“, begrüßte Dumbledore ihn. „Wie schön, dass Sie beide nun erschienen sind, es gibt wichtige Neuigkeiten! Minerva, Ihnen werden sie wohl nicht sehr gefallen, doch Severus“, - *erst recht nicht*, vollendete ich den Satz im Stillen - „wird wohl durchaus begeistert sein!“ *Oh ja*, dachte ich grimmig. *Er wird wahrscheinlich höchst enthusiastisch die Arme in die Luft werfen und dabei ein breites Grinsen im Gesicht haben! ... Und mich währenddessen mit seinen Blicken töten.* Doch ich wurde schnell von meinen düsteren Gedanken abgelenkt, als Dumbledore darauf zu sprechen kam, was in seinem Büro abgelaufen war.

„Nun, bitte setzen Sie sich doch erst einmal.“

Oder auch nicht.

Er zauberte zwei weitere Stühle herbei auf denen sich die beiden Lehrer niederließen und er selbst nahm erneut hinter seinem Schreibtisch Platz.

„Also“, begann er nun endlich. „Möchte jemand von Ihnen Zitronenbrausebonbons?“ Er schob eine Schale in unsere Richtung. Der war ja heute nicht zum aushalten! Wenn er jetzt beim nächsten Satz nicht zum Thema kam würde ich ihm die Schale an den Kopf werfen! Glücklicherweise sah das auch McGonagall so - wenn auch mit Sicherheit nicht das mit der Schale.

„Bitte, Albus, können Sie uns nun erklären, worum es geht?“

„Aber natürlich, Minerva. Also, vor nur wenigen Minuten erst“, - die Dumbledore wohl in Stunden hatte ausdehnen wollen -, „ist die junge Miss Snape“, - gab es noch eine Alte an der Schule? (Okay, vielleicht sollte ich mit meinem Sarkasmus aufhören) - „mit einem wichtigen Anliegen zu mir gekommen. So leid es mir tut, Minerva, aber sie hat sich in Ihrem Haus nicht mehr wohlfühlt.“

McGonagall zeigte keine Gefühlsregung.

„Sie bat mich, den Sprechenden Hut noch einmal aufzusetzen zu dürfen. Und da ihre Einschulung als Austauschschülerin ein besonderer Fall war, habe ich es ihr erlaubt. Und die neue Entscheidung des Sprechenden Hutes ist auf Slytherin gefallen. Ich glaube, wir haben Miss Snape damit einen Wunsch erfüllt.“

Er lächelte mir erneut freundlich zu und schließlich blickte mich auch McGonagall an. Ich versuchte zu lächeln, um ihr zu zeigen, dass Dumbledore recht hatte, doch ich wusste nicht, ob es mir gelang.

„Nun, Severus, ich würde Sie bitten, Miss Snape in ihr neues Haus zu führen.“

„Natürlich, Albus.“ Die Worte klangen steif und beinahe widerwillig, doch ich ließ mir nicht anmerken, wie sehr mich das traf.

„Sie können jetzt gehen“, entließ uns der Schulleiter endlich. Eilig stand ich auf und lief die Wendeltreppe hinunter.

„Auf ein Wort noch, Minerva“, hörte ich die, nun nur noch dumpfe Stimme Dumbledores hinter mir und so folgte mir nur noch eine mir allzu bekannte Person, bis er schließlich neben mir lief, in diesem verlassenen Korridor. Er sagte nichts. Aus den Augenwinkeln konnte ich den üblichen grimmigen Gesichtsausdruck erkennen. Okay, jetzt war es endgültig genug.

„Bist du immer noch nicht zufrieden?“, fragte ich leise und verzweifelt. Nur mit Mühe konnte ich jetzt noch die Tränen zurückhalten. „Was soll ich denn noch alles tun? Ich habe die ganze Zeit versucht, es dir recht zu machen! Die Gryffindors, die du so verabscheust sind nicht meine Freunde.“ Auch wenn das nur teilweise an mir lag. „In Zaubersprüche bin ich fehlerlos und jetzt bin ich sogar in Slytherin! Was soll ich denn noch tun, damit du mich als deine Tochter akzeptierst? Was mache ich falsch...?“

Danach herrschte lange Zeit stille.

„Du... machst gar nichts falsch“, meinte er plötzlich leise und zum ersten Mal klang er nicht kalt oder abweisend. Ich sah zu ihm, doch sein Blick war noch immer nach vorne gerichtet.

„Komm später in mein Büro, wir müssen reden.“

Jetzt lag es an mir, zu schweigen, bis wir den Slytherin Gemeinschaftsraum erreichten.

Er nannte das Passwort „Parsel“ und eine Steinwand schob sich zur Seite. Als Dad in den Gemeinschaftsraum trat herrschte von dem einen auf den anderen Moment Stille. Nahe den Sesseln konnte ich Draco erkennen. Ich lächelte leicht.

„Hört her!“ Diese Worte hätte es wirklich nicht gebraucht, denn er hatte bereits die ungeteilte Aufmerksamkeit. Und erst jetzt bemerkte ich, dass ich im Mittelpunkt stand. Es war etwas unbehaglich, doch plötzlich legte mir Dad eine Hand auf die Schulter. Beinahe hätte ich überrascht zu ihm gesehen, doch ich konnte mich noch zurück halten. Na das würde ja ein interessantes Gespräch werden.

„Ab heute hab ihr eine neue Schülerin. Ariana. Ich hoffe doch, ihr werdet sie besser behandeln als diese *Gryffindors*.“ Er sprach das Wort mit viel Abscheu aus und mir wurde immer deutlicher, wie sehr er die rot-goldenen verachtete.

„Nein, ich hoffe es nicht. Ich erwarte es!“ Dabei warf er einen eindringlichen Blick in die Menge und wandte sich schließlich zu mir.

„Bis gleich“, meinte er leise, so dass nur ich es hören konnte und dann hatte sich die Steinwand wieder hinter ihm zugeschoben. Unsicher ließ ich meinen Blick über alle Anwesenden schweifen. Es waren wahrscheinlich nicht alle, aber der Rest würde sicher bald von mir erfahren. Doch während ich so in die Gesichter der Slytherins sah, fiel mir auf, dass sie mich zwar alle musterten, aber es waren rein neugierige und freundliche Blicke. Unsicher lächelte ich und wusste nicht, was ich tun sollte. Doch da kam bereits mein Retter! Draco lief auf mich zu und sah mich freundlich an. Es war kein wirkliches Lächeln, doch das hatte wahrscheinlich auch noch nie jemand an ihm gesehen.

„Willkommen in Slytherin, Ariana.“

„Danke“, murmelte ich und wurde rot. Es war offensichtlich, dass Draco für alle sprach und ich noch immer im Mittelpunkt stand. Plötzlich legte er mir einen Arm um die Schulter, ohne mich jedoch gänzlich zu berühren, und führte mich zum Kamin mit den Sesseln und Couches. Fast wie automatisch wurde die schwarze Ledercouch frei als wir kamen. Es war mir etwas peinlich, doch in gewisser Weise fühlte es sich gut an. Es war lange her, dass ich geachtet worden war.

Draco setzte sich auf die freie Couch, auf die man sicher auch zu viert drauf gepasst hätte und sah mich auffordernd an. Würde ich nicht darauf eingehen, wären mir wahrscheinlich alle wieder feindlich gesinnt, doch ich hatte nicht vor, Draco etwas auszuschlagen und setzte mich neben ihn. Da es noch immer still war nahm ich an, dass ich genauestens beobachtet wurde und Draco, der meinen unruhigen Blick wohl bemerkte machte eine Handbewegung und kurz darauf wurden die Gespräche wieder aufgenommen. Ich hoffte sehr, dass ich nicht das Thema dabei war! Obwohl es wahrscheinlich gar nicht anders sein konnte, schließlich war ich die erste die ihr Haus gewechselt hatte.

Jetzt hatte ich jedoch mal Zeit mich hier umzusehen. Bei meinem Eintreten hatte ich schon festgestellt, dass hier vorwiegend dunkle Farben herrschten wie schwarz und grün, aber auch Silber, so dass das Slytherin Wappen vollständig war. Ein weicher, dunkler Teppich war an vielen Stellen ausgelegt, die Sitzmöglichkeiten bestanden vorwiegend aus schwarzem Leder, aber auch aus grünem Stoff und silbernen Stickereien. An den Wänden hingen Wandteppiche, die bei näherer Betrachtung Geschichten erzählten, aber vereinzelt waren sie auch mit Porträts bestückt, mit Personen, die sich unterhielten oder die Schüler im Auge behielten. Im Kamin direkt vor mir flackerte eine kleine Flamme, da es draußen jedoch noch nicht kalt war, spendete sie auch nicht sehr viel Wärme.

„Dir gefällt, was du siehst?“, fragte mich Draco, eher nach einer Aussage klingend, als ich das meiste betrachtet hatte.

„Absolut!“, lächelte ich und stellte den Vergleich, der mir schon seit einer Weile auf der Zunge brannte: „Viel besser als in Gryffindor!“

„Das freut mich zu hören.“

Tatsächlich fühlte ich mich hier gleich geborgen, die dunklen Farben waren mir sehr willkommen und schienen mich aufzunehmen.

„Wie hast du es geschafft, zu einer Slytherin zu werden?“

„Hm... Ich habe Dumbledore gefragt, ob ich den Sprechenden Hut noch einmal aufsetzen darf, da ich mit meinem Haus unzufrieden bin. Er hat beinahe sofort eingewilligt.“

„Gut. Du wirst bald erkennen, dass Slytherin anders ist als Gryffindor. Besser.“

„Das hoffe ich doch“, meinte ich grinsend, doch das langersehnte Gespräch erwartete mich. „Es tut mir leid, aber ich muss noch mit Dad ... entschuldige, Professor Snape reden. Er erwartet mich.“

Vielleicht sah er die Hoffnung in meinen Augen, vielleicht war es ihm aber auch egal als er antwortete: „Geh nur.“

Er streifte meine Hand, als ich aufstand und ich erschauerte leicht. Was war das gewesen?

„Bist später!“, sagte ich noch und verschwand dann eilig aus meinem neuen Gemeinschaftsraum. Tief durchatmend versuchte ich mich zu beruhigen, denn die Stelle, an der er mich berührt hatte, brannte. Aber was sollte das schon bedeuten? Es war doch einfach nur eine Geste, um zu zeigen, dass ich willkommen war. Mit Sicherheit.

Ich holte noch einmal tief Luft, dann war ich auch schon an der Türe meines Vaters angekommen. Ich lächelte wieder, wenn ich daran dachte, dass jetzt vielleicht alles besser werden würde und klopfte an.



# Verraten und geliebt

## Kapitel 11 Verraten und geliebt

Stille.

Ich klopfte erneut an die Tür meines Zaubertränkemeisters, doch es war nichts zu hören und die Tür schwang auch nicht auf. Noch ein letztes Mal klopfte ich, energischer, doch es blieb ruhig. Was sollte denn das jetzt? Wollte er mich doch nicht mehr sehen?

Ich kämpfte mit den Tränen während ich zum Gemeinschaftsraum zurück lief. Machte es ihm denn Spaß, meine Hoffnungen jedes Mal wieder zu zerstören?

Ich stand nun vor der Steinwand, doch bevor ich eintrat verbarg ich meine Gefühle wieder hinter einer Maske, wie ich es auch in letzter Zeit schon getan hatte. Es sollte niemand merken, wie es mir ging. Wenn mein Vater vor hatte, mich durch so etwas öffentlich zur Verzweiflung zu bringen, dann hatte er Pech gehabt.

Ich atmete tief ein, versuchte wieder glücklich über den Hauswechsel auszusehen und sagte das Passwort. Bei meinem Eintreten wandten sich mir wieder viele zu, doch nur für einen Moment. Ich lief sofort in Richtung Kamin, wo Draco noch immer saß.

„Hey“, begrüßte ich ihn und die umstehenden und Draco deutete neben sich. Ich setzte mich zu ihm, das Ereignis, als ich gegangen war, schon längst wieder vergessen.

„Du bist schnell wieder hier.“

„Jaah... er war nicht da.“

Draco schwieg darauf und für einen Moment meinte ich zu bemerken, wie er auf seinen linken Unterarm sah. Aber wahrscheinlich hatte ich mir das auch nur eingebildet, denn schon hatte er mich wieder mit seinem Blick gefangen. Ich lächelte leicht verlegen und tatsächlich konnte ich auch bei ihm die Andeutung eines Lächelns sehen. Doch der Augenblick war schnell vorbei.

„Entschuldigt mich für einen Moment.“ Der blonde Slytherin stand auf und verschwand in Richtung seines Schlafsaals. Tatsächlich war ich mir diesmal sicher zu sehen, wie er seine linke Hand zu einer Faust geballt hatte. Und sollte es wirklich das sein, was ich dachte, dann konnte er Schmerzen mit Sicherheit gut verstecken. Ich glaubte schon gar nicht mehr, dass ich mir einbildete, dass etwas mit ausgerechnet seinem linken Arm sein sollte, und obwohl ich wusste, was das hieß, schreckte es mich ganz und gar nicht ab. Im Gegenteil war es sogar sehr faszinierend. Es gab doch noch eine Möglichkeit es meinem Vater Recht zu machen. Oder, sollte er ausgestiegen sein, mich dafür, dass er mich nie akzeptierte, zu rächen. Plötzlich musste ich ein böses Grinsen unterdrücken, als in mir die Idee einer Todesserin reifte, und ich hatte auch schon einen Plan, wie ich dem Dunklen Lord näher kommen würde.

Ich wurde in meinen Gedanken unterbrochen als sich ein Mädchen neben mich setzte. Gut, sie musste nur näher rücken, da sie auf der anderen Seite von Draco gesessen war.

„Hi“, redete sie mich an. Sie hatte einen leicht überheblichen Ton, doch sie kam mir nett vor mit ihrem Pagenschnitt und dem leicht rundlichen Gesicht.

„Ariana, richtig?“ - Ich nickte.

„Ich bin Pansy, Pansy Parkinson.“

„Freut mich, dich kennen zu lernen“, meinte ich und nahm die dargebotene Hand an. Sie stellte mir noch weitere Slytherins vor, von denen mir vorerst nur Tracey, lange bronzefarbene Locken und blaue Augen und Blaise Zabini, dunkler Teint, braune Haare und verschmitzte Azur-farbene Augen im Gedächtnis blieben. In Gedanken war ich schon wieder ganz wo anders, leider musste ich aber schnell wieder in die Gegenwart zurückkehren.

„Erzähl doch mal, auf welcher Schule bist du normalerweise?“

„Meine Schule heißt Taraéa“, begann ich und erzählte wie damals bereits Hermine, wie sich das Aussehen unterschied. „Zudem sind die Fächer nicht genau dieselben, manchmal etwas anders gestaltet, oder es sind ganz andere.“

„Gibt es dort auch verschiedene Häuser?“, fragte Tracey, und sie kam mir mit ihrer weichen Stimme und dem Lächeln sofort sympathisch vor.

„Nein, es wird gar nicht unterteilt, außer bei den Jahrgangsstufen. Jeder Jahrgang hat seinen eigenen Gemeinschaftsraum, aber man darf auch die anderen betreten.“

„Und eine Große Halle?“

„So in etwa gibt es die auch, aber man darf sitzen, wo es einem beliebt. Obwohl die Jahrgänge doch meistens zusammen bleiben.“

„Interessant.“ Draco stand plötzlich wieder vor uns und die anderen rutschten wortlos zur Seite um ihm Platz zu machen. Er nahm es schweigend hin und setzte sich, wobei er mir dann langsam vorkam wie ein Prinz....

„Gibt es Unterschiede zwischen Reinblütern und Muggelgeborenen?“

„Nein.“ Ich verzog leidend das Gesicht. „Darauf wird absolut nicht geachtet.“

Für einen Moment zeigte er darüber eine verachtende Miene, dann sah er mich wieder freundlich an.

„Möchtest du spazieren gehen?“, fragte er mich überraschend und ich hörte, wie Pansy auf der anderen Seite scharf die Luft einzog. Sie schien daran wohl keinen Gefallen zu haben, doch das war mir egal. Nicht nur, dass sich Dracos Frage eher wie eine Aussage angehört hatte, ich hatte das Bedürfnis liebend gerne mit ihm spazieren zu gehen.

„Gerne“, meinte ich und erhob mich nach ihm. Mit einem Wink deutete er den anderen an, ihn alleine zu lassen und meine Freude steigerte sich. Wie verließen den Gemeinschaftsraum und ich folgte Draco nach draußen und auch wenn es langsam auf die kälteren Monate zugeht war es heute doch noch recht warm, so dass ich, am See angekommen für einen Moment genießerisch die Augen schloss.

„Es ist erfreulich, dass du jetzt in Slytherin bist“, meinte Draco nach einer Weile und ich sah ihn an. Er hatte mich beobachtet und diesmal, das spürte ich, waren die Worte ausschließlich auf ihn selbst bezogen. Ich lächelte.

„Danke, ich fühl mich auch viel wohler als in Gryffindor. Ihr seid alle so... anders. Viel netter und freundlicher und ihr ignoriert mich auch nicht einfach.“

„Ja, Slytherin eben“, meinte Draco leicht spöttisch. Ich grinste und versuchte dann langsam dazu zu kommen, wofür ich vorhin einen Entschluss gefasst hatte

„Slytherin hat viele bedeutende Zauberer hervorgebracht.“

Für einen Moment musterte er mich, bevor er mit einem langgezogenen: „Ja“, antwortete. Er hatte also verstanden, auf was ich anspielte. Ich wusste nicht, wie er gleich reagieren würde. Vielleicht verlor ich die Freundschaft mit ihm gleich wieder, doch manche erfüllte es ja auch mit stolz. Aus den Augenwinkeln sah ich mir kurz um, dann fragte ich mit gesenkter Stimme.

„Du bist einer, nicht wahr?“

Er sah mich regungslos an, kniff leicht die Augen zusammen und ich dachte schon: Jetzt ist es vorbei. Doch er sagte nur leise: „Du hast die Anzeichen vorhin also erkannt?“

Ich nickte.

„Was ... hältst du davon?“ Er konnte mich an diesem Tag einfach immer wieder aufs Neue überraschen! Ein paar Sekunden zögerte ich mit der Antwort, doch sie war bestimmt.

„Es ist... interessant.“

„So?“ Er zog spöttisch die Augenbrauen nach oben aufgrund meiner Wortwahl.

„Ja“, meinte ich bissig und war wütend auf mich selbst, doch er war schon wieder ernst.

„Was für ein Interesse hast du daran?“

„Hm... So dies und da“, antwortete ich ausweichend und er fragte nicht weiter nach, es hatte wohl jeder seine eigenen Gründe.

„Es ist aber sehr gefährlich“, meinte er und kam näher auf mich zu.

„So?“, fragte diesmal ich, völlig gebannt von seinen silbergrauen Augen.

„Du könntest öfters dem Tod ins Auge sehen, als dir lieb ist.“

„Das muss ich dann wohl in Kauf nehmen.“

Er stand jetzt genau vor mir. Nur wenige Zentimeter trennten uns noch voneinander.

„Überleg es dir noch einmal“, raunte er. Ich konnte nur noch ein „Hm...“ von mir geben, dann hatte er sich zu mir hinunter gebeugt und seine Lippen auf meine gelegt. Es war ein unendlich sanfter Kuss und vor nur wenigen Sekunden hätte ich nicht erwartet, jemals so fühlen zu können. Und das auch noch bei Draco, der mich doch erst seit kurzer Zeit nicht mehr ignorierte!

Doch eines gab es, das mir in diesem wundervollen Moment durch den Kopf ging: hatte er immer so

gefühlt, aber es verborgen, weil ich in Gryffindor war? Oder war das eine spontane Sache?

Ich wusste die Antwort nicht, doch die war mir jetzt auch egal und ich genoss diesen Kuss, legte meine Arme um ihn, wie er es bei mir getan hatte und hoffte, dass es nie enden würde.

Nach etwaigen Sekunden löste er sich von mir und sah mich an. Meine Augen glänzten und ich sah Draco zum ersten Mal lächeln! Ein Glitzern hatte sich zu dem silberblau dazugesellt und es machte mir noch glücklicher, zu wissen, dass seine Freude an mir lag.

„Endlich“, murmelte er und ich dachte an die erste Antwort, die ich mir aufgrund seines überraschenden Kusses gegeben hatte. Er hatte auf mich gewartet.

Lächelnd war ich es nun, die ihn erneut küsste. Wie sanft und weich sich seine Lippen anfühlten. Und diese Berauschtigkeit, die sich in mir breit gemacht hatte war überwältigend.

Ich wusste: Ich wollte es nie wieder missen.

Bald ließen wir uns auf dem weichen Gras nieder und ich kuschelte mich in seine Arme. Ohne ihn richtig zu kennen spürte ich gleich dieses Gefühl von Geborgenheit, das mir zeigte, dass er der Richtige war.

„Du glaubst gar nicht, wie lange ich darauf gewartet habe“, meinte er leise und legte seine Wange auf meinen Kopf.

„Hast du wirklich auf mich gewartet?“

„Schon seit einigen Wochen fühlte ich mich zu dir hingezogen. Wie gerne hätte ich dir in Gryffindor geholfen, doch ich wusste, dass es nicht ging.“

„Wenn ich nicht eine Slytherin geworden wäre... hättest du nie etwas gesagt?“

„Nein“, antwortete er bestimmt und ich spürte einen kalten Schauer auf mir. Doch ich schüttelte ihn schnell ab, schließlich war alles anders gekommen.

„Aber ich bin zu dir gekommen.“

„Ja“, lächelte er und auch ich lächelte.

Was war es gewesen, das so etwas in mir ausgelöst hatte? Dieser eine Moment? Hatte ich erst jetzt bemerkt, dass ich Gefühle für Draco hatte? Wenn ich genau darüber nachdachte, hatte ich ihn schon immer vermisst. Jedes Mal war ich doch enttäuscht darüber gewesen, wenn er nicht mit mir redete, dass wir im Unterricht nicht zusammen sitzen konnten und dass er mich abgewiesen hatte.

Ja, dieser Kuss hatte wohl nur die Wahrheit ans Licht geholt.

Ewig hätte ich so dasitzen können, in seinen Armen, einfach nur wir zwei und dieses neue Gefühl auskosten, doch es wurde langsam dunkler und mit dem Abend kam die Kühle.

„Wir sollten reingehen“, meinte ich bedauernd, doch ich zitterte schon leicht.

„Ja, da hast Recht.“ Draco zog mich hoch, legte mir einen Arm um die Schultern und wir liefen zurück nach Hogwarts. Warum war ich eigentlich so betrübt darüber? Erstens war es drinnen warm und außerdem war ich jetzt eine Slytherin, ich konnte so lange bei Draco bleiben, wie ich wollte - oder wie er wollte.

Bevor wir allerdings die Große Halle zum Abendessen betraten dachte ich an die anderen, die ich heute kennen gelernt hatte. Speziell Pansy.

„Draco?“

„Hm?“

„Bist du nicht mit Pansy zusammen?“

Er sah mich mit einer hochgezogenen Augenbraue an. „Nein“, meinte er nur knapp und sah wieder nach vorne. Ich wusste, dass ich keine weitere Antwort mehr von ihm bekommen würde, also beschloss ich später Pansy näher über ihr Verhältnis zu befragen, obwohl ich bereits erleichtert war.

Wir waren schon in Richtung des Slytherintischs unterwegs, als uns einige Gryffindors begegneten, darunter auch das ?Trio`, welches nun feindselig vor uns stehen blieb. Draco verstärkte seinen Griff um mich.

„Oh, Malfoy, gibst du dich jetzt etwa schon mit Gryffindors ab? Bei Slytherin schon alle durch?“, rief Potter und ich verstand nicht genau, was er mit dem zweiten Satz meinte. Ich wollte es auch gar nicht wissen.

„Und du, Potter“, erwiderte Draco spöttisch. „bist wohl nicht mehr auf dem neusten Stand.“ Ich hatte das Gefühl, mein Slytherinabzeichen würde genauestens hervorstechen, als wir uns demonstrativ dem Haustisch zuwandten.

Die überraschten Blicke in unserem Rücken konnte ich deutlich fühlen und grinste.

„Perfekt“, meinte ich zu Draco und ließ mich neben ihm auf der Bank nieder. Die anderen waren auch schon anwesend und hatten natürlich gesehen, wie Dracos Arm auf mir ruhte. Doch sie schienen das

teilnahmslos hinzunehmen, nur Pansy wirkte wütend und niedergeschlagen. Ich festigte meinen Entschluss, später noch mit ihr zu reden, denn ich wollte nicht mir ihr befeindet sein (*ein* Haus gegen mich war genug), auch wenn ich Draco auf meiner Seite hatte.

Während des Essens huschte mein Blick immer wieder zum Lehrertisch, doch mein Vater erschien nicht. Draco bemerkte das, sagte jedoch nichts dazu, obwohl ich gehofft hatte, er würde etwas wissen.

In der Nacht desselben Tages war ich zum ersten Mal im Schlafsaal der Mädchen in Slyherin. Bereits fertig gemacht saß ich nun, nur in Hotpants und einem Top bekleidet, obwohl es bereits Herbst war, auf meinem Bett. Ich konnte es gar nicht erwarten, mich endlich hinzulegen, damit die Zeit schneller verging und ich wieder bei Draco sein konnte, doch ich hatte mir vorgenommen mit Pansy zu reden und das wollte ich auch einhalten. Nach dem Abendessen war sie im Gemeinschaftsraum ganz still gewesen und ich befürchtete schuld daran zu sein. Sie verließ schließlich das Badezimmer und steuerte ihr Bett an.

„Pansy?“, fragte ich leise und sie verharrte mitten in der Bewegung. Erst herrschte Stille und ich vermutete schon, dass sie nicht mit mir reden wollte, doch dann kam ein gemurmertes: „Hm?“

„Können wir reden?“

„Hm.“ War die erneute Antwort und ich trat leise neben sie.

„Setz dich“, meinte sie und ich nahm neben ihr auf der Bettkante Platz.

„Draco meint, dass ihr nicht zusammen seid“, begann ich direkt, ohne darum herum zu reden. „Stimmt das?“

„Ja“, sagte sie bedrückt und ich war erleichtert, auch wenn ich nie an Draco gezweifelt hatte.

„Wart ihr mal zusammen?“

„Nein.“ Ihre Stimme schien nun immer mehr zu brechen.

„Du liebst ihn, nicht wahr?“

„Ja.“ Sie seufzte nun bitter. „Das ist wohl nicht zu übersehen.“

„Aber ich möchte nicht, dass du eifersüchtig bist“, - sie lachte trocken auf - „Es tut mir leid, falls ich etwas zerstört habe.“

„Es sollte dir ganz und gar nicht leid tun, mit Draco zusammen zu sein! Schätze dich glücklich, ihn zu haben. Es ist nur... ich liebe Dray schon seit Jahren, auch wenn er sich nie in der Hinsicht für mich interessiert hat. Das hat geschmerzt, aber unsere Eltern hätten vielleicht beschlossen, dass wir heiraten würden. Da es nun dich gibt, reinblütig und mit der Liebe von Draco, werden sie davon wohl absehen.“

„Moment! Ich bin erst einen Tag mit ihm zusammen! Wer sagt denn, dass ich ihn heiraten will? Und woher willst du wissen, ob es anhält und du nicht doch wieder... hoffen darfst?“

Sie lachte für einen Moment leise. „Es heißt nicht, dass du ihn sobald oder überhaupt heiraten wirst. Es sagt nur, dass meine Chancen geplatzt sind. Ich habe ihn jeden Tag gesehen, seit du nach Gryffindor gekommen warst. Dass er mit dir zusammen sein wollte, war keine spontane Entscheidung.“

Bei dem Gedanken daran wurde mir ganz heiß, doch ich hielt mich mit Grinsen zurück.

„Es tut mir wirklich leid...-“

„Bitte! Erwähne nie wieder, dass es dir leid tut! Ich musste viel ertragen, weil er schon so viele Mädchen hatte, doch bei dir ist es etwas anderes. Ich will kein Mitleid, werde einfach nur glücklich. Und lass mich jetzt bitte alleine.“

„Ja, natürlich“, sagte ich leise und stand auf.

„Vielleicht werden wir irgendwann Freunde“, murmelte sie noch, dann war es ruhig.

Wach lag ich in meinem Bett, den Blick zur Decke gerichtet, die ich in der Dunkelheit nicht ausmachen konnte. Trotz des Gesprächs lächelte ich breit. Vielleicht war es unfair Pansy gegenüber, nichtsdestotrotz durchströmte mich Glück, bei ihren Worten über Draco. Das mit ihr würde sich schon wieder einrenken.

Und zudem war heute erstaunlich viel passiert. Mein ganzes Leben schien sich wieder geändert und zum Positiven gewendet haben. Ich war in Slytherin und wurde endlich wieder akzeptiert, ich fühlte mich hier wohl und wie zu Hause und zudem war da ja dann noch Draco. In seine Gegenwart fühlte ich mich geborgen und ich hoffte, dass sich das sobald nicht ändern würde. Nie wäre ich auf den Gedanken gekommen, so viel für den Slytherin zu empfinden, wahrscheinlich hatte mich zu viel abgelenkt, doch so war es und ich fühlte mich zum ersten Mal seit langem wieder vollkommen zufrieden.

# Für immer Slytherin

## Kapitel 12 Für immer Slytherin

Am nächsten Morgen, es war leider wieder Montag, hatten nun alle Gryffindors mitbekommen, dass ich zu einer Slytherin geworden war und ich spürte wieder diese offensichtlichen, feindseligen Blicke auf mir. Doch sie hatten es sich selbst zu verschulden, ein Mitglied ihres Hauses verloren zu haben und es machte mir auch nichts mehr aus, denn ich hatte jetzt Slytherin.

Pansy ging mir weitgehend aus dem Weg und ich hielt es ihr auch nicht vor, es war okay, wenn sie Zeit brauchte.

Es war nun kurz vor Acht und in einer Viertelstunde würde mein erster Unterricht als Slytherin beginnen. Ich sah für einen Moment zum Lehrertisch, doch Dad war nicht da. Verwirrt beobachtete ich nun, wie Dumbledore aufstand und sogleich die gesamte Aufmerksamkeit der Schülerschaft hatte.

„Meine Lieben Schülerinnen und Schüler! Es tut mir leid, euch mitteilen zu müssen, dass Professor Snape für die nächsten Tag verhindert sein wird.“ - Ich konnte grinsende Gesichter bei den Gryffindors ausmachen, doch ich selbst war nur verwirrt - „Das heißt jedoch nicht, dass eure Zauberkunden deswegen entfallen!“

Ein einstimmiges „Oh!“, war die Antwort.

„Seine Vertretung für unbestimmte Zeit wird Professor Keyne übernehmen!“

„Nicolae“, murmelte Draco neben mir. Der Zauberer, der mir am Lehrertisch noch gar nicht aufgefallen war, erhob sich, verbeugte sich leicht, lächelte in die Runde und nahm wieder Platz. Er sah aus, als wäre er knapp über zwanzig, hatte kurze schwarze Haare, war sonnengebräunt und musste etwas größer als Draco sein.

Dumbledore ließ uns nun fertig frühstücken und ich wandte mich wieder an meinen Freund.

„Kennst du ihn?“ Ich sah Draco neugierig an.

„Hm“, war die Antwort, die ich als Ja deutete.

„Woher?“, fragte ich weiter nach, da er keine Anstalten machte mit Informationen herauszurücken. Für einen Moment sah er mich nachdenklich an, und ich rechnete bereits nicht mehr mit einer Antwort, als er meinte: „Kannst du dich an unser Gespräch gestern erinnern?“

Natürlich konnte ich mich daran erinnern, vor allem daran, wie er es abgebrochen hatte... Moment! Meinte er damit etwa...?! Ich sah ihn überrascht an.

„Dumbledore hat einen...“ Ich wollte das Wort nicht aussprechen, da wir nicht alleine waren.

„...eingestellt?“, sagte ich deswegen nur.

„Behalt es für dich“, erwiderte er eindringlich. „Er ist noch nicht bekannt.“

Perplex nickte ich und war wieder einmal verwundert, dass Draco mir bereits so sehr vertraute. Das waren Informationen, die nur einmal kurz erwähnt werden mussten und das Leben unseres Professors wäre vorbei!

„Wow“, meinte ich dann nur leise, wenn man bedachte, dass Dumbledore so ahnungslos war. Doch plötzlich musste ich grinsen.

„Was ist?“, fragte Draco mich.

„Cool“, meinte ich nur, - Draco zog amüsiert eine Augenbraue nach oben - beendete mein Frühstück und lief mit ihm zum Zauberkunst Klassenzimmer. Ich hatte denselben Stundenplan wie Draco gewählt, als ich an diesem Morgen mit Professor Dumbledore gesprochen hatte, allerdings ließ sich daran nicht ändern, dass wir erst in der vorletzten Stunde Zauberkunden hatten, und ich war auf diesen Keyne gespannt. Doch die Stunden vergingen schnell neben Draco und den anderen Slytherins und schon warteten wir in den Kerkern auf unseren neuen Lehrer. Es vergingen nur wenige Minuten, dann erschienen die restlichen Schüler und er. Neugierig musterte ich ihn erneut, was Draco natürlich nicht entging und er sogleich besitzergreifend meine Hand in seine nahm. Ich reagierte nicht darauf, auch wenn ich lächeln musste. Er war so süß... Schließlich kam Keyne an uns vorüber. Seine Kleidung wirkte elegant und seine Schritte waren stolz, ich tippte auf reinblütige, reiche Familie, seine Augen hatten die seltsame Farbe eines leuchtenden Blaus und goldenen Sprenkeln, wie ich erkennen konnte, als er sich uns zudrehte, während er die Tür aufschloss. Er ließ die Schüler eintreten, dann wandte er sich in dem Chaos für einen Moment zu Draco. Er sah ihn überrascht an.

„Keyne“, meinte Draco kühl.

„Malfoy!“ Er grinste spöttisch und warf auch mir einen kurzen Blick zu.

„Ariana Snape, erfreut, Sir“, meinte ich und nickte ihm zu.

„Snape?“, fragte er überrascht. „Wie der...-?“

„Ganz genau“, erwiderte ich und zog Draco mit mir ins Klassenzimmer. Wir nahmen in der unbeliebten Reihe ganz vorne Platz und schließlich sorgte Keyne für Ruhe und begann. Er hatte eine angenehme, dunkle Stimme, wie ich vorhin bereits bemerkt hatte.

„Guten Morgen! Wie Sie schon mitbekommen haben ist mein Name Professor Keyne. Da mir keine Unterlagen von Professor Snape“, - er sah kurz zu mir - „vorliegen, werde ich mir meine eigene Meinung bilden. Was war der letzte Trank, den Sie brauen mussten?“

Ja, Miss...?“

„Granger, Sir!“

„Also, Miss Granger?“

„Es war der blutbildende Heiltrank, Sir!“

„Ah, sehr gut. Dann werden wir uns heute an dem etwas schwierigeren Alraunen Wiederbelebungsstrank versuchen! Ihr findet den Trank auf Seite 217 eurer Buches für Zaubersprüche und hier ist die Zutatenliste!“ Er schwenkte seinen Zauberstab und die Liste erschien an der Tafel.

„Beginnt nun!“

Da ich mich immer auf die Zaubersprachstunden bei Dad vorbereitet hatte war ich auch diesem Trank bereits begegnet und wusste über ihn Bescheid. Ich ging die Zutaten für Draco und mich holen, während er die Flamme unter den Kesseln entzündete und das Wasser darin erhitzte. Der Trank ging mir leicht von der Hand, da ich mich in Zaubersprüche so gesteigert hatte - es machte auch noch Spaß - und so konnte ich sogar Draco helfen, der sonst immer so talentiert darin war - was er natürlich nicht zugeben wollte, dass er meine Hilfe benötigte.

Ich gab eine Probe meines Trankes als erste ab und erhielt nach dem prüfenden Blick des Lehrers ein: „Sehr gut gemacht, Miss Snape. Sie scheinen wohl ganz nach dem Vater zu gehen.“

Ich sah ihn mit einer hochgezogenen Augenbraue abschätzend an - Draco schien abzufärben - denn dadurch, dass Dad einfach so mir nichts, dir nichts verschwunden war, als wir reden wollten, war ich nicht mehr sehr gut auf ihn zu sprechen. Doch ich antwortete höflich: „Wenn Sie meinen. Danke, Sir“, und gesellte mich zu Draco, der ebenfalls gerade fertig wurde.

Schließlich war die Stunde vorbei, doch wir konnten noch nicht gehen.

„Auf ein Wort noch, Mr. Malfoy!“ Ich blieb mit Draco stehen während die restlichen Schüler ans uns vorüberströmten. Keyne sah fragend zu mir und Draco meinte: „Ist schon okay.“

Der Professor nickte und ich hatte das Gefühl nicht wirklich zu verstehen um was es ging.

„Pansy“, hielt er nun auch die Slytherin zurück. „Könntest du die beiden bei eurem nächsten Lehrer für einige Minuten entschuldigen?“

„Natürlich, Nicolae.“ Dann war auch sie verschwunden. Verwirrt blickte ich nun wieder zu unserem neuen Lehrer, die schienen sich ja alle sehr gut zu kennen.

Keyne lehnte sich lässig an den Tisch hinter sich und so wie er dabei aussah, kam er mir schon gar nicht mehr wie mein Lehrer vor.

„Also, warum bist du hier, Nico?“

„Nun ja, ich bin Lehrer, das ist eine Schule...“, er begann zu grinsen, als Draco die Augen verdrehte.

„Jetzt sag schon.“

„Befehl von oben“, meinte er schließlich und ich ahnte, dass damit Voldemort gemeint war.

„Aber, Professor Keyne“, begann ich.

„Du kannst Nico sagen.“

„Also, Nico, wie konntet ihr vorausahnen, dass Dad“, - bei dem Wort grinste er - „verschwinden wird?“

„Geplant war es nicht, aber es war eine gute Gelegenheit hier weiterhin alles zu beobachten. Ich bin mir noch nicht mal sicher, ob ich weiß, wo er hin ist...“

Aha! Das hieß also, Dad war dabei?

„Aber sag mal“, wandte er sich wieder an mich. „Gehörst du auch dazu?“

Ich wollte gerade antworten als Draco auf keuchte und den linken Unterarm umklammerte.

„Draco!“, rief ich aus und wandte mich ihm zu, aus den Augenwinkeln sah ich, wie auch Nicolae das

Gesicht vor Schmerz verzog.

„Verdammt“, murmelte Draco und ich strich ihm sanft über die Wange. „Das passiert in letzter Zeit andauernd!“ Er sah zu Nico, der zustimmend nickte. „Ist irgendetwas vorgefallen?“

„Du meinst, außer, dass er immer wütender wird, weil Potter einfach nicht sterben will?“, er lachte trocken auf und ich zuckte innerlich zusammen, wenn ich daran dachte, dass das hier immer noch ein öffentlicher Raum war! Doch dann überlegte er ernsthaft. „Nun ja... in letzter Zeit werden es weniger, die ihm folgen. Was mich zu meiner Frage zurückbringt: bist du eine? Wenn ja, dann hast du es gerade eben zwar gut verstecken können, aber man weiß ja nie, Ariana. Ich darf dich doch so nennen?“

„Ja, darfst du, und nein, ich gehöre nicht dazu. Aber ich habe es vor.“

Ich merkte, wie Draco kurz zu mir sah und er schien nicht erfreut zu sein, doch er legt einen Arm um mich (den linken, um genau zu sein) und ich hielt seine Hand.

„Na, das sind ja gute Neuigkeiten!“, grinste Nico. Er war also einer von denen, die daran richtig Gefallen hatten. „Und jetzt will ich euch nicht länger von eurem lebenswichtigen Unterricht abhalten. Man sieht sich, Draco, Ariana.“

„Nico.“ Draco erwiderte das Nicken, ich hob kurz die Hand, dann verließen wir das Klassenzimmer.

„Du willst es wirklich?“, fragte Draco, während wir gemächlich durch die verlassen Korridore zu ?Geschichte der Zauberei` liefen.

„Ja“, antwortete ich entschlossen. „Habe ich doch gesagt.“ Oder gestern jedenfalls angedeutet. Es schien mir immer mehr eine gute Sache zu sein, für Voldemort zu kämpfen. Hinter seinen Taten steckten gute Gründe und außerdem versprach er so viel, was ich in letzter Zeit nicht mehr erlebt hatte. Aber vor allem waren ja auch Draco und Nicolae dabei. Und Nico schien noch immer gut drauf zu sein.

„Wie schnell wärst du bereit dafür?“

„Sobald wie möglich.“

„Weihnachtsferien?“

Ich hielt überrascht inne und sein Arm glitt von meiner Schulter. Er sah mich mit einem oder-willst-du-doch-nicht-Blick an.

„Perfekt“, erwiderte ich und lief weiter. Ich hoffte, dass er nicht gehört hatte, wie heiser meine Stimme klang und sich mein Herzrhythmus beschleunigt hatte. So bald also schon. Das konnte interessant werden, und was sollte mich davon abhalten? Das meine Mum im Orden des Phönix war? Wohl kaum, denn die hatte daran gar nichts zu entscheiden.

„Gefällt dir das nicht?“, fragte ich zögernd und kam auf Dracos seltsame Blicke zu sprechen.

„Doch, natürlich“, meinte er, doch es klang wenig überzeugend. „Du solltest dir nur gründlich überlegen, was du tust. Du kannst später nicht so einfach wie bei der Häuserwahl einen anderen Weg wählen. Dann gibt es kein Zurück.“

In Sekundenschnelle ließ ich mir alles noch einmal durch den Kopf gehen und fand nichts, das dagegen sprach.

„Ich habe mich entschieden“, meinte ich schließlich.

Draco nickte nur und nahm meine Hand.

Es war ein Weg, den wir zusammen gehen konnten.

# gefährliche Schneeflocken

## Kapitel 13 gefährliche Schneeflocken

~ You make me smile like the sun  
fall out of the bed, sing like a bird  
dizzy in my head, spin like a record  
crazy on a sunday night ~  
[Uncle Kracker: Smile]

Am kommenden Wochenende traf ich mich Samstags mit Nicolae in seinem Büro. Da es zu seltsam erschien, wenn wir öffentlich normal mit einander redeten kam ich eben hier her, und zudem war es hier auch etwas geschützter vor neugierigen Zuhörern. Nach kurzem Warten öffnete er die Türe und ich setzte mich auf die Couch nahe des Kamins. Er bot mir einen Tee an und setzte sich dann mir gegenüber.

„Also, worüber wolltest du reden? Falls es deine Noten sein sollten...“

„Nein“, unterbrach ich ihn, warum dachte eigentlich jeder ich wolle mit ihm über meine Noten reden?  
„Meine Noten sind bestens.“

Er zog eine Augenbraue nach oben und ich fügte ein: „Denk ich jedenfalls“, hinzu. Er lachte und sah mich dann auffordernd an.

„Weshalb bist du ein Todesser?“, fragte ich, direkt wie immer.

Für einen Moment sah er mich überrascht an, diese Frage hatte er anscheinend nicht erwartet, dann lehnte er sich nachdenklich zurück.

„Hm... das ist wirklich eine gute Frage. Ich weiß nicht, ob ich sie dir verständlich erklären kann.“

„Einen Versuch ist es wert.“

„Ich stimme mit den Idealen des Dunklen Lord überein. Was er tut, halte ich für richtig, auch wenn das viele nicht so sehen. Denn weshalb sollten Muggel über unsere Zauberkräfte, die Kräfte von Reinblütern, verfügen? Das kannst du nicht verstehen, wenn du nicht auch so denkst. Denn wenn der Dunkle Lord sich entschließt, Schlammblüter umzubringen, dann bin ich dabei, für mich gibt es keine andere Wahrheit.“

Nachdenklich starrte ich in die Flammen und Nicolae lachte auf.

„Wenn du es wirklich willst, musst du dir darüber klar sein, was er tut. Denn was er befiehlt, wirst du tun müssen, und damit dir das leichter fällt, sollte es dir gefallen. Wenn er befiehlt jemanden umzubringen musst du es ausführen.“

„Hm...“ Nach einer Weile stand ich auf und lächelte ihn aufrichtig an. „Danke“, meinte ich.

„Wenn es dir weitergeholfen hat, gerne“, er lächelte und ich verschwand aus seinem Büro. Solche Gespräche hatte ich in nächster Zeit noch öfters mit ihm geführt, mir waren noch viele Fragen eingefallen, die Nico einfach besser beantworten konnte als Draco. Es half mir und bekräftigte mich in meiner Entscheidung nur noch, bis ich ihn nicht mehr wegen solchen Fragen aufsuchte.

Er hatte mir all meine Zweifel genommen.

Die Tage vergingen schnell und draußen wurde es zunehmend kälter, bis ich eines Morgens erwachte und Hogwarts in tiefem Schnee versunken war.

Nur waren schon etwas mehr als drei Monate vorbei, seit denen ich auf Hogwarts war und ich hatte so vieles erlebt. Ich war mit dem heißesten Jungen der Schule zusammen, war eine Slytherin, hatte glänzende Noten und tolle Freundinnen und sollte in wenigen Tagen zu einer Todesserin werden.

Ich wurde aufgeregter, je näher der Termin rückte, und Draco hatte versprochen mich in den Ferien mit zu ihm zu nehmen (meine Mutter war erfreut darüber, dass ich jemanden so gut kennen gelernt hatte - den Namen hatte ich ihr nicht verraten - ) und dann würde ich zum ersten Mal dem Dunklen Lord begegnen. Mittlerweile war ich mir sicher, dass mit dieser Entscheidung alles nur noch besser werden konnte.

Heute war mal wieder einer dieser Tage, an denen ich am liebsten für immer in meinem warmen Bett geblieben wäre und mich wieder Mal nur der Gedanke an Draco aufstehen ließ. Tracey - mittlerweile meine beste Freundin - wartete schon ungeduldig auf mich, während ich mich im Bad fertig machte. Danach zog ich



meine langweilige Schuluniform an - auf Taraéa hatte es wirklich mehr Auswahl gegeben - und nachdem ich mir meine Tasche geschnappt hatte liefen wir in den Gemeinschaftsraum. Schon vom Anfang des Ganges konnte ich Draco, mit dem ich bereits einen Monat zusammen war, sehen und lief schneller. Die fünf Stufen, die am Ende warteten übersprang ich beinahe und schmiss mich in seine Arme. Er küsste mich sanft.

„Guten Morgen, Süße“, lächelte er. Er lächelte nur, wenn ich da war. Wenn ich nicht bei ihm war, dann hatte er meist ein Pokerface aufgesetzt oder sah nur freundlich aus. Und ich liebte es, ihm ein Lächeln aufs Gesicht zu zaubern!

„Guten Morgen, Liebster!“, grinste ich und Hand in Hand und mit den ganzen Slytherins, die zu Drays Clique gehörten liefen wir zur Großen Halle. Durch einige Fenster konnte ich erkennen, dass es aufgehört hatte zu schneien und die Sonne schien. Doch es mussten trotzdem eisige Temperaturen herrschen. Nein, für so eine Jahreszeit war ich nicht gemacht.

Wir frühstückten kurz und hatten dann Verwandlung. Ich hätte viel lieber wieder Zaubertränke gehabt, bei Nicolae machte es wirklich Spaß, doch ich konnte eben leider nicht wählen, wie oft ich welches Fach haben wollte. Und Dad war seit einem Monat auch nicht mehr erschienen. Ich fragte mich hin und wieder, was passiert war, dass er so lange wegbleiben musste, aber eigentlich kümmerte ich mich gar nicht mehr um ihn. Ich hatte dreizehn Jahre ohne ihn ausgehalten, da würde ich mir jetzt garantiert keine Sorgen um ihn machen.

Viel lieber konzentrierte ich mich auf das hier und jetzt mit Draco und meinen Freunden, und es schien als wäre alles perfekt.

Verwandlung und die restlichen Fächer brachte ich schnell hinter mich und dann war endlich der letzte Schultag für diese Woche vorbei und ich saß im Gemeinschaftsraum auf Dracos Schoss. Ich hatte mich an ihn geschmiegt und die Augen geschlossen. Es herrschte eine angenehme Wärme im Gemeinschaftsraum.

„Na, Lust auf einen Spaziergang?“

„Dray!“, rief ich entsetzt. „Draußen liegt *Schnee*!“

„Ach nein, wirklich jetzt?“

Ich boxte ihn leicht in den Bauch. „Du weißt, was ich von Schnee halte“, murmelte ich und lehnte mich wieder an ihn.

„Du hast Recht, wir sollten lieber drinnen bleiben. Er könnte dich angreifen.“

Gespielt böse sah ich ihn an und kniff die Augen zusammen.

„Du legst es wirklich darauf an?“

„Auf was?“, fragte er nun überrascht und dann fing ich an ihn zu kitzeln. Ich wusste, dass er darauf sehr empfindsam war.

„Nein, Ariana, bitte hör auf!“, rief er lachend. Ich liebte es wenn er lachte... Ich glaube, es lag auch an mir, dass sein kaltes und würdevolles Ansehen bei den Slytherins zurückgegangen war.

„Du hast es nicht anders verdient“, meinte ich grinsend, doch nach einigen Sekunden, die für ihn wahrscheinlich eine Qual gewesen waren, hörte ich auf und er ließ sich noch immer grinsend zur Seite auf die Couch fallen und zog mich mit sich.

„Das war fies!“, knurrte er.

„Selber schuld“, grinste ich und gab ihm zur Versöhnung einen innigen Kuss. Draco legte die Arme um mich und vertiefte den Kuss und so, nebeneinander lagen wie dann da und ich schmiegte mich wieder an seine Brust.

„Ich liebe dich“, flüsterte ich und gab ihm noch einen kurzen Kuss.

„Ich liebe dich auch“, antwortete er, und wie immer durchfuhr mich ein Kribbeln wenn er es sagte. Er verstärkte den Griff um mich und ich schloss lächelnd die Augen und genoss seine Nähe.

An diesem Wochenende hatte Draco es doch noch geschafft, mich zu einem Spaziergang im Freien zu überreden. Es war zwar bitterkalt, aber ich musste zugeben, dass mir die Landschaft gefiel. Der Himmel war wolkenlos und die Sonne schien und ließ den Schnee um uns herum glitzern. Lachend tanzte ich in dem weichen Weiß umher, bis Draco mich mit einem Schneeball beschloss.

Das schloss auf Rache und er bekam einiges mehr zurück, bis eine heftige Schneeballschlacht entbrannte und wir hinterher keuchend nebeneinander in dem zerstörten Schneefeld lagen.

„Jetzt ist mir immerhin warm“, murrte ich, doch die Nässe drang immer weiter zu mir durch.

„Dann können wir es ja irgendwann wiederholen“, meinte Draco.

„Vielleicht“, sagte ich abwehrend und schon im nächsten Moment hatte ich Schnee im Gesicht.

„Du wagst es?!“, knurrte ich ihn gefährlich an und er lächelte nur spöttisch. Das war für mich das Startsignal und ich rieb ihn mit dem noch vorhandenen Schnee ein, bis wir uns auf dem Boden hin und her rollten.

Erschöpft blieb ich nach einigen Minuten einfach auf ihm liegen.

„Wäh, das ist anstrengend!“, sagte ich seufzend. Draco verdrehte die Augen.

„Du brauchst mehr Übung!“, grinste er.

„Ich warne dich! Nicht noch einmal!“ Eilig sprang ich auf und rannte auf das Schloss zu, Draco hinter mir. Doch schon hatte ich die rettende Eingangshalle erreicht und blieb stehen um auf Draco zu warten. Aus der Ferne konnte ich schon die murrende Stimme des Hausmeisters hören und weil wir bereits Schnee auf dem Boden hinterließen schnappte ich mir Draco und zog ihn eilig weiter. Doch schon nach der nächsten Ecke landete ich unsanft auf dem Boden.

„Snape“, zischte eine mir bekannte Stimme abfällig und richtete sich wieder auf, auch Draco half mir hoch.

„Kenan“, meinte ich kalt und wollte weiter gehen, doch Riley hielt mich zurück.

„Gefällt es dir in deinem Haus?“, meinte er spöttisch und ich drehte mich wieder zu ihm um.

„Ja. Hier habe ich Freunde, die verzeihen können. Ihr müsstet das Wort ja erst einmal im Duden nachschlagen.“

„Wieso, hast du schon wieder jemanden fast umgebracht?“ Er lachte verächtlich und schon im nächsten Moment stand er mit dem Rücken an der Wand, meinen Zauberstab an seiner Kehle. Meine Augen blitzen gefährlich.

„Pass bloß auf, dass nicht *dir* einmal etwas *ausversehen* passiert!“, zischte ich bedrohlich mit eiskalter Stimme und genoss die Angst in seinen Augen. Ich lachte eisig auf, drehte mich dann abrupt um und lief mit Draco weiter. Hinter mir hörte ich, wie Riley auf keuchte.

„Genau das, was ein Gryffindor verdient“, meinte Draco.

„Das hätte ich schon viel länger tun sollen. Weißt du was? Ich habe es genossen. Ich glaube, ich bin bereit für die Weihnachtsferien.“

„Das warst du schon lange.“

„Aber das war die Bestätigung.“

# Winterferien bei Draco

## Kapitel 14 Winterferien bei Draco

Heute war es soweit.

Früh war ich an diesem Samstag schon aufgestanden und hatte meinen Koffer gepackt, denn endlich würde ich mit zu Draco kommen. Ich freute mich schon darauf, seine Eltern kennen zu lernen und sein Haus zu erkunden, so wie er immer damit angab musste es ja riesig sein. Aber das war in diesen Ferien schließlich nicht alles.

Ich nahm meinen Koffer und verließ den Schlafsaal, die anderen waren noch mit Packen beschäftigt, doch es würden alle heimfahren. Klar, jeder wollte Weihnachten mit Familie oder Freunden verbringen und vielleicht konnte ich Draco ja überreden an Silvester eine Party zu veranstalten und alle unsere Freunde einzuladen. Lächelnd lief ich den dunklen Gang entlang, genau gegenüber unserer Türe war die des Jungenschlafsaals und die ging gerade auf als ich an ihr vorbei lief. Ich sah zurück und bemerkte Draco, der soeben heraustrat. Lächelnd hielt ich inne und wartete, bis er neben mir war dann liefen wir weiter, die Treppe runter, durch den Gemeinschaftsraum und schließlich zum Eingangsportal von Hogwarts. Gefrühstückt hatten wir bereits und warteten nun noch auf die Kutschen, die uns zum Bahnhof bringen würden. Wir konnten zwar schon apparieren, doch es war weitaus angenehmer mit dem Zug zu fahren und wir konnten den Tag noch mit unseren Freunden verbringen, auch wenn es länger dauerte.

Es dauerte noch wenige Minuten bis die Kutschen, gezogen von unsichtbaren Tieren, ankamen und wir einsteigen konnten. Mittlerweile waren auch unsere Freunde da und wir teilten uns auf zwei Kutschen auf, wie wir es auch im Zug machen mussten, da wir einfach zu viele waren. Als der Zug langsam ins Rollen kam richtete auch schon Tracey meine Aufmerksamkeit auf sich.

„Du musst mir unbedingt schreiben!“, sagte sie aufgeregt. „Ich bin ja so gespannt, was diese Ferien alles passieren wird!“ Für mich würden die Ferien tatsächlich spannend werden, doch Tracey wusste davon nichts, auch wenn es ihre Aufgeregtheit vor den Ferien tatsächlich manchmal so erscheinen lassen konnte.

„Natürlich, Tracey“, erwiderte ich. „Aber vielleicht sehen wir uns ja auch Silvester auf der Party in Malfoy Manor.“

Tracey sah überrascht zu Draco, der mich entsetzt ansah.

„Na ja“, meinte ich entschuldigend zu meiner Freundin. „Wenn ich Draco überredet habe.“ Er verdrehte die Augen und legte einen Arm um mich während die anderen in unserem Abteil lachten. Ich grinste und lehnte mich an ihn, und ließ mich von Traceys Gequatsche ablenken.

Tatsächlich kam mir meine zweite Zugfahrt viel kürzer vor, jetzt, da ich Freunde hatte.

In King's Cross angekommen verabschiedete ich mich von allen und als ich Tracey umarmte flüsterte sie: „Du musst mir unbedingt alles erzählen, was passiert!“

Ich verdrehte die Augen. „Was erwartest du eigentlich?“, fragte ich empört, zwinkerte ihr jedoch zu. „Von dir will ich aber auch alles wissen“, meinte ich leise und sah bedeutend zu Blaise Zabini. Tracey wurde rot und ich lag also richtig.

„Also, mach's gut, Trace. Man sieht sich!“ Ich winkte ihr noch zu und gesellte mich dann wieder zu Draco. Er nahm meine Hand und gemeinsam liefen wir auf seine Eltern zu, die in einiger Entfernung warteten.

„Draco, wie schön dich wiederzusehen“, begrüßte ihn seine Mutter freudig und umarmte ihn flüchtig.

„Guten Tag, Draco.“ Sein Vater schien etwas distanzierter und auch Draco antwortete nur: „Hallo Mutter, hallo Vater. Darf ich euch vorstellen, das ist Ariana Snape.“

Seine Eltern musterten mich und ich versuchte den besten Eindruck zu machen. Sah sie freundlich an und lächelte nur leicht.

„Guten Tag, Mr. Malfoy, Mrs. Malfoy.“

„Hallo, Ariana“, meinte seine Mutter. „Schön dich kennen zu lernen, du darfst mich aber gerne Narzissa nennen“, erwiderte sie herzlich.

„Danke, Madam“, meinte ich und nahm ihre dargebotene Hand und schließlich auch die von Lucius, wie er sich vorgestellt hatte, an.

„Draco, du wirst mit Ariana apparieren.“

Also doch apparieren, es war mir nun wirklich schleierhaft, warum wir uns das nicht gleich angetan hatten, wenn es heute doch noch sein musste. Doch ich hielt mich gerade noch damit zurück, die Augen zu verdrehen und wandte mich zu Draco.

„Natürlich, Vater“, erwiderte mein Freund gerade.

„Bis gleich.“ Narzissa lächelte noch, dann hatte sie sich anmutig auf der Stelle gedreht und war verschwunden, ebenso wie Lucius. Draco nahm erneut meine Hand und sah mich an.

„Bereit?“

„Bereit!“, lächelte ich und dann überkam mich einmal mehr dieses merkwürdige, beengende Gefühl. Grauenhaft! Es gab nichts Schlimmeres.

Als ich meine Augen wieder öffnete staunte ich nicht schlecht. Draco hatte keines Falls übertrieben, was sein Haus betraf! Es war eine weiße Villa umgeben von einem großen Garten und einem Zaun, auf dem ich tatsächlich weiße Pfauen ausmachen konnte!

Wir liefen näher und ich bemerkte Lucius und Narzissa, die bereits an der Türe waren. Da wir so weit weg appariert waren nahm ich an, dass Draco mir das Haus in seiner vollen Größe zeigen wollte, denn einen Apparierschutz hätte er mit Sicherheit umgehen können.

Wir überquerten einen Kiesweg, bestehend aus reinen, gräulichen Steinen und schon von vorne konnte ich erkennen, wie gepflegt der ganze Garten war. Die Eingangstüre, eine breite, dunkle Türe, stand noch offen und ein Hauself schloss sie wieder hinter uns. Beeindruckt sah ich mich um.

„Wow, Dray, du hast wirklich die Wahrheit gesagt!“, meinte ich staunend.

„Dachtest du etwa, ich lüge?“, feixte er und ich knuffte ihn leicht in die Seite.

„Bei dem, was du immer von dir gegeben hast, wäre das doch nicht verwunderlich!“ Doch er hatte keineswegs übertrieben. Wir standen gerade auf einem weichen, dunklen Teppich in einer riesigen Eingangshalle, die wegen der großen Fenster mit dem letzten Abendlicht durchflutet wurde. Einige Meter vor mir führte eine Treppe ins obere Stockwerk und rechts und links von mir konnte ich endlose Korridore sehen. Ebenfalls führte es rechts durch einen großen Torbogen in einen Salon, wie ich erkennen konnte, da die großen Türflügel offen standen. An der Decke über mir hing ein riesiger Kronleuchter, der das Licht reflektierte und die Wände wurden geziert von Porträts und Wandteppichen.

„Großartig!“, konnte ich nur staunend sagen.

„Jetzt zeige ich dir mein Zimmer. Wenn es dir recht ist, wirst du bei mir schlafen.“

„Ist mir recht“, meinte ich grinsend, während er mich die Treppe nach oben führte, obwohl ich nicht bezweifelte, dass sie genügend Zimmer hätten.

Unser Gepäck war schon verschwunden und ich vermutete, dass die Hauselfen, die es auch am Bahnhof abgeholt hatten, es bereits in Dracos Zimmer gebracht hatten. Es ging ein paar Meter nach rechts durch einen breiten Flur, dann machten wir vor eine Tür halt, die etwas heller als die restlichen war. Sie besaß einen silbernen Türgriff, denn Draco nun herunterdrücken und einmal mehr an diesem Tag blieb ich erstaunt stehen, nachdem ich eingetreten war.

Dracos Zimmer war echt ... groß! Links reihte sich ein Bücherregal entlang, genau gerade aus war ein riesiges Fenster und eine Tür die auf einen Balkon hinaus führte. Davor stand ein großer Schreibtisch, im Zimmer verteilt noch eine Couch. Links an der Wand stand ein großes Bett und an der gegenüberliegenden Wand befand sich ein großer Schrank. Das Zimmer war in hellen Farben gehalten, an den Wänden hingen vereinzelt Poster, meistens von Quidditch-Mannschaften oder das Wappen von Slytherin und genau über dem Bett an der Wand das Wappen der Malfoys.

Und obwohl hier so viel stand schien es immer noch genügend Platz zu geben. Es war wundervoll.

„Wow“, meinte ich. „So eins will ich auch.“

Draco lachte und zog mich zu der dunkelblauen Couch auf der wir uns niederließen. Er küsste mich lange und intensiv und ich schmiegte mich näher an ihn.

„In einer halben Stunde gibt es Abendessen, willst du dich vorher noch frisch machen?“, fragt mich mein Slytherin nach einer Weile.

„Jaah, aber das hat noch Zeit“, erwiderte ich nur und küsste ihn erneut.

Leider verging die Zeit doch schneller als gedacht und da ich einen guten, ersten Eindruck bei den Malfoys machen wollte verschwand ich schließlich im angrenzenden Badezimmer. Ich zog mein dunkelviolettes Shirt gerade, so dass es hoffentlich keine Reisefalten mehr hatte, dann kämmte ich meine Haare und ließ sie, nur mit

einem schwarzen Haarreif zurückgehalten, offen über meine Schulter fallen, sie reichten mir nur noch bis knapp zu den Ellenbogen, und legte ein dezentes Make-up auf. Dann betrachtete ich mich nochmal im Spiegel. Ja, so konnte man sich sehen lassen, meine schwarze Jeans sah auch noch ordentlich aus, trotz der Zugfahrt.

Glücklich lächelte ich, weil mein Leben sich so verändert hatte und da auch Narzissa mich so offen angesehen hatten versteckte ich es nicht mehr. Wenn ich bei Draco war könnte ich sowieso den ganzen Tag nur strahlen.

Ich ging zurück in sein Zimmer und er führte mich hinunter in das große Esszimmer. Es wurde eingenommen durch einen dunklen, langen Mahagonitisch der noch leer war und rundherum standen dunkle Stühle mit verwirrenden Ornamenten als Verzierung. Als wir eintraten erhoben sich Narzissa und Lucius und deuteten auf zwei Plätze ihnen gegenüber. Wir setzten uns und schon brachten Hauselfen ein reichliches Essen und deckten damit den Tisch. So wie es höflich war, wartete ich erst bis sich Lucius, der Hausherr, etwas auf den Teller nahm, dann Narzissa und schließlich ich. Es war relativ seltsam, aber einen Abbruch tat es nicht, schließlich war genügend da.

Das Essen verlief ziemlich still, so wie ich es erwartet hatte, nur hin und wieder stellten mir Dracos Eltern ein paar Höflichkeitsfragen und ich nahm an, dass sie das später noch ausführen würden.

Und tatsächlich, als nach einem üppigen Hauptgang schließlich das hervorragende Dessert vorbei war forderten sie mich auf, ihnen in den Salon zu folgen, wo ich mich mit Draco auf einer schwarzen ledernen Couch niederließ, erneut gegenüber von Lucius und Narzissa. Sie boten mir Cognac an und auch wenn mir nicht danach zu Mute war nahm ich an, denn ich wollte an meinem ersten Abend schließlich nicht unhöflich sein, nippte allerdings nur leicht an dem Getränk, das verdammt in der Kehle brannte.

Und dann fingen die Fragen an, auch wenn sie ziemlich ins Gespräch einfließen. Es ging über meine Schule, mein bisheriges Leben und wie ich es nach Hogwarts geschafft hatte. Als ich bei Hogwarts angekommen war führte ich meine Schilderungen über das miserable Gryffindor aus und dass ich es schließlich nach Slytherin geschafft hatte, was die beiden sehr zu erfreuen schien. Ich fügte noch etwas von Draco und mir hinzu und wie sehr es mir in meinem Haus gefiel. Das Gespräch wurde immer angenehmer und ich merkte ehrliches Interesse, so dass ich mit Freuden erzählte. Als sie dann auf meinen Vater zu sprechen kamen kühlte ich zwar etwas ab, antwortete nur spärlich, doch sie schienen es zu bemerken und beließen es bei dem, was ich ihnen sagen wollte. Und das wichtigste kam natürlich zum Schluss: mein Reinblüterstatus. Sofort bejahte ich das, auch wenn mein Vater nur ein Halbblut war, so bestand die Familie meiner Mutter durchgehend aus reinblütigen Zauberern. Das schien die Malfoys nun endgültig zufrieden zu stellen und das Gespräch wurde lockerer, da sich auch Draco nun mit einbrachte.

Beruhigt, dass nicht nur ich allein gefragt war, drifteten meine Gedanken etwas ab. Narzissa und Lucius waren zufrieden gewesen über meinen Blutstatus, was mich unwillkürlich an ein Gespräch mit Pansy zurückbrachte. Vor einigen Monaten, als ich den ersten Tag mit Draco zusammen gewesen war, hatte sie über die Heirat gesprochen. Damals war ich schockiert gewesen, da ich nicht wusste, wie lange das mit Draco überhaupt anhalten würde und ob ich ihn heiraten wollte. Doch nun... Ich hatte das Gefühl, dass seine Eltern damit rechneten, dass wir heirateten, wenn ich schon vorgestellt wurde. Und schlimm fand ich es nicht, ich könnte mir momentan kaum etwas Schöneres vorstellen, als ewig mit Draco zusammen zu sein. Doch irgendwie sah ich mich mit diesen Erwartungen auch gezwungen, ihn zu heiraten... Ich schüttelte diese Gedanken schnell ab, wir waren noch nicht lange zusammen und wenn meine Liebe verfliegen würde (was kaum der Fall sein dürfte!), konnte ich das immer noch klären.

Ich brachte mich nun wieder in das Gespräch ein und kam mit Narzissa auch sogleich zurecht. Wir konnten über viele Dinge reden, die eben nur Frauen interessierten und ich genoss es, hier zu sein. Ich mochte Dracos Familie und fühlte mich hier wohl, alle Urteile, die ich je über die Malfoys gehört hatte, waren immer schlecht ausgefallen und sie konnten nicht stimmen.

Ich wusste das, denn ich wurde gerade von der Wahrheit überzeugt.

Als wir noch am selben Abend in Dracos Bett lagen, eng aneinander geschmiegt, fühlte ich mich zufrieden mit dem Tag, den ich hinter mich gebracht hatte. Es war sicher schon elf Uhr und ich hatte die Augen geschlossen.

„Hey, Rana, bist du noch war?“ Ich liebte diesen Spitznamen, den er mir gegeben hatte.

„Hmh“, erwiderte ich.

Für eine kurze Zeit herrschte Stille und ich wunderte mich schon, warum er überhaupt wissen wollte, ob

ich wach war, als er fragte: „Hat es dir gefallen?“

„Definiere es“, meinte ich und lachte kurz.

„Na ja, meine Familie, die Gespräche,... das Haus.“ Ich konnte ihn beim letzten Wort grinsen hören und lachte wieder leise.

„Ja“, sagte ich dann. „Ich bin... glücklich hier. Schon als ich dich kennen gelernt habe hätte mir klar sein müssen, dass deine Eltern wundervoll sind. Die Gespräche haben mir gefallen, auch wenn es anfangs wie ein Verhör klang. Aber schließlich wurde es ja ausgelassener. Und was euer kleines Schloss angeht“ - diesmal lachte er - „Umwerfender geht es nicht! Sollte irgendjemand einmal böse Vorurteile über deine Familie in meiner Gegenwart verlauten lassen: Ich werde ihn garantiert verhexen.“

„Danke“, meinte er und ich sah ihn überrascht an. In der Dunkelheit konnte ich ihn zwar nicht richtig ausmachen, doch ich sah seine Gesichtskonturen und seine blitzenden Augen.

„Für was?“, fragte ich.

„Dafür, dass es dir hier gefällt. Ich hätte nicht gewusst, was ich sonst hätte tun sollen, schließlich sollst du dich wohlfühlen.“

Und lächelte und wusste, dass er es bemerkte.

„Solange du bei mir bist würde ich mich überall wohl fühlen“, antwortete ich und küsste ihn dann zärtlich. Draco vertieften den Kuss und zog mich näher an sich. Seine Hände fuhren unter mein Nachthemd und ich strich über seine muskulöse Brust ...

Erst tief in der Nacht fielen wir in einen ruhigen Schlaf.

# Unterricht von Bellatrix

## Kapitel 15 Unterricht von Bellatrix

Am nächsten Tag, meinem ersten richtigen bei den Malfoys, fand ich mich bereits um neun Uhr (morgens!) am Esstisch wieder. Ich hatte zwar nicht vorgehabt in den Ferien so früh aufzustehen, doch ich wollte Narzissa und Lucius nicht enttäuschen und war also gerade dabei mit ihnen zu frühstücken.

„Draco, deine Tante wird morgen anreisen.“

„Bellatrix?“, fragte Draco und ich merkte, dass er nicht sehr erfreut war, doch er konnte es verstecken.

„Hast du noch eine?“ Narzissa zog eine Augenbraue nach oben.

Ich wusste, dass Draco jetzt eigentlich trotzig mit Ja geantwortet hätte, er hatte mir einmal seinen Stammbaum gezeigt, doch so schüttelte er nur leicht den Kopf.

„Nein, natürlich nicht. Werden Bella und Rodolphus zusammen kommen?“

„Nein, Rodolphus ist momentan anderweitig beschäftigt.“

Es gab keine Erklärungen dazu und Draco fragte auch nicht nach und so verlief das weitere Essen ziemlich still und wir zogen uns danach wieder in Dracos Zimmer zurück.

„Wer ist Bellatrix?“, fragte ich schließlich als wir vor seinem Fenster standen und die verschneite Landschaft betrachteten. Draco hatte von hinten seine Arme um mich gelegt.

„Meine Tante.“

„Haha“, meinte ich trocken. „Scherzkeks.“

Ich konnte ihn in der Scheibe schmunzeln sehen.

„Also, erzähl schon.“

„Dir sagt doch sicher der Name Lestrage etwas?“

Ich überlegte. Ich kannte den Namen aus Zeitungsartikeln, sei war beinahe immer bei Todesserattentaten dabei. Für einen Moment dachte ich, was das für eine schreckliche Frau war, dann wunderte ich mich jedoch über mich selbst. Sie war genial, sie tat genau das, was ich mir wünschte.

„Ja, sie taucht oft in Zeitungen auf“, erwiderte ich nun. „Aber das sagt mir nichts über sie.“

„Hm... Sie ist manchmal recht hysterisch, aber eigentlich ganz nett. Solange sie nicht deine Feindin ist. Wahrscheinlich wird sie dir Unterricht geben.“

„Als ob ich so etwas brauchen würde!“, meinte ich trotzig. Draco drehte mich zu ihm um und grinste.

„Aber natürlich brauchst du das nicht, du bist ja perfekt.“

Ich startete ihn für einen Moment böse an, doch dann küsste er mich und ich schmolz dahin.

Da wir den heutigen Tag noch allein genießen konnten zog ich in Erwägung Dracos Haus zu besichtigen - ich bereute es sofort.

Es schien irgendwie noch größer, als es aussah, - wenn das überhaupt noch ging - als Draco mir die unzähligen Gästezimmer und Badezimmer zeigte, die riesige Bibliothek, das Schlafzimmer seine Eltern - natürlich nur von außen, genau wie das Arbeitszimmer seines Vaters. Ganz oben gab es eine Dachkammer, selbstverständlich akkurat aufgeräumt, im Gegensatz zu den üblichen Dachkammern; wieder im mittleren Bereich auch ungenutzte Räume und ganz unten waren die Küche, das Esszimmer, der große Salon und ...- nein! Noch mehr konnte ich wirklich nicht ertragen.

„Draco!“, rief ich verzweifelt. „Es reicht für heute! Lass uns doch lieber mal nach draußen gehen, ich habe noch gar nicht euren Garten gesehen.“

Draco grinste über meinen Versuch von der Hausbesichtigung, die ich mir selbst zu verschulden hatte(!), wegzukommen, doch er stimmte zu (mein Draco eben!). Wir zogen uns unsere Mäntel und Schals an, die uns die Hauselfen sofort brachten. Die waren ja ganz praktisch, solche bräuchten wir zu Hause auch. Wir verließen das Haus, Draco legte einen Arm um mich und wir betraten den Garten. Wow, war wieder mal das erste, das ich dachte. Ich weiß, nicht viel, aber so oft wie in den letzten Tagen gab es auch noch nicht vieles, das mir die Sprache verschlagen hatte.

„Was ist eigentlich größer“, fragte ich schließlich die entscheidende Frage. „Das Haus oder der Garten?“

Draco lachte. „Das kann man nicht so genau sagen.“

Ich verdrehte die Augen und betrachte ausgiebig den Anblick, der sich mir bot. Unter einer dünnen Schneedecke führten mit weißen Kieselsteinen besetzte Wege quer über den Rasen. Rechts und links davon waren Blumen gepflanzt, von denen die meisten im Moment aber keinen sehr guten Eindruck von sich gaben, oder schön geschnittene Bäume säumten die Wege. Und direkt in der Mitte, auf einer weitläufigen Grasfläche stand ein kleiner, weißer Pavillon unter dem ein Tisch und mehrere Sitzmöglichkeiten standen. Doch das faszinierendste war eindeutig, dass unter, und in einem Umkreis von circa einem Meter um den Pavillon herum, das Gras spross, als wäre es Sommer, Blumen blühten in unterschiedlichen Farben und der Pavillon schien zu leuchten.

„Wow!“, entfuhr es mir diesmal laut (ich sollte mir echt mal ein anderes Wort überlegen!). Sicher hielten das die Hauselfen unter Kontrolle, was Draco mir nach meiner Frage bestätigte.

„Ich glaube, wir sollten uns zu Hause auch Hauselfen zu legen“, murmelte ich.

„Ihr habt keine?“, fragte Draco überrascht.

„Nein. Dass mir das jetzt erst auffällt...“, meinte ich verblüfft, und wunderte mich tatsächlich erst jetzt, warum wir keine dieser kleinen nützlichen Elfen hatten, die einem im Haushalt helfen konnten. Würde ich in den nächsten Ferien meine Mutter besuchen musste ich mir merken, sie darauf anzusprechen.

Draco ließ es auf sich beruhen und fragte nicht weiter nach, wahrscheinlich hatte er meine Gedanken erraten und würde warten, was daraufhin passierte.

Wir verbrachten den Tag im Garten unter dem hübschen Pavillon und so wie in einer seltsamen Wärme dort alles blühte waren auch unsere Jacken überflüssig, während es um uns herum schneite.

Wir redeten über alles Mögliche, meistens ganz alltägliche Dinge und alles, was uns in den Sinn kam oder genossen unser Zusammensein schweigend. Doch als langsam die Dämmerung einsetzte und irgendwo hinter dem Haus die Sonne unterging und sich ihre letzten Strahlen in den Flocken brachen, kam Draco zögernd auf ein anderes Thema zu sprechen.

„Ariana“, okay, wenn er mich schon so nannte, dann wurde es ernst. „Morgen, wenn Bellatrix kommt, wird sie dich sicher darauf ansprechen, dass du Todesser werden willst. Bist du dir immer noch sicher?“

„Ja“, antwortete ich mit fester Stimme.

„Gut, ich habe ihr nämlich mitgeteilt, dass das dein Entschluss ist. Sie wird dich wahrscheinlich die ganze Zeit darauf ansprechen, da sie in den Dunklen Lord und seine Künste vernarrt ist. Und mit Sicherheit wird sie es sein, die dich ihm vorstellt.“

„Sie wird mich dann zwar zum Dunklen Lord bringen, aber du bist doch noch bei mir. Oder?“, fragte ich zögernd nach, da Draco nicht sofort antwortete.

„Ich fürchte, das wird sie nicht zulassen. Du wirst ihm alleine gegenüber treten müssen. Beziehungsweise werden sicher einige Todesser bei der Zeremonie anwesend sein, aber eher um den Lord.“

„Oh“, meinte ich und eine ganz neue Aufregung erfasste mich. „Aber das werde ich schon schaffen. Du musstest das auch tun, nicht wahr?“

Draco nickte in dem schwächer werdenden Licht und lächelte mich an.

„Ja, das wirst du ganz sicher schaffen.“

Und dann küsste er mich und ließ mich all meine Sorgen vergessen.

Es war mein zweiter Tag auf Malfoy Manor und ich stand nervös in Dracos Zimmer. Das Mittagessen war seit etwa drei Stunden vorbei und Dracos Tante würde bald eintreffen.

Ich wusste nicht, warum ich so aufgeregt war, vielleicht lag es an dem Umstand, dass mir Bellatrix alles über die dunklen Künste erzählen konnte und mich auch dem Dunklen Lord vorstellen würde. Deswegen musste ich natürlich alles dafür tun, dass Bellatrix mich mochte und mich so beim Lord gutstellen konnte.

Es würde schwierig werden, da ich sie nicht kannte und nicht wusste, worauf ich achten musste, doch vielleicht reichte es aus, wenn ich die Unverzeihlichen Flüche schnell beherrschte. Allerdings hatte ich diese noch nie zuvor getestet!

Draco sah mir nur amüsiert zu, wie ich nervös in seinem Zimmer auf und ab lief und immer wieder nach draußen sah. Dunkle Wolken bedeckten schon seit dem Morgen den Himmel und es würde mich nicht wundern, finge es bald an zu regnen. Ein Klopfen riss mich aus meinen Gedanken und Draco rief: „Herein.“ Ein kleiner Hauself trat mit zögernden Schritten ein.

„Master Draco, Master Lucius schickt Fay um Ihnen mitzuteilen, dass Ihre Tante in wenigen Momenten



eintreffen wird. Er bittet Sie und Ihre Freundin nach unten zu kommen.“

Draco nickte nur und machte eine kurze Handbewegung, dann verschwand die Hauselfe Fay wieder. Ich sah mit großen Augen zu Draco.

„Jetzt beruhig dich mal wieder“, meinte er und kam lächelnd auf mich zu. „Ganz tief durch atmen und dann klappt das schon. Sei einfach du selbst, sie wird dich mögen.“

Ich tat, wie er mir riet und atmete tief ein, versuchte mich unter Kontrolle zu bringen und lächelte den Slytherin an. Wenn er in meiner Nähe war schien mir alles schon viel weniger schlimm.

Er küsste mich zärtlich, dann nahm er meine Hand und wir verließen sein Zimmer. In der Eingangshalle standen auch schon seine Eltern und sahen uns freundlich an. Kaum standen wir neben ihnen klopfte es auch schon an der Türe. Ein Hauself öffnete eilig die Türe, denn Lucius hatte ihn bereits böse angesehen, weil er die Tür nicht vor dem Klopfen geöffnet hatte, und Bellatrix trat ein.

Sie hatte lockige schwarze Haare und dunkle Augen -womit man nicht annehmen würde, dass sie mit den hier anwesenden Malfoys verwandt sei - und einen leicht irren Ausdruck im Gesicht. Dennoch sah sie freundlich in die Runde und man merkte ihr an, dass sie sich freute, hier zu sein.

„Bellatrix, wie schön, dass du da bist.“ Narzissa ging auf ihre Schwester zu und umarmte sie.

„Die Freude ist ganz meinerseits, Zissy“, erwiderte Bellatrix und nachdem sie auch Lucius begrüßt hatte fügte sie hinzu. „Ich habe schließlich gehört, dass es hier einen Nachwuchs-Todesser gibt.“ Ihre dunklen Augen durchbohrten mich und Draco drückte sanft meine Hand. Und als auch der Slytherin dann seine Tante begrüßt hatte, war ich an der Reihe.

„Freut mich, Sie kennen zu lernen, Mrs. Lestrange“, sagte ich höflich. „Ich bin Ariana Snape.“

„Du kannst Bella sagen“, meinte sie amüsiert. „Nun denn, Ariana, du willst also Todesserin werden?“ Ein fanatisches Funkeln trat in ihre Augen.

„Ja“, antwortete ich mit der entschlossensten Stimme, die ich momentan aufbringen konnte.

„Darüber könnt ihr euch doch auch später noch unterhalten“, unterbrach Narzissa uns. „Wie wäre es erst einmal mit einem Nachmittagstee?“

„Aber natürlich, Narzissa.“ Bellatrix wandte sich ohne ein weiteres Wort von mir ab und folgte Narzissa und Lucius in den Salon, in dem schon Gebäck und Getränke bereit standen.

Nach diesem `Nachmittagstee` (Bella und Lucius hatten Feuerwhisky getrunken), bei dem ich schweigend zugehört hatte, während Bellatrix, Narzissa und Lucius über alles Mögliche, aber auch ernste Themen, geredet hatten, wollte Bellatrix mit mir alleine sein. Sie schickte Dracos Eltern hinaus, die den Raum allerdings nur widerwillig verließen, da sie nicht gerne in ihrem eigenen Haus herumkommandiert werden wollten, und wandte sich auch an Draco.

„Draco, du kannst auch gehen. Ich bin sicher, Ariana und ich werden sehr gut miteinander auskommen.“

Bella sah ihn eindringlich an, doch er ließ sich davon nicht beirren und sah mich an. Doch ich nickte nur. Es würde sicher nicht schlimm werden. Er gab mir noch einen flüchtigen Kuss, dann verließ auch er den Salon. Ich blickte ihm sehnsüchtig hinterher, wäre er doch bloß geblieben... Aber ich riss mich zusammen und sah zu Bella.

„Also, Ariana, wieso willst du Todesser werden?“

„Ach, das hat verschiedene Gründe“, wehrte ich ab, denn diese Frage konnte ich mir selbst nicht direkt beantworten.

„Nun gut, jedem das Seine. Hast du schon einmal die Unverzeihlichen ausgesprochen?“

Ich verneinte und fügte hinzu: „Dazu hatte ich noch keine Gelegenheit.“

Dieser Satz schien ihr wohl gefallen zu haben, denn ihre Augen funkelten tückisch. „Welchen findest du am nützlichsten?“

„Ich denke, das kommt auf die Situation an.“

„Ah, genau. Sehr gut. Ich glaube, dann solltest du sobald wie möglich lernen, sie zu benutzen.“

Ich konnte spüren, wie sich mein Herzschlag beschleunigte und hoffte, dass sie es nicht hören konnte. Ich wusste nicht, ob ich gerade Freude oder Abschreckung empfand, doch letzteres wäre ein großes Hindernis, wenn ich Todesserin werden wollte. Ich nickte.

„Und warum nicht sofort.“ Sie schwenkte ihren Zauberstab und vor ihr erschien ein Frosch. Ein ziemlich hässlicher, kleiner Frosch und sie ließ ihn noch schweben, während sie mit mir redete.

„Es wird zu Anfang am einfachsten sein, die Flüche an etwas auszuprobieren, das man nicht unbedingt mag, und außerdem wird er nicht schnell fliehen können. Versuche den Cruciatius!“ Ein irres Lächeln hatte

sich auf ihrem Gesicht ausgebreitet als sie den Frosch frei ließ und dieser sich zuerst einmal verwirrt umsah. Ich zog meinen Zauberstab. Es ist eine Willenssache, dachte ich nur. Du musst es wirklich wollen! Dann rief ich: „Crucio!“ und versuchte es so entschlossen wie möglich rüber zu bringen, doch der Frosch zuckte nur kurz. Jetzt hatte er allerdings die Gefahr erkannt, denn er wandte sich ab und wollte davon springen.

„Versuch es noch einmal!“, sagte Bella neben mir. „Du musst es *ersehnen!*“

Das wusste ich selbst und eigentlich dachte ich auch, es zu wollen, aber vielleicht war das noch nicht genug. Also versuchte ich es mir vorzustellen. Malte mir aus, wie ich den Frosch gleich quälen würde, wie der Fluch seine Wirkung entfaltet. Aber es wollte einfach nicht funktionieren!

Noch einige Male versuchte ich es, aber den Frosch schienen meine Bemühungen nicht zu kümmern. Erschöpft lehnte ich mich zurück.

„Tut mir leid“, murmelte ich. „Es funktioniert nicht.“

„Dann willst du es nicht“, sagte sie hart.

„Doch!“, protestierte ich. „Natürlich will ich es!“

„Dann würde es auch funktionieren!“

„Aber...“

„Vielleicht ist es einfach sinnlos. Ich werde niemandem zum Todesser ausbilden, der nicht den Willen dazu aufbringen kann.“ Sie stand verächtlich auf und wollte den Raum verlassen als ich rief:

„Aber ich will es! CRUCIO!“ Der Fluch traf den Frosch mit meiner geballten Wut und er wurde mitten im Sprung zu Boden geworfen. Er quakte schmerzvoll und rollte sich hin und her, doch er kam nicht fort und mein Fluch lag noch auf ihm.

„Ja! Sehr gut!“ Ein leises, wahnsinniges Lachen kam von Bellatrix und sie nahm wieder neben mir Platz, den Blick auf den Frosch gerichtet. „Ich wusste, dass du es kannst.“

Na das war ja eine ganz miese Taktik!, dachte ich bei mir, erwähnte es jedoch nicht.

„Jetzt lass ihn frei und dann töte ihn!“

Ich atmete tief durch. Wenn es klappte, dann würde ich gleich zum ersten Mal töten. Wie redete ich mir ein, dass ich das wollte, dass dieser Frosch (bei dessen Anblick, auch wenn er hässlich war, ich ganz mitleidig wurde) sterben musste. Also nahm ich den Fluch von ihm und rief zum ersten Mal in meinem Leben.

„Avada Kedavra!“ - nichts passierte. Der Frosch wankte durch meinen vorherigen Fluch, aber der Avada zeigte keine Wirkung. Ich rief nochmals: „Avada Kedavra!“ Aber es funktionierte nicht. Missmutig lehnte ich mich zurück.

„Aber ich will es!“, murrte ich, bevor Bellatrix etwas sagen konnte.

„Dann tu es! Wenn du es willst, wirst du es schaffen. Zeige kein Mitleid!“, mahnte sie mich. „Wenn du dazu gehören willst musst du töten, wenn *er* es befiehlt!“ Ja, so etwas hatte Nicolae ja auch schon einmal erwähnt. „Und jetzt töte ihn!“

„Entschlossen richtete ich meinen Blick auf den Frosch, der nur noch über den Boden kroch.

„Stirb“, murmelte ich und rief zum dritten Mal: „Avada Kedavra!“ Der Frosch fiel zur Seite und regte sich nicht mehr, ich wusste zwar nicht, ob es an meinem Todesfluch lag oder an Herzversagen, aber Adrenalin strömte durch meinen Körper und meine Hände waren feucht. Ich hatte ihn umgebracht!

Erwartungsvoll sah ich nun zu Bellatrix, die mich anerkennend ansah.

„Du hast die richtige Entschlossenheit. Der Dunkle Lord wird erfreut sein, ein so talentvolles Mitglied zu haben.“

„Danke“, sagte ich und versuchte meinen Herzschlag zu beruhigen, der sich bei der Tötung ins unermessliche gesteigert hatte.

Bellatrix entließ mich fürs erste und ich ging langsam die Treppe zu Dracos Zimmer hinauf.

Ich hatte gefoltert und getötet, auch wenn es noch nicht so glatt lief. Und bald würde ich eine richtige Todesserin sein.

Als ich noch an jenem Tag den Salon verlassen hatte war der Abend schon weit vorangeschritten. Das Abendessen hatte ich wohl verpasst, ich nahm an, dass sie uns nicht hatten stören wollen, doch ich wusste, dass ich mir jederzeit einen Hauself rufen konnte. Aber ich fühlte mich absolut nicht hungrig.

Langsam hatte ich mich wieder beruhigt als ich in Dracos Zimmer trat. Er lag auf seiner Couch und las im Kerzenschein ein Buch, doch als ich eintrat richtete er sich auf und sah mich an. Ich war mir nicht sicher, ob man meine Ausrufe der Unverzeihlichen gehört hatte und lächelte ihn nervös an. Doch er blickte mich

liebevoll an wie immer und ich wurde ruhig während ich die Tür schloss und auf ihn zu kam.

Und wenn schon, dann hatte er es eben gehört. Erstens hatte er mir gesagt, dass Bella mich unterrichten würde und außerdem hatte er das mit Sicherheit auch schon getan.

Ich setzte mich auf seinen Schoß und küsste ihn. Erst sanft, dann immer leidenschaftlicher und er drückte mich näher an sich.

Heute war ich unserem gemeinsamen Weg einen Schritt entgegengegangen.

# Keinen Millimeter oder: schöne Weihnachten

## Kapitel 16 Keinen Millimeter oder: schöne Weihnachten

An den kommenden beiden Tagen war ich noch oft mit Bellatrix zusammen. Immer wieder übte sie mit mir an kleinen Tieren die Unverzeihlichen Flüche, bis ich nicht mehr zögern würde, sie anzuwenden und es nur noch selten danebenging. Öfters ließ sie es mich auch an niedlichen Kleintieren ausführen, bei denen es dann wieder erst nach einigen Versuchen klappte.

Bella versuchte, dass ich mein Mitleid besser unter Kontrolle bekam und ich hoffte, dass ich sie nicht enttäuschte. Und auch meine Kampferfahrungen (die kaum vorhanden waren) stellte sie immer wieder auf die Probe. Bis zu diesem Zeitpunkt wusste ich gar nicht, wie anstrengend zwei Tage sein konnten und jedes Mal fiel ich abends erschöpft neben Draco ins Bett.

Er sprach mich nie darauf an, doch ich merkte, dass ich kaum mehr Zeit mit ihm verbrachte, obwohl er mich doch zu sich eingeladen hatte - und das schmerzte.

Doch morgen war Weihnachten und hoffentlich ließ Bella mich da in Ruhe. So toll es auch war, zu Todsesserin ausgebildet zu werden - es war anstrengend und nahm zu viel Zeit in Anspruch.

Und außerdem war ich der Meinung, dass ich mittlerweile alles konnte...

Weihnachten! Der einzige Gedanke, der sich durch meinen Kopf zog.

Als ich erwachte herrschte noch Dämmerlicht, da die Sonne erst vor kurzem aufgegangen sein musste und sich hinter Wolken versteckt hielt. Nichtsdestotrotz weckte ich meinen über Alles geliebten Freund.

„Dracooo“, säuselte ich mit langgezogener Stimme und gab ihm einen Kuss. Blinzeln öffnete er langsam die Augen und sah mich verschlafen an.

„Hm?“, murmelte er teilnahmslos.

„Süßer, es ist Weihnachten!“

„Und...? Deswegen musst du mich doch nicht so früh wecken. Die Sonne ist ja noch nicht mal aufgegangen!“

„Das scheint dir nur so“, grinste ich, doch er legte seine Arme um mich und zog mich zu ihm hinunter.

„Ich hatte in letzter Zeit viel zu selten etwas von dir“, murmelte er ganz nah vor meinem Gesicht und küsste mich.

„Dann lass uns jetzt aufstehen. Ich werde heute nicht einen Millimeter von deiner Seite weichen!“

Ich versuchte mich - erfolglos - aus seinem Griff zu befreien.

„Meinst du das wörtlich?“ Er grinste.

„So gut es geht. Und wie du siehst fange ich gerade damit an.“ Ich hörte auf, mich befreien zu wollen und fuhr sanft mit meiner Zunge über seine Lippen und küsste ihn daraufhin. Dadurch lockerte sich sein Griff für einen Moment und so gern ich weitergemacht hätte sprang ich grinsend auf. Draco seufzte und verdrehte die Augen, richtete sich dann aber auch langsam auf, während ich schon lange damit beschäftigt war, meine Geschenke zu öffnen, denn der Berg am Ende des Bettes schien mir diesmal größer als sonst.

Ich wusste nicht, was heute mit mir los war und was meine euphorische Stimmung ausmachte, aber nach beinahe jedem Geschenk quiekte ich auf und rief: „Dray! Sieh mal!“

Die amüsierte Antwort daraufhin war meistens dieselbe: „Jaah, Rana, sehr schön.“

Am Ende konnte ich nicht mehr genau zu ordnen, von wem ich was bekommen hatte, aber es waren unter anderem: Ohrringe, ein Haarreif, Schuhe, Bücher, auch ein Buch über Schwarze Magie, von dem ich später dann annahm, dass es von Bellatrix kam, und ein wunderschönes Kleid von Narzissa. Es war fast knöchellang und von einer dunkelblauen, beinahe schwarzen Farbe.

„Dray!“, rief ich leise, da ich zu mehr nicht fähig war.

„Du hast das ?sieh mal` vergessen“, meinte er spöttisch und ich erwachte aus meiner Trance. Ich warf ihm einen vernichtenden Blick zu und er wich gespielt ängstlich zurück.

„Blödmann“, sagte ich so sachlich wie möglich und drehte mich wieder zu meinen Geschenken.

„Wie war das?“ Ich spürte, wie Draco hinter mich trat und, da ich auf dem Boden kniete (aber eigentlich war es auch generell so), größer war als ich.

„Soll ich das wirklich nochmal wiederholen?“ Ich zog in Draco-Manier eine Augenbraue nach oben und legte den Kopf in den Nacken um ihn sehen zu können.

„Nicht nötig“, meinte er und ich registrierte das Grinsen leider zu spät. Draco begann mich zu kitzeln und leider war ich gegen so etwas beinahe noch empfindlicher als er. Ich kugelte mich also am Boden unter Dracos Händen und versuchte mit gekeuchten Sätzen zwischen dem Lache um Erbarmen zu flehen.

„Also gut, ich nehme alles zurück!“, japste ich schließlich und er hielt inne.

„Wirklich?“ Er grinste. Ich konnte nur nicken und er zog mich hoch.

„Oh du mieser, gemeiner...“ Bei jedem Wort schlug ich auf seine nackte(!) Brust ein, bis er mich schließlich festhielt.

„Du legst es schon wieder darauf an?“

„Nein!“, rief ich schnell und ließ mich in seine Arme ziehen. „Jetzt will ich aber meine Geschenke weiter auspacken.“

„Das waren noch nicht alle?“ Draco zog die Augenbrauen nach oben.

„Deins fehlt noch“, flüsterte ich und gab ihm noch einen Kuss. Doch er wollte mich daraufhin nicht loslassen und zog mich wieder zu sich.

„Drahay...“, murmelte ich zwischen seinen Lippen, die er auf meine gelegt hatte. „Ich will jetzt wissen, was du mir schenkst.“

„Ich kann's dir auch einfach sagen.“

„Wehe!“ ich kniff die Augen zusammen doch Draco lachte leise und gab mich schließlich frei.

„Na, dann sieh halt nach.“

Ich gab ihm dankbar noch einen Kuss und entschwand dann schnell, bevor er mich wieder festhalten konnte. Sorgfältig öffnete ich das kleine Päckchen, nahm den Deckel von einem samtenen Behälter - und erstarrte. Ein flaches Herz, ungefähr so groß wie ein Tischtennisball, glitzerte mir entgegen. Der Rand war aus schwarzem Onyx und in der Mitte funkelte ein Smaragd, der noch eine leichte goldene Umrandung hatte. Das Herz hing an einer dünnen, schwarzen Kette und ich nahm es vorsichtig heraus. Diesmal konnte ich nur schweigen, obwohl es so viele Worte wert gewesen wäre.

Draco war von hinten an mich heran getreten. „Gefällt es dir?“, fragte er und ich konnte nur „Ja“, antworten, denn noch immer starrte ich es gebannt an.

„Es ist einfach ... traumhaft. Verzeih mir, für dieses einfache, nichtssagende Wort, aber es ist so unbeschreiblich. So wunderschön...“

„Und einzigartig, so wie du. Ich habe es für dich anfertigen lassen.“

Sanft nahm er es aus meiner Hand und schloss es hinter meinem Hals. Kühl lag das Herz an und ich fuhr sachte darüber.

„Und das bin ich wirklich wert?“, konnte ich nur hauchen.

Draco legte die Arme um mich und ich schmiegte mich an ihn. „Nein, eigentlich noch viel mehr.“

Jetzt musste ich mich wirklich anstrengen, um nicht gleich flennend in seinen Armen zu liegen. Ich atmete tief durch und blinzelte ein paar Mal, Draco war derweil wieder weggetreten.

„Dagegen kommt mir mein Geschenk ja geradezu schäbig und...-“

„Es ist wunderschön“, wurde ich unterbrochen und drehte mich um. Draco stand schon wieder weiter weg und hatte mein Geschenk für ihn gerade ausgepackt und hielt es in der Hand. Tatsächlich meinte ich seine Augen bedächtig glitzern zu sehen, während er das Bild in dem schwarz-goldenen Rahmen betrachtete und das dazugehörige Armband in der Hand hielt, welches ich ihm geschenkt hatte. Das Bild zeigte uns beide auf den Ländereien, Hogwarts im Hintergrund, mit Dracos seltenem Lachen und das Armband war aus schwarzem Leder um welches sich eine grüne Schlange wandte in deren Mitte ?A?D` in silberner Schrift eingraviert war.

Im ersten Moment verstand ich nicht, wieso es ihn so berührte, doch dann glaubte ich zu erahnen, dass er so etwas persönliches wahrscheinlich nur selten oder noch nie bekommen hatte. Mir Sicherheit hatte es immer alles gekriegt, was er wollte, jede Kleinigkeit, die er sich gewünscht hatte oder seiner Familie einfach brauchbar erschienen war.

Doch so etwas, das etwas Emotionales darstellte, sicher nicht. Das verstand ich jetzt und war froh, ihm nach langer Entscheidung das Bild doch dazu geschenkt zu haben.

Auch ich könnte das Bild stundenlang betrachten, jedenfalls solange das Original nicht neben mir stand. Ich legte von hinten die Arme um meinen geliebten Slytherin und er schloss die Augen.

„Danke“, flüsterte er und ich schien sein Glück erst in diesen Worten wirklich zu erfassen.

Für den heutigen Tag konnte ich Bella tatsächlich in jedem Moment aus dem Weg gehen. Dafür sorgte auch Draco, der an meinen Worten festhielt und mich kaum einen Meter von ihm entfernen ließ. Mir wurde immer Bescheid gesagt, dass ich gesucht und erwartet wurde, doch das war mir herzlich egal und Draco verschwand dann mit mir immer an einen anderen Ort, bis Bellatrix es aufgab.

Heute verbrachte ich jede Sekunde mit meinem Slytherin und wir genossen es beide. Ich spürte, wie es die Tage, in denen ich so mit Übungen beschäftigt war, nicht vergessen machte, aber sie entschädigte und ich fühlte mich so verliebt wie schon lange nicht mehr.

So ging ein glücklicher Tag vorbei, den ich so lange wie möglich in Erinnerung behalten wollte. Als die Sonne langsam am Horizont verschwand machte mich Draco auf ein großes Festessen am Abend aufmerksam.

„Wie du dir denken kannst, werden wir heute Abend nicht alleine feiern.“

„Hmh...“, murmelte ich und kuschelte mich enger in seine Arme.

„Meine ganze Familie und einige Bekannte werden da sein.“

„Wie viele sind das?“

„Keine Ahnung.“

Ich sah ihn an. „Meinst du damit, dass...“

„Es sehr viele werden könnten.“

„Na, auf ein friedliches, ruhiges Weihnachtsfest!“, meinte ich ironisch. Draco lachte leise.

„Wann?“

„Ungefähr in zwei Stunden. So gegen 19.00 Uhr.“

„Was?“, rief ich aus. „Das sagst du mir erst jetzt? Ich muss mich noch duschen...“

„Etwa alleine?“

„Ja!“, sagte ich bestimmt, so verlockend es auch klang und mir unter dem Blick, den er mir gerade zu warf ganz heiß wurde. „Ich muss mich fertig machen und nicht ablenken lassen. Du willst doch schließlich, dass ich die Schönste heute Abend bin, oder etwa nicht?“

„Die wärst du auch, wenn du heute nackt auftauchst.“

„Dann würden dir die Blicke, die mir alle männlichen Anwesenden zuwerfen aber ganz sicher nicht gefallen.“

Damit hatte ich ihn entwaffnet und er ließ mich gehen.

„Aber das mit der Dusche müssen wir unbedingt noch nachholen“, zwinkerte ich, dann schloss ich die Badezimmertür hinter mir, da das Bad direkt an Dracos Zimmer grenzte. Ich duschte mich ausgiebig und schminkte mich danach dezent. Genau für diesen Abend war wahrscheinlich auch Narzissas Kleid gedacht, das ich nun trug. - Es saß perfekt. Der dunkle, seidene Stoff wurde nach unten hin ausfallend und reichte bis zu den Knöcheln. Am Oberkörper war es Korsett ähnlich und hatte Träger, die die Schulter freiließen und dann bis zu den Ellenbogen reichten. Es hatte keinen zu tiefen Ausschnitt und Dracos Kette passte perfekt dazu, der tiefgrüne Stein funkelte beinahe magisch. Dazu trug ich schwarze Ballerinas mit leichten Absätzen. Nach gut einer Stunde war ich fertig und trat aus dem Badezimmer. Draco saß noch immer auf der Couch, doch auch er war schon fertig, - wahrscheinlich hatte er mit einem der Gästebäder vorliebgenommen - mit einer schwarzen Hose, einem tiefblauen Hemd und einem schwarzen Festumhang. Allerdings war er eingenickt und seine blonden Haare fielen ihm ins Gesicht. Unwillkürlich musste ich lächeln und hätte ihn noch ewig ansehen können.

Doch als hätte er meinen Blick gespürt begann er sich zu bewegen und öffnete blinzeln die Augen.

Noch immer lächelte ich, während er mich einfach nur ansah. In seinen Augen sah ich ein Glitzern, als er auf sich erhob und auf mich zutrat.

„Wow“, meinte er (Ja! Ich war nicht die einzige, die dieses Wort verwendete!). „Du siehst wunderschön aus.“

„Danke.“ Ich errötete leicht. Er legte seine Hände um mich und zog mich ganz nah an sich. „Wie ein Engel aus dem ewigen Eis.“ Dann küsste er mich heftig und ich vergrub meine Hände in seinen Haaren (es tat mir wirklich leid um die stylische Frisur!).

„Ich könnte dich grad wieder ausziehen“, lächelte er in den Kuss hinein. Ich kicherte an seinen Lippen, die er erneut heiß auf meine gelegt hatte.

„Dazu wirst du heute Nacht sicher noch Gelegenheit haben, versprochen.“ Ich sog seinen Duft ein, drängte mich näher an ihn und wünschte jetzt wäre schon Nacht, doch leider lag noch viel vor uns. Und ich würde

mein Bestes geben, um bei allen gut anzukommen. Ganz langsam löste sich Draco von mir und strich mir über die Wange.

„Darf ich noch mal im Bad verschwinden um wieder herzurichten, was du zerstört hast?“, fragte ich grinsend, nachdem ich meinen Blick von seinen sinnlichen Lippen losgerissen hatte. Ich glaube, er stand kurz davor, die Augen zu verdrehen.

„Ich habe gar nichts getan!“, wehrte er mit einem Funkeln in den Augen ab.

„Könntest du dieses Nichts dann bitte noch einmal wiederholen?“, entfuhr es mir und er lachte.

„Mit Vergnügen, aber ich glaube, wir werden erwartet. Und außerdem siehst du immer noch zauberhaft aus.“ Er verschränkte seine Finger mit meinen, so dass mir keine Flucht ins Bad mehr möglich war. Dann musste ich ihm eben vertrauen. Ich zupfte ihm noch ein paar Strähnen wieder gerade, die ich wild durcheinander gebracht hatte, obwohl er es selber beinahe so gestylt hatte, dann verließen wir das Zimmer. Doch bevor wir die Treppe betraten hielt ich ihn noch einmal zurück. Nervös sah ich ihn an, was wohl alles sagte, doch er lächelte liebevoll.

„Es wird heute alles ganz einwandfrei verlaufen. Meine Eltern haben eine hohe Meinung von dir und dem werden sich alle anderen mit Sicherheit nur anschließen. Sie können gar nicht anders, wenn man dich sieht....“

„Danke“, hauchte ich und unterbrach ihn mit einem zärtlichen Kuss. „Na dann, let's go! Und wehe, du wirst dich heute auch nur einen Millimeter von mir entfernen!“, warnte ich und drehte die Ereignisse des heutigen Tages um. Doch Draco verstand. Ich wollte nicht irgendwelchen Familienmitgliedern oder Bekannten der Malfoys alleine gegenüber stehen; und so, wie er mich ansah, wusste ich - er würde bei mir sein.

Im Laufe dieses Abends lernte ich die Zweisamkeit meiner Mutter und mir die ganzen Weihnachtsfeste zuvor zu schätzen. Denn was das *Beste* war, wenn du Gastgeber oder zumindest die Freundin eines der Gastgeber warst: du musst absolut jeden begrüßen! Im Endeffekt waren es vielleicht gar nicht so viele Tausende, wie es mir vorkam, aber wie sollte ich mir denn alle Namen merken? Aber dafür war ja dann auch wieder Draco da.

Wie einmal, als es fast peinlich für mich geendet hätte, weil mir der Name entfallen war...

... „Ah, Miss Ariana!“, wurde ich begrüßt. „Wir haben uns vorhin nur kurz begrüßt und ich wollte unbedingt noch mit Ihnen reden!“ Eine ältere Dame in einem eleganten Kostüm war auf mich zugekommen.

„Natürlich, es freut mich, Sie kennen zu lernen, Mrs....“ Ich stockte. Mir wollte partout nicht einfallen, was für einen Namen sie genannt hatte, und raten war dann doch zu peinlich.

„Mrs. Eveny, wie schön Sie wiederzusehen.“ Draco, der etwas zu trinken geholt hatte, trat an meine Seite. So eindrucksvoll und kühl wie ihn die Öffentlichkeit kannte.

„Eveny“, fügte ich noch schnell hinzu und hoffte, dass mein Zögern nur darauf zurückzuführen war, dass Draco erschienen war. Er reichte mir mein Glas mit Elfenwein.

„Oh, verzeiht, wenn ich euer Gespräch unterbrochen haben mag, aber meine Mutter würde Sie gerne sprechen, Mrs. Eveny.“

„Narzissa? Aber natürlich!“, rief die Dame verzückt. „Nun komme ich erneut um ein Gespräch mit Ihnen, Ariana. Ich hoffe, wir sehen und wieder.“

Ich machte einen höflichen Knicks und hoffte, dass mein Lächeln noch nicht zu steif wirkte und dann rauschte sie auch schon wieder ab, nachdem sie mir einen seltsamen, nicht zu deutenden Blick zugeworfen hatte.

„Danke“, seufzte ich und lehnte mich an Draco, während ich an dem Wein nippte. Er legte einen Arm um mich.

„Meine Mutter wollte tatsächlich gerade mit ihr sprechen.“

„Hättest du es ansonsten auch getan?“

Seine Augen funkelten schelmisch und er antwortete nicht darauf...

... Und nun war es schon bald dreiundzwanzig Uhr. Das Essen hatte bereits um 19.30 Uhr begonnen und ich dachte es würde nie enden, als es um neun Uhr fertig gewesen war. Doch diese darauf folgende Party zog sich wirklich in die Länge. Vor allem, weil irgendwie jeder mit mir reden zu wollen schien. Bei der Begrüßung am Anfang hatte ich noch einige meiner Freundinnen von Hogwarts entdeckt, aber die waren wohl irgendwo untergetaucht.

„Miss Snape, ich...-“

Draco hatte mich so schnell weggedreht und zwischen den Massen hinter uns durch gedrängt, dass ich nur noch die verwirrt klingende Stimme eines Herrn vernahm.

„Stand hier nicht eben noch die junge Miss Snape neben Ihnen, Mister Malfoy?“

„Tut mir leid, Monsieur Sangère, da müssen Sie sich geirrt haben.“

Erleichtert über Dracos Verständnis sah ich mich um, um festzustellen in welchem Teil des Saals ich mich befand, wer in meiner Nähe war und wem ich nicht ein weiteres Mal begegnen wollte.

„Ariana!“, ertönte da jedoch schon eine erfreute Stimme von der Seite und ich fand mich in einer Umarmung wieder.

„Pansy?“, fragte ich überrascht. Unsere Begrüßung am Anfang des Abends war eher kühl ausgefallen und ich war verwirrt darüber, dass Pansy plötzlich so freundschaftlich war, nachdem ich ihr Draco ?weggenommen` hatte, auch wenn schon wieder einige Zeit dazwischen lag.

„Ja!“, erwiderte sie. „Konntest du dich auch von einem dieser sinnlosen Gespräche losreißen?“

„Mhm!“, meinte ich zustimmend und verdrehte die Augen. „Draco hat mich gerettet.“ Okay, ich war wirklich taktlos, das gab ich zu, aber ich wollte sie testen. Ein Schatten schien kurz über ihr Gesicht zu huschen als sein Name fiel, doch ansonsten schien es sie nicht weiter zu stören. Ich war erstaunt und erfreut, doch vor allem neugierig, was ihre Meinung so mehr oder weniger schnell geändert hatte.

„Läuft das hier jedes Jahr so ab?“, fragte ich weiter.

„So ziemlich jedes, ja. Die Malfoys laden immer wieder viele ein, um ihr Ansehen zu zeigen oder zu vergrößern“, den letzten Satz fügte sie nur noch flüsternd hinzu. Für eine Weile sagten wir nichts, dann beschloss ich, dass wir uns einen anderen Ort suchen sollten, für das, was ich als nächstes fragen wollte. Ich zog Pansy mit mir durch die Menge zur Eingangstüre, die in den Salon führte. Davor herrschte Dämmerlicht und die Gespräche wirkten gedämpfter.

Nach einigen Momenten, in denen wir beide schwiegen, fragte ich nun endlich: „Hast du es überwunden?“

Pansy zögerte bevor sie antwortete, doch dann war es aufrichtig.

„Es war schwer und ist noch immer nicht sehr leicht. Hast du so etwas schon einmal gefühlt? Wenn du damit klar kommen musst, dass du nie mit dem Jungen zusammen sein wirst, den du über Jahre geliebt hast?“

Ich schüttelte den Kopf. Noch nie hatte ein Junge solches Interesse an mir gezeigt, wie Draco, deswegen hatte ich mich auch nie für sie interessiert. Und er war auch der erste, den ich wirklich liebte, etwas, das mehr war als nur eine bloße Schwärmerei.

„Ich hoffe, dass du das auch nie wirst“, fuhr Pansy fort. „Vielleicht werde ich nie über Draco hinwegkommen, ich kenne ihn schon so lange, aber ich wünsche dir, dass du glücklich mit ihm wirst.“

„Das bin ich schon“, sagte ich lächelnd. „Und außerdem gibt es noch so viele süße Jungs in unserem Jahrgang, da wirst du doch einen finden!“, fügte ich grinsend hinzu und Pansy lachte leise. Wir umarmten uns und mischten uns dann wieder in die Menge. Ich glaube noch gesehen zu haben, wie ein Blondhaariger kurz vor uns eilig hinein gegangen war und nahm mir vor Draco später darauf anzusprechen.

Es wurde eine lange Nacht und erst sehr spät wurden die Gäste verabschiedete.

Erschöpft ließ ich mich gegen zwei Uhr ins Bett fallen. Ich hatte mir noch nicht die Mühe gemacht, mich umzuziehen und wartete auf Draco. Nur wenige Minuten später öffnete sich dann die Tür und im Dunkeln lief eine Gestalt auf mich zu. Ich richtete mich auf als Draco sich neben mich setzte. Sanft strich er über meine Wangen und ich schmiegte mich in seine Hand.

„Na?“, flüsterte er. „Wie fandst du es?“

„Anstrengend!“, rückte ich sogleich mit der Wahrheit heraus. „Aber auch schön. Es war... mal etwas anderes, in so einer Gesellschaft den Abend zu verbringen.“

Im Dunkeln konnte ich Dracos Lächeln sehen. „Also hin und wieder zum Wiederholen?“

„Mmm... hin und wieder vielleicht“, schmunzelte ich. „Und jetzt fühle ich mich zu erschöpft, um mich auszuziehen. Würdest du vielleicht...?“

Ich brauchte noch nicht einmal fertig zu sprechen, schon lagen Dracos Hände auf meinem Rücken und begannen den Reißverschluss zu öffnen. Ich erschauerte unter seinen Berührungen, sah in seine glitzernden Augen und ließ mich von ihm verführen.



# In seinen Diensten

## Kapitel 17 In seinen Diensten

~If I could, then I would  
I'll go wherever you will go  
Way up high or down low  
I'll go wherever you will go ~  
[The Calling; Wherever you will go]

Der nächste Tag begann viel zu früh. Bereits um neun Uhr(!) wurde ich von einem Hauself geweckt. Bellatrix wollte mich sehen.

Großartig! Schöner konnte man es sich an dem Tag nach Weihnachten, an dem man nur wenige Stunden geschlafen hatte, echt nicht vorstellen geweckt zu werden. Ich quälte mich also langsam aus dem warmen Bett und von Dracos nacktem Oberkörper weg, als auch er sich verschlafen aufrichtete.

„Hey, Süßer, bleib liegen“, meinte ich leise zu ihm. „Bellatrix will wahrscheinlich nur den Unterricht weiterführen.“

Er nuschelte etwas, das wie: „Viel Spaß“, klang und ich beschloss, ihm darauf keine Antwort zu geben. Als er sich wieder in die Kissen sinken ließ stand ich auf, machte mich im Bad fertig und zog eine schwarze Röhrenjeans und einen dunkelgrünen Pullover an. Lächelnd sah ich nochmals zu Draco als ich an der geöffneten Tür stand, doch er schien schon wieder eingeschlafen zu sein.

Im Esszimmer begegnete ich dann Bella, die an einem Ende des Tisches saß.

„Guten Morgen!“, sagte ich fröhlich und ließ mich auf einen Stuhl fallen.

„Guten Morgen. Eine schöne Nacht gehabt?“, sie sah leicht amüsiert drein.

„Kann man so sagen“, grinste ich und gab meine Bestellung für ein reichliches Frühstück bei einem Hauselfen auf, doch Bella unterbrach mich.

„Du solltest jetzt noch nicht so viel essen.“

„Wieso?“, fragte ich, während ich mit meinem Stuhl kippelte und sah sie neugierig an. Ein Funkeln trat in ihre Augen, das ich nach dem folgenden Satz als Fanatismus deutete.

„Ich werde dich zum Dunklen Lord bringen.“

Ruckartig kam mein Stuhl zum Stillstand und ich saß stocksteif da. Kaum war Weihnachten rum, schon sollte ich Todesserin werden?! Ich dachte einen Moment nach und kam dann zu dem Entschluss: warum eigentlich nicht. Ich nahm das Kippeln wieder auf.

„Gut“, antwortete ich schlicht. „Wann?“

„Jetzt.“ Sie stand auf.

Erneut kam mein Stuhl knallend zur Ruhe. Hoffentlich hatte ich jetzt keine Löcher in den Boden gerammt.

„Jetzt?! Aber ich habe noch *gar nichts* gegessen!“ Ja, das war in diesem Moment wirklich mein einziges Problem!

„Das ist wahrscheinlich auch besser so, und jetzt komm!“

„Aber... aber... Draco...!“

„Der wird später auch noch da sein.“

Ich wollte es ihm aber sagen! „Ich... habe meinen Zauberstab vergessen!“

Im selben Moment wurde ich von meinem Zauberstab, der sicher in meiner Hosentasche steckte, ins Bein gepiekt. Verräter. Bellatrix zog die Augenbrauen nach oben. Sie hatte mir erklärt, dass man nie ohne seinen Zauberstab gehen durfte, man wusste nie, in welche Situationen man geraten konnte.

„Dann beeil dich, und hol ihn!“

Ich sprang so eilig auf, dass der Stuhl beinahe auch noch umgekippt wäre, und rannte die Treppe nach oben. Doch bereits vor seine Zimmertür wartete Draco, einzig mit Boxershorts bekleidet(!), auf mich. Mit nur noch zögernden Schritten kam ich auf ihn zu.

„Hast du gehört, dass...?“

Er nickte. Wie er das zustande gebracht hatte, unser Gespräch aus dem Esszimmer mit an zuhören, war mir

ein Rätsel, doch ich ließ es diesmal auf sich beruhen.

„Hast du Angst?“, fragte er als ich ganz nah vor ihm stand. Ich zögerte einen Moment um mir über meine Gefühle klar zu werden, dann schüttelte ich den Kopf.

„Nein, es ist nur... dass es etwas Neues ist ... ich weiß nicht, was mich erwartet, aber es soll mein Leben bestimmen.“

Ich sah ihm in die Augen und konnte Verständnis darin lesen.

„Aber ich weiß, dass du es auch getan hast.“ Sanft umfasste ich seinen linken Unterarm. „Und deswegen habe ich keine Angst.“

Ich lächelte und dann küsste er mich liebevoll.

„Wirst du auch da sein?“

„Ich weiß es nicht. Ich werde meine Eltern fragen.“

Bellatrix rief und ich entfernte mich langsam.

„Es wird alles gut“, sagte er und lächelte dieses Lächeln, das ich so liebte.

Ich erwiderte es, dann drehte ich mich um und sprang die Stufen hinunter zu Bella.

Mein Schicksal erwartete mich.

Dumpf erklangen die Geräusche unserer Schritte als Bella und ich über einen Kiesweg liefen. Ich wusste nicht, wo wir uns befanden. Bellatrix war einfach mit mir appariert und auf meine Frage diesbezüglich antwortete sie nur, dass der Dunkle Lord uns erwarte.

Um uns herum wirkte alles zerfallen und alt. Brüchige Steinplatten, die diesen Ort als Friedhof auswiesen und welke, dürre Bäume gaben der Landschaft etwas Unheimliches. Ein Glück, dass es nicht Nacht, sondern noch früher Morgen war!

Wir liefen direkt auf ein großes altes Haus zu. Es hatte eine zerfallene Fassade und durch dreckige Scheiben konnte man nicht in das Innere des Gebäudes sehen. War wahrscheinlich vorteilhaft gegenüber ungewollter Besucher.

Mit jedem Schritt wurde ich nervöser, aber ich verspürte keine Angst. Es war nur die Aufregung, vor etwas Neuem zu stehen. Und ich wusste nicht, was mich erwartete. Wie ging es dann weiter? Würde sich schlagartig alles ändern? All das wusste ich nicht und das war es, was mich nervös werden ließ.

Einzig der Gedanke an Draco ließ mich erkennen, dass es danach besser sein würde.

Wir betraten das Haus und ließen im selben Moment das Tageslicht zurück. So kam es mir vor und erst als wir bereits einige Schritte gegangen waren konnte ich wieder etwas wahrnehmen, denn Fackeln erhellten schwach unseren Weg. Wir liefen über staubigen Holzboden oder Teppiche und näherten uns nach einer Weile einer großen Türe unter der schwach Licht hindurch schien. Bella hielt mich auf, ein fanatisches Grinsen im Gesicht, das mir in dieser Dunkelheit dann doch etwas Angst machte. Sie winkte den Todesser näher, der an der Tür Wache zu stehen schien.

„Sag dem Dunklen Lord, dass wir jetzt da sind“, befahl sie und der Todesser drehte sich bereitwillig um und betrat den angrenzenden Raum. Nur schwach konnte ich eine hohe klare Stimme vernehmen: „Sehr gut. Dann kann...“ Das war auch schon alles, was ich verstand, doch bereits im nächsten Augenblick schwang die Tür lautlos und ohne jegliche Hilfe auf. Bellatrix lief ohne zu zögern hinein und eilig folgte ich ihr. Sie steuerte direkt auf einen thronähnlichen Stuhl zu, der etwas erhoben am Ende des Raums stand. Bei unserem Eintreten verstummten die Gespräche und alle Anwesenden formierten sich zu einem Halbkreis um den Thron. Wir standen inmitten dieses Kreises und ich blickte zum ersten Mal in meinem Leben Lord Voldemort ins Gesicht. Im ersten Moment überkam mich Abscheu auf Grund des blassen Gesichts, der Nase, die nur aus zwei Schlitzern bestand und der roten Augen, die mich eindringlich musterten und zudem strahlte er eine bedrohliche Aura aus. Doch schnell verwandelte sich das alles in Respekt und Ehrfurcht, bei dem Gedanken, was er alles geschaffen hatte und ich hätte mich beinahe verbeugt. Kälte und Bosheit gingen von ihm aus, das mich am liebsten einen Schritt zurückweichen ließ, doch ich blieb auch diesmal standhaft. Neben mir sank Bellatrix auf die Knie.

„Meister“, flüsterte sie ehrfurchtsvoll und erhob sich auf einen Wink wieder. „Das ist sie. Ihr Wunsch Euch zu dienen ist groß und ich habe sie ausgebildet in allem, was sie können muss.“

Der Dunkle Lord nickte nur und deutete Bellatrix, sich in den Kreis einzureihen, während er nicht einmal den Blick von mir abwandte.

„Ariana Snape“, begann er und ich neigte den Kopf. „Du willst dich mir also in freiem Willen

anschießen?“ Ich nickte. „Sieh dich um!“ Ich tat wie mir befohlen und besah mir die anderen, die in dem Raum standen. Viele blickten ebenfalls leicht auf, doch ich kannte kaum jemanden. Höchstens flüchtig ein paar vom gestrigen Abend.

„Das ist nur ein kleiner Teil meiner Armee. Doch wir werden größer. Mit jedem neuen Todesser wird diese Armee größer und du wirst dazu beitragen.“

Mein Blick glitt noch immer über die Reihen und dann stockte ich für einen Moment. Ich hatte Draco und seine Familie entdeckt und daneben meinen Vater. Wie alle anderen stand er da, einen schwarzen Mantel um, doch sein Blick war gehoben und er sah mich an. Doch wie er mich ansah würde mir wohl nie wieder aus dem Kopf gehen. Es war ein geschockter Blick voller Unglauben und Hoffnungslosigkeit. Und alles darin deutete darauf hin, dass ich das, was ich im Begriff war zu tun, unterlassen sollte. Doch warum jetzt? Warum war der einzige Moment, da ich ihn sah, als ich Todesserin wurde? Er hatte es abgelehnt mein Vater zu sein, auf ihn würde ich nicht hören, zumal er doch selbst in seinen Reihen war. Draco hatte mir aufmunternd, wenn auch nicht lächelnd, angesehen und ich war froh, dass er es noch geschafft hatte, her zu kommen, und so drehte ich mich wieder dem Dunklen Lord zu.

„Dann strecke nun deinen linken Arm aus und schwöre, mir ewig treu zu dienen.“

Ich machte meinen linken Unterarm frei und hielt ihn ihm hin.

„Ich schwöre, dem Dunklen Lord für immer treu zu dienen“, erklärte ich und ließ mich auf die Knie sinken.

Ein Schauer des Ekels überlief mich, als seine skelettartigen Finger mein Handgelenk umfassten. Er presste die Spitze seines Zauberstabs in meinem Arm und murmelte etwas. Ich spürte, wie mein Arm eiskalt wurde, so als würde alles Blut gefrieren und im nächsten Moment durch eine gewaltige Hitze implodieren. Ich biss die Zähne zusammen, denn ich wollte nicht schreien. Übelkeit übermannte mich und ich war froh auf Bellas Rat gehört zu haben und nicht zu essen. Meine Hand ballte sich zu seiner Faust, doch ich konnte den Arm nicht zurückreißen, denn noch immer hielt er ihn umklammert. Eine gefühlte Ewigkeit später ließ er mich los und mein Arm hing schlaff an meiner Seite hinunter. Er fühlte sich nun an wie betäubt vor Schmerz doch unverkennbar wand sich auf ihm nun eine Schlange durch einen Totenkopf.

Ein Teil in mir fragte sich in diesem Augenblick, da es Wahrheit geworden war, ob ich einen Fehler gemacht hatte, doch ich konnte keinen Grund dafür finden und so jubilierte ich innerlich. Ich hatte es geschafft, der erste Schritt auf einem neuen Weg war gegangen.

Wir wurde ein schwarzer Mantel gereicht - ich zog es vor, nicht zu erwähnen, dass man so einen in jedem Laden kaufen konnte - und eine silberne Maske auf der eine seltsame Fratze abgebildet war. Dann durfte ich mich in den Kreis einreihen. Natürlich stellte ich mich neben Draco und versuchte einen kurzen Blick von ihm zu erhaschen, doch er sah nur wie alle anderen zu Boden, also tat ich es ihm gleich.

Als uns der Dunkle Lord nach einer Weile entließ und alle das Gebäude verließen griff ich nach Dracos Hand. Sanft drückte er meine.

Doch bevor wir apparieren konnten wurde ich von Dad zurück gehalten.

„Kann ich mit dir reden?“

Ich zog Draco-like eine Augenbraue nach oben und blickte meinen Vater kühl an. Er sah aus, als könne er sich nur noch mühsam beherrschen.

„Wieso?“

„Komm heute Abend bitte bei mir vorbei.“

„Mal sehen“, meinte ich nur, drehte mich abrupt um und zog Draco noch ein Stück weiter, dann apparierten wir.

An Malfoy Manor angekommen fiel ich Draco erst mal um den Hals und er legte seine Arme um mich. Langsam legte sich das Zittern, das während der Zeremonie unbewusst von mir Besitz ergriffen hatte, wieder. Es war ein tolles Gefühl, mit Draco zusammen zu sein. Und jetzt gab es nichts mehr, das wirklich zwischen uns stehen würde. Die letzte Kluft hatte ich überwunden und ich fühlte mich nun noch verbundener mit dem Slytherin - falls das überhaupt ging. Ich könnte ihn am liebsten den ganzen Tag angrinsen und auch er schien von meiner Euphorie angesteckt, denn ich sah ihn heute so oft mein Lieblingslächeln lächeln.

Doch der Tag ging zur Neige und ich beschloss, meinem Vater einen Besuch abzustatten. Mal sehen, was er zu sagen hatte.

# Vater Gespräche

## Kapitel 18 Vater Gespräche

„Soll ich mitkommen?“, fragte Draco mich, als wir an der Grenze zum Apparieren standen.

„Nein, ich glaube, es ist besser, wenn ich das allein regle.“

„Na dann, bis später.“ Er lächelte und gab mir einen Kuss, dann disapparierte ich, nachdem Draco mir noch die Adresse genannt hatte, wo Severus Snape wohnte. Es war eine düstere Gegend und einige zerfallene Häuser zierten die Straßen, doch ich steuerte auf ein niedriges Haus zu, das nicht ganz so schäbig aussah und klopfte an. Es dauerte kaum wenige Sekunden, dann wurde die Tür geöffnet. Dad bat mich rein und nahm mir meinen Mantel ab, dann führte er mich in sein Wohnzimmer und ich setzte mich auf eine kleine Couch. Er nahm mir gegenüber Platz. Langs Zeit sah er mich einfach nur an, doch ich merkte, dass er mit sich rang.

„Was ist?“, fragte ich schließlich genervt als er das Gespräch nicht eröffnete.

„Warum hast du es getan?“

„Was?“, erwiderte ich verwirrt.

„Warum bist du Todesser geworden?“

„Ach, das hat viele Gründe. Und ich glaube nicht, dass ich sie dir erörtern will“, fügte ich den letzten Satz hinzu als er etwas sagen sollte.

„Aber wie konntest du bloß!“, rief er nun aufgebracht und stand auf. „Davon gibt es kein Zurück mehr, es ist endgültig!“

„Was geht dich das an?“, zischte ich mit zusammengekniffenen Augen. „Dich hat es doch noch nie interessiert, was mit mir los war! Du hast dich nie darum gekümmert, wie es mir ging. Warum interessiert dich also plötzlich jetzt eine Entscheidung von mir?! Du hast doch denselben Weg gewählt!“

Für einen Moment sah er betroffen aus, dann fasste er sich wieder.

„Du hättest mir sagen sollen, was du vorhast.“

„Ach, hätte ich das?“, ich zog spöttisch die Augenbraue nach oben. „Dann nenn mir bitte einen einzigen triftigen Grund, warum ich *das* hätte tun sollen.“

Tatsächlich schwieg er für einen Moment und meinte dann: „Ich bin dein Vater.“

Höhnisch lachte ich auf. „Und ich wette, das ist dir gerade erst aufgefallen! Was ist eigentlich dein Problem? Jahrelang war ich ein Einzelkind, weil mein ach so toller Todesser-Vater meine Mutter verlassen hat.“

„Hat sie dir das so erzählt?“, murmelte er, doch ich schenkte dem nicht viel Beachtung.

„Nie warst du auch nur einen Tag meines Lebens anwesend. Dann versuche ich deine Aufmerksamkeit zu erregen, endlich als Tochter von dir akzeptiert zu werden, aber das ignorierst du! Du wolltest doch nie ein Vater sein, das habe sogar ich gemerkt! Aber gut, ich konnte mehr als mein halbes Leben lang damit zu recht kommen, ich akzeptiere es. Also weshalb, willst du ausgerechnet jetzt in mein Leben eingreifen?!“, schleuderte ich ihm wütend entgegen und sprang ebenfalls auf.

„Weil ich immer noch, trotz all diese Vorwürfe dein Vater bin“, antwortete er nun so ruhig, wie ich am Anfang gewesen war.

„Auf biologischer Ebene vielleicht, aber deine Aufgabe hast du gründlich versaut. Wenn das alles ist, was du mir sagen wolltest, dass du plötzlich, nach etwaigen Jahren in mein Leben eingreifen willst, dann kannst du es vergessen. Ich habe eine Familie in der du keinen Platz mehr hast.“ Ich hatte mir so richtig in Rage geredet und warf ihm die schlimmsten Vorwürfe an den Kopf, doch über zwölf Jahre angestaute Wut konnte sich nun mal so entladen.

Er setzte sich wieder und schien plötzlich müde zu sein.

„Setz dich bitte wieder.“

„Danke, ich stehe lieber. Es wird sicher nicht mehr lange dauern.“

Kurze Zeit war es ruhig, dann fragte er: „Wer wusste von deiner Entscheidung?“

„Draco.“

„Nur er?“

„Natürlich auch seine Eltern und Bellatrix.“

„Und deine Mutter?“

„Mum hat mit dieser Angelegenheit nichts zu tun. Das war meine Entscheidung.“

„Du weißt, dass sie beim Orden des Phönix arbeitet?“

„Ich weiß“, antwortete ich hart. „Aber das spielt keine Rolle.“

Für einen Moment schloss er die Augen, dann sah er mich wieder an.

„Siehst du deine Entscheidung als richtig an?“

„Sie *ist* richtig.“

„Aber Ariana, es ist der falsche Weg.“

„Das kann er nicht sein. Denn ich gehe ihn mit Draco“, erwiderte ich entschlossen. Kurz sah er mich wissend an, dann schüttelte er den Kopf.

„Ich wünschte, du hättest zuvor mit mir geredet.“

„Ach, jetzt bin ich es wieder, die nie mit dir reden wollte? Weißt du was, es ist mir sowas von egal, was du denkst oder welche Meinung du über mein Leben hast, *Severus*. Ich bin volljährig und ich entscheide. Und ich *habe* den richtigen Weg gewählt!“ Kalt sah ich hin an. „Wenn du nun nichts dagegen hast“, meinte ich spöttisch. „Dann gehe ich jetzt.“

Ohne eine Antwort abzuwarten stand ich auf und lief in Richtung Tür, meinen Mantel nahm ich von der Garderobe und öffnete bereits die Tür.

„Ariana“, wurde ich zurückgehalten. „Wirst du wieder kommen?“ Seine Stimme ertönte vom Wohnzimmer.

„Nein“, erwiderte ich kalt und schloss die Tür hinter mir.

Als ich in Malfoy Manor angekommen war hatte mein Gesichtsausdruck wohl Bände gesprochen, denn Draco sprach mich nicht darauf an. Die Euphorie, die ich am Morgen noch verspürt hatte war nur noch halbherzig und ich versuchte Severus zu vergessen. Auch wenn das verdammt schwierig bis unmöglich war. Verdammt, natürlich hatte er Recht! Er *war* mein Vater! Ich konnte es noch so oft leugnen. Jahrelang hatte ich mir immer gewünscht, er würde zurückkehren und wir könnten eine Familie sein, aber ich wollte ihm nicht mehr verzeihen. Über zwölf Jahre waren zu viel um vergeben zu können.

Nun musste ich selbst versuchen an den Worten festzuhalten, die ich ihm vorgehalten hatte. Ich fühlte keine Schuldgefühle, dass ich ihm gegenüber nie erwähnt hatte, dem Dunklen Lord beizutreten und was war er so empört darüber? Er stand doch selbst auf der dunklen Seite, denn wieso sonst sollte er heute bei diesem Todessertreffen anwesend gewesen sein?

Doch was mir ein kleines bisschen Sorge bereitete war, dass er auf meine Mutter zu sprechen kam. Erst mal schien er ja eine andere Meinung davon zu haben, wie meine Familie in Brüche gegangen war, aber vielleicht würde ich Mum mal darauf ansprechen. Vielmehr war es, dass ich Mum natürlich nichts davon gesagt hatte, sie hätte es nicht verstanden. In den Osterferien würde ich sie wahrscheinlich besuchen und ich hoffte, dass sie es nicht rausfinden würde. So stolz ich auch darauf war- sie war es nicht. Sie verabscheute all das, wofür ich nun stand und bekämpfte es schon seit vielen Jahren. Seltsam, dass ihr Kampf keinen Einfluss auf mich hatte und ich mich für die andere Seite entschieden hatte. Vielleicht konnte ich meine Gründe noch immer selbst nicht in Worte fassen, vielleicht wusste ich einfach noch gar nicht, was mich wirklich erwartete, doch ich war bereit dafür. Bereit, mich auch gegen meine Mutter zu stellen, wenn es sein musste, so viel ich ihr auch verdankte.

Irgendwann wählte man eben seinen eigenen Weg und dann konnte man nicht immer dasselbe tun, wie die Mutter vor einem, auch wenn ich hoffte, nie gegen sie antreten zu müssen.

Silvester kam schnell und da Narzissa und Lucius nicht zu Hause sein würden hatte ich Draco erneut darauf angesprochen, dass wir unsere Klassenkameraden einladen könnten. Das hatte ich ihm so lange aufgeredet, bis er gar nicht mehr Nein sagen konnte und so feierten wir das neue Jahr mit einem ziemlich großen Teil des Slytherinhauses.

Zudem sah ich es als Feier meiner Todesserehrung an und vergaß nun auch die letzten meiner Sorgen für eine Weile.

# I Spy

## Kapitel 19 I Spy

Viel zu schnell waren die Ferien vorbei und wir reisten wieder nach Hogwarts. Doch die Zeit bei Draco und seiner Familie hatte ich ausgiebig genossen. Ich wenigen Tagen hatte sich einiges geändert. Ich fühlte mich nach der wichtigen Entscheidung dem Dunklen Lord zu dienen erwachsener, auch wenn ich schon lange vorher siebzehn gewesen war. Es gab nun nichts mehr, das zwischen Draco und mir stand; das letzte Hindernis hatte ich ausgeräumt. Zudem hatte ich endlich Pansys Freundschaft errungen und war mit fast meinem gesamten Jahrgang vertraut.

Slytherin war mein zweites zu Hause, wenn es auch nur für dieses Jahr sein sollte. Ja, mein Leben hatte sich verändert; *ich* hatte mich verändert. Durch Gryffindor hatte ich erkannt, was richtig war und bekam endlich das Ansehen, das mir zustand. Vor allem durch meinen Verdienst aber auch durch Draco an meiner Seite.

Außerdem hatte ich kurz bevor ich abgereist war Anweisungen des Dunklen Lord erhalten. Man könnte es meinen ersten Auftrag nennen. Ich sollte Harry Potter ausspionieren. Der Lord hatte zwar verlauten lassen, dass es wertvoller gewesen wäre, würde ich noch in Gryffindor sein, aber ich war ihm schließlich erst danach nachgefolgt. Und zudem hätte ich deswegen sicher nicht auf Slytherin verzichtet. Aber das war es nun. Ich sollte so gut es ging herausfinden, ob und was Potter plante.

Und so betrat ich Hogwarts mit einer ausgeglichenen Stimmung.

Die Tage eines neuen Jahres vergingen und ich versuchte meine Leistungen im Unterricht zu verbessern, um am Ende des Schuljahres möglichst ein Ohnegleichen- Zeugnis zu erhalten. Auch wenn das bei mir nicht so viel bedeutete wie bei den anderen, fühlte ich mich doch ebenfalls im Prüfungsstress.

Allerdings störte mich der Unterricht bei meinem Vater. Wir hatten ihn leider wieder in Zaubersprüche und Nicolae war einfach verschwunden. Er behandelte mich neuerdings anders. Nicht so wie anfangs aber auch nicht wie eine normale Schülerin; es ging jetzt eher ins andere Extreme. Ich dachte, ich hätte ihm in den Weihnachtsferien klar gemacht, dass es mein Leben war und uns nicht mehr verband, doch scheinbar legte er es nun darauf an, mit mir zu sprechen. So wie heute wiederum.

Es waren mittlerweile drei Wochen seit den Ferien vergangen und wir hatten an diesem Montag Zaubersprüche. Wie immer verlief das Brauen bei mir reibungslos und nur manches Mal besprach ich mich mit Draco. Ich hatte bereits gemerkt, dass Severus nun auf mich einging, und auch jetzt streifte er durch die Reihen, begutachtete die Tränke und gab jeweilige Kommentare ab. Bei mir blieb er stehen, nachdem er Draco neben mir gelobt hatte. Ich konzentrierte mich auf meinen Trank und versuchte ihn zu ignorieren. Erfolglos.

„Ah, der Trank sieht sehr gut aus. Sie werden sicherlich eine ausgezeichnete Probe abgeben“, meinte er.

Konnte es das geben, dass sich Väter versuchten bei ihren Töchtern beliebt zu machen? Durch übertriebene Komplimente? Würde ich es nicht selbst fast jede Stunde erleben, ich hätte es verneint. So nickte ich nur und sah nicht auf. Nach einigen Augenblicken lief er weiter und ich vernahm seine Stimme am Nachbartisch.

„Meinst du nicht, du tust ihm unrecht?“, fragte Draco und hielt inne. Ich sah auf und blitzte ihn wütend an.

„Du weißt, dass ich darüber nicht mit dir diskutiere!“, fauchte ich.

Daraufhin sah er mich kühl an; er wartete.

„Tut mir leid“, entschuldigte ich mein Verhalten. Er hatte etwas dagegen, wenn ich ihn so wütend anfuhr, vor allem, wenn wir uns an einem öffentlichen Ort aufhielten. Er nickte und wandte sich dann wieder seinem Trank zu. Kurz beobachtete ich ihn noch, dann machte auch ich weiter.

Tatsächlich hatte ich anfangs noch oft mit Draco über Severus geredet. Ich hatte ihm alles erzählt, was ich mit Severus besprochen hatte und er hielt es für zu hart. Gut, Severus war sein Pate aber trotzdem behielt ich meine Meinung bei. Der Zaubersprüchemeister hatte mit meinem Leben nichts zu tun. Und schließlich wollte ich mit Draco einfach nicht mehr darüber reden. In diesem Punkt konnten wir uns nicht einig werden, doch wir akzeptierten unsere Meinungen, es sei denn er sprach mich darauf an, so wie eben wieder.

Erleichtert blickte ich dem Stundenende entgegen und packte rasch meine Sachen zusammen, bevor Dad

mich zurückhielt. Ich konnte seinen Blick in meinem Rücken spüren, doch er sagte nichts und ich verließ mit Draco zusammen das Klassenzimmer. Nach der letzten Stunde war der Unterricht dann auch endlich vorbei für heute und wir setzten uns an den Slytherintisch zum Mittagessen.

„Hey, Pans“, meinte ich während ich meinen Teller füllte. „Wollen wir später was machen?“ Doch ich verstummte angesichts des Grinsens. Ihre Augen funkelten.

„Ich kann heute nicht“, meinte sie entschuldigend, doch absolut fröhlich.

„Was ist los?“

„Ich hab ein Date!“ Ihr Grinsen wurde breiter. Überrascht sah ich sie an (war sie also endlich über Draco hinweggekommen?), begann jedoch ebenfalls zu grinsen.

„Wer?“, fragte ich neugierig und sah mich um.

„Jase“, erwiderte sie und stand dann auch auf. Jase konnte ich nirgends am Tisch entdecken. „Also dann, ich muss los.“

„Viel Glück.“ Ich lächelte, das hatte sie wirklich verdient. Sie winkte noch und war dann aufgeregt aus der Halle verschwunden.

„Glück?“, fragte Draco nach.

„Kann man immer brauchen“, erwidere ich schulterzuckend und begann endlich den Auflauf zu essen.

Nach dem Mittagessen ging ich mit Draco auf den Ländereien spazieren. Arm in Arm schlenderten wir in der Nachmittagssonne am See entlang. Eigentlich hätte ich mich um Potter kümmern sollen, ich war ihm erst wenige Male gefolgt, doch ich konnte mich einfach nicht von Draco losreißen. Ich genoss jeden Moment in seiner Nähe.

„Was wirst du in den nächsten Ferien machen?“, fragte mich der Slytherin nach einer Weile.

„Das fragst du mich jetzt? Es sind noch knapp drei Monate bis Ostern!“

„Man kann nie früh genug planen“, erwiderte er lachend.

„Hmm...“ Ich überlegte. „Ich weiß es nicht... ich würde natürlich gerne wieder zu dir gehen, aber vielleicht kannst du ja auch zu mir kommen?“, schlug ich vor.

„Deine Mutter ist beim Orden des Phönix. Ich glaube nicht, dass sie so gut auf mich zu sprechen wäre.“

„Sie kennt dich nicht und ich bin mir sicher, dass sie nicht vorschnell urteilen würde. Aber woher weißt du das mit dem Orden?“

„Sie bleibt nicht untätig“, meinte er nur.

„Oh... aber ich werde ihr auf jeden Fall von dir erzählen!“, sagte ich trotzig.

„Na, das hoff ich doch.“ Er grinste, auch wenn es mir nur halbherzig erschien. Allerdings war ich angesichts der Tatsache meiner Mutter gegenüber zu treten nicht sonderlich erfreut. Es war eine Sache in der sie eine völlig andere Meinung vertrat als ich. Sie würde es nie gutheißen, dass ich Todesserin geworden war, und eigentlich wollte ich sie nie enttäuschen... Ich würde einfach versuchen, es geheim zu halten. In den letzten Wochen hatte mein linker Unterarm kaum geschmerzt, da würde ich wohl auch die zwei Wochen der Osterferien aushalten. Vorausgesetzt ich ging überhaupt nach Hause.

Den Rest des Tages verbrachte ich in unserem warmen Gemeinschaftsraum. Eigentlich hatte ich lernen wollen, aber so eng an Dracos Brust gekuschelt und angesichts des prasselnden Feuers war ich eingeschlafen.

Ich wurde durch einen Kuss geweckt und sah mich blinzeln um. Der Gemeinschaftsraum war fast leer.

„Huch“, meinte ich und hörte Draco leise lachen. Ich war in seinen Armen eingeschlafen und er strich mir nun sanft über die Wange. „Hab ich geschlafen?“

„Sieht ganz so aus. Hast du Hunger? Die anderen sind alle bereits in der Großen Halle.“

Als er es erwähnte spürte ich ein großes Leeregefühl in mir und nickte. „Ja, lass uns zum Abendessen gehen.“

Doch zuvor drehte ich mich leicht, legte meine Arme in seinen Nacken und küsste ihn voller Leidenschaft. So einen leeren Raum musste man ausnutzen. Draco ging darauf ein und zog mich näher an sich.

Bevor wir den Gemeinschaftsraum verließen versuchte ich noch meine Haare wieder etwas zu richten, doch ich konnte mir nicht vorstellen, dass es gelang und verschwendete dann auch keine Zeit mehr darauf sondern betrat mit Draco die Große Halle. Wir ließen uns am Tisch nieder und während wir aßen sah ich mich um. Pansy war nicht da, Jase ebenso wenig. Dann sah ich zu den Gryffindors. Potter saß mit seinen Freunden am Tisch, sie unterhielten sich ernst über etwas. Es wurde Zeit, dass ich mal wieder nachsah, was er so tat. Ich beendete das Essen schnell und wartete dann nur noch darauf, dass Potter fertig war. Draco hatte meine Absichten erkannt, auch wenn er nicht wusste, um was es ging, und als der Gryffindor aufstand gab er mir

noch einen Kuss, dann folgte ich ihm. Ich tat, als würde ich wahllos durch die Gegend schlendern behielt ihn aber im Blick. Er war allein, seine Freunde schienen am Tisch sitzen geblieben zu sein. Schließlich blieb ich etwas zurück und versteckte mich hinter den Ecken um ihm so zu zeigen, dass er alleine sei. Ich beugte mich immer wieder vor, wenn er im nächsten Gang verschwand. Schließlich waren wir im siebten Stock angelangt. Wie immer. Dort blieb er einige Zeit vor einer Wand stehen und sah sich dann um. Meistens war ich gegangen, weil ich keine Lust hatte zu zusehen wie ein Junge ewig vor einer kahlen Wand stand. Aber heute blieb ich. Es schien mir verdächtig, dass er sich immer nach Beobachtern umsah. Dann musste es sicher etwas bedeutendes sein. Vielleicht etwas, das mir einen ersten Hinweis gab. Ich lehnte mich an die Wand zurück und spähte nur hin und wieder hervor. Doch ich stand zu weit weg und war im Schatten verborgen, als dass er mich hätte sehen können. Und irgendwann war er plötzlich weg. Ich hatte mich einmal wieder vorgelehnt um zu sehen, was er tat und starrte nun verdattert an die Stelle vor der Wand, an der Potter die ganze Zeit gestanden hatte. Doch nun war er weg. Ich wagte mich etwas vor und sah mich um. Ich ging den Gang weiter, doch ich hörte keine Schritte. Verwirrt blieb ich stehen und besah mir die Wand, doch sie wies nichts Ungewöhnliches auf. Nochmals sah ich mich um, sah um alle Ecken, die es hier gab, aber er blieb verschwunden. Verwirrt machte ich mich auf den Weg zurück in unseren Gemeinschaftsraum. Nun hatte ich erste Fortschritte gemacht. Jetzt sollte ich mich öfters an Potters Fersen heften.

Angenehme Wärme umfing mich, als ich in den Gemeinschaftsraum trat. Draco war in ein Gespräch mit Blaise verwickelt und ich setzte mich neben die beiden auf die Couch und konzentrierte mich wirklich für eine Weile auf den Prüfungsstoff. Doch mein Kopf schien heute jegliche wichtigen Informationen zu blocken und ich lehnte mich irgendwann zurück und schloss die Augen und ließ meine Gedanken einfach kreisen. Weshalb war ich heute so müde? Es war doch bloß ein Tag wie jeder andere. Aber mein Vater strengte an, ich wünschte, er würde mich wieder hassen... Dann wäre vieles leichter. Ich seufzte leise, niemand schien es zu bemerken.

„Hey, Draco, deine Freundin scheint müde zu sein“, hörte ich Blaises amüsierte Stimme ganz nah bei mir. Undeutlich hörte ich noch, wie er weiteres sagte, doch ich hatte keine Lust die Augen zu öffnen. Doch Dracos Stimme klang so entfernt... War ich versehentlich an Blaises Schulter eingeschlafen? Am besten jetzt nicht reagieren, mahnte ich mich peinlich berührt. Ich spürte, wie sich jemand vor mich setzte und mir über die Wange strich. Draco... Dann hob er mich hoch und trug mich einige Stufen hoch und in einen Raum. Ich nahm an, dass es mein Schlafsaal war, obwohl ich gerne mal wieder mit Draco in einem Bett schlafen würde. Er machte mich ruhig und nahm mir die Anstrengung. Ich kuschelte mich in seine Arme, doch schon legte er mich ab. Nochmals strich er mir so sanft über die Wange, dass ich direkt eine Gänsehaut bekam, dann küsste er mich auf die Stirn und deckte mich zu. Ich hörte wie sich seine Schritte entfernten, dann schlug eine Tür zu und ich öffnete leicht die Augen. Dunkelheit umfing mich und es waren keine mir bekannten Umrisse zu sehen. Ich sog den Duft des Kissens auf dem ich lag tiefer ein und roch ihn. Lächelnd rollte ich mich zusammen und deckte mich mit Dracos Decke zu. Als hätte er meine Gedanken gehört... Dann war ich auch schon wieder weg. Doch ich hatte das Gefühl, ich würde einfach nicht lange schlafen können und mit jedem Mal, dass ich wieder wach wurde, fühlte ich mich müder. Diesmal regte ich mich, als ich spürte, dass ein warmer Körper neben mir lag.

„Hey“, nuschelte ich und kuschelte mich an ihn, legte meinen Kopf ganz nah neben seinen.

„Hey“, flüsterte er. „Hab ich dich geweckt? Tut mir leid.“

„Macht nichts.“ Ich lächelte. „Danke, dass du mich hier hoch getragen hast.“

Er antwortete nichts, wusste, dass ich damit sein Bett meinte, gab mir nur einen sanften Kuss und legte dann seine Arme um mich. Ich fühlte noch seine Wärme, spürte seinen Herzschlag und sein leises Atmen, dann war ich auch schon in tiefer Geborgenheit eingeschlafen.



# Der erste Wettstreit

Hey!

Vielen dank für das Kommentar Zuckerschnute :)

Es freut mich, wenn von 8 Abonnenten und über 1000 Aufrufen mal ein Kommentar erscheint :)

Ich wünsch euch einen guten Rutsch ins neue Jahr! Kommt gut an ;)

Lg, eure SummerSky

-----

## ***Kapitel 20 Der erste Wettstreit***

Als ich am nächsten Morgen erwachte fühlte ich mich so ausgeruht wie schon lange nicht mehr. Lächelnd öffnete ich die Augen und genoss die Helligkeit, die herrschte. Auch Draco neben mir begann sich zu regen. Ich gab ihm einen sanften Kuss und er öffnete lächelnd die Augen.

„Morgen, Süßer“, grinste ich.

„Morgen“, erwiderte er nuschelnd und betrachtete mich. Ich hatte mich aufgesetzt und fragte mich, wann ich in der letzten Nacht noch meine Jeans und das Oberteil ausgezogen hatte. Doch das war mir ziemlich egal, denn hier in Dracos Bett war es warm. Fast hätte ich mich wieder zurückgelegt und mich in seine Arme geschmiegt, doch die anderen Jungs hier im Zimmer begannen zu erwachen und ich wollte so halb nackt nicht vor ihnen allen da stehen. Also sprang ich schnell aus dem Bett und schlüpfte in Dracos Hemd, das zusammengefaltet auf einem Stuhl neben dem Bett gelegen hatte. Er verstand meine Absichten und setzte sich lächelnd auf. Für einen Moment blieb mein Blick an seinem freien, muskulösen Oberkörper hängen, dann riss ich mich mit Mühe davon los und kam noch mal auf ihn zu, die meisten der anderen Jungs waren mittlerweile wach, doch das Hemd verdeckte ziemlich viel. Ich beugte mich zu Draco und gab ihm einen zärtlichen Kuss, wobei ich zeitgleich mit einer Hand über seine Brust strich und die andere in seinen Haaren vergrub. Er zog mich näher zu sich und schon landete ich wieder auf seinem Schoß. Ich lachte kurz auf und vertiefte dann den Kuss. Warum fiel es mir bloß immer so verdammt schwer, mich von ihm zu lösen? Dabei wären es doch bloß wenige Minuten, in denen wir getrennt wären. Seine Hand fuhr an meinem nackten Oberschenkel nach oben und ich stöhnte leise in den Kuss. Und jetzt verdammt ich die Situation, weil wir nicht alleine waren.

„Dray“, hauchte ich und er hielt für einen Moment inne. „Wir sind nicht alleine.“

„Schade“, murmelte er und verteilte heiße Küsse meinen Hals hinunter. Da konnte ich ihm nur zustimmen, doch wir zogen immer mehr Blicke auf uns und im Hintergrund hörte ich schon irgendjemanden Pfeifen. Das schien schließlich auch meinem Slytherin auf zu fallen und nach einem letzten feurigen Kuss gab er mich frei. Ich keuchte leise und da ich jetzt sicher etwas wacklig auf den Beinen sein würde blieb ich noch für einen Moment sitzen und lehnte mich an ihn.

„Bis nachher“, flüsterte ich schließlich und stand auf. Ich versuchte mir das Hemd noch etwas länger zu ziehen, doch es war sinnlos. Sie folgten mir alle mit ihren Blicken. Vor allem Draco und unter seinem Blick wurde mir schon wieder ganz heiß. Ich schnappte mir schnell meine Sachen, lächelte ihm noch einmal zu, dann verschwand ich im Mädchenschlafsaal des siebten Jahrgangs, der genau gegenüber lag. Die anderen Jungs würden jetzt sicher zu hören kriegen, dass sie mir nicht hinter her starren sollten.

Ich war schließlich Dracos Mädchen.

Doch als ich in den Schlafsaal huschte war mein Verschwinden nicht unbeachtet geblieben.

„Ariana, wo warst...?!“ Tracey unterbrach sich selbst als sie bemerkte, was ich anhatte. Sie grinste und setzte dann zu einem neuen Satz an. „Eine schöne Nacht gehabt?“

Natürlich hätte ich sie jetzt im Ungewissen lassen können, aber wie sollte ich mich erklären?

„Sehr schön. Dracos Bett ist soo bequem...“ Ich grinste schelmisch. „Aber ich war zu müde, als das gestern was hätte laufen können“, setzte ich dann hinzu und zog mir Dracos Hemd über den Kopf. Das würde

er nicht mehr zurückkriegen. Ich zog mir meine Schuluniform an und verschwand dann im Bad. Da ich mich heute wieder erholt fühlte schminkte ich mich leicht und nahm die vordersten Haarsträhnen hinten zusammen. Mein schwarzen Haare gingen mir immer noch nur bis zu den Ellenbogen und ich war zufrieden mit der Länge. Ich betrachtete mich noch mal im Spiegel, fand dann nichts mehr, was ich ändern konnte und packte im Schlafsaal die Schulsachen für den heutigen Tag zusammen. Auch Pansy war bereits fertig und ich gesellte mich zu ihr, während sie noch ihre Sachen zusammensuchte.

„Guten Morgen, Pansy. Na, wie verlief der gestrige Tag?“

Lächelnd sah sie mich an. „Hervorragend! Jase ist ja so süß!“, schwärmte sie. „Allerdings...“, sie hielt inne. „Ich weiß nicht, ob ich mich wieder mit ihm treffen soll.“

„Was? Wieso das denn?“, fragte ich verwirrt.

„Naja... Er... ist einfach nicht... Draco“, nuschelte sie und beschäftigte sich schnell wieder mit suchen.

„Oh Pans!“ stöhnte ich. „Komm schon, du wirst doch nicht Jase einfach aufgeben! So einen süßen Typen! Natürlich ist er nicht Dray“, den gab es schließlich nur einmal, für mich, „und du musst endlich aufhören, in jedem, der dir begegnet nach etwas von ihm zu suchen.“ Ich hielt sie an der Schulter fest und sah sie ernst an. „Lass dich auf Jase ein. Versuch es einfach mal.“

Sie wich meinem Blick aus.

„Pansy“, meinte ich eindringlich. „Draco war für dich gestern. Für euch gibt es keine Zukunft!“ Oh mein Gott, konnte ich egoistisch sein! „Nimm Jase, lass dich von was Neuem überraschen.“

Seltsamerweise schien ihr meine Härte nicht viel auszumachen. Sie war zwar etwas zusammen gezuckt bei meinen Worten, sah nun aber wieder hoffnungsvoll auf.

„Meinst du?“

„Natürlich!“

„Hm... vielleicht treff ich mich noch mal mit ihm“, stimmte sie schließlich zu und ich nahm sie erleichtert in den Arm.

„Seid ihr zwei dann soweit?“, fragte Tracey von der Tür. Ihre bronzefarbenen Locken waren bereits richtig gestylt und das Make-up dezent auf ihrem leicht blassen Gesicht verteilt.

„Ja!“, erwiderte ich grinsend, hängte mir meine Tasche über und lief auf den Ausgang zu; Pansy folgte mir. Vor der Tür wartete bereits Draco auf mich. Die Tasche lässig über einer Schulter, die obersten Hemdknöpfe offen und seine Haare wie zerzaust [aber ich wusste, dass er sie stylte!] im Gesicht. Seine silbernen Augen schienen heute wieder mal zu leuchten als ich ihm einen Kuss gab, dann allerdings neben Tracey weiter lief. Draco begann vor mir mit Blaise zu reden.

„Ist Jase irgendwo?“, fragte Pansy uns. Ich sah mich um, doch er war nirgends zu sehen.

„Draco!“, rief ich. „Hast du Jase gesehen?“

„Aah! Ariana, nicht so laut!“, fluchte Pansy und sah sich hektisch um.

Draco drehte sich um. „Der ist noch im Gemeinschaftsraum. Es schien ihm nicht besonders gut zu gehen“, meinte er nur und wandte sich wieder an Blaise.

„Danke, Schatz“, erwiderte ich und dann zu meiner Freundin: „Na los, Pansy!“

„Meinst du echt?“, fragte sie zaghaft.

„Natürlich, das ist deine Chance!“ Ich lächelte ihr aufmunternd zu, dann blieb sie stehen und lief zurück zum Gemeinschaftsraum.

„Hach, die gute Pansy“, meinte ich seufzend und Tracey stimmte mir zu.

„Sie war doch sonst nicht so schüchtern.“

„Vielleicht wird was draus“, sagte ich hoffnungsvoll. Ich wollte, dass sie Draco endlich vergaß.

„Wahrscheinlich schon. So, wie sich Jase in letzter Zeit benommen hat. Aber ein Wunder, dass er sie überhaupt nach einem Date gefragt hat“, erwiderte Tracey.

„Stimmt, aber seit er einsehen musste, dass zwischen ihr und Draco nichts mehr laufen kann, hat sich sicher einiges geändert. Mal abwarten, wie es weiter geht.“ Wir grinsten uns an, dann erreichten wir auch schon die Große Halle. Wir ließen uns am Slytherintisch nieder.

„Na, Ariana.“ Blaise, der rechts von mir saß, grinste. „Ist meine Schulter bequem?“

„Wieso? Was meinst du?“, fragte ich unschuldig.

„Du hast gestern eine ganze Weile an mich gelehnt geschlafen. Sie muss bequem sein.“

„Wirklich?“, fragte ich gespielt erschrocken. „Aber ich bin sicher, Dracos ist bequemer.“ Er kniff die Augen zusammen. Ich lehnte mich kurz an ihn, dann auf die andere Seite an Draco, wo ich länger verharrete.

„Eindeutig, Draco gewinnt.“ Ich grinste ihn an. Blaise verdrehte die Augen.

„Als würdest du in deiner Situation etwas anderes sagen.“

„Welche Situation?“ Ich tat als wäre ich der unparteiischste Richter aller Zeiten.

„Er ist dein Freund. Aber du kannst ruhig zugeben, dass man an meiner Schulter besser schlafen kann. Draco wird das verkraften.“ Er grinste zu seinem Freund, der funkelte ihn allerdings leicht böse an.

„Hm, na wenn das so ist... Na dann, Blaise, kann ich ja zugeben, dass ich“, ich legte eine bedeutungsschwangere Pause ein, „trotzdem an Dracos Schulter lieber schlafe.“

Erneut verdrehte Blaise die Augen, grinste dann aber. „Wir könnten ja jemanden wirklich unparteiischen fragen. Tracey?“

Erschrocken sah die Slytherin auf und wurde leicht rot. Sie hatte sich in den Weihnachtsferien doch nicht getraut, Blaise ihre Liebe zu gestehen und war dementsprechend schüchtern in seiner Gegenwart.

„Ja!“, stimmte ich zu. „Trace! Du musst testen, welche Schulter die bequemere ist. Blaises oder Dracos.“ Ich zwinkerte ihr unauffällig über den Tisch zu und sie errötete noch tiefer.

„Ach Leute, solche Kindereien“, meinte sie kopfschüttelnd. Sie blickte kurz zu Blaise und als er sie ebenfalls ansah wandte sie sich eilig wieder ihrem Essen zu. „Wir sind hier beim Frühstück“, murmelte sie abwehrend.

„Dann eben später“, sagte Blaise daraufhin und Tracey murmelte nur noch etwas in ihren nichtvorhandenen Bart. Ich grinste, ich würde sie ganz bestimmt später daran erinnern. Das war eins, das sicher war.

„Was haben wir eigentlich jetzt?“, fragte ich um von dem Thema angenehmere Schultern wegzukommen, denn ich musste zugeben, dass auch Blaise sehr bequem sein konnte. Aber ich mochte meinen Draco eben lieber.

„Geschichte der Zauberei“, antwortete mir Draco. Ich stöhnte auf.

„Och nee... da hätte ich ja noch eine Stunde länger schlafen können!“ Ich grinste zu Draco, da es schließlich in seinem Bett gewesen wäre und er lächelte.

Der Tag zog sich in die Länge, da nach Geschichte der Zauberei noch das verhasste Fach Kräuterkunde in doppelter Ausführung gefolgt war und wir heute den längsten Tag der Woche hatten. Er endete erst um fünf Uhr nachmittags und erschöpft ließ ich mich danach an den Slytherintisch fallen. Ich schien beinahe zu müde zum Essen, was mich der Anblick des Essens aber wieder vergessen ließ, und meine Euphorie des Morgens hatte sich schon längst verflüchtigt. Zudem wollte ich nach dem Essen wieder mal sehen, was Potter so trieb. Ich beeilte mich also und verabschiedete mich dann von den anderen. Nur Draco wusste, was ich jetzt tun würde. Ich verließ die Große Halle und schlenderte etwas in der Eingangshalle herum, bis Potter erschien. Wieder irrte er solange durch die Gänge bis er im siebten Stock angelangt war und wieder versteckte ich mich im Schatten hinter einer Ecke. Diesmal spähte ich allerdings beinahe die ganze Zeit zu ihm herüber. Er sah sich wiederum die ganze Zeit um und gerade als er sich vor der Wand auf und ab bewegte hörte ich Stimmen. Sie kamen direkt aus meinem Gang!

„Komm schon, Hermine. Wir können doch nicht jeden Abend lernen!“

„Aber lieber jeden Abend in diesem Raum zu bringen, oder was? Ron, das wird euch nicht helfen!“

„Doch, das wird es. Ich bin sicher, irgendwann fällt Harry etwas sein.“

„Oh ja, sicher doch.“ Das Mädchen schnaubte.

Erschrocken sah ich mich um, doch es bestand keine Fluchtmöglichkeit wenn ich nicht Potter in die Arme rennen wollte. Ausgerechnet heute mussten seine besten Freunde hier auftauchen! Doch ich stieß mich von der Wand ab und lief scheinbar gelassen den Gang entlang, den beiden entgegen.

„He, was machst du hier?“, fuhr mich der rothaarige Junge an.

„Was sollte dich das angehen? Das ist schließlich ein öffentlicher Gang“, meinte ich abfällig. Misstrauisch sahen mich die beiden an, doch meine kalte, unnahbare Maske hielt.

„Hm“, machte er nur. Eine sehr einfallsreiche Bemerkung übrigens.

„Oder habt ihr was zu verstecken?“, fragte ich höhnisch nach, hoffentlich verriet ich mich dadurch nicht.

„Nein, natürlich nicht!“, erwiderte Weasley, allerdings eine Spur zu schnell. Ich zog eine Augenbraue nach oben, dann lief ich an ihnen vorbei.

„Ron! Musste das sein?!“, hörte ich nur noch Grangers Stimme hinter mir und Weasley, der irgendeine Antwort brummte. Ich bog noch um einige Ecken, dann erst spürte ich Erleichterung, allerdings auch Verdruss. Erneut hatte ich nicht sehen können, was Potter vor dieser Wand wollte. Doch Granger hatte von

einem Raum gesprochen. War dort ein Geheimgang? Ich musste mich dringend dort umsehen, wenn alle drei mit etwas anderem beschäftigt waren.

Zurück im Gemeinschaftsraum setzte ich mich im Schneidersitz auf die Couch neben Draco, der ein Buch las. Auch Tracey und Blaise waren anwesend also musste ich unbedingt unsere Idee vom Frühstück wieder ansprechen.

„Habt ihr schon getestet, welche Schulter angenehmer ist?“, grinste ich und bemerkte mit Freuden Traceys leicht gequälten Ausdruck. Doch auch Blaise grinste wieder.

„Stimmt, wie konnten wir das vergessen?“ Er sah zu Tracey die die Augen verdrehte, sich dann allerdings bereitwillig an ihn lehnte und die Augen schloss.

„Hm...“, überspielte sie ihre Scheu. „Sehr bequem.“ Dann sah sie wieder auf. „Draco, dürfte ich...?“

„Natürlich“, meinte er nur, sah allerdings kaum von seinem Buch auf als Tracey sich neben ihn setzte und sich an ihn lehnte.

„Tja, Blaise, ich glaube ich muss Ariana zustimmen...“

„Was? Das glaub ich dir nicht. Komm nochmal her!“

Ich lachte, als Blaise empört Tracey wieder zu sich auf die Couch zog. Sie lehnte sich erneut an ihn, sah dann allerdings hoch und ihre Blicke begegneten sich.

„Also gut“, sagte sie und lächelte. „Du hast eindeutig gewonnen. Ich lehne mich viel lieber an dich.“ Sie wollte sich, leicht rot geworden, gerade wieder aufrichten, als Blaise erwiderte: „Dann bleib doch noch eine Weile so.“ Und fügte hinzu: „Bis du dir sicher bist.“

Lächelnd lehnte ich mich an Draco, der seinen Arm um mich legte, und sah den beiden zu. Doch es dauerte nicht lange, schon verschloss Blaise Traceys Widerworte mit einem Kuss. Das war wohl überzeugend genug. Ich seufzte glücklich und schloss die Augen.

Für einen Moment dachte ich daran, dass ich noch gar keine Hausaufgaben gemacht hatte, dann ignorierte ich jedoch die Alarmlämpchen in meinem Kopf und ließ meine Gedanken treiben.

„Schläft sie schon wieder?“, hörte ich irgendwann Blaises amüsierte Stimme.

„Diesmal aber an mir“, erwiderte Draco und ich konnte sein Lächeln hören.

„Ich schlafe nicht“, redete ich den beiden dazwischen allerdings ohne die Augen zu öffnen oder mich zu bewegen.

„Also ist Draco doch nicht so bequem“, stellte Blaise fest.

Innerlich verdrehte ich die Augen. „Doch, das ist er. Deswegen genieße ich ihn lieber wach.“

„Eins zu null für Ariana“, meinte Draco und Blaise resignierte. Ich lächelte und kuschelte mich enger an meinen Freund.

# Süße Momente

## Kapitel 21 Süße Momente

~ I have all I need  
I want nothing more  
Far beyond from them, here with you  
Could you stay  
Blow the world away ~  
[Sunrise Avenue: Something sweet]

Verschlafen richtete ich mich auf. Um mich herum war es dunkel doch neben mir konnte ich die Umrisse von Draco erkennen. War ich also schon wieder auf der Couch eingeschlafen? Durch meine Bewegungen wurde Draco wach und sah mich an.

„Wenn ich jetzt jedes Mal im Gemeinschaftsraum einschlafe, wach ich dann immer hier auf?“, fragte ich leise und grinste. Er lachte leise.

„Von mir aus gerne“, erwiderte er und zog mich an sich. Lächelnd schmiegte ich mich an seinen nackten Oberkörper und er zog die Decke über uns beide. Ich spürte seine Wärme, seinen Herzschlag. Hörte wie er leise atmete und mir sanft über die Haare strich.

„Ich liebe dich“, flüsterte er.

„Ich liebe dich auch“, antwortete ich, dann war ich in einem wunderschönen Traum versunken.

Der heutige Tag war ein Mittwoch. Und ich hasste ihn genauso sehr wie Montage, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Wir würden heute beinahe genau so lang wie am gestrigen Tag Schule haben und ich glaubte die Erschöpfung bereits am Frühstückstisch zu spüren.

Der Unterricht verging quälend und ich konnte mich heute einfach nicht konzentrieren. Das führte auch dazu, dass ich andauernd ermahnt wurde. Und nicht nur ich.

„Es gibt weitaus schwierigere Verwandlungen als die, denen Sie in Ihren letzten Schuljahren begegnet sind“, erklang McGonagalls Stimme wie aus weiter Ferne. Wir saßen in der letzten Reihe und ich hörte kaum zu, sah meistens aus dem Fenster oder flüsterte Draco etwas zu. Doch irgendwie war meine Hand auf seinem Oberschenkel gelandet, wo sie nun langsam nach oben wanderte.

„Rana“, machte mich Draco darauf aufmerksam. „Ich muss dich enttäuschen, aber wir sind hier nicht alleine.“ Ich grinste schelmisch, doch da hatte er ruckartig seine Hand auf meine gelegt und auf den Tisch gezogen.

„Draco, wie lange noch?“, fragte ich schließlich und sah gelangweilt zu ihm. Auch er seufzte leise.

„Keine Ahnung, Rana.“ Ich hatte nun meine Hand auf seine gelegt und spielte mit seinen Fingern. „Rana, wie wäre es, wenn wir später...-“

„Mister Malfoy! Ist es zu viel von Ihnen verlangt, meinem Unterricht zu folgen?“

Draco setzte sich gerade hin. „Verzeihen Sie, Professor“, meinte er nur, ohne ihre Frage zu verneinen. Es war schließlich einfach zu viel verlangt. Unschuldig blickte auch ich nach vorne.

„Das gleiche gilt für Sie, Miss Snape. Passen Sie nun bitte auf. Das, was ich Ihnen erzähle ist wichtig für Ihre Prüfungen.“

Um uns herum war es still und wir nickten beide nur. Sie warf uns noch einen strengen Blick zu und fuhr dann mit ihrem Monolog fort. Ich stöhnte leise und verdrehte in Dracos Richtung die Augen, doch wir schwiegen beide auch wenn ich liebend gerne gewusst hätte, was Draco mir hatte vorschlagen wollen.

Schließlich läutete es zum Stunden Ende und ich packte rasch meine Sachen zusammen. Das war erst die fünfte Stunde gewesen! Die anderen waren schon vorgelaufen und ich war mit Draco eine der letzten.

„Was haben wir jetzt?“, fragte ich genervt.

„Gar nichts mehr“, erwiderte er und ich sah ihn überrascht an.

„Was...?“

Er nahm meine Hand und bog in einen Seitengang ein.

„Lass uns den Rest des Tages irgendwo hin gehen. Hauptsache keinen Unterricht mehr.“

Langsam breitete sich ein strahlendes Lächeln auf meinem Gesicht aus.

„Ist das dein Ernst?“

„Sehe ich aus, als ob ich scherzen würde?“ Er sah mich unschuldig an und zog mich weiter. Lachend folgte ich ihm. In einem dunkleren Gang drängte er mich an die Wand und küsste mich verlangend. Ich ließ meine Tasche fallen und schlang meine Arme um seinen Nacken. Seine Hand fuhr an meinem Rock hoch und ich stöhnte leise. Dann sah er mir für einen Moment in die Augen und nahm wieder meine Hand.

„Komm weiter. Ich kenne einen Ort, an dem wir alleine sein können.“

Leicht enttäuscht schnappte ich mir wieder meine Tasche und kam ihm hinter her.

„Ich fand den Gang eben ziemlich einsam“, meinte ich, doch ich war gespannt wo wir hingehen würden. Es ging über einige Treppen und Gänge entlang und wir blieben schließlich vor einer Wand stehen.

„Das ist doch...“, entfuhr es mir leise.

„Kennst du es schon?“, fragte er mich, leicht enttäuscht. Ich schüttelte den Kopf, schließlich hatte ich keine Ahnung was nun folgen würde. Nur eines war sicher, wir waren hier im siebten Stock, und was auch immer gleich geschehen würde, ich kam Potter immer näher. Draco lief dreimal vor der Wand hin und her und ich wollte ihn schon fragen, was er da tat, als sich plötzlich eine Tür aus den Steinen bildete! Mit großen Augen starrte ich sie einfach nur an, während Dracos Hand bereits auf der Klinke ruhte. Ich wollte etwas sagen, doch mein Mund ging nur auf und zu, ohne, dass ein Ton heraus kam. Draco lächelte spitzbübisch und nahm wieder meine Hand in seine. Er öffnete die Türe und zog mich mit sich in einen kleinen gemütlichen Raum.

„Was ist das?“, hauchte ich schließlich als die Türe hinter uns ins Schloss gefallen und wieder verschwunden war.

„Der Raum der Wünsche.“

Ich sah mich um. In der Mitte des Zimmers stand ein großes, grünbezogenes Bett, welches sofort meine Aufmerksamkeit erregte. An einer Wand war ein Kamin eingelassen in dem ein gemütliches Feuer brannte, davor stand eine Couch.

Einmal mehr ließ ich meine Tasche achtlos fallen und legte meine Arme um Draco. Lächelnd sah ich in seine Augen, unsere Gesichter nur Zentimeter getrennt. Doch es brauchte keine Worte und schon lagen seine Lippen auf meinen und wir machten weiter, wo wir kurz zuvor aufgehört hatten. Er zog mich in Richtung des Bettes und wir ließen uns darauf fallen. Während sein Mund mit heißen Küssen meinen Hals hinab wanderte knöpfte ich sein Hemd auf und streifte es ihm langsam ab, auch er begann meine Bluse zu öffnen und rutschte mit seinem Mund immer weiter nach unten, wobei er eine heiße Spur hinterließ. Nachdem er meinen BH geöffnet und achtlos weggelegt hatte drängte er mich sanft auf den Rücken und plötzlich wanderten seine Hände an meinem Oberschenkel nach oben, bis sie den Weg unter meinen Rock gefunden hatten. Ich stöhnte leise, als er mir das lästige Teil endlich abstreifte und an meinem Slip hängen blieb. Sanft fuhren seine Hände an dessen Rand entlang bis sie an der Innenseite meines Oberschenkels angelangt waren und dort für einen Moment verharrten. Mit glänzenden Augen sah ich Draco an und begann seine Hose zu öffnen und ihm abzustreifen, was ihm ebenfalls ein Stöhnen entlockte als ich dabei ?versehentlich` eine besondere Stelle berührte. Ich bäumte mich ihm bereits leicht entgegen als er mit seinem Mund meine Brustwarzen umkreiste und dann war er dort plötzlich weg und ich spürte ihn an einer anderen, sehr empfindlichen Stelle und stöhnte auf...

Später, als wir beide vollkommen zufrieden nebeneinander lagen dachte ich wieder an das, was er zuvor im Unterricht sagen wollte.

„Wolltest du mir das zeigen, als du in Verwandlung unterbrochen wurdest?“, fragte ich leise.

„Ja“, flüsterte er lächelnd.

„Hattest du schon die ganze Zeit vor, nach Verwandlung Schluss für heute zu machen?“

„Nein.“ Er lachte leise. „Die Idee kam mir erst, als McGonagall uns unterbrochen hatte.“

Ich grinste. „Dann sollte sie das vielleicht öfters tun.“ Ich schmiegte mich an ihn und ließ meine Finger über seine Brust wandern.

„Weißt du, wie spät es ist?“, fragte ich nach einer Weile.

„Wieso interessiert dich das?“

„Weil ich hunger habe.“ Ich grinste.

„Davon kann ich dich gerne ablenken“, meinte er schelmisch und küsste mich zärtlich. Doch ich wehrte

ab. Nach dem Essen würde ich Potter wieder folgen, das konnte ich nicht länger aufschieben.

„Nein...“, murmelte ich und drehte mich weg. Ich stand auf und lief auf den Kamin zu, Dracos Blick spürte ich eindringlich in meinem Rücken und hörte dann wie er aufstand um mir, ebenso nackt wie ich es war, zu folgen.

„Rana“, sagte er. „Was ist los?“

„Nichts“, log ich wenig überzeugend und starrte in die Flammen. Draco trat hinter mich und schlang seine Arme um mich.

„Das glaub ich dir nicht. Hat es dir nicht gefallen?“

„Doch, natürlich!“, meinte ich nun erobert und drehte mich um. „Du weißt, dass es nichts Schöneres für mich gibt!“ Doch als ich ihn so ansah merkte ich, dass es für ihn sonst keine logischere Schlussfolgerung gab als diese.

„Verzeih mir“, murmelte ich und verdammt, ich wollte hier nicht weg! Draco setzte sich auf die Couch und zog mich auf seinen Schoß. Für einen Moment lehnte ich mich einfach nur an ihn, doch dann schob er mich etwas weg und sah mich an.

„Erzählst du mir, was los ist?“, fragte er bittend und ich wollte ihn nicht noch mehr verletzen in dem ich ihn im Ungewissen ließ.

„Es geht um meinen Auftrag“, nuschelte ich. Bisher hatte ich ihm nicht erzählt, was ich zu tun hatte, doch das würde ich nun ändern. „Ich soll Potter nachspionieren.“ Draco sah mich unentwegt an. „Und... naja, er kommt eben immer zu dieser Wand. Bisher wusste ich nicht, was er hier will, doch jetzt erscheint mir vieles logischer und...“ Ich stockte.

„Du willst ihm heute wieder folgen“, führte er meinen Satz zu Ende. Meine Haare fielen mir ins Gesicht und ich sah ihn von unten herauf an. Ich nickte. Er ließ mich los und ich spürte, wie er aufstehen wollte, doch ich hielt ihn zurück und presste meine Lippen auf seine.

„Vergiss es“, murmelte ich an seinen Mund. „Nichts ist mir wichtiger als du.“ Er legte seine Arme wieder um mich; ich spürte seinen vollkommenen Körper um mich. Langsam begann ich mich auf ihm zu bewegen und entlockte ihm ein Stöhnen.

„Rana“, keuchte er, doch ich ließ ihn nicht zu Wort kommen. Unsere Zungen fochten ein heißes Duell und ich setzte mich nun rittlings auf ihn.

„Ja?“, flüsterte ich lächelnd.

„Nichts“, murmelte er schließlich und küsste mich wieder gierig während ich begann mich gezielter und schneller zu bewegen.

Es war viel später als wir den Raum der Wünsche glücklich verließen. Ich nahm Dracos Hand und strich sanft über seinen Handrücken als wir uns vom Raum der Wünsche entfernten und nicht zurücksahen. Schüler begegneten uns auf dem Weg zur Großen Halle doch ich achtete nicht darauf, ob Potter unter ihnen war. Draco war mir wichtiger als irgendein Auftrag.

„Ich liebe dich“, flüsterte ich leise und lief enger neben ihm.

„Ich dich auch“, erwiderte er und legte einen Arm um mich.

In der Halle waren wir welche der letzten, doch ich hatte wirklich Hunger und dachte nicht daran, das Essen ausfallen zu lassen.

Als wir an jenem Abend, der Tag war weit vorangeschritten, in den Gemeinschaftsraum traten zog wir schon von weitem die Blicke unserer Freunde auf uns. Draco hatte seine Finger mit meinen verschränkt und wir setzten uns auf die Couch, die für uns frei wurde.

„Wie unschuldig sie doch aussehen“, meinte Tracey, die auf Blaises Schoß saß.

„Allerdings. Als wären sie heute brav dem Unterricht gefolgt“, erwiderte dieser.

„Ich kann euch hören“, warf ich ein.

„Aber ich will gar nicht wissen, was die beiden heute getrieben haben“, meinte Blaise grinsend.

„Damit hast du wohl das richtige Wort getroffen“, sagte Tracey daraufhin und ich streckte beiden die Zunge raus.

„Dray, sie ignorieren mich!“, wandte ich mich theatralisch an meinen Freund.

„Das machen sie bloß, weil sie nicht auf die glorreiche Idee kamen, sich den heutigen Tag zu vergnügen“, erwiderte er. Triumphierend blickte ich nun zu unseren Freunden und diesmal war es Tracey, die mir die Zunge rausstreckte.

# Der zweite Wettstreit

## *Kapitel 22 Der zweite Wettstreit*

An diesem Abend schlief ich nicht auf der Couch ein und musste also die Nacht mal wieder in meinem Bett verbringen. Aber ich hatte ja heute so viel von Draco gehabt, dass mir das momentan auch keinen Abbruch mehr tat. Nie hätte ich gedacht, dass ausgerechnet Draco auf die Idee kommen würde, den Unterricht zu schwänzen. Und bei dem Gedanken daran musste ich schon wieder in die Dunkelheit grinsen. Er konnte mich einfach immer wieder überraschen und ich spürte, wie sehr ich ihn doch liebte.

Was mich allerdings ängstigte war, wie ich nun schon das zweite Mal festgestellt hatte, dass mir der Dunkle Lord nicht wichtiger war als meine persönlichen Dinge. Das erste Mal, als mir der Gedanke kam, dass ich seinetwegen nicht darauf verzichtet hätte, nach Slytherin zu wechseln und nun wieder, als mir Draco wichtiger war, als die Erfüllung meines Auftrages. Plötzlich fröstelte es mich und ich zog die Decke enger. Ich hatte geschworen, ihm zu dienen und meine Loyalität sollte über allem stehen; - aber sie tat es nicht. Das war das erste Mal, dass mir Zweifel an meiner Entscheidung kamen. Aber vielleicht waren das Dinge, die bei jedem so waren. Vielleicht war das normal und der Dunkle Lord erwartete es auch nicht.

Aber tief in mir wusste ich, dass dem nicht so war. Der Dunkle Lord erwartete viel, viel mehr, als ich bereit war zu geben. Angst überkam mich und plötzlich schien mein linker Arm zu schmerzen. Ich hatte geschworen zu dienen und das Zeichen auf meinem Arm bestätigte das, es würde mich für immer an ihn binden. Irgendwie musste ich mich dazu überwinden, ihm die Loyalität zu geben, die er wollte.

Im Dunkeln stand ich auf und verließ unseren Schlafsaal, dann öffnete ich den der Jungs, doch niemand schien mehr wach zu sein als ich eintrat. Natürlich, es musste bereits Mitternacht sein. Unsicher tapste ich zu Dracos Bett und legte mich neben ihn. Schmiegte mich ganz eng an seinen Rücken, denn er lag auf der Seite.

„Rana?“, murmelte er verschlafen.

„Mir ist kalt“, flüsterte ich, doch es war eine Kälte, die von innen kam. Draco drehte sich zu mir um und nahm mich in den Arm. Sah mich an und sah an meinem ernsten, vielleicht ängstlichen Gesicht, dass ich mir Gedanken über bestimmte Dinge gemacht hatte. Vielleicht waren es Zweifel, die ihn auch schon überwunden hatten.

„Ich bin bei dir“, sagte er nur leise und ich fühlte mich wieder geborgen, auch wenn er die Kälte nicht vertreiben konnte.

Am heutigen Tag war ich wieder ausgeruht. Ich versteckte meine Sorgen tief in mir und schenkte jedem ein herzliches Lächeln und so überstand ich auch den Unterricht, in dem ich nun versuchte, wieder aufzupassen. Schließlich wollte ich auch nicht Draco ablenken, denn es ging um seinen Abschluss. Obwohl ich mir da kaum um ihn Sorgen machen musste, schließlich hatte er schon die ersten Prüfungen gemeistert und schien auch sonst keine Schwierigkeiten zu haben.

In den kommenden Wochen, wenn ich in meiner vielen Freizeit (ich musste ironisch lachen) auch mal keine Hausaufgaben zu erledigen hatte versuchte ich mehr über Potter heraus zu finden. Manchmal folgte ich ihm sobald er die Große Halle verließ oder ich ihn auf den Gängen ausfindig machen konnte, manchmal lief ich aber auch direkt in den siebten Stock um dort zu warten. Ich hatte nun endgültig herausgefunden, dass Potter den Raum der Wünsche aufsuchte. Allerdings lieferte er mir einfach keine Hinweise darauf, was er dort tat. Was für einen Raum konnte er sich wünschen? Was brauchte er? Zudem kamen manchmal Granger und Weasley hinzu. Selten allerdings sah ich auch weitere Schüler nach Potter dort verschwinden. Das hieß, wenn ich mir das richtige wünschte konnte ich dort auch eintreten? Oder musste ich dazu von einer Person in dem Raum eingeladen werden? Es war sinnlos, das heraus zu finden, wenn ich keine Ahnung hatte, was Potter wollte. Immer öfters kreisten meine Gedanken nun darum und hielten mich von jeglichem anderen ab. Ich hatte sogar schon überlegt mich mit Potter anzufreunden, doch das konnte ich Draco nicht antun, denn dazu würde ich nicht zeigen dürfen, was er mir bedeutete und außerdem würde Potter mir sowieso nicht glauben. Er hatte sich schließlich schon nicht um mich gekümmert als ich noch in Gryffindor war. Nein, das war nicht die Lösung. Ich musste also öfter versuchen in der Nähe von ihm und seinen Freunden sein und hoffen, dass sie irgendetwas besprachen, dass mir neue Hinweise lieferte.



Also saß ich an diesem Samstag Nachmittag (und ich hatte weiß Gott besseres zu tun!) in der Bibliothek, weil dort meistens Granger anzutreffen war. Manchmal kamen auch noch Potter und Weasley hinzu, sowie heute. Ich stand hinter einem Bücherregal und sah mir scheinbar suchend die Titel der Bücher an. Direkt dahinter befand sich der Tisch an dem die drei Freunde saßen und miteinander redeten. Im Moment ging es eher um Hausaufgaben und den Unterricht oder ganz alltägliche Dinge, doch nichts, was mir Aufschluss über den Raum der Wünsche gab. Ich suchte weiter ziellos die Regale ab, als ihre Stimmen plötzlich leiser wurden. Ich verharrte für einen Moment und hielt den Atem an, um jedes Wort zu verstehen.

„Hast du mittlerweile etwas herausgefunden?“, flüsterte Granger gerade. Potter verneinte.

„Es funktioniert nicht immer, und ich weiß einfach nicht, was die Verbindung stört“, erwiderte er. „Aber der Orden kann mir trotzdem wichtige Informationen liefern.“

„Oder du ihm“, fügte die Gryffindor hinzu.

„Was machen wir überhaupt noch hier?“, warf nun der Rothaarige ein. „Wir könnten doch schon längst dabei sein, den Dunklen Lord zu stürzen!“

„Ron!“, zischte Granger und sah sich um. „Das können wir nicht! Wir müssen unseren Schulabschluss machen! Außerdem hätten wir keine Ahnung, was wir tun sollten.“

„Natürlich! Wir hätten genug Ziele...“

Langsam trat ich von dem Bücherregal zurück, jetzt bloß keinen Lärm verursachen, denn Potter sah sich schon immer öfters um. Leider wurden somit die Worte von dem Trio leiser und ich verstand nichts mehr. Plötzlich zog Potter eine Karte aus seiner Tasche und breitete sie auf dem Tisch aus, nachdem er etwas vor sich hin gemurmelt hatte. Ich hatte zwar keine Ahnung, was das war, aber ich war mir sicher, dass es mir Probleme bereiten würde. Nun drehte ich mich um und verließ mit sicheren Schritten die Bibliothek. Ich bog um einige Ecken, doch niemand folgte mir, sie hatten mich also nicht entdeckt. Ich lief nun auf direktem Wege in meinen Gemeinschaftsraum.

Endlich hatte ich etwas herausgefunden! Es war nicht viel, aber ich wusste nun, dass Potter scheinbar mit dem Orden kommunizierte.

Mit einem fröhlichen Lächeln ließ ich mich im Schneidersitz auf der Couch der Slytherins neben Draco nieder. Blaise und Tracey waren auch da, nur Pansy und Jase waren wieder mal unauffindbar. Die drei waren gerade in eine Diskussion verwickelt und unterbrachen sich als ich dazu kam. Ich legte den Kopf leicht schräg und sah sie fragend an.

„Worum geht's?“

Blaise grinste und Tracey verdrehte die Augen. Nur Draco schien unbeteiligt wie immer, auch wenn er das nie war.

„Nicht schon wieder um die Schultern, oder?“

Sie schüttelten alle drei die Köpfe.

„Sondern?“, fragte ich erwartungsvoll.

„Wer von uns beiden besser küssen kann“, meinte Blaise nun, womit er sich und Draco meinte, und ich zog die Augenbrauen nach oben.

„Nicht euer ernst?!“

Doch nun nickten sie alle.

„Und wie habt ihr bisher entschieden?“

„Wir sind zu keinem Ergebnis gekommen“, gab Draco zu.

„Ach ja? Also ich hätte euch gleich sagen können, das Draco gewinnt“, sagte ich nun und gab ihm einen Kuss.

„Wie kannst du das wissen?“, fragte Blaise und sah mich grinsend an.

Ich schwieg für einen Augenblick, dann erklärte ich: „Ich werde dich nicht küssen, Zabini.“

„Wieso nicht?“

„Du hast eine Freundin! Wie kannst du das erwarten?“

„Tracey wäre einverstanden.“

„Trace!“, rief ich entrüstet und sah sie an, sie zuckte nur mit den Schultern.

„Ich weiß, dass du Draco liebst, also...“

Ich verschränkte die Arme vor der Brust. „Nein, ich mach`s nicht.“

„Hast du Angst, dass es dir besser gefallen könnte?“ Blaise grinste dreckig.

Ich kniff die Augen zusammen. „Ganz sicher nicht! Ich werde ganz einfach keinen anderen als Draco

küssen!“

„Und wenn Draco es zulassen würde?“

Entsetzt sah ich zu Draco. „Das würdest du nicht...!“

Er zuckte mit den Schultern. „Wenn wir ihnen den endgültigen Beweis liefern müssten...“

Blaise grinste mich siegessicher an.

„Ich gönne es ihm aber nicht, dass er mich küssen darf!“, murmelte ich trotzig.

Tracey kicherte, als Blaises Gesichtszüge für einen Moment entgleisten.

„Da hast du Recht, du bist viel zu gut für ihn“, sagte Draco.

„Also muss ich mich echt auf sein Niveau hinunter lassen?“ Ich zog erneut eine Augenbraue nach oben.

„Ich fürchte, dir bleibt nichts anderes übrig, wenn du dir sicher sein musst.“

Unentwegt hatte ich Blaise angesehen, der wieder grinste, nun stand ich auf, da er auf der Couch uns gegenüber saß.

„Und du bist wirklich...?“ Ich sah zu Draco, er nickte und lächelte liebevoll. Ich seufzte innerlich und setzte mich dann galant auf Blaises Schoß und legte meine Arme in seinen Nacken. Ich lächelte, unsere Gesichter nur Zentimeter voneinander getrennt.

„Mach dich auf was gefasst, Zabini“, meinte ich so leise, dass nur er es hören konnte. Dann begann ich meine Lippen auf seinen zu bewegen, hemmungslos und so begehrend ich konnte um ihn aus der Bahn zu werfen. Tatsächlich war er im ersten Moment überrascht, ging dann jedoch auf die Knutscherei ein. Ich musste sagen, er konnte wirklich heiß küssen, aber es reichte einfach nicht an Draco heran. Dessen Blick ich übrigens stechend in meinem Rücken spüren konnte und auch Tracey sah mit Sicherheit langsam eifersüchtig aus. Doch sie hatten es so gewollt. Da ich allerdings nichts von Blaise wollte lehnte ich mich schließlich zurück und fuhr mir mit der Zunge über die Lippen.

Just in diesem Moment sah ich Pansy durch den Gemeinschaftsraum laufen. Mit geschocktem Gesicht sah sie zu uns und lief wie betäubt einfach weiter. Völliger Unglaube spiegelte sich in ihrem Gesicht. Doch für den Moment ignorierte ich sie.

„Hm...“, machte ich, leicht überlegend, leicht genießerisch. Dann berührte ich nochmal leicht seine Lippen und fuhr mit der Zunge darüber, wobei er denken konnte, dass mehr kam und stand dann auf und gesellte mich wieder zu Draco, der sofort besitzergreifend einen Arm um mich legte. Tracey war ebenfalls wieder näher an Blaise gerutscht. Nun war ich es, die grinste während mich alle erwartungsvoll ansahen.

„Nun... ich glaube, da muss ich gar nicht lange überlegen. Im Grunde musste ich gar nicht überlegen, aber ich habe mich darauf eingelassen. Blaise“, ich fuhr mir mit dem Finger über die Lippe. „Du küsst wirklich heiß.“ Ich zwinkerte. Dracos Griff wurde stärker. „Aber Draco“, ich sah zu ihm. „Ist einfach heiß.“ Dann vergrub ich meine Hände in seinen Haaren und zog ihn zu einem langen Kuss an mich.

„Pah“, hörte ich Blaise. „Aus deiner Meinung mach ich mir sowieso nichts.“ Er strich sanft über Traceys Locken und sah sie liebevoll an, dann küsste er sie zärtlich. Ich seufzte fröhlich, ganz leise nur. Die beiden waren einfach zu süß, ein Glück, dass sie sich endlich gefunden hatten. Doch nun sah Tracey mich entschuldigend an und dann blickte sie unsicher zu Draco.

„Ähm... also ich muss nicht unbedingt...“

„Natürlich! Du musst dir schließlich auch sicher sein!“

„Du verlangst von deiner Freundin einen anderen zu küssen?“, fuhr ich Blaise an. Der sah mich jedoch nur unschuldig an und zuckte mit den Schultern.

„Ich wäre einverstanden...-“

„Du hast hier gar nichts zu melden!“, unterbrach ich Draco. „Wenn ich das nicht zulasse, dann küsst du kein anderes Mädchen!“ Leicht schmollend sah ich ihn an, als er mich plötzlich ruckartig in seiner Arme zog.

„Ach ja?“, murmelte er, nur Millimeter von meinem Gesicht getrennt. Ich konnte nur noch leicht nicken. Verdammt, wieso wurde ich jetzt schwach?!

„Ich glaube nicht, dass du darüber entscheiden kannst“, fuhr er fort. Ich zog eine Schnute und verschränkte die Arme vor der Brust um etwas Abstand zwischen uns zu kriegen.

„Außerdem hast du Blaise... geküsst.“ Es schien als hätte er für einen Moment das richtige Wort gesucht. Ich seufzte ergeben.

„Wenn es denn sein muss, und“, ich drehte mich in Dracos Armen, so dass ich wieder zu Blaise sah. „Wenn du damit leben kannst, dass, wenn deine Freundin von Draco um den Verstand geküsst wird, sie dich nie wieder küssen will...“ Ich grinste ihn gemein an und er kniff die Augen zusammen. Draco lachte leise,

Tracey war noch immer unsicher. Schließlich rückte ich widerwillig von Dracos Schoß und machte Tracey Platz, die allerdings nochmal zu Blaise sah.

„Ich bin mir sicher, dass ich besser bin“, meinte dieser und dann saß Tracey auf Dracos Schoß. Sie sahen sich für einen Moment an, dann legte sie die Arme um ihn und küsste ihn. Zuerst war es zaghaft, doch dann konnte ich die Innigkeit sehen, mit der sie sich küssten und spürte eine schwere Eifersucht in mir. Eine andere in Dracos Armen, verdammt, konnte das weh tun! Doch ich zeigte nichts nach außen hin, hoffte nur, dass die beiden bald fertig waren. Blaise und ich warfen uns einen schnellen Blick zu, ich konnte sehen, dass er dasselbe dachte.

Seltsamerweise lief in diesem Moment erneut Pansy an uns vorbei, diesmal wieder in die andere Richtung, vermutlich hatte sie nur was im Schlafsaal geholt. Mit offenem Mund und die Augen weit aufgerissen starrte sie zu uns herüber, doch ich lächelte nur leicht und wünschte, sie würde weiter gehen. „Später!“, formte ich mit meinem Lippen und sie nickte geschockt und verließ dann kopfschüttelnd den Gemeinschaftsraum. Endlich rückte auch Tracey wieder von Draco ab und lächelte ihn scheu an, dann sprang sie von seinem Schoß und huschte neben Blaise, wo sie sich sofort an ihn schmiegte. Er sah beruhigt aus, als sie ihn daraufhin auch noch küsste. Schnell lehnte auch ich mich wieder in Dracos Arme.

„Und?“ Erwartungsvoll sahen wir sie an. Tracey grinste.

„Jetzt versteh ich, warum ihr manchmal stundelang mit nichts anderem als knutschen beschäftigt sein könnt“, meinte sie zu mir. Ich grinste. Sie übertrieb, es war noch nie in Stunden ausgeartet. Ich konnte schon die Eifersucht auf Blaises Gesicht sehen.

„Aber trotzdem halte ich Blaise für den besseren Küsser!“ Blaise schien erleichtert und gab Tracey einen Kuss auf die Stirn. „Und zwar mit Abstand.“

„Nun, dann steht es jetzt wohl wiederum unentschieden.“ Plötzlich durchschlichen mich hinterhältige Gedanken. „Dann hängt jetzt alles davon ab, dass ihr euch küsst.“ Ich sah ernst von Draco zu Blaise und die beiden rissen erschrocken die Augen auf und sahen mich entsetzt an. Da brachen Tracey und ich in Lachen aus und die beiden sahen uns böse an.

„Das ist. Nicht. Dein. Ernst!“, meinte Draco.

„Doch!“, keuchte ich unter Lachen.

„Ich werde doch nicht *Draco küssen!*“, sagte Blaise geschockt.

„Und ich ganz sicher nicht Blaise.“ Draco sagte es ernst und duldet keine Widerworte. Doch da hatte er heute nicht mit mir gerechnet. Ich war schon kurz davor in Tränen auszubrechen, als ich mich mit Mühe wieder unter Kontrolle kriegte und nur noch hin und wieder kicherte.

„Hört Mal, Jungs“ -kicher - „Ihr wolltet darin eine Entscheidung und die konnten wir euch nicht liefern. Also bleibt euch nichts anderes übrig“, - kicher - „als es an euch selbst zu testen. Ist doch ganz logisch. Und keine Widerworte! Tracey und ich“, ich sah kurz zu ihr und sie nickte, „sind damit einverstanden.“

Die beiden Slytherins pressten die Lippen aufeinander und sahen sich mit verschränkten Armen an.

„Nein!“, erwiderten sie gleichzeitig.

„Was werden denn die ganzen Schüler denken!“, warf Draco ein.

„Was werden sie wohl dabei gedacht haben, als wir uns untereinander geküsst haben?“ Ich zog eine Augenbraue hoch. Damit waren sie wieder geschlagen.

„Also, wenn jetzt keine weiteren Argumente kommen, dürfte ich dann bitten?“ Ich kicherte wieder und machte auf der Couch Platz, damit sich Blaise zu Draco setzen konnte. Der stand nun tatsächlich auf und setzte sich neben Draco, mit Sicherheitsabstand, verstand sich. Ich gesellte mich schnell zu Tracey um alles zu beobachten. Eine kleine Ewigkeit sahen sie sich an, beide mit verzogenen Gesichtern. Dann näherten sich ihre Gesicht (nur mit Mühe konnte ich unterdrücken laut los zu prusten) und sie küssten sich tatsächlich! Wobei... sie berührten sich kaum, es war sehr zaghaft.

„Etwas mehr Gefühl, bitte!“, warf ich ein und der Kuss wurde tatsächlich heißer! Man war das sexy wenn sich zwei gutaussehende Jungs knutschten. Vor allem wenn beide so gut im Küssen waren. Doch warum ließen sie es nicht endlich gut sein? Ich sah mit hochgezogenen Augenbrauen zu Tracey, die mich jedoch ebenso ratlos ansah.

„Ihr dürft jetzt wieder aufhören“, meinte ich grinsend.

„Ach ja?“ Sie lösten sich voneinander, - aber nicht sehr weit. „Aber es gefällt uns grad so gut“, meinte Blaise.

„Lass uns irgendwo hin gehen, wo wir alleine sind“, erwiderte Draco mit einer rauchigen Stimme. Und

mein Grinsen war wie weggewischt als die beiden plötzlich aufstanden (Arm in Arm!) und in ihren Schlafsaal liefen!

„He! Jungs!“, rief ich ihnen hinterher und sprang auf. „Bleibt sofort stehen!“ Doch sie hörten nicht auf mich und hatten schon die Tür zum Schlafsaal hinter sich geschlossen. Auch Tracey war aufgesprungen.

„Was fällt den beiden ein...!“, murmelte ich und wir sprinteten die Stufen hoch und den Gang entlang zu dem Zimmer in das sie verschwunden waren. Ich riss die Türe auf und blieb geschockt stehen. Die beiden saßen auf Blaises Bett, küssten sich hemmungslos und hatten schon ihre Hemden hochgeschoben! Mir entfuhr ein kleiner Schrei und Pansy, die gerade hinter uns mit Jase entlang lief blieb ebenso entsetzt stehen. Doch Tracey scheuchte sie schnell weiter und schloss die Türe hinter uns. Ich konnte nur ohne Worte meinen Mund auf und zu bewegen. Plötzlich ließen sich Draco und Blaise nach hinten fallen und brachen in Gelächter aus. Immer lauter lachten sie und mein Gesicht wurde währenddessen immer röter.

„Nein!“, keuchte ich und wurde langsam wütend. Allerdings war ich auch erleichtert. Aber was hatte ich gedacht? Das Blaise... und Draco...? Absurd! Der Meinung waren wohl auch die beiden Slytherins als sie lachend aufstanden und auf uns zu kamen.

„Haha!“, murrte ich und Tracey stimmte mir zu.

„Ihr hättet eure Gesichter sehen sollen!“, stieß Blaise hervor und stützte sich gleich wieder an der Wand ab vor Lachen. Wütend verschränkten wir die Arme und sahen die beiden mit zusammen gekniffenen Augen an.

„Das war nicht lustig“, grummelte ich.

Langsam fassten sich die beiden wieder.

„Als würde ich... mit Blaise... - BÄH!“, machten sie dann gleichzeitig und schüttelten sich. „Nie wieder!“

„Na, das hoff ich doch!“, murmelte Tracey und wurde von Blaise in den Arm genommen. Auch Draco legte seine Arme um mich, auch wenn ich noch ein bisschen beleidigt war.

„Das war nicht nett!“, nuschelte ich an seiner Schulter.

„Das sollte es auch nicht sein, Süße“, erwiderte er. „Das war Rache. Außerdem war es wirklich nicht *nett*, da hast du Recht“, fügte er hinzu als er zu Blaise sah und sie beide wieder das Gesicht verzogen.

Jetzt mussten wir alle lachen. Eine Entscheidung gab es an diesem Abend nicht mehr.

# Für immer geschockt und wieder zu Hause

## Kapitel 23 Für immer geschockt und wieder zu Hause

Am späten Abend im Mädchenschlafsaal hatten wir schließlich noch alles mit Pansy klären können, auch wenn sie nicht sehr begeistert von unserer Aktion war. Vielleicht wünschte sie sich sogar, sie hätte für einen Moment Draco so küssen können, doch das sagte sie nicht und ich hoffte, dass sie auch nicht daran dachte. Das mit Jase und ihr lief wirklich gut. Seit sie sich vor einigen Wochen das erste Mal gedatet hatten waren sie sich immer näher gekommen und mittlerweile waren sie wahrscheinlich ein Paar. Pansy wollte es irgendwie nicht so recht sagen, aber dafür sah man sie einfach zu oft mit einander, beziehungsweise verschwanden sie zu oft gemeinsam. Und ich gönnte es ihr von ganzem Herzen.

Die Aktion mit Draco und Blaise hatte noch lange einen Schock in mir hinterlassen, auch wenn die beiden immer wieder beteuerten, dass es nur Spaß gewesen sei, und sie sich nichts Schlimmeres vorstellen konnten. So ganz wollte ich ihnen das einfach nicht glauben; ich war sicher da war was! Und wenn es nur ein ganz kleiner und einsamer Funke gewesen war! Aber schließlich ließ ich mich immer wieder gerne von Draco überzeugen dass ich seine Nummer Eins war.

Und so zogen die Tage dahin, der Schnee schmolz und der Frühling zog ein. Draußen warf die Sonne immer öfters warme Strahlen über die Ländereien und Ostern rückte näher. Viele Prüfungen waren bereits vor den Ferien beendet worden und nur noch wenige kamen danach, so dass es sich viele leisten konnten für die zwei Wochen nach Hause zu fahren. So auch ich und Draco. Auch wenn Draco diesmal alleine zu seiner Familie ging und ich meine Mutter besuchen kam. Ich hatte ihr schon geschrieben und sie freute sich bereits darauf, mich wieder zu sehen. Noch immer plagten mich leise Zweifel, ob in den Ferien alles gut verlaufen würde, aber es waren ja noch keine heißen Monate und somit würde ich keine T-Shirts tragen. Im Grunde war das alles, worauf ich achten musste; dass mein linker Unterarm nie frei lag. Und so standen wir an diesem Freitag mit unserem Gepäck in der Eingangshalle und warteten auf die Kutschen, die uns zum Bahnhof bringen würde. Diesmal würde ich mir jedoch nicht mehr die Zugfahrt antun, sondern in Hogsmeade mit Draco nach King's Cross apparieren.

Wir standen an diesem schönen Frühlingsmorgen alle beisammen in der Eingangshalle. Ich hatte mich an Draco gelehnt und wusste gar nicht, wie ich die zwei Wochen(!) ohne ihn überleben würde. Doch hatte ich mich heute für ihn extra nochmal schick gemacht. Ich trug einen schwarz-weiß karierten Rock, der mir kaum zu den Knien reichte, eine schwarze Strumpfhose und dunkle Stiefeletten und unter meinem Kurzmantel ein dunkles Sweatshirt, wovon er allerdings nichts sah. Endlich kamen die Kutschen und wir konnten einsteigen. Diesmal quetschten Draco, Blaise (ich achtete darauf, dass die beiden nicht nebeneinander saßen!), Tracey, Pansy und Jase uns in eine Kutsche. Verdammt egal, dass es ziemlich eng war. Dann fuhren wir los. Draco und Blaise, die bemerkten hatten, dass ich sie nicht nebeneinander sitzen ließ, machten sich mal wieder über mich lustig.

„Oh nein, Blaise! Zwei Wochen alleine!“, meinte Draco gespielt schockiert.

„Draco!“, rief Blaise. „Wie entsetzlich! Und wir können uns noch nicht einmal richtig voneinander verabschieden, weil Ariana dabei ist!“

„Hört auf!“, bat ich.

„Und jetzt sitzt du so weit von mir weg!“, fuhr Blaise fort.

„Hört auf! Kommt schon!“, flehte ich nun beinahe. „Ich weiß, dass ihr nichts voneinander wollt...“

Die beiden zwinkerten sich verführerisch zu und ich kniff die Augen zusammen.

„Ihr seid sooo doof!“, murrte ich vor mich hin und alle brachen in Gelächter aus.

„Ach, Rana“, sagte Draco leise zu mir. „Verzeih mir, dass ich dein Vertrauen so missbraucht habe.“ Dabei sah er mich so süß und unschuldig an, dass ich gar nicht anders konnte als ihn zu küssen.

„Gut, vergeben. Aber fangt nicht noch mal damit an!“, warnte ich und sie beließen es bei einem Grinsen.

Dann waren wir auch schon da und stiegen am Bahnhof aus. Herzlich verabschiedete ich mich von allen, umarmte meine Freunde und als ich Blaise umarmte war ich nur Zentimeter von seinem Gesicht getrennt.

„Lass ja die Finger von meinem Freund, Zabini“, knurrte ich gespielt wütend. „Sonst werde ich Tracey sagen, sie soll dir Kussentzug erteilen.“

Gespielt geschockt wandte er sich zu seiner Freundin. „Nein!“, rief er entsetzt und ich lachte.

„Treib`s nicht zu weit!“, grinste ich, dann umarmte ich ihn und gesellte mich zu Draco. Wir sahen noch unseren Freunden nach wie sie in den Zug stiegen und dann schon bald in weiter Ferne verschwunden waren.

„Bereit?“, fragte Draco mich. Ich nickte und dann sahen wir uns kurz darauf in Kings's Cross in einer leeren Ecke wieder.

„Ach, jetzt müssen wir uns trennen...“, meinte ich leicht traurig und sah mit großen Augen zu meinem Freund. Er nahm mich in die Arme und ich vergrub meinen Kopf in seiner Schulter.

„Es tut mir leid, dass ich nicht mitkommen kann“, meinte er.

„Es liegt schließlich nicht an dir“, murmelte ich.

„Aber wenn etwas ist, dann kannst du mich durch Flohpulver erreichen.“

Liebevoll sah er mich an und küsste mich dann zärtlich. Dabei drängte er mich an die Wand hinter mir und ich vergrub meine Hände in seinen Haaren. Verdammt, ich wollte nicht gehen! Zwei Wochen ohne ihn hielt ich nicht aus! Ich schlang meine Beine um seine Hüften und er fuhr mit einer Hand meinen Oberschenkel entlang [vielleicht trug ich auch deswegen gerne Röcke] während er noch immer meinen Mund voll in Besitz nahm.

„Wieso gibt es auf dieser Welt so wenig verlassene Ecken?“, murmelte ich in den Kuss, als mehrere Passanten an uns vorüber liefen. „Ich meine, nicht, dass mir das persönlich jetzt gerade etwas ausmachen würde ob es hier leer ist oder nicht, aber...“

Draco sah mich an und lächelte. „Ich glaube wir werden beide erwartet.“

Ich nickte, sah mich jedoch nicht um. Wenigsten für ein paar Augenblicke wollte ich ihn noch ansehen. Ich fuhr mit meinem Handrücken über seine Wange als er mich wieder abstellte.

„Ich liebe dich“, flüsterte er.

„Ich liebe dich auch“, erwiderte ich und küsste ihn noch einmal sanft. Dann nahm ich seine Hand und zog ihn noch etwas mit mir weiter, doch da sah ich schon meine Mutter, die sich suchend umsah. Dracos Eltern konnte ich nirgends entdecken. Ich wollte mich deswegen gerade fragend an ihn wenden, als er schon meinte: „Es ist okay. Sie haben zu viel zu tun, um her zu kommen.“

Ich nickte leicht. Dracos Gesicht war wie immer, doch ich konnte die Enttäuschung zu sehen.

„Pass auf dich auf“, sagte er schließlich zu mir und drückte noch einmal meine Hand.

„Du auch“, erwiderte er. „Bis später.“ Ich zwinkerte ihm zu, zwei Wochen konnte man schließlich nicht als später bezeichnen, dann nahm ich mein Gepäck und lief meiner Mutter entgegen, die mich nun ebenfalls gesichtet hatte und mit strahlendem Gesicht auf mich zu kam.

Erst als ich mich in den Armen meiner Mutter wieder fand spürte ich, wie sehr ich sie vermisst hatte. Es war schön, sie wieder zu sehen und sie sah erholt aus (ob sie ihren Freund endlich rausgeschmissen hatte?). Sie nahm mein Gepäck, dann apparierten wir zu uns nach Hause. Freude überkam mich bei dem Anblick unseres gemütlichen Häuschen. Nichts gegen Dracos Villa, in der ich mich ebenso heimisch fühlte, aber hier war ich eben zu Hause. Wir traten ein und sofort stieg mir der Geruch von frischem Kuchen in die Nase. Fragend drehte ich mich zu meiner Mutter, die soeben die Türe Schloss und meine Sachen mit dem Schlenker ihres Zauberstabs in mein Zimmer beförderte.

„Ich habe gebacken“, meinte sie und ich wusste, dass das noch nicht alles war. „Und... naja, er ist mir diesmal ganz gut gelungen, find ich.“ Sie grinste leicht. „Nur ganz leicht verbrannt.“ Ich lachte und umarmte meine Mutter.

„Es ist schön wieder hier zu sein“, nuschelte ich und sie strich mich liebevoll über die Haare. Dann begaben wir uns ins Wohnzimmer und ich streckte mich auf der Couch aus. Sie holte mir noch ein Stück Marmorkuchen aus der Küche [es war wirklich nur leicht angekokelt!] und setzte sich dann mir gegenüber in ihren Lieblingssessel. Schließlich begann ich zu erzählen, was ich alles so erlebt hatte. Wobei ich die Details ausließ. Ich begann damit, dass ich in Gryffindor nicht akzeptiert wurde, dass ich zudem zwei Schüler in Gefahr gebracht hatte, aber sie glaubte mir, dass ich das nicht mit Absicht tat. Dann erzählte ich, dass ich erneut den Sprechenden Hut aufsetzen durfte und schließlich in Slytherin landete.

„Und dort musst du jetzt bleiben?“, fragte sie mich, als ich eine kurze Pause machte. Verwirrt sah ich sie an.

„Wieso? Ich will dort bleiben! Slytherin ist einfach großartig! Die Leute dort sind total nett und ich bin jetzt mit so vielen befreundet!“, schwärmte ich. Ich erzählte ihr noch etwas von meinem tollen Haus, aber es schien sie nicht so zu begeistern und ich ließ es schließlich. Mit wem ich alles befreundet war und weitere

Details ließ ich erst mal weg. Schließlich schwieg ich und holte mir noch ein Stück Kuchen. Wieder auf der Couch meinte meine Mutter:

„Vermutlich hätte mir klar sein müssen, dass du wegen unserem Namen ein paar Probleme kriegst. Ich meine, dein Vater ist Lehrer, ist doch selbstverständlich.“ Sie lächelte schwach.

„Mum, das waren die Gryffindors“, erwiderte ich abfällig. „Die sind so! Sie sind alle so...“, ich suchte nach dem passenden Wort. „So... ich kann es nicht sagen. Ich weiß nur, dass ich sie hasse!“

Meine Mutter erschrak etwas. „Du musst auch nicht bis zum Ende des Schuljahres dort bleiben, ich bin sicher...-“

„Mum“, unterbrach ich sie eindringlich. „Hast du mir nicht zugehört?“ Ich setzte mich aufrecht hin. „Alle Probleme, von denen ich sprach hatte ich in *Gryffindor*. Aber ich bin jetzt eine Slytherin. Es hat sich alles verändert.“

Nun nickte sie langsam. Ich verstand nicht was sie hatte. Glaubte sie etwa auch daran, dass alle schwarzen Magier aus Slytherin kamen? Gut, vielleicht stimmte es ja auch, schließlich war ich auch eine Todesserin, aber trotzdem hätte ich das nicht von ihr erwartet. Und was würde sie dann erst zu Draco sagen? Doch ich kam gar nicht dazu, von ihm anzufangen, denn schon begann sie.

„In King's Cross stand ein Junge neben dir.“

Ich errötete leicht, hatte sie uns bereits gesehen, kurz nachdem wir appariert waren?

„Ich hab gesehen, wie du ihn angeschaut hast, ist er...?“ Sie lächelte leicht und ich atmete wieder etwas freier. Sie hatte uns nicht beim ... Küssen beobachtet.

„Er ist mein Freund.“ Ich grinste und mein Gesicht strahlte, wenn ich an ihn dachte. „Wir sind zusammen seit ich nach Slytherin gekommen bin.“

Ich spürte, dass sie sich mit mir freute, auch wenn es durch meine Aussage mit Slytherin schon wieder etwas abgemildert wurde.

„Wie heißt er?“

Für einen Moment zögerte ich, doch dann sagte ich mit der fröhlichsten Stimme die ich aufbringen konnte: „Draco. Er heißt Draco Malfoy.“

Und meine Mum erstarrte.

# Mums Vergangenheit

## Kapitel 24 Mums Vergangenheit

~ I've been trying tell you something,  
but you never understand  
I feel like we've been going around in circles  
You look at me like I've become a stranger on the street,  
a skeleton that's hiding in you closet ~  
[Simple Plan: The end]

Etwas krampfhaft zwang sich meine Mutter wieder zum Lächeln.

„Malfoy, sagtest du?“, fragte sie nach und ich nickte freudestrahlend, obwohl mir kaum mehr dazu zu Mute war. „Und bei welchem Kamerad warst du in den Weihnachtsferien?“

„Bei ihm. Seine Familie ist echt nett! Auch wenn Weihnachten in etwas viel Gesellschaft gefeiert wurde.“

„Ariana, weißt du denn nicht, wer sie sind?“

Nun wurde ich wieder ernst, mir war das Lachen schon lange vergangen. „Doch, Mum. Ich kenne die Gerüchte sehr gut. Aber ich habe mich von der Wahrheit überzeugen lassen. Mag sein, dass seine Eltern schwarze Magier sind, aber ich habe sie kennen gelernt. Sie sind nett und haben mich gleich gut aufgenommen. Nicht einmal hatte ich das Gefühl sie würde mir schaden wollen.“

Meine Mutter lehnte sich zurück. „Ariana“, seufzte sie. „Das ist doch nur Fassade!“

„Mum! Behandle mich nicht wie ein kleines Kind!“

„Aber das tu ich nicht...“

„Ich weiß, was ich gesehen habe und ich würde wieder zu ihnen gehen.“

„Ja, das glaube ich dir. Aber sie sind kein guter Umgang-“

„Verbietest du es mir etwa, die Eltern meines Freundes kennen zu lernen?“

„Nicht seine Eltern...-“

Ich stand auf. „Du willst nicht mehr, dass ich mich mit ihm treffen, stimmt's?“ Kalt sah ich sie an, etwas, dass sie nicht von mir kannte.

Sie blickte in meine Augen und schwieg. Das war Antwort genug.

„Vergiss es, Mum. Das kannst du mir nicht verbieten. Draco ist der wundervollste Mensch, den ich kenne und ich werde mich nicht von ihm fernhalten.“

„Aber vielleicht ist nicht...-“

„Nicht jeder ist so, wie Severus.“ Sie sah mich erschrocken an, als ich seinen Namen nannte. „Nicht jede Beziehung muss so scheitern wie eure. Ich weiß, dass das mit Draco richtig ist. Ich liebe ihn.“

Für einen Moment sah ich meiner Mutter noch fest in die Augen, dann drehte ich mich um.

„Ariana, bitte warte“, sagte meine Mutter leise.

„Ich werde mich etwas ausruhen“, meinte ich nur ohne mich umzudrehen und lief die Treppe hinauf in mein Zimmer. Dort schmiss ich mich auf mein Bett und starrte an die Decke. Na großartig! Der erste Tag zu Hause und gleich so etwas!

Plötzlich fühlte ich mich einsam und wünschte Draco wäre hier. Ich rollte mich auf der Seite liegend zusammen. Er fehlte mir jetzt schon und zwei Wochen würden noch folgen. Ich seufzte leise. Irgendwann musste ich wieder runter gehen. Der Tag war voran geschritten und ich hatte Hunger. Ja, das war einfach ein mich immer begleitendes Gefühl. Doch wie sollte ich meiner Mutter begegnen? Ich fühlte ein schweres Gewicht, das mich niederdrückte. Allein darauf hatte sie schon so schlecht reagiert, wenn sie je herausfinden würde, dass ich dem Dunklen Lord diene.... Ich schluckte hart. Niemals dürfte sie es wissen.

Ein Klopfen an meiner Tür. Ich drehte mich auf den Rücken und verschränkte die Arme hinter dem Kopf, dann rief ich „Herein.“

Zaghaft wurde die Tür geöffnet und meine Mutter erschien im Türrahmen, das letzte Licht der Sonne, das durch mein Fenster schien erhellte sie. Sie trat sein und setzte sich auf meine Bettkante. Ich stützte mich auf die Ellenbogen.



„Ariana, es tut mir leid, wie ich reagiert habe“, begann sie. Ich schwieg. „Ich freue mich für dich und... Draco. Wenn du dir wirklich sicher bist, dass er der richtige ist?“

„Ich bin mir sicher, Mum. Draco ist der einzige, den ich je so lieben werde.“

Sie schloss für einen Moment die Augen, dann sah sie mich wieder mit ihren hellen, grauen Augen an.

„Kommst du runter zum Essen? Ich hab Pizza bestellt.“ Sie lächelte leicht und war schon wieder aufgestanden. „Und... vielleicht wird es Zeit, dass ich dir einige Dinge erzähle. Über mich und ... deinen Vater.“ Dann hörte ich nur noch ihre Schritte auf der Treppe. Ich ließ mich für einen Moment zurückfallen. Sie versuchte es immerhin, sich für mich zu freuen. Und was das über sie und Severus war... na das konnte interessant werden, solange sie nicht versuchte, mich von Draco abzubringen.

Nach ein paar Sekunden folgte ich ihr und fand sie in der Küche wieder. Die Pizza musste gerade geliefert worden sein, denn sie war noch heiß, als wir begannen zu essen. In den ersten Momenten war es still, dann begann meine Mutter zu erzählen. Es war das erste Mal, dass ich etwas von ihr über Severus hörte.

„Ich war zehn Jahre mit deinem Vater verheiratet“, begann sie. „Und auch davor haben wir uns schon einige Zeit gekannt. Ich hatte mich damals sofort in ihn verliebt.“ Gedankenverloren hielt sie für einen Moment inne, dann konzentrierte sie sich wieder. „Erst nach ein paar Jahren erfuhr ich, dass er ein Todesser war. Ich war geschockt, schließlich hatte ich mir damals nie vorstellen können je etwas anderes zu wollen, als Voldemort zu vernichten. Doch dann ist er in mein Leben getreten und hat mir die andere Seite gezeigt. In gewisser Weise war ich vielleicht auch davon fasziniert, doch ich hätte mich nie entschieden, diesem Monster zu dienen. Trotz dieser Gegensätze heirateten wir. Warum auch nicht? Wir liebten uns, auch wenn ich aus Liebe nie für ihn Todesser geworden wäre. Etwas später schloss ich mich dann dem Orden des Phönix an. So mussten wir die Geheimnisse unserer Orden immer für uns behalten, schließlich konnte der andere sonst etwas weiter erzählen. Es lief eigentlich gut, und irgendwann beschloss Severus, dass er Voldemort nicht mehr dienen wollte. Albus Dumbledore, der Schulleiter von Hogwarts, setzte sich für ihn ein und beschaffte ihm einen Platz an seiner Schule. Lehrer wollte er schon immer werden. Doch wir sahen uns seltener. Auch ich ging meinem Beruf nach und als Lehrer an Hogwarts war er so oft in dieser Schule, dass wir uns langsam voneinander entfernten. Ich hatte das Gefühl, er wäre wieder Todesser geworden und er warf mir mangelndes Vertrauen vor. Doch als ich Schwanger mit dir wurde hat das wieder einiges geändert. Beinahe jedes Wochenende kam er uns Besuchen, oder ich ging zu ihm. Wir lebten wieder auf, unsere Liebe wurde stärker. Doch plötzlich hatte ich meinen Beweis dafür, dass er wieder zu Voldemort übergelaufen war. Noch ein paar Monate schwieg ich, doch irgendwann sprach ich ihn darauf an. Er war entsetzt darüber, dass ich das wusste und wollte sich rausreden. Doch ich ließ ihn nicht erklären. Ich wollte ihm keine weiteren Ausreden mehr abkaufen.“ Ihre Stimme wurde schwächer, wir hatten aufgehört zu essen. „Dann, nach weiteren, wenigen Wochen zog er aus. Und ich wollte ihn nie wieder sehen. Dich behielt ich bei mir, denn ich wollte nicht, dass du so wirst wie er, dass er als Todesser Einfluss auf dich haben könnte.“ Nun hatte sie aufgehört zu sprechen und starrte nur vor sich hin, ich betrachtete sie. Das war es also gewesen. Ich hatte endlich erfahren, weshalb ich ohne Vater aufgewachsen war.

„Wie hat er sich verhalten, als er dich gesehen hat?“, fragte mich Mum unerwartet. Ich biss mir auf die Lippe. Ich spürte plötzlich, dass da immer noch Liebe war, wenn sie von ihm sprach. Konnte ich ihr die Wahrheit sagen?

„Er hat mich ignoriert“, meinte ich nur und sie nickte, als hätte sie es gewusst. Ein irrsinniger Gedanke kam mir. Hatte er mich vielleicht beschützen wollen? Wenn Mum sagte, dass sie nicht wollte, dass ich in seine Machenschaften hineingezogen wurde, hatte er das vielleicht auch gewollt? Aber nein. Ich schüttelte den Gedanken ab. Mit Sicherheit nicht, er hatte in all den Jahren vielleicht einfach akzeptiert, dass er keine Tochter mehr hatte. Lange schwiegen wir. Ich wusste einfach nicht, was ich darauf sagen sollte. Das waren endlich die Informationen, die ich immer wissen wollte, aber nun war ich mir nicht mehr sicher, was ich damit anfangen sollte. Beinahe wäre vielleicht auch meine Mutter Todesserin geworden, auch aus Liebe, aber sie hielt es für falsch. Und ich? Ich hatte die Idee schon bevor ich Draco lieben gelernt hatte und ich fand es richtig. Wie unterschiedlich unsere Meinungen doch waren.... Ich war genau das, weswegen meine Mum Severus verlassen hatte. Ich spürte einen Kloß in meinem Hals. Nein, sagte ich mir immer wieder. Ich habe keinen Fehler gemacht! Schließlich hoffte ich, dass ich mich wieder soweit unter Kontrolle hatte, dass man mir nichts ansehen würde und sah auf. Meine Mutter sah mich an.

„Alles in Ordnung?“, fragte sie.

„Hmh“, meinte ich und lächelte wieder. „Danke, dass du mir das erzählt hast. Aber ich werde nicht deine

Fehler machen.“

„Das hoff ich doch“, meinte sie und strich über meine Hand, die auf dem Tisch lag. Es war die linke. Ich musste mich arg zusammen reißen um nicht zusammen zu zucken, das hätte mich in solch einem Moment verraten.

Später, als es draußen schon dunkel war redete ich noch lange mit Mum. Wir sprachen über die ganzen Gemeinheiten der Gryffindors und über meine Freunde in Slytherin. Langsam akzeptierte sie, dass es mir dort gut ging.

„Mum“, meinte ich irgendwann. „Warum haben wir keine Hauselfen?“

Verwirrt sah sie mich an. „Wieso fragst du das?“

„Ach, nur so... Sie könnten doch ganz nützlich sein.“

„Wir versklaven keine anderen Wesen.“

Ich nickte, war aber nicht überzeugt von diesem Argument.

„Was ist los?“

„Nichts.“ Ich lächelte wieder und erzählte noch ein bisschen von Hogwarts.

Und am Ende dieses Tages war ich froh, dass es doch noch eine gute Wendung genommen hatte.

# Böses Erwachen

Hey!

*Sabrina.Lupin* vielen Dank für dein Kommentar ;D ich liebe Dray auch ;D obwohl auch Blaise immer mehr in den Vordergrund rückt, irgendwie taucht er plötzlich einfach auf ;D  
Viel Spaß beim weiterlesen! :)

-----

## **Kapitel 25 Böses Erwachen**

~ I see you next to me, but still you feel so far away  
Where did we go wrong? (*Where did we go wrong?*)  
I guess this is a part where you look at me and say: "Goodbye" ~  
[Simple Plan: The end]

In den nächsten Tagen tat ich nicht viel anderes als schlafen, essen und reden. Ich genoss das Zusammensein mit meiner Mutter und fühlte mich wieder auf einer Wellenlänge mit ihr. Wir kochten zusammen, wobei ich das meiste ihr überließ und nur hin und wieder probierte, und machten Scherze und ich erzählte ihr immer mehr über Draco. Wie wundervoll er doch sei und wieviel Spaß wir miteinander hatten. So lernte sie ihn immer mehr kennen bis sie irgendwann fragte, ob sie ihn einmal kennenlernen dürfte. Freudig hatte ich ihr zugestimmt. Natürlich durfte sie! Nichts würde mir mehr Freude bereiten, als wenn Mum Draco mochte. Doch wir hatten noch keinen genauen Termin ausgemacht und dann kam der Zeitpunkt, an dem ich sicher war, dass es auch nie mehr geschehen würde.

In letzter Zeit hatte mein linker Arm immer öfters geschmerzt. Leider musste ich das dann mit ausdruckslosem Gesicht aushalten, wenn ich bei meiner Mutter war oder ich zog mich manchmal wegen Müdigkeit oder solcher Dinge zurück. Ich hoffte so sehr, dass ihr nicht auffiel, wie ich immer weniger jenen Arm belastete. Und dann geschah es. Wir hatten gemeinsam Abendessen gekocht und waren gerade fertig mit essen, als sich meine linke Hand, die auf dem Tisch lag, verkrampfte. Ich hatte wieder Schmerzen in meinem Arm.

„Mum, ich bin etwas müde, ich werde mich mal hinlegen“, verabschiedete ich mich schnell und stand auf. Ich war schon auf der Treppe als sie mich zurückhielt und ich drehte mich nochmals um.

„Ariana, was ist los? Geht es dir nicht gut?“, fragte sie mich sanft. Ich versuchte zu lächeln.

„Doch, alles bestens. Ich brauche nur etwas Erholung.“ Sie nickte leicht.

Dann drehte ich mich um. Ich hörte nur noch meine Mutter keuchen dann wurde mir mein Fehler bewusst. Ich trug nur ein leichtes schwarzes Shirt, die Ärmel fielen mir locker bis zum Handgelenk und waren durch den Schwung aufgeweht worden. Mein linker Unterarm lag frei. Ich sah zurück. Das Gesicht meiner Mutter war vor Entsetzen verzerrt und sie stützte sich an der Wand hinter ihr ab.

„Was hast du getan?!“, stieß sie hervor.

Wütend rannte ich die Treppe hoch und schloss mich in meinem Zimmer ein. Tränen stiegen in mir auf, doch ich hielt sie zurück, ballte die Hände zu Fäusten. Wenige Minuten später klopfte es an meiner Türe.

„Wenn du dazu gezwungen wurdest, dann... dann können wir dir helfen! Bitte! Gegen Gewalt konntest du nichts ausrichten!“

Ich schwieg, doch ich wurde wütend. Sie dachte allen Ernstes, ich hätte das Dunkle Mal unfreiwillig bekommen.

„Sie haben es dir aufgezwungen. Das hättest du mir doch sagen können. Du musst nicht so weiter machen, ich helf dir, dass sie dich in Ruhe lassen...“

Ich sagte noch immer nichts und bald hörte ich, wie sie wieder nach unten lief. Langsam öffnete ich die Türe und sah ihr nach.

„Mum“, sagte ich leise und sie drehte sich, auf der Treppe stehend wieder um. Kalt sah ich sie an. „Wer

sagt dir, dass ich gezwungen wurde?“

Sie erstarrte, krallte sich am Geländer fest und ich konnte sehen, wie ihre Welt auseinander brach. Ich perfektes Kind hatte sich gegen sie gestellt.

„Wieso?“, hauchte sie. „Was habe ich falsch gemacht?“ Verzweifelt sah sie mich an, doch in diesem Moment spürte ich nur Verachtung für sie.

„Es war kein Fehler, Mum. Ich gehe nun diesen Weg, ob es dir gefällt oder nicht. Und ich habe mich bereits dazu entschieden, bevor ich mit Draco zusammen kam“, fiel ich ihr ins Wort, als sie etwas sagen wollte. Tränen traten ihr in die Augen doch ich drehte mich wieder um und verschwand in meinem Zimmer, die Tür verschloss ich hinter mir. Dann lehnte ich mich dagegen und rutschte ganz langsam daran hinab. Es war nicht nur ihre Welt, die ich gerade zerstört hatte, meine war ebenfalls ins Wanken geraten. Ich fühlte mich wütend und traurig und außerdem spürte ich eine kalte Verachtung in mir. Was hatte ich denn gedacht? Zwei Wochen in einem Haus mit meiner Mutter und sie würde es nicht herausfinden? Ich hätte beinahe trocken aufgelacht. Doch was sollte ich jetzt tun? Beziehungsweise, was würde sie jetzt tun? Würde sie mich festnehmen? Aber ich hatte noch nichts getan.

Wiedermal dachte ich darüber nach, warum man Todesser verachten konnte, aber ich hatte so oft mit Nicolae geredet und mit Draco zusammen gelebt, dass ich kein falsches Verhalten erkennen konnte. Aber es tat weh, den Schmerz meiner Mutter zu sehen. Ich hatte sie doch kaum überzeugt gehabt, dass Draco fantastisch war und ich in Slytherin gut aufgehoben, schon fand sie heraus, dass ich eine Todesserin geworden war. Und wie mussten sie die Erinnerungen an Dad einholen, wie sie mir doch erst kurz zuvor ihre Geschichte erzählt hatte. Ich seufzte leise und schloss die Augen.

Sollte ich packen und einfach nach Hogwarts reisen? Aber das würde kompliziert werden, da niemand mit der Ankunft eines Schülers innerhalb der Ferien rechnete. Ich konnte zu Draco gehen, ich musste ihm einfach nur alles über den Kamin erklären, dann würde er mich abholen kommen.

Aber ich wollte mich nicht schon wieder auf ihn stützen. Ich musste da selbst durch. Würde ich das leiseste Anzeichen erkennen, dass meine Mum nun gegen mich war, würde ich gehen.

Doch eine neue Schockwelle erfasste mich. Dumbledore war im Orden des Phönix, wenn meine Mum mit ihm redete... Wütend schlug ich mit der Faust auf den Boden ein. Warum war plötzlich alles so kompliziert?! Bisher war es doch so gut gelaufen... Und wie weit konnte ich meiner Mutter jetzt noch vertrauen?

Für den Rest des Tages würde ich erst mal in meinem Zimmer bleiben und dann abwarten, was der nächste Tag brachte. Doch ich fand keine Ruhe. Ich war die ganze Zeit in dem Raum hin und her gelaufen oder hatte aus dem Fenster gesehen und auf Geräusche von unten geachtet. Ein paar Mal hatte ich das Gefühl, meine Mutter weinen zu hören und es schnürte mir die Kehle zu.

Doch ich ignorierte es; damit musste sie nun klar kommen.

Ich hatte die ganze Nacht schlecht geschlafen und war nun entsprechend ermattet. Ich zog mir eine schwarze Jeans und einen grünen Kapuzenpullover an. Dann, als ich hoffte, dass meine Mum bereits mit Frühstück fertig war, ging ich vorsichtig nach unten in die Küche. Doch sie stand noch immer am Herd, auch wenn sie sich nicht bewegte. Ich überlegte für einen Moment, ob ich eintreten sollte, dann setzte ich mich jedoch an den Tisch, der für zwei gedeckt war, und aß ein Toast. Auch wenn mir der Hunger bereits wieder vergangen war. Ich hatte Mum nur kurz von vorne gesehen, sie sah müde aus und ihre Augen waren gerötet, dann hatte sie sich weggedreht und starrte aus dem Fenster. Es war eine gedrückte Stimmung und ich schlang noch die letzten Reste meines Frühstücks herunter und stand dann wieder auf. Sie reagierte nicht. Schnell verschwand ich aus der Küche und ging wieder in mein Zimmer. Dort setzte ich mich auf mein Bett und starrte an die gegenüberliegende Wand. Sie redete nicht mehr mit mir, sie ignorierte mich. Ich seufzte, doch dann versuchte ich mich nicht mehr davon abhalten zu lassen und kramte ein paar Schulbücher heraus. Ich versuchte mich auf den Prüfungsstoff zu konzentrieren, doch das war schwerer als gedacht. Immer wieder tauchte das Bild meiner Mutter in meinen Gedanken auf und die Buchstaben verschwammen vor meinen Augen. Ich warf das Buch zur Seite und stand wieder auf. Dann beschloss ich, hinunter zu gehen. Ich ging ins Wohnzimmer und setzte mich auf die Couch, Mum war noch immer in der Küche. Ich schaltete den Fernseher ein, den wir als Zauberer besaßen, und sah mir irgendeine Komödie an, doch ich konnte mich kaum darauf konzentrieren. Einmal war Mum im Türrahmen erschienen und hatte zu mir gesehen, doch ich hatte nicht reagiert, nur versuchsweise gelacht, als ich meinte, dass der Schauspieler gerade etwas Witziges gesagt hatte. Dann war sie wieder gegangen und ich hatte leise geseufzt.

Dann war der Tag an mir vorbei gezogen. Das Mittagessen hatte ich ausfallen lassen und war auch sonst kaum von der Couch aufgestanden. Mum war in der Zeit in ihrem Zimmer verschwunden. Doch nun wurde es spät und ich hatte Hunger. Also ging ich in die Küche und machte mir einfach Nudeln. Für mehr hatte ich keine Lust. Dann saß ich alleine am Esstisch und aß. Um mich herum war es still. Ich hörte keine Geräusche und auch von meiner Mutter kam nichts. Schließlich räumte ich alles wieder weg und verschwand in mein Zimmer. Doch noch immer folgte mir diese unerträgliche Stille! Ich versuchte zu schlafen (verdammt, um acht Uhr!), doch ich konnte es nicht. Und so lag ich wohl die ganze Nacht da und starrte die Decke über mir an, ohne mich zu regen.

Am nächsten Tag war ich noch müder, doch ich bequemte mich in die Küche ohne darauf zu achten, ob Mum wach war. Sie war es und sie saß am Küchentisch. Jedoch ohne etwas zu essen. Sie sah nicht auf, als ich eintrat und mir etwas zu Essen machte, denn wer sollte es sonst sein, außer mir?

Doch als ich am Tisch saß und erneut ein Toast aß, sah sie auf. Wir saßen uns gegenüber und nun hatte sie den Kopf gehoben und blickte mich direkt an. Vorwurfsvoll, traurig. Ich legte den Toast zurück auf meinen Teller, denn ich hatte plötzlich keinen Hunger mehr.

„Warum?“, fragte sie nur leise und das war schlimmer als wenn sie mich angeschrien hätte. Ich biss mir auf die Lippe und wusste im ersten Moment nicht, wohin ich blicken sollte, dann versuchte ich ihrem Blick stand zu halten.

„Es sind meine Ideale.“

Sie starrte mich an, als wäre ich eine Irre, die gerade gänzlich durchgedreht war.

„Bist du dir sicher? Sind es wirklich deine Ideale, wenn du unschuldige Menschen umbringst?“

„Ich habe noch niemanden umgebracht“, erwiderte ich ohne darauf einzugehen.

„Noch?“, fragte sie und sah mich verzweifelt an.

„Wenn er es befiehlt... dann... werde ich es tun.“

„Auch wenn du nicht weißt, warum?“

Ich nickte schwer. „Auch dann.“

„Sie sind unschuldig, Ariana!“ Verzweifelt fuhr sich meine Mutter mit den Händen durch die Haare. „Alle Muggelgeborenen, die Voldemort ausrotten will haben ihm nichts getan!“

„Sie nehmen uns die Magie.“

„Hast du schon einmal erlebt, wie dir jemand Magie entzogen hat? Es ist Talent, wer Magie beherrschen kann! Davon werden andere nicht schwächer!“

„Sie beschmutzen unsere Reinblütigkeit!“

Traurig sah sie mich an. „Schafft das unserer Gesellschaft einen Abbruch? Interessiert es einen überhaupt, welcher Abstammung man ist, wenn man sich liebt?“

Ich schwieg verbissen.

„Dein Vater war nur ein Halbblut, trotzdem habe ich ihn geheiratet. Meine Eltern waren davon auch nicht begeistert, aber sie sahen ein, dass sie uns nicht würden trennen können. Mir war es einfach egal, was für eine Abstammung Severus hatte. Was sollte mich das auch interessieren, wie rein sein Blut ist, wenn ich ihn liebte? Und sieh nur, was für eine großartige Hexe aus dir geworden ist...“

„Mum, ich werde nicht länger darüber mit dir diskutieren und ich werde meine Entscheidung nicht bereuen. Ich stehe dazu und zu allem, was folgen wird.“ Ich stand auf. „Wenn du mich nicht mehr in deinem Haus haben willst, dann sag es, dann werde ich gehen.“ Lange sah ich sie an.

„Ich möchte dich in meinem Haus haben, Ariana. Aber ich kann keine Todesserin dulden“, erwiderte sie leise.

„Gut, dass wir das geklärt haben.“ Das waren meine letzten Worte, die ich nur noch mühsam hervorbrachte, denn meine Kehle war wie zugeschnürt. Würdevoll drehte ich mich um und ging in mein Zimmer. Dort atmete ich erst einmal tief durch, aber trotzdem bahnten sich einzelne Tränen über mein Gesicht. Ich schniefte und wischte mir mit dem Ärmel über die Augen, aber es folgten immer mehr und schließlich sank ich schluchzend zu Boden. Ich hatte meine Mutter verloren. Ich hatte gehofft, sie würde mich noch akzeptieren, aber sie tat es nicht.

Ich hörte Schritte, spürte, dass jemand hinter der Tür stand und versuchte das Schluchzen zu unterdrücken doch dann wurden daraus nur beinahe ein Husten. Wieder vergrub ich den Kopf in meinen Armen, versuchte nach Luft zu schnappen, die sich doch nicht in meine Lungen füllen wollte.

Ich war gerade dabei zu ertrinken.

# Schokolade

## Kapitel 26 Schokolade

~ And if you want to talk about it anymore,  
Lie here on the floor and cry on my shoulder,  
I'm a friend ~  
[James Blunt: Cry]

Eine Ewigkeit später war ich gerade dabei mir im Bad das Gesicht zu Waschen. Doch die Rötungen verschwanden nicht vollkommen, ich fühlte mich bloß wieder etwas besser, auch wenn mir noch vereinzelt Tränen über die Wangen liefen. Ich hatte in meinem Zimmer einen kleinen Kamin, der ausschließlich zum Kommunizieren war und den gedachte ich jetzt auch zu benutzen. Ich hätte Draco zwar lieber angerufen aber der Gute besaß nun mal kein Telefon. Ich warf etwas Flohpulver in den Kamin, beugte mich darüber und nannte den Ort an den ich gelangen wollte, und Dracos Namen, falls mir das brachte, dass ich in seinem Zimmer landete. Tatsächlich sah ich auch schon nach kurzer Zeit Draco.

„Ariana?“, fragte er überrascht und trat sofort näher. Als er mein Gesicht erblickte war er sofort besorgt, doch eher er fragen konnte sagte ich: „Mum weiß es. Sie hat herausgefunden, dass ich eine Todesserin bin.“ Ich wäre beinahe wieder in Schluchzen ausgebrochen, doch ich hielt mich zurück.

„Kannst du mich abholen?“, fragte ich mit gebrochener Stimme.

„Natürlich! Ich bin sofort bei dir!“

Damit unterbrach ich die Verbindung und atmete wieder tief durch. Ich packte meinen Koffer, den ich in der einen Woche sowieso kaum geleert hatte, obwohl ich nun noch vieles weiteres darin verstaute, was mir wichtig war, und dann versuchte ich meine Gefühle tief in mir zu verstecken. Ich war eine Todesserin, so etwas warf mich nicht aus der Bahn. Mit einem möglichst kühlen Gesichtsausdruck, wenn auch noch verweinten Augen lief ich neben meinem schwebendem Koffer zur Eingangstüre. Meine Mum stand nun im Türrahmen der Küche und sah mich traurig an.

„Dann hab ich jetzt also keine Tochter mehr?“, fragte sie leise.

Für einen Moment sah ich sie noch kalt an. „Die wirst du haben, wenn du mich akzeptierst.“

„Ich akzeptiere keine Todesser.“

„Dann hast du keine Tochter mehr.“

Somit ließ ich die Eingangstüre hinter mir ins Schloss fallen und presste die Lippen zusammen um die Fassung zu bewahren. Im selben Moment tauchte auch schon Draco vor dem Haus auf und ich schmiss mich in seine Arme. Fest nahm er mich in den Arm.

„Können wir?“, fragte er leise. Ich sah noch einmal zurück. Mum blickte ausdruckslos aus dem Küchenfenster. Ich nickte.

„Bitte, lass uns gehen.“

Ich nahm mein Gepäck fest in die Hand, dann apparierte Draco mit mir nach Malfoy Manor. Dort und in seinem Zimmer angekommen rollten mir bereits wieder die ersten Tränen über das Gesicht.

„Erst hatte ich keinen Vater... und jetzt habe ich keine Mutter mehr“, sagte ich mit erstickter Stimme und erneut wollten meine Beine unter mir nachgeben. Doch Draco fing mich rechtzeitig auf und nahm mich ganz fest in den Arm. Sanft wiegte er mich hin und her, während ich sein Hemd mit Tränen durchnässte.

„Es wir alles gut“, flüsterte er. „Es wird weiter gehen. Wir werden einen Weg finden.“ Ich wusste nicht, ob ich ihm das glauben wollte, aber es beruhigte mich. Er sagte, *wir* würden einen Weg finden. Langsam geleitete er mich zur Couch und wir ließen uns darauf nieder. Ich schmiegte mich eng in seine Arme und Tränen flossen noch immer über mein Gesicht, doch mein Schluchzen wurde weniger. Plötzlich wurde die Türe aufgerissen und Draco stand sofort auf und lief hin. Ich zog die Beine an und schlang meine Arme darum, als ich die Kälte ohne seine Anwesenheit spürte.

„Draco, die Hauselfen haben mir endlich das Eis gegeben!“, rief Blaise mit einer Packung Eis in der Hand und stopfte sich gerade einen weiteren Schub in den Mund.

„Blaise, es ist...“

„Oh, Ariana! Wann bist du denn angekommen?“ Blaise grinste, bis er mein Gesicht sah. Verheult wie ich aussah musste ich einen schrecklichen Anblick abgeben. „Was auch immer, ich habe sie schon wieder aufgemuntert!“

Tatsächlich hatte ich bei seinem Eis-Auftritt leicht geschmunzelt, doch das Lachen das von mir kam verwandelte sich schnell wieder in ein Schluchzen und ich verbarg tränenüberströmtes Gesicht in den Armen.

„Blaise, würde es dir etwas ausmachen, jetzt zu gehen?“

„Nein, natürlich nicht. Was ist denn passiert?“

„Das wirst du noch erfahren“, meinte Draco nur und ich war mir da nicht so sicher. Doch ich hörte noch, wie Draco Blaise verabschiedete - er nahm das Eis mit - , dann kam er zu mir zurück und nahm mich wieder in den Arm.

Ich weiß nicht, wie lange wir so dasaßen, doch meine Tränen versiegtens irgendwann und ich lag nur noch zusammengekauert in Dracos Armen. Ich war wieder ruhig, auch wenn ich manchmal noch nach Luft schnappte.

„Danke“, murmelte ich.

„Dafür nicht“, erwiderte er leise und strich mir über den Rücken. „Hast du Hunger oder Durst?“

„Durst“, antwortete ich. „Und hast du vielleicht Schokolade?“

„Wenn Blaise nicht schon alle aufgegessen hat, sicher.“

Ich grinste schwach während Draco einem Hauselfen kurze Befehle erteilte.

„Was hat Blaise eigentlich hier gemacht?“ Er wusste, dass ich nun nicht zu Scherzen aufgelegt war und anstatt auf ihre Küssaktion einzugehen antwortete er: „Mich genervt. Seit er heute Morgen angekommen ist.“

„Blaise eben.“ Ich schmunzelte, dann kam auch schon der Hauself wieder mit einem Tablett auf dem Tee und ein Glas Wasser standen und mehrere Tafeln Schokolade.

„Verzeiht, Master, mehr Schokolade war nicht mehr da. Aber wenn Master verlangt, geht Fanny neue kaufen!“

„Nein, danke, das reicht“, antwortete ich für ihn und nachdem Fanny zustimmungsheischend zu Draco gesehen hatte verschwand sie wieder. Ich trank das Wasser fast leer und Draco nippte an dem Tee. Dann öffnete ich die erste Schokolade und knabberte sie an.

„Wenn das alles ist, wie viel habt ihr dann normal?“

„Einiges mehr“, erwiderte Draco leicht verkniffen. „Ich sollte Blaise einfach nicht mehr erlauben, sich ungefragt bedienen zu dürfen. Ich habe manchmal das Gefühl, er sieht das Manor als sein zweites zu Hause.“

Ich lachte leicht auf und lehnte mich Schokolade essend an Draco.

# Neues Leben

## Kapitel 27 Neues Leben

~ Reach for my hand,  
let's show them that we can  
free our minds and find a way.  
The world is in our hands,  
this is not the end ~  
[Within Temptation: See who I am]

Da es Mittag gewesen war als ich von meiner Mutter weggegangen war, war es jetzt bereits später Abend. Ich wollte Dracos Familie nicht beim Abendessen begegnen und hatte eigentlich auch kaum Hunger, doch Draco hatte für eine Weile mit seinen Eltern gesprochen und dann hatten uns Hauselfen Essen aufs Zimmer gebracht. Ich hätte wirklich gerne gewusst, ob er seinen Eltern die Wahrheit erzählt hatte. Die Schokolade hatte ich beinahe ganz vertilgt und obwohl ich mich schlecht fühlte, nach so viel Süßem ging es mir doch besser und Draco sagte mir, dass es meiner Figur auch keinen Abbruch getan hatte. Das hatte mich beruhigt.

Lange hatte ich im Badezimmer gestanden und mir immer wieder Wasser ins Gesicht geschüttet, bis ich mich wieder sauber fühlte und man kaum mehr etwas von meiner Gefühlslage erkennen konnte. Es war dunkel geworden und die ersten Sterne funkelten am Firmament. Draco hatte mich gefragt, ob ich mich nicht mal fertig machen wollte, es ging wohl schon auf Mitternacht zu, aber ich hatte abgelehnt und gemeint er solle ruhig schon ins Bett gehen. Nachdem er mich für eine Weile angesehen hatte, hatte er dann genickt und war im Badezimmer verschwunden. Ich setzte mich auf die Fensterbank und winkelte die Beine an, während ich meinen Blick nach draußen richtete. Es war eine vollkommene Finsternis und schwere Wolken verdeckten den Himmel, doch vereinzelt konnte ich die Sterne entdecken und manchmal auch den sichelförmigen Mond, wenn die Wolken weiter zogen. Draco trat hinter mich und gab mir einen Kuss in den Nacken, doch ich reagierte kaum und er legte sich schließlich ins Bett. Doch ich wusste, dass er zu mir sah. Ich lehnte mich an die kalte Scheibe und verschaffte mir Abkühlung, denn alles fühlte sich so heiß an. Mindestens eine halbe Stunde schwiegen wir, dann unterbrach ich die Stille.

„Wie wird es weiter gehen?“, fragte ich leise, doch ich wusste, dass er mich hörte.

„Die Ferien sind bald vorbei, dann werden wir wieder nach Hogwarts gehen.“

„Ja, aber was ist danach? Ich habe kein zu Hause mehr!“ Meine Stimme wurde verzweifelter.

„Wolltest du nicht schon immer so ein Zimmer wie meines haben?“

„Wie deines? Du meinst...?“

„Du könntest hier einziehen. Meine Eltern sind einverstanden und wir haben genügend freie Zimmer.“

Das hatte er also mit seinen Eltern besprochen! Beinahe liefen mir wieder Tränen über das Gesicht, doch ich konnte sie noch zurück halten. Wie hatte ich bloß so einen wundervollen Freund verdient?

„Ist das dein Ernst?“, hauchte ich und sah ihn an.

„Ich bin immer ernst.“ Das stimmte zwar nicht, aber ich konnte seine Umrisse in der Dunkelheit erkennen und er lächelte nicht, weder sah er aus als würde er scherzen. Er lag auf der Seite und hatte sich auf einem Ellenbogen abgestützt, seine Augen schienen in der Dunkelheit zu leuchten.

„Draco“, flüsterte ich heißer und kam auf ihn zu. „Ich weiß nicht, was ich sagen soll, ich...-“ Er hatte sich aufgerichtet und legte mir einen Finger auf die Lippen.

„Sag mir nur, ob du es willst.“

„Ja! Ja, natürlich! Danke! Vielen vielen Dank, Draco! Ich weiß zwar nicht, warum ausgerechnet ich so etwas verdient habe, aber ja! Ich möchte bei dir einziehen!“

„Du hast noch viel mehr verdient.“ Er zog mich an sich und ich barg mein Gesicht an seiner Halsbeuge.

„Du machst mich so glücklich, so vollkommen. Du bist ein Teil von mir, und ich würde alles für dich tun.“

Nun liefen mir wieder Tränen über das Gesicht, doch diesmal vor Freude. „Ich liebe dich, Draco. Ich liebe dich so sehr!“ Beinahe krampfhaft hielt ich mich an ihm fest, während ich meinte, dass mich das Glück gleich zerreißen müsste.



Kurz danach hatte auch ich mich fertig gemacht, im Dunkeln in meinem Koffer nach meinem Schlafshirt gesucht und war dann zu Draco unter die Decke gekrochen. Eng hatte ich mich an ihn geschmiegt, wünschte mir so sehr, dass er wusste, wie viel er mir bedeutete und war mir doch gleichzeitig sicher, dass es ihm klar war. Sanft strich er mir noch über den Rücken und ich legte meinen Arm um ihn, dann wurde sein Atem langsam regelmäßiger und auch ich wurde müde. Ich hatte jetzt wieder eine Zukunft, auch wenn ich erst mal verkraften musste, dass meine Mutter mich nicht mehr als ihre Tochter ansah. Wahrscheinlich war ich selbst schuld daran, doch ich bereute es nicht, Todesserin geworden zu sein, es war einfach nur hart, dass ich nicht mehr in meiner Familie akzeptiert wurde. Aber damit würde ich klar kommen. Ich war siebzehn, hatte einen wundervollen Freund und durfte nun bei dessen Familie einziehen. Was konnte ich mir mehr wünschen? Nichts machte mich glücklicher, als bei Draco zu sein, und in seiner Nähe konnte ich den Schmerz über meinen Verlust vergessen.

Am nächsten Morgen fühlte ich mich immer noch etwas erschöpft vom gestrigen Tag, aber es ging mir schon besser und ich freute mich darauf, mich hier in einem Zimmer einrichten zu dürfen. Dafür würde ich allerdings noch ein paar Dinge mehr aus meinem alten zu Hause brauchen, doch ich konnte mich heute noch nicht dazu entschließen zurück zu gehen. Ich zog mir ein kurzes, dunkelblaues Kleid an und steckte meine Haare heute hoch, denn ich wollte mich bei Dracos Eltern bedanken, auch wenn ich nicht wusste wie. Ich schminkte mich noch dezent mit hellblauem Liedschatten und schwarzer Mascara, dann suchte ich Dracos Eltern auf, auch wenn ich mich nicht bereit fühlte. Draco hatte einen Hauselfen zu seinen Eltern geschickt, dass sie sich im Salon einfinden sollten, und den betrat ich nun. Narzissa und Lucius saßen auf einer Couch und erhoben sich als ich eintrat, Draco ließ ich etwas hinter mir zurück.

„Narzissa, Lucius, ich möchte mich herzlich bei euch bedanken, dass ihr mir so viel gebt und mich hier aufnehmt. Ich weiß, dass Worte allein nicht genügen und ich damit nicht ausdrücken kann, wie viel es mir bedeutet, aber danke euch, dass ihr mir so viel zur Verfügung stellt. Ich hoffe ich kann es euch eines Tages wieder zurück zahlen.“

„Aber Kind, wir wollen von dir keine Gegenleistung“, erwiderte Narzissa sanft und lächelte. „Wir stellen dir gerne alles zur Verfügung ohne, dass du dafür etwas tun musst.“

„Und es würde uns kränken, solltest du uns dafür bezahlen“, fügte Lucius hinzu, sah mich für einen Moment ernst an und lächelte dann.

„Aber ich kann das doch nicht einfach so annehmen!“, erwiderte ich erschrocken.

„Bitte, Ariana. Wir sind nicht arm. Wir können uns das leisten und wünschen es so. Zudem macht ist es uns Bezahlung genug, so ein bezauberndes Kind wie dich hier zu haben und zu sehen, wie glücklich du unseren Sohn machst.“

Ich errötete leicht. „Vielen Dank!“, meinte ich schließlich und es kam von Herzen. Die beiden nickten und lächelten, dann verließ ich den Salon wieder. Draußen nahm ich Dracos Hand, der schweigend daneben gestanden war.

„Du hast so wundervolle Eltern“, sagte ich leise und musste an meine zerbrochene Familie denken.

„Es ist jetzt auch deine Familie“, erwiderte er und sah mich lächelnd an. „Möchtest du jetzt dein Zimmer einrichten?“

Ich nickte, doch da klopfte es an der Türe. Überrascht blieben wir davor stehen und Draco befahl einem Hauself, der eben aufgetaucht war, die Tür zu öffnen. Draco zog die Augenbrauen nach oben als Blaise grinsend eintrat.

„Langsam wird mir eure Beziehung wirklich unheimlich“, sagte ich und sah ihn misstrauisch an.

„Ich konnte Draco einfach nicht lange fern bleiben!“, erwiderte er und schlug Draco auf die Schulter.

„Was willst du eigentlich hier? Die Speisekammer ist leer“, stellte Draco klar.

„Mist! Dabei gab's bei uns noch gar nichts zu essen!“, grummelte Blaise.

Draco verdrehte die Augen, dann rief er einen Hauself und ließ ihn mit Blaise in der Eingangshalle stehen, damit er seine Wünsche entgegen nehmen konnte. Lachend lief ich mit Draco ins Zimmer, während Blaise hinter uns her lief und seine Wünsche erteilte. Während der Besuch noch für eine kurze Zeit abgelenkt war fragte ich Draco leise: „Wie viel weiß er, über uns als Todesser?“

„Über meine Familie weiß er alles, über dich noch nichts.“

„Ist er auch...?“

„Frag ihn das am besten selbst.“

Ich nickte und als wir in Dracos Zimmer traten machte Blaise es sich sofort auf der Couch gemütlich. Ich versuchte dort auch noch einen Platz zum Sitzen zu finden und Draco zog sich einen Stuhl heran und setzte sich verkehrt herum darauf.

„Also, wieso beehrst du uns schon wieder mit deiner Anwesenheit?“, fragte Draco und zog die Augenbrauen nach oben.

„Ach, eigentlich wollte ich Tracey schicken, aber die macht diese Woche Urlaub in Schottland und Pansy scheint auch nicht anwesend zu sein. Also dachte ich muss ich eben selbst herkommen und sehen wie es unserer Ariana geht.“

Ich lächelte und freute mich über Blaises Aufmerksamkeit. Er konnte wirklich süß sein.

„Nun denn, was verschafft mir die Ehre, Euch so schnell wieder zu sehen, werte Ariana?“

„Du weißt schon, dass du hier zu Besuch bist?“ Ich zog eine Augenbraue nach oben, doch er ignorierte mich.

„Seid Ihr heute gewillt mit den Grund Eurer Deprimiertheit mitzuteilen?“

Ich schmunzelte ob seine seltsamen Wortwahl, und die Traurigkeit, die mich überkam, überdeckte ich schnell wieder mit einem normalen Lächeln.

Dann schob ich meinen linken Ärmel hoch und zeigte ihm das Dunkle Mal. Er nickte nur leicht, sein übliches Grinsen war nicht mehr zu sehen.

„Meine Mum hat es herausgefunden“, sagte ich gleichgültig und fügte hinzu: „Sie ist beim Orden des Phönix.“

Nun weiteten sich Blaises Augen für einen Moment. „Na ja, aber...-“

„Sie hat mich rausgeworfen.“

Jetzt schwieg er wieder. „Das tut mir leid. Aber falls du noch keine Bleibe gefunden hast...“

Draco räusperte sich, als Blaise wieder begonnen hatte zu grinsen. „Glaub mir, Blaise, darüber muss sie sich keine Gedanken machen.“

„Ich darf bei Draco einziehen“, warf ich fröhlich ein.

„Ich wollt es nur anmerken.“ Er zuckte mit den Schultern. Dann erschien sein Essen und er war mit etwas anderem beschäftigt.

„Können wir dann?“, fragte ich Draco erwartungsvoll. Er nickte und stand auf.

„Wohin geht ihr?“ Blaise sah auf.

„Mein Zimmer einrichten!“

„Cool, ich werde ... es später dann ansehen“, schloss er und begann weiter zu essen.

Ich lächelte und Draco führte mich zu meinem neuen Zimmer. Es lag nur eine Tür neben seinem und beinahe ehrfürchtig öffnete ich die Türe. Der Raum war in hellen Beigetönen gehalten, hatte jedoch beinahe das gleiche Mobiliar wie Draco. Zudem führte ebenfalls eine weitere Türe in ein Badezimmer.

„Ich werde die Möbel für einen Moment verschwinden lassen, damit wir es streichen können.“ Draco murmelte einen Zauberspruch, sah für einen Moment konzentriert aus, dann war das Mobiliar weg.

„Welche Farben hättest du denn gerne?“

Ich überlegte. „Vielleicht könnten wir das Beige lassen, es sieht schön aus, aber an der linken Wand hätte ich auch gerne so ein Slytherin Wappen, wie du es hast.“ Ich sah ihn fragend an und er nickte, hörte sich jedoch erst meine weiteren Vorschläge an. „Allerdings wäre es auch schön, wenn man es weiß-blau streichen würde. Dann allerdings von einer Ecke oben in die andere unten geteilt. Das dann aber nur bei zwei gegenüberliegenden Wänden. Und die anderen beiden jeweils ganz in blau und in weiß.“

Er zog die Augenbrauen nach oben, auf Grund meiner seltsamen Wünsche, nickte jedoch.

„Kannst du das mal zaubern? Damit ich es sehen kann?“

Draco schwang seinen Zauberstab und schon war das Zimmer in rot-blau und an der linken Wand, nicht sehr groß, aber sehr schön auf dem weißen Hintergrund, ein Slytherin Wappen.

„Das gefällt mir!“, meinte ich und strahlte ihn an. Dann ließ er wieder die Möbel erscheinen und wir stellten sie noch an die Position, an der ich sie haben wollte.

„Wohin führte die Tür hier links?“, fragte ich und wollte die neu entdeckte Tür bereits öffnen.

„Zu meinem Badezimmer.“

„Ach?“ Überrascht öffnete ich sie und tatsächlich fand ich mich in seinem Badezimmer wieder. Es war eine Tür versteckt neben einem Schrank im Bad. „Das ist ja cool.“

Er lächelte.

„Allerdings sieht alles noch so leer hier aus...“ Ich drehte mich wieder in mein neues Zimmer.

„Wahrscheinlich muss ich morgen mal nach Hause...-“

„Faszinierend!“, wurde ich unterbrochen und in der Tür erschien Blaise. „Dein Stil gefällt mir.“

„Danke“, ich lächelte und ließ mich auf dem Bett nieder, das in Slytherin Farben bezogen war. Es war genauso schön weich wie Dracos. Zudem hatte ich ebenfalls eine Sitzecke, der wir ein dunkles, fast schwarzes Violett gegeben hatten, dieselbe Farben, die auch die seidenen Vorhänge hatten, die links und rechts des Fensters hingen. Doch ich fand mein Zimmer noch so leer und unbelebt, dass wir uns wieder in Dracos zusammen setzten. Das Essen war bereits wieder weg.

„Wie sieht es mir dir aus, Blaise, dienst du dem Dunklen Lord?“, fragte ich schließlich. Blaise schien für einen Moment zu überlegen.

„Vielleicht. Teilweise. Ein bisschen“, gab er schließlich zur Antwort und ich sah ihn nur verwirrt an.

„Hä?“, machte ich.

„Also ich habe nicht das Dunkle Mal, falls du das meinst, und ich werde mich wohl auch nicht anschließen. Aber man könnte mich als Teilzeit Todesser ansehen. Ich führe Befehle meiner Eltern aus, die für ihn arbeiten, und manchmal auch Aufträge des Dunklen Lords.“

„Interessant.“ Solch eine Möglichkeit existierte also auch. „Und das geht?“

„Scheinbar schon“, erwiderte er lachend und ich schmunzelte. Das war wirklich eine unpassende Frage gewesen.

Und so genoss ich den Tag mit Draco und Blaise und erfreute mich ihrer Gesellschaft.

Eine Gesellschaft, die schöner nicht sein könnte um alles andere zu vergessen.

# In guter Gesellschaft

## Kapitel 28 In guter Gesellschaft

~ If I get lost your light's gonna guide me.  
And I know that you can take me home ~  
[Simple Plan: Take my hand]

Am heutigen Tag war ich sehr nervös. In der letzten Nacht hatte ich noch in Dracos Bett geschlafen, doch heute würde sich das vielleicht ändern, wenn mein neues Zimmer vollständig eingeräumt wäre. Ich hatte etwas Angst, nach Hause - in mein altes zu Hause - zu gehen und als Draco fragte, ob er mit sollte stimmte ich sofort zu. Er war mein Rettungsanker, sollte ich erneut untergehen.

Wir hatten gefrühstückt und dann noch eine Weile gewartet, bis ich beschloss, dass es nun Zeit wurde. Ich hatte mir einen Koffer von Draco geliehen, da ich meinen für Hogwarts nicht ausräumen und am Ende der Woche wieder einräumen wollte und dann apparierten wir. Ich klopfte an und nach einem Moment wurde die Tür geöffnet.

„Ariana?“

„Ich wollte nur ein paar Sachen holen“, meinte ich abwehrend und lief an ihr vorbei.

„Und du musst Draco sein“, sagte Mum zu Draco, der hinter mir stand.

„Guten Tag, Mrs. Snape“, erwiderte er und neigte leicht den Kopf, dann zog ich ihn weiter und in mein Zimmer. Dort seufzte ich leise und lehnte mich für einen Moment an ihn, dann begann ich jedoch zu packen. Ich nahm alles aus meinem Kleiderschrank und verstaute es in dem Koffer, dann nahm ich auch noch ein paar andere Sachen aus Schränken: Bücher, Erinnerungen, Fotos, Poster, Dinge, die mir gefielen. Auch im Badezimmer suchte ich noch ein paar Sachen zusammen und legte dann alles in den Koffer, den ich schließlich wieder verkleinerte. Nochmals sah ich mich um, doch es gab nichts mehr, das ich mitnehmen könnte. Das Zimmer war leer. Erneut seufzte ich schwer und Draco nahm meine Hand und strich mit seinen Fingern sanft über meinen Handrücken.

„Es ist schwer“, murmelte ich.

„Es wird vorbei gehen“, erwiderte er. Ich lehnte mich für einen Moment an ihn, während ich noch einmal alles anblickte, dann drehte ich mich um.

„Lass uns gehen, ich habe hier nichts mehr verloren.“ Und gemeinsam liefen wir wieder die Treppe runter und aus der Eingangstür. Mum sah uns von weitem zu, dann hatte ich die Türe geschlossen und somit auch dieses zu Hause. Auf dem Gehweg sah ich Draco an.

„Wie ist das eigentlich, werde ich jetzt immer mit dir apparieren müssen?“ Malfoy Manor war schließlich nicht für jeden zugänglich.

„Nein, ich denke meine Eltern werden den Apparier- und Sichtschutz bald versuchen zu ändern.“

Ich nickte, dann waren wir appariert und im Manor wieder aufgetaucht. In meinem neuen Zimmer räumte ich nun in Ruhe alles in die Schränke ein. Blaise war gestern Abend spät gegangen und heute noch nicht aufgetaucht und Draco ließ mich beim Einräumen alleine.

Ich räumte ein paar Dinge in die Schränke, die Bücher aufs Regal, und Kleinigkeit stellte ich auf der Fensterbank und meinem Schreibtisch ab. Dann räumte ich auch noch das Bad ein, verstaute meine ganzen Schmink-Utensilien und zuletzt hängte ich meine Kleider in den wunderschönen Holzschrank. Dabei ordnete ich auch gleich meinen Hogwartskoffer neu, obwohl man in der Schule sowieso kaum Gelegenheiten hatte, an denen man auch mal normale Kleidung tragen konnte und nicht nur Uniformen. Aber diese Gelegenheiten gab es und deswegen nahm ich einige Kleidungsstücke mit, auch wenn es nicht zu viel sein durfte, da ich das meiste ja in Hogwarts gelassen hatte. Zufrieden sah ich mich dann in meinem neuen Zimmer um und ließ mich auf die Couch fallen. Ich fand es wunderschön und fühlte mich hier auch gleich wohl. Wahrscheinlich würde ich heute die erste Nacht in diesem Raum schlafen.

Im Grunde hatte ich immer noch nicht realisiert, dass ich nun hier wohnte. Das alles, was den Malfoys gehörte, nun auch mein war. Es waren auch zu skurrile Gedanken, als dass ich sie für wahr hätte halten können.

Ich gesellte mich schließlich wieder zu Draco, der auf seiner Couch saß und lernte und so schnappte ich mir auch ein Buch und versuchte den Prüfungsstoff aufzunehmen.

„Hey, Draco, Ariana.“ Die Tür ging auf und Blaise trat ein.

„Hey, Blaise“, erwiderte Draco ohne aufzusehen und als würde Blaise jeden Tag hier ein und ausgehen.

„Hi“, meinte auch ich als er sich uns gegenüber niederließ. „Hast du eigentlich nie was zu tun?“

Blaise tat als würde er überlegen. „Nein“, stellte er schließlich fest.

Ich lachte kurz, dann vertiefte ich mich wieder ins Lernen, so wie Draco, und Blaise beschäftigte sich anderweitig.

Blaise war schließlich wieder am späten Abend, nachdem wir gemeinsam gegessen hatten, gegangen und als ich in dieser Nacht zum ersten Mal in meinem neuen Bett lag, dachte ich über viele Dinge nach. Ich war noch nicht müde und verschränkte die Arme hinter dem Kopf, während mir die Umrisse, die ich im Dunkeln erkennen konnte langsam vertraut wurden.

Ich hatte wieder eine Gegenwart und eine Zukunft. Die Trauer über den Verlust meiner Heimat hatte ich tief in mir vergraben und gedachte auch nicht mehr daran zu denken. Was vor allem an Draco lag, denn er ließ mich diese Schmerzen vergessen und gab mir Sicherheit in dieser Zeit. Doch auch Blaise hatte mich wieder aufheitert, durch sein plötzliches, unangekündigtes Auftauchen, das den ganzen Tag andauerte, und sein typisches Verhalten. Ich schmunzelte in die Finsternis. Und wie sehr sich beide doch um mich kümmerten und mich von meinen düsteren Gedanken abhielten, war einfach süß, vor allem, dass Blaise eigentlich Tracey und Pansy zu mir schicken wollten. Ich war wirklich froh, solche Freunde zu haben und genoss es in deren Gesellschaft zu sein. Sie waren meine Familie, und ich hoffte, dass sie das auch bleiben würden.

Und dann war ich auch schon nach kurzer Zeit mit einem Lächeln auf dem Gesicht eingeschlafen.

Die nächsten Tage vergingen viel zu schnell. Ich hatte mich bald richtig in meinem neuen Zimmer eingelebt, hatte auch noch öfters mit Narzissa und Lucius geredet aber auch einige Zeit in meinem Zimmer alleine verbracht. Obwohl ich doch viel lieber mit Draco zusammen war. Allerdings schien Blaise jeden zweiten Tag aufzutauchen und ich wunderte mich doch manches Mal, wie eng die Freundschaft zwischen Draco und ihm war. Gedanken, dass da mehr zwischen den beiden laufen könnte machte ich mir nicht, das wäre auch unsinnig gewesen, obwohl sie mich hin und wieder damit aufzogen. Und so verging die zweite Ferienwoche und wir reisten wieder zurück nach Hogwarts, wobei wir erneut apparierten. In der Schule angekommen begrüßte ich am Abend herzlich Tracey und Pansy, die ich die ganzen zwei Wochen nicht gesehen hatte und wir unterhielten uns lange über unsere Ferien.

Dann begann auch schon wieder die Schule doch wir gliederten uns schnell wieder in den Alltag ein.

# Abschluss

## *Kapitel 29 Abschluss*

Meine Spionageaktionen gegen Potter wurden seltener, denn es gab nichts spektakuläres mehr zu erfahren. Ich wusste nun, dass er Informationen mit dem Orden des Phönix austauschte und anscheinend Wissen über den Sturz des Dunklen Lords sammelte. Ansonsten hatte ich nur noch in Erfahrung gebracht, dass er Schülern aus verschiedenen Häusern Unterricht in Verteidigung und Angriff gab. Als ob man von Potter etwas lernen könnte. So fiel mein Bericht an den Dunklen Lord überraschend kurz aus, doch ich hoffte, dass ihm die Informationen halfen und dann konzentrierte ich mich nur noch auf die Prüfungen, die bald anstanden. Ich fühlte mich immer mehr im Stress, je näher die Tage rutschten, und hatte das Gefühl nicht genügend gelernt zu haben. Da halfen mir auch nicht die beruhigenden Worte meiner Freunde, die doch ebenso im Stress waren wie ich. Ging es für sie doch um ihren Abschluss im Gegensatz zu mir.

Und dann waren die Prüfungen da, und als ich sie schrieb, war ich beinahe erstaunt, wie leicht sie mir fielen. Erleichtert, stellte ich fest, dass ich doch genügend gelernt hatte. Jetzt mussten sie nur noch gut ausfallen.

Die letzten Tage bis zum Ende des Schuljahres waren einfach nur gehillt. Wir taten kaum etwas anderes, als die warmen Sommertage zu genießen und im Unterricht passte kaum jemand auf. Was die Lehrer uns dort beibrachten waren eigentlich auch nur noch Dinge, die wir in der Ausbildung und im Alltag brauchen würden. Ich musste mich noch nicht entscheiden, was ich lernen wollte, doch die anderen machten sich häufig Gedanken über ihre Zukunft, wenn es auch sicher war, dass alle erst mal eine Auszeit genießen würden.

Am fünften Juni feierten wir auch noch Dracos Geburtstag. Er wurde achtzehn und durch mich schmiss er im Gemeinschaftsraum eine Party mit eingeschmuggeltem Butterbier, Feuerwhiskey und allem möglichen, was die Küche zu bieten hatte. Es war eine tolle Feier, so gegen Ende des Jahres und ich spürte die Ausgelassenheit, mit der wir alle es genossen.

Und so kam es, dass am 27. Juni 1998 unser Abschlussball stattfand, an dem wir auch unsere Zeugnisse erhalten würden. Aufgeregt war ich an diesem Samstag die ganze Zeit unruhig gewesen, doch damit war ich nicht die einzige und nur die Jungs schienen gelassen zu sein, bis es endlich auf den Abend zu ging und ich mich fertig machte. Und nun, einige Zeit später stand ich vor dem Spiegel und betrachtete mich ein letztes Mal. Ich trug ein seidenes, tiefgrünes Kleid, das leicht mit silbernen Fäden durchzogen war und knapp vor den Knien endete und trägerlos war. Dazu trug ich Dracos Herz-Kette, die er mir zu Weihnachten geschenkt hatte und meine Haare fielen mir, durch einen Zauber leicht gewellt, über die Schultern. Ich hatte dezente, grünen Liedschatten aufgelegt und schwarze Mascara benutzt und auch sonst noch ein paar Einzelheiten in meinem Gesicht vorgenommen, dann fand ich, dass ich nichts mehr ändern konnte. Auch meine Freundinnen hatten sich schick gemacht und ich wusste, das würde ein grandioser Abschluss werden, als wir, ich mit schwarzen Absatzschuhen, zu dritt Arm in Arm aus dem Schlafsaal traten und im Gemeinschaftsraum auf unsere Jungs trafen. Draco trug ein dunkelgrünes, beinahe schwarzes Hemd und eine schwarze Hose und dazu ein schicker Umhang, und auch Jase und Blaise sahen echt gut aus. Ich hängte mich bei Draco ein und wir verließen mit einigen anderen den Gemeinschaftsraum, denn es ging auf halb sieben zu, die Zeit, zur der der Ball eröffnet werden sollte.

Wir betraten die Halle mit Staunen. Es gab keine Haustische mehr und auch die Lehrerecke war verschwunden. Stattdessen standen überall kleinere, manchmal auch größere runde Tische mit Stühlen und in der Mitte war eine große Tanzfläche. Dahinter war eine Bar aufgebaut worden, an der bereits ausgeschenkt wurde. Die ganze Halle war in wunderschönen dezenten Farben geschmückt, passend auf den Sommer eingestimmt, aber auch in den Farben der Nacht gehalten und an der Decke der Halle war ein sternenklarer Himmel zu sehen.

Wir setzten uns zu sechst an einen Tisch und genossen den Anblick während wir warteten, was geschehen würde. Immer mehr Schüler versammelten sich in der Halle und es wurde voller, doch noch lange nicht zu eng, denn es war schließlich nur der siebte Jahrgang. Schließlich schienen sich alle eingefunden zu haben und plötzlich erklang Dumbledores Stimme von einem Podest, das an einem Hallenende aufgebaut worden war.

„Meine lieben Schülerinnen und Schüler. Herzlich begrüße ich euch alle zu eurem Abschluss Ball! Ihr habt sieben Jahre euer Bestes gegeben und bald werdet ihr die Früchte eurer Arbeit in den Händen halten. Doch zuerst möchte ich euch einen schönen Abend wünschen und den Ball eröffnen. Vielleicht möchte unsere Austauschschülerin, die dieses Jahr in Hogwarts verbringen durfte, gerne den ersten Tanz eröffnen?“

Sprachlos sah ich ihn an. Als könnte ich nein sagen, wenn er mich das über alle Schülermassen hinweg fragte! Ich sah zu Draco, doch er lächelte und stand auf. Dumbledore nickte und trat dann vom Podest während wir auf die Tanzfläche liefen. Nervös sah ich in Dracos Augen, doch er schien so ruhig zu sein wie immer, als wir den ersten Tanz begannen. Und es dauerte auch nicht lange, dann traten Tracey und Blaise zu uns und bald auch andere. Lächelnd sah ich zu Draco. Das war es also. Der Abschluss. Die letzten Tage in dieser Schule begannen. Wie musste es seltsam sein, nach sieben Jahren diese Schule zu verlassen... Doch wir würden noch unsere Abschlüsse erhalten, die Dumbledore in wenigen Stunden austeilen wollte.

Ausgiebig genoss ich, wie die Minuten an mir vorbei zogen. In der Gesellschaft von Draco, meiner Freunde und Slytherin.

Und dann war es soweit, der Schulleiter würde uns unsere Zeugnisse austeilen. Nervös saßen wir alle auf unseren Plätzen, während er nacheinander unsere Namen aufrief.

Tracey war eine der ersten und bald darauf kam Draco dran. Mit sicheren Schritten lief er nach vorne, nahm dankend sein Zeugnis an und kam wieder zurück. Neugierig spähte ich auf seine Ergebnisse. Er hatte fast nur Ohnegleichen, jedoch auch ein `?Erwartungen übertroffen` in Arithmantik. Ich wurde immer nervöser, als schließlich auch Pansy ihr Zeugnis erhielt. Und dann rief McGonagall: „Snape, Ariana.“ Aufgeregt lief ich nach vorne, versuchte ebenfalls gelassen auszusehen, doch mein Lächeln war nicht wegzukriegen.

„Herzlichen Glückwunsch“, meinte Dumbledore, als ich vorne stand. Er hatte keine verstärkte Stimme und so konnte ihn niemand außer mir hören. „Sie haben sich in diesem Jahr sehr gut hier eingelebt. Ich hoffe Sie können viele Erinnerungen mitnehmen.“

„Vielen Dank, Sir“, erwiderte ich, dann nahm ich mein Zeugnis entgegen und lief zurück an meinen Platz. Mir zitterten beinahe die Hände, als ich auf das Blatt sah. Ich hatte überall Ohnegleichen außer in Kräuterkunde, da war es nur ein `?Erwartungen übertroffen`, aber doch besser, als ich gehofft hatte. Ich war mehr als zufrieden und lächelte Draco glücklich an. Sanft strich er mir über die Wange.

„Wir haben es geschafft“, meinte er.

Ich nickte und gab ihm einen Kuss. Dann folgte noch der Rest der Zeremonie, wer etwas zu sagen hatte, durfte etwas sagen, und dann ging der Abend mit Feiern weiter.

Ich genoss den Abend und die Nacht ausgiebig und war schließlich, wie meine Freunde, leicht angetrunken, als wir in den Morgenstunden die Große Halle verließen.

-----  
Nein, das war nicht das letzte Kapitel :)  
Es geht natürlich noch weiter :D

# Abschied

Vielen Dank für das Kommentar Rinchen :) Hoffe du verfolgst die FF weiter ^.^

Viel Spaß mit....

## ***Kapitel 30 Abschied***

Es war nun soweit. Nach unserer Abschlussfeier waren die letzten drei Tage vergangen und am dritten Tag reisten wir ab. Wir hatten alles leergeräumt, was es von uns in den Zimmern gab, vor allem die anderen mussten alles zusammen suchen, was sich in den sieben Jahren angesammelt hatte. Und dann ließen wir es uns natürlich nicht nehmen noch ein letztes Mal mit dem Hogwartsexpress zu fahren. Sie sahen alle immer wieder zurück zu dem großen Schloss, als wir es verließen, nur ich fand den Abschied nicht so tragisch, obwohl ich es vermissen würde, nicht mehr jeden Tag mit meinen Freunden zusammen zu sein. Und als wir schließlich in den Zug stiegen und die lange Heimfahrt begann hatte plötzlich keiner mehr etwas zu sagen. Wir griffen immer wieder neue Themen auf, doch so richtig wollte kein Gespräch in Gang kommen.

„Und... was werdet ihr jetzt machen?“ Ich sah Tracey, Pansy, Blaise und Jase an. Doch sie konnten mir alle keine richtige Antwort geben. Sie wollten vor allem erst mal eine Pause einlegen, sich aber auch schon um ihre Ausbildungen kümmern.

„Was werdet ihr tun?“, fragte Pansy.

„Ich werde wie immer nur Sommerferien haben. Und danach wieder nach Taraéa gehen und meinen zweiten Abschluss machen. Es gibt dort acht Jahre, obwohl das letzte eher ein freiwilliges Jahr ist. Aber es machen immer alle acht Jahre, anscheinend gibt es besser Ausbildungschancen danach“, meinte ich daraufhin.

„Und Draco wir ja sicher noch einiges vorhaben“, warf Blaise danach grinsend ein und Draco sah ihn böse mit zusammengekniffenen Augen an.

„Was meinst du?“, fragte ich verwirrt.

„Nichts“, wehrte er ab.

„Oh, Blaise!“, rief ich aus. „Dann lass doch einfach immer diese Anspielungen auf irgendwas!“ Die anderen stimmten mir zu und er verdrehte die Augen und lachte.

Schließlich fanden wir uns doch noch in verschiedene Gespräche ein, aber es wurde dunkler und wir kamen in London an. In gedrückter Stimmung stiegen wir aus und standen uns nun auf dem Bahnhof gegenüber.

„Kommt schon, Kopf hoch! Wir können uns doch immer noch sehen!“, meinte Blaise und wir lächelten alle wieder ein bisschen.

„So lang du nicht wieder jeden Tag aufkreuzt!“ Ich sah ihn an und zog eine Augenbraue hoch, grinste jedoch und er lachte.

Schließlich umarmte ich erst Tracey ganz lange, dann Pansy, Jase und schließlich noch Blaise.

„Macht's gut. Ich hoffe, wir sehen uns schon bald wieder!“ Ich winkte noch, während sich auch Draco von allen verabschiedete, dann apparierten wir. Ich konnte diesmal auch selbst apparieren, da die Malfoys mich nun in den Schutz im Malfoy Manor aufgenommen hatten. Doch als wir ankamen stand ich erst mal noch eine Weile auf dem Kiesweg und blickte das Haus an. Mein neues zu Hause und ich verspürte auch ein Gefühl von ‚nach Hause kommen‘, wenn es auch nicht sehr stark war und mir wieder den Verlust meines ehemaligen Heims klar machte. Doch ich schüttelte den Gedanken ab und lief lachend Draco hinterher.

Das war mein zu Hause. Das war mein Freund. Meine Familie. Was wollte ich mehr?

Schnell hatte ich alle meine Sachen in meinem neuen Zimmer verstaut und starrte noch eine Weile aus dem Fenster, den Blick auf den Garten gerichtet mit dem schönen Pavillon, der das ganze Jahr über hier stand, doch nun umgeben von blühenden Pflanzen. Aber es war Nacht und ich konnte davon nicht viel sehen und schließlich ging ich runter zum Abendessen. Ich war die letzte und sobald ich saß wurde das Essen angerichtet. Es war wie immer lecker und ich erfreute mich der Gesellschaft von Dracos Eltern. Sie fragten uns ein paar Dinge über unser letztes Schuljahr, und wir erzählten etwas, doch vielleicht waren es eher



Höflichkeitsfragen und keine die aus Interesse gestellt wurden, denn sie fragten kaum nach.

Nach dem Essen verabschiedete ich mich von Narzissa und Lucius und auch von Draco für einen Moment und zog mich in mein Zimmer zurück.

Ich konnte immer noch nicht richtig begreifen, dass ich hier nun lebte. Es war alles so neu und unreal, doch es war die Wahrheit und das sollte ich langsam begreifen. Solange ich hier wohnte würde es mir an nichts mangeln, und während der Ferien meines nächsten Schuljahres würde ich auf jeden Fall hier bleiben. Nach einer Weile zog es mich jedoch nach drüben zu Draco. Er saß auf seiner Couch und starrte nach draußen. Er saß in völliger Dunkelheit und hatte nicht eine Kerze angezündet. Als ich nach kurzem Klopfen eintrat sah er kurz zu mir und lächelte. Ich nahm neben ihm Platz und legte meinen Kopf auf seinen Schoß. Sanft strich er mich über die Wange.

„Und, wie geht's dir?“, fragte ich. Er sah weiterhin aus dem Fenster.

„Gut“, erwiderte er einsilbig.

„Aber du hast noch keine weiteren Pläne“, stellte ich fest.

Er schüttelte zustimmend den Kopf.

„Das wird schon noch. Du hast Noten, mit denen du alles tun könntest.“

„Jaah...“

„Wie wäre es mit einer Arbeit im Ministerium?“

„Viel anderes wird es wahrscheinlich nicht geben. Aber dort gibt es so viele Möglichkeiten.“

„Wir finden schon noch was“, meinte ich lächelnd und spielte mit seinen Fingern.

Zärtlich sah er mich an und lehnte sich dann die Augen schließend zurück und wir genossen diesen Moment der Stille.

In den nächsten Tagen geschah nicht sehr viel spannendes. Wir erholten uns vom Stress der Schule und genossen unsere freien Tage und ich dachte mit Draco über seine Zukunft nach.

Ziemlich oft liefen wir durch den Garten, denn es waren die heißesten Tage des Jahres und der Garten erblühte in den verschiedensten Farben.

Und dann, nur eine Woche nach dem unsere Ferien begonnen hatten, passierte etwas, das erneut mein Leben veränderte. Verbesserte, würde ich eher sagen.

Und mehr war einfach nicht mehr möglich.

# die Frage, auf die es nur eine Antwort gibt

Danke für das Kommentar :)

Und jetzt darfst du lesen, ob sich deine Ahnung erfüllt ^^

LG

-----

## **Kapitel 31 die Frage, auf die es nur eine Antwort gibt**

~ If I lay here

If I just lay here

Would you lie with me and just forget the world? ~

[Snow Patrol: Chasing cars]

Es waren knapp sieben Tage vergangen und wir hatten Samstag, obwohl das nicht sehr viel ausmachte, wenn man Ferien hatte. Dracos Eltern waren schon am frühen Morgen gegangen und ich spazierte an diesem Vormittag mit Draco über die verworrenen Wege des Gartens. Ein blauer, wolkenloser Himmel umgab uns, die Sonne schien und Vögel zwitscherten munter. Ich trug ein weißes, trägerloses T-Shirt und den schwarz-weiß karierten Rock, ansonsten war ich barfuß. Doch Draco, der neben mir in einem offenen kurzärmligen, dunkelblauen Hemd und einer khakifarbenen Bermuda lief, zog mich nun zu der Mitte des Gartens, die mich immer wieder faszinierte. Wie üblich stand dort der Pavillon mit seinen Sitzmöglichkeiten doch Draco blieb mit mir davor zwischen den Blumen stehen. Er sah mich noch für einen Moment an, dann ließ er meine Hand los und ging vor mir in die Knie. Ich riss die Augen auf, als mich ein seltsames Gefühl beschlich. Würde er das jetzt wirklich tun? Mir stockte er Atem, doch ich konnte ihn nicht aufhalten, oben zu bleiben.

„Ariana“, begann er. „Wir kennen uns seit einem Jahr, und meine Liebe hast du seit dem ersten Augenblick an. Ich genieße jeden Augenblick in deiner Gegenwart, denn du machst mich vollkommen. Ich kann mir nicht vorstellen, ohne dich zu leben und möchte dich bis an unser Lebensende an meiner Seite haben.“ Er zog eine Schachtel hervor und ein Ring glitzerte darin. „Deswegen frage ich dich, Ariana Snape, willst du meine Frau werden?“ Oh mein Gott! Er hatte es getan!

„Ja!“, hauchte ich und Tränen glitzerten in meinen Augen. „Ja!“, rief ich dann. „Ich will!“

Er steckte mir einen wunderschönen, geschwungenen silbernen Ring an den Finger mit vielen kleinen, grünen Smaragden darin. Dann warf ich mich in seine Arme und wir landeten beide im Gras. Doch das war mir egal. Stürmisch küsste ich ihn. Er und ich. Für immer. Das war es, was ich mich gewünscht hatte, das war es, was ich bekommen würde. Ich lachte glücklich und er umarmte mich ganz fest.

„Danke“, flüsterte Draco. „Du weißt gar nicht, wie glücklich du mich machst.“

„Ich bin sicher, ich kann das ganz gut nachvollziehen.“ Ich strahlte über das ganze Gesicht und dann küsste er mich ganz zärtlich und ich vergaß die Welt um uns herum.

Den ganzen Tag über war das Strahlen in meinem Gesicht nicht wegzukriegen und auch in Dracos Augen sah ich ein Leuchten. Ob er darüber nachgedacht hatte, dass ich nein sagen würde? Vielleicht hatte er darüber mit Blaise geredet, aber das konnte ich mir nicht vorstellen. Ich hätte nie im Leben nein gesagt! Egal unter welchen Umständen er mich das gefragt hätte! Ich verbrachte jede Minute in Dracos Nähe und spürte immer wieder, wie sehr ich ihn liebte. Und jetzt würden wir heiraten! Es gab nichts, dass unser Glück noch vollkommener machen konnte. Allerdings fragte ich mich, wann wir heiraten würden. Mir wäre es am liebsten sofort, aber wahrscheinlich würde das viel Vorbereitung brauchen. Aber ich hoffte, es würde noch diesen Sommer sein. Ich würde gegen Ende der Sommerferien schließlich auch schon achtzehn werden.

„Hast du schon einen Termin für unsere Hochzeit geplant?“, fragte ich Draco schließlich. Ich saß in

seinem Zimmer auf der Fensterbank an einem geöffneten Fenster und genoss den kühlen Wind, der durch meine Haare fuhr.

„Na ja, von mir aus, könnte es ja sofort sein“, als hätte er meine Gedanken erraten, „aber ich denke meine Eltern wollen das alles vorbereiten. Also vielleicht in einem Monat?“ Er sah zu mir, als er aus dem Badezimmer trat und ich grinste. Ein Monat! Man konnte meine Freude gar nicht erfassen.

„Am besten ich rede später mit Narzissa, dann können wir alles planen“, meinte ich. „Aber ich habe ja noch gar nichts meinen Freunden erzählt!“, rief ich erschrocken aus und sprang auf. Draco schmunzelte.

„Blaise weiß es, oder?“, fragte ich daraufhin. „Das hat er während der Zugfahrt gemeint.“

Draco nickte.

„Aber die anderen werden es noch nicht wissen. Ich muss ihnen unbedingt schreiben!“ Ich setzte mich an Dracos Schreibtisch, zog Pergament und Tinte heran und begann zuerst an Tracey und dann an Pansy zu schreiben. Ich war mir sicher, sie würden es allen anderen erzählen. Schließlich rief mir Draco zwei seiner Hauseulen und ich band ihnen die Briefe an ihre Beinchen und gab die Adresse an. Dann sah ich ihnen zu wie sie in der Mittagssonne verschwanden.

„Ach Draco!“, ich drehte mich glücklich zu ihm um. „Du glaubst gar nicht, wie glücklich du mich damit gemacht hast! Ich werde dich heiraten!“ Ich lachte und drehte mich im Kreis und landete dann in seinen Armen.

Für den Rest des Tages, malte ich mir meine Hochzeit bereits in den schillerndsten Farben aus und als Narzissa und Lucius wieder zu Hause waren setzte ich mich sogleich mit der Mutter zusammen. Sie freute sich darüber, dass Draco mich endlich gefragt hatte, und wir beratschlagten uns, wann, wie und wo alles stattfinden würde. Wir schrieben die Farben auf, die herrschen sollten, welche Blumen es gäbe, welche Tische und Stühle, welches Essen, wer uns trauen sollte, und dann vor allem, wen wir einladen würden. Natürlich gab es viele Verwandte der Malfoys, die auf jeden Fall kommen würden und dann noch einige angesehene Freunde von ihnen, doch ich beschloss auch von meiner Verwandtschaft diejenigen einzuladen, mit denen ich den besten Kontakt hatte und von denen ich hoffte, sie würden mich als eine Malfoy akzeptieren. Zum Schluss musste ich dann nur noch überlegen, was ich mit meiner Mutter und meinem Vater tun sollte. Ob ich sie unbedingt dabei haben wollte, war eine Frage, doch ich wusste nicht, ob sie es mir verzeihen würden, wenn ich sie nicht zu meiner Hochzeit einladen würde.

„Wie wäre es“, schlug Narzissa mir vor, „wenn du ihnen auf jeden Fall Einladungen schickst und ihnen dann offen lässt, zu kommen, oder nicht?“

Ich nickte langsam. Das klang gut. Früher hatte ich gedacht einmal mit meiner Mutter zusammen in den Hochzeitsvorbereitungen zu stecken, nun überlegte ich, sie überhaupt einzuladen. Aber Narzissas Idee klang nicht schlecht, wahrscheinlich würde ich es so machen und ihnen somit die Möglichkeit geben, zu erscheinen oder nicht. Auf jeden Fall konnte mir dann keiner Vorhalten, es ihnen nicht gesagt zu haben.

Durch die frühe Hochzeit verzichteten wir darauf, noch eine extra Verlobungsfeier zu veranstalten und konzentrierten uns ganz auf das eine große Ereignis.

Am Tage darauf standen auch schon Tracey, Pansy, Blaise und Jase vor der Tür. Ich grinste leicht verlegen, als sie mich alle beglückwünschten und Blaise das Kommentar abgab: „Wurde auch endlich Zeit.“ Ich verdrehte die Augen, da er ja mal wieder alles im Voraus gewusst hatte(!), und bat sie in mein Zimmer. Draco gesellte sich zu uns und ich ließ mir von Hauselfen Butterbier und Feuerwhisky aus der Küche bringen um schon mal vor zu feiern. Schließlich erzählten wir uns aber auch noch, was wir in den Ferien schon erlebt hatten, und auch wenn es nicht viel war konnte man doch immer was Passendes einwerfen. Dann ging es aber wieder zurück zu unserer Hochzeit und ich wusste schon, dass Tracey und Pansy meine Brautjungfern sein würden, was ich ihnen allerdings noch nicht erzählte, obwohl ich sah, dass sie die ganze Zeit darauf warteten.

Und leicht betrunken ging es schließlich über in die Nacht.

# Vorbereitungen

Merci für das Kommentar :)

Hier jetzt mehr ein Übergangskapitel mit den Vorbereitungen zur Hochzeit :)

LG, SummerSky

---

## ***Kapitel 32 Vorbereitungen***

In den nächsten Tagen dachte ich eigentlich nur noch über meine bevorstehende Hochzeit nach. Ich fragte Draco nach allen möglichen Dingen und erzählte auch ihm, was ich schon mit Narzissa besprochen hatte. Mit Narzissa setzte ich mich zu dem immer wieder zusammen und schließlich ließen wir die Einladungen für die Hochzeit herstellen, da sie ja einem knappen Monat stattfinden sollte. Dann setzten Draco und ich unsere Unterschriften unter die bestimmt hundert Einladungen und sie konnten verschickt werden.

Nun brauchte ich aber auch noch ein Brautkleid und ich überlegte ob ich das mit Tracey und Pansy oder mit Narzissa einkaufen sollte, die darin mehr Erfahrung hatte. Schlussendlich fragte ich alle drei ob sie mit kommen wollten und wir reisten an einem Samstagvormittag nach London. In der Winkelgasse liefen wir durch Gassen, die ich zuvor noch nie betreten hatte, doch ich bekam die größte Auswahl an Brautmode zu Gesicht, die ich je gesehen hatte. Bereits nur beim Ansehen der Kleider durch das Schaufenster war ich sprachlos und ich beschloss auch schon gleich ins zweite oder dritte Geschäft hineinzugehen. Ich streifte durch alle möglichen, wunderschönen Kleider und jedes von ihnen strahlte mir entgegen. Doch richtig zusagen tat mir noch keins. Schließlich kam auch eine Verkäuferin mit der üblichen Frage. Doch wie sollte ich mir etwas vorstellen das ich noch nie im Leben besessen hatte? Ich ließ also meine Freunde und Narzissa die Verkäuferin abwimmeln und verschwand schnell hinter ein paar Ecken. Doch keines der schönen Kleider sagte mir wirklich zu und obwohl mich die anderen berieten, doch mal dieses oder jenes anzuprobieren verließ ich den Laden und trat in den nächsten ein. Und hier fand sich doch schon mehr nach meinem Geschmack. Wunderschöne, meist reine weiße Gewänder mit aufwendigen Stickereien oder prunkvollen Steinverzierungen versehen. Auch meine Begleiter staunten als sie sich umsahen. Ich streifte durch die Reihen, probierte hin und wieder eines an und fand sie wirklich alle herrliche, doch... wie sollte ich sagen... nicht dass ich mich nicht entscheiden konnte, es war eher, dass mir keines so richtig zu sagte. Ich wusste nicht, ob ich eine falsche Einstellung hatte, doch ich wartete einfach auf das perfekte Kleid.

Nun hatte ich sicherlich schon zehn weiße, prunkvolle Gewänder angehabt und die anderen schleppten immer wieder neue an, bis ich mich, als sie bereits ein neues suchten, davon schlich und mich in den hinteren Winkeln des großen Ladens umsah. Und dann sah ich es. Es hob sich kaum von den anderen ab, wie es dort an der Wand hing, doch es schien mich gerade zu anstrahlen. Ich lief darauf zu und berührte es leicht, dann nahm ich es ab und verschwand in einer Kabine. Es passte wie angegossen und saß perfekt und ich trat wieder heraus und betrachtete mich in einem Spiegel. Das Kleid war weiß und reicht bis zum Boden. Es war mehrlagig und in die unterste Schicht schienen silberne, glitzernde Pailletten eingestickt zu sein, diese reichte bis über die Brust und war dann ärmellos. Dazu war dann noch weitere feinsten weißer Stoff, der am Rücken begann und knapp unter meinen Brüsten verlief über die Hüften gewickelt und fiel, zum Teil das Silber bedeckend zu Boden. Am Rücken musste man das Kleid zu schnüren, doch das hatte ich alleine nur notdürftig hinbekommen. Da meine grünen Ballerinas nicht dazu gepasst hätten stand ich barfuß auf dem Teppichboden und das Kleid streifte leicht meine Füße und fiel nach hinten in eine kürzere Schleppe aus. Im Spiegel sah ich, wie Narzissa, Tracey und Pansy hinter mich traten und mich mit großen Augen musterten. Ich drehte mich lächelnd um.

„Wow, Ariana, du siehst fantastisch aus!“, fasste sich Tracey als erste wieder.

„Allerdings“, stimmte Narzissa zu. „Das Kleid ist wunderschön in Form und Musterung und steht dir, als wäre es alleine für dich gemacht.“ Pansy nickte nur zustimmend. „Ich bin mir sicher, wir können die anderen

Kleider wieder zurück bringen lassen.“

Dann kam auch schon eine Verkäuferin an, warf mit Komplimenten um sich und besorgte mir die passenden Schuhe. Als ich davon die richtige Größe gefunden hatte zog ich mich wieder um und trug meine kurze Jeans-Shorts und ein grünes Top und es ging ans zahlen.

Daran hatte ich ja nun gar nicht mehr gedacht. Ich besaß doch kein eigenes Geld. Die Frau rechnete vor sich hinmurmeln die Kosten zusammen.

„Das Kleid für 210 Galleonen, 20 Sickel und die Schuhe 63 Galleonen, 2 Sickel, 13 Knut, das machen 273 Galleonen, 22 Sickel und 13 Knut, bitte!“ Sie wandte sich strahlend an mich und ich konnte mich gerade noch bemühen ein ausdrucksloses Gesicht aufzusetzen. Kein Wunder, dass sie mir solche Komplimente gemacht hatte, bei dem Preis! Ich konnte mich nicht einmal an Narzissa wenden, schon hatte sie ihr Geld gezückt und mit einem aufgesetzten Lächeln gezahlt.

„Ihr Name?“, fragte die Frau als sie das Geld verrechnete.

„Narzissa Malfoy. Und ich nehme an, sie werden mir entsprechend Rückgeld geben“, erwiderte sie kühl. Die Frau nickte hastig und gab ihr knapp 20 Galleonen zurück als hätte Narzissa zuviel gezahlt. Ich unterdrückte ein Grinsen und wir verließen den Laden. Das Kleid würde mir bald zugeschickt werden, sodass wir es nun nicht mehr versucht ohne Schäden heim transportieren mussten. Die Schuhe ließen wir kostenlos ebenfalls gleich mit liefern. Lächelnd wandte ich mich draußen an Narzissa.

„Vielen Dank! Das bedeutet mir wirklich viel. Ich hätte nicht gewusst...-“

„Dafür musst du dich nicht bedanken, Liebes. Wir haben dir doch gesagt, dass wir gerne für dich aufkommen und ich hätte unter allen Umständen darauf bestanden, dieses wunderschöne Kleid für dich zu bezahlen.“

Ich nickte verlegen lächelnd und wir setzten uns für weitere ein, zwei Stunden in ein Café, denn es war schon längst Mittag geworden.

Zu Hause wollte Draco natürlich sofort wissen, wie das Kleid aussah, und ob wir überhaupt eines gefunden hatten, aber ich verriet ihm nichts über das Aussehen. Das würde er dann an unserer Hochzeit erfahren wonach er schließlich irgendwann resignierte.

Gegen Abend kamen dann auch bereits die ersten Antworten auf unserer Einladungen wieder. Wir wurden beglückwünscht und unter den ersten zehn waren bisher noch keine Absagen enthalten. Und obwohl ich mir einredete nicht danach zu gucken, wartete ich insgeheim doch auf die Rückmeldungen meiner Eltern.

Am Ende der kommenden Woche waren dann mindestens die Hälfte aller Einladungen beantwortet und wir hatten bisher nur zwei Absagen der Familie meinerseits erhalten, die es nicht verantworten wollten, mich mit einem Malfoy verheiratet zu sehen. Ich hatte den Briefen nicht viel Beachtung geschenkt, denn es waren diese Antworten, mit denen ich gerechnet hatte, denn genauso hatte schließlich auch meine Mutter reagiert. Doch viele Mitglieder meiner Familie mütterlicherseits beharrten ebenso auf das Recht der Reinblütigkeit und sahen mich in guten Händen und ich war erleichtert auf so viel Verständnis in meiner Familie zu stoßen, auch wenn ich mit diesen Leuten nie viel zu tun gehabt hatte. Es war erstaunlich, denn Narzissa und Lucius hatten nach Betrachtung meines Stammbaumes darauf bestanden Zauberer und Hexen einzuladen, die ich in meinem Leben nur wenige Male gesehen hatte, oder die sich von meiner Mutter abgewandt hatten, als sie Severus heiratete. Noch erstaunlicher war es dann, deren Rückmeldungen zu lesen und ihr Einverständnis und Segen für meine Hochzeit.

Schließlich fühlte ich mich immer verbundener mit den Mitchess, wie meine Mutter vor ihrer Hochzeit hieß und freute mich darauf, sie alle bald kennen zu lernen.

# Beim Dunklen Lord

## Kapitel 33 Beim Dunklen Lord

Die Tage vergingen schnell und knappe anderthalb Wochen bevor das Ereignis stattfand suchte ich Tracey und Pansy auf um ihnen mitzuteilen, welche Aufgabe sie an meiner Hochzeit haben sollten. Doch sie schienen beide nicht überrascht zu sein, meine Brautjungfern sein zu dürfen, bloß erleichtert, dass ich es ihnen endlich gesagt hatte. Am selben Tag gingen wir dann ihre Kleider kaufen, die sie tragen würden und ich hatte eigentlich vorgehabt, noch den restlichen Tag mit ihnen zu verbringen, doch ein plötzliches Ziehen an meinem linken Arm ließ mich innehalten, als wir das Café betreten wollten. Glücklicherweise konnte man das Dunkle Mal ja unter einem Tarnzauber verbergen, auch wenn man ihn lästiger Weise beinahe alle Viertelstunde erneuern musste und bei so einem Ruf konnte es gut sein, dass es wieder sichtbar wurde. Meine Freundinnen drehten sich überrascht zu mir um, doch ich lächelte abwehrend.

„Tut mir leid, Leute. Ich kann nicht mehr länger bleiben. Mir ist eingefallen, dass ich noch etwas Wichtiges zu erledigen habe.“

Die beiden sahen mich überrascht an als ich verlegen lächelte. Es war keine richtige Lüge, bloß nicht die ganze Wahrheit. Ich ging ein paar Schritte zurück.

„Aber wir können das morgen nachholen. Ich hol euch ab, versprochen!“ Ich umarmte die beiden noch schnell und verabschiedete mich von ihnen, dann war ich appariert und auf dem Anwesen des Dunklen Lords erschienen. Es war diesmal ein etwas eindrucksvolleres Gebäude, als jenes, in dem ich aufgenommen wurde, doch wahrscheinlich war es nur ?geliehen`. Ich nahm mir einen der Umhänge, die vor der Tür hing, da ich meinen nicht immer mit mir rumschleppte, zog mir die Kapuze ins Gesicht und trat ein. Der Dunkle Lord saß in einem Sessel, der Raum um ihn herum war abgedunkelt und nur Fackeln warfen ein schummriges Licht. Er war alleine bis auf zwei schwarze Gestalten die neben ihm standen und eine leise Unterredung mit ihm führten bis ich eintrat. Sie sahen kurz auf, dann wechselten sie noch ein paar Worte und traten schließlich zur Seite. Ich schritt auf den Dunklen Lord zu, kniete vor ihm nieder und begrüßte ihn. „Meister“, meinte ich mit gesenktem Kopf. „Ihr habt mich gerufen?“

„Ja, allerdings.“ Seine kalte, klare Stimme ließ mir jedes Mal einen Schauer über den Rücken laufen. „Erhebe dich.“ Ich stand auf und blickte ihn an, hielt seinen durchdringenden roten Augen jedoch nicht lange stand.

„Ich habe deine Berichte über Potter erhalten.“

Ich versteifte mich unmerklich. Das hatte ich ja schon ganz verdrängt. Meine Antworten waren spärlich und ich wusste nicht, ob sie ihm gefallen hatten.- Zudem hatte ich gegen Ende immer weniger Zeit darauf verwendet.

„Ich bin zufrieden mit deiner Arbeit, Ariana.“

„Danke, Herr“, erwiderte ich erleichtert.

„Allerdings“, - ich hielt erneut den Atem an - „hätte ich mir etwas mehr Informationen erhofft. Was du mir geschrieben hast, war nicht viel neues, obwohl es interessant war zu erfahren, dass Potter erneut Schüler ausbildet. Ohne das Wissen der Lehrer nehme ich an. Und du weißt nicht, welche Informationen er von dem Orden des Phönix erhalten hat?“

Ich verneinte.

„Nun gut. Es war auch nicht zu erwarten, dass er es jedem erzählt. Hast du sonst noch etwas zu deinem Bericht hinzuzufügen?“

„Nein, Herr.“

„Gut.“ Er schwieg für einen Moment und starrte an mir vorbei auf etwas, das ich nicht sehen konnte. Schließlich richtete er seinen Blick wieder auf mich. „Ich habe von deiner Bindung mit dem jungen Malfoy gehört.“

Ich errötete leicht.

„Damit hast du eine gute Wahl getroffen. Ich hoffe deine Verbindungen zu deiner Mutter werden sich endgültig lösen.“

„Herr? Ich verstehe nicht...“

„Der Orden des Phönix!“, zischte er nun beinahe und ich wäre fast zurückgezuckt. „Wärsst du bei ihr geblieben hätte sie womöglich wichtige Informationen erfahren.“

„Meister, ich hätte niemals...!“

„Sei still!“

Ich schwieg und sah zu Boden.

„Ich möchte, dass du keinen weiteren familiären Kontakt mehr zu ihr hast. Es ist zu gefährlich. Hast du das verstanden?“

„Natürlich, Herr.“

„Du kannst jetzt gehen.“

Ich neigte den Kopf, dann drehte ich mich um und verließ eilig den Raum ohne es wie eine Flucht wirken zu lassen. Ich hatte beinahe die Eingangstüre erreicht als mir einfiel, den Mantel zurückzugeben und ich lief nochmals zurück um ihn aufzuhängen. Leise konnte ich die Stimmen des Dunklen Lord und den anderen Todessern vernehmen, doch ich verstand nichts und länger zu bleiben wäre gefährlich geworden. Schließlich schien der Dunkle Lord die Anwesenheit jedes Todessers zu spüren.

Ich drehte mich also wieder um, verließ das Anwesen und apparierte nach Malfoy Manor. Drinnen begegnete mir niemand, doch ich hörte Stimmen aus dem Salon. Allerdings wollte ich niemanden sehen und ging geradewegs in mein Zimmer und ließ mich dort aufs Bett fallen. Die Arme hinter dem Kopf verschränkt starrte ich zur Decke. Ich wusste nicht genau warum, doch eine seltsame Wut hatte von mir Besitz ergriffen. In den letzten Wochen war ich einfach nur glücklich gewesen. Ich hatte alleine auf meine Hochzeit und mein weiteres Leben mit Draco geachtet und dabei die Realität scheinbar völlig vergessen. Doch nun, mit dem heutigen Treffen war ich mal wieder brutal in die Gegenwart gerissen worden. Wenn ich so darüber nachdachte war es nicht wirklich schlimm, was er mir zu sagen gehabt hatte. Ich konnte froh sein, dass ihm mein Bericht gefallen hatte, allerdings war ich wütend darüber, dass er mir Vorschriften darüber machen wollte, mit wem ich Umgang pflegte.

Gut, es war nur meine Mutter gewesen, mit der ich sowieso alle Bindungen gebrochen hatte, aber was wäre gewesen, wenn ich mich nach meinem Geständnis noch immer gut mit ihr verstanden hätte? Hätte ich sie trotz allem verlassen müssen? Hätte er mich dazu *gezwungen*?

Plötzlich wurde ich nervös. Und was wenn ja, wenn er mich gezwungen hätte meine Mutter zu verlassen, hätte ich es dann getan?

# Die Hochzeit

Ohne große Worte: Das Hochzeitskapitel. Etwas lange geraten ;)

:-\*

## **Kapitel 34 Die Hochzeit**

~ You are my Everything my shining star  
My heart is in your hands ~  
[DjBobo: Secrets of love]

Am nächsten Tag berichtete ich Draco kurz von meinem Gespräch mit dem Dunklen Lord, ging dann jedoch nicht näher darauf ein. Denn eines war mir danach bewusst geworden: ich hätte meine Mutter nicht verlassen, wenn er es verlangt hätte.

Draco war überrascht, dass er davon nichts gewusst hatte, doch ich erklärte ihm, dass ich gerufen wurde, als ich mit Tracey und Pansy gerade unterwegs gewesen war. Als es dann zwei Uhr wurde, wollte ich die beiden auch wieder abholen, um mit ihnen weiter den Tag zu genießen, der uns gestern genommen wurde, doch unerklärlicherweise waren heute beide nicht da, als ich bei ihnen vorbei ging. Auch Draco wusste keinen Rat und so machte ich mir einen schönen Tag mit ihm und Blaise in der Winkelgasse. Das hieß nicht, dass ich Blaise freiwillig dazu eingeladen hätte, aber zufälligerweise trafen wir ihn in London und er beschloss spontan den Tag mit uns zu verbringen. Da ich aber auch nichts gegen seine Anwesenheit einzuwenden hatten ließ ich ihn gewähren (als hätte ich etwas gegen ihn tun können!).

Nachdem wir dann eine Weile durch London geschlendert waren zogen wir uns in die belebtere Winkelgasse zurück und setzten uns in Florean Fortescue's Eissalon. Es war auch einfach zu langweilig, mit Jungs durch Klamotten-Läden shoppen zu gehen, wenn sie keine ordentlichen Kommentare abgaben.

Es war heute wieder ein extrem heißer Tag des Sommers und der Himmel strahlte in seinem schönsten Blau. Ich trug ein kurzes, weißes Kleid, doch Abkühlung konnte mir nur ein großes Eis verschaffen. Es war jedoch nichts im Gegensatz zu dem, was Blaise bestellte und ich konnte ihn nur mit hochgezogenen Augenbrauen ansehen.

„Was?!“, fragte er unschuldig als der Eisbecher mit wahrscheinlich jeder Sorte die es gab - und mit Sicherheit auch noch jede doppelt! - vor ihm abgestellt wurde. Ich schüttelte lachend den Kopf und wandte mich dann meinem Joghurt-Himbeer Eis zu, Draco trank lediglich ein eisgekühltes Butterbier.

So genoss ich einen weiteren Tag meiner Ferien, hatte den Dunklen Lord weitgehend verdrängt und war zufrieden, wie alles verlief.

Es musste sicher schon Mitternacht sein und ich lag hellwach in meinem Bett. Mein Blick war zu der dunklen Decke über mir gerichtet, doch ich konnte sie nicht sehen. Ich konnte so gut wie gar nichts sehen, denn draußen prasselte der Regen aufs Land und schwere Wolken hatten sich vor Mond und Sterne geschoben. Doch das war es nicht, was mich nicht einschlafen ließ.

Es war der Grund, dass ich morgen heiraten würde. Allein in den letzten Tagen hatte sich meine Nervosität gesteigert, doch die Aufregung die ich jetzt spürte stellte das alles in den Wind. Es war ja noch nicht einmal eine schlecht Aufregung, ich freute mich nur so irre, dass ich nicht schlafen konnte. Ich hatte schließlich noch nie geheiratet, ich wusste nicht wie es werden würde, und ob überhaupt alles gut verlaufen würde. Ich stand auf und stellte mich ans Fenster. Nur undeutlich konnte ich irgendwelche Umrisse erkennen und in der Ferne leuchtete ein Blitz auf. Doch es folgte kein Donner, dafür war das Sommergewitter wohl zu weit weg. Ich überlegte, zu Draco zu gehen, doch ich wollte ihn nicht wecken. Wenn er schlafen konnte, dann wollte ich ihm das nicht nehmen, schließlich würde es für ihn morgen genauso neu sein, wie für mich. Noch eine Weile starrte ich nach draußen, in meinem Zimmer herrschte eine stickige Luft und ich öffnete das Fenster, doch Regen, der mir entgegen peitschte, ließ es mich schnell wieder schließen. Nun hatte ich jedoch eine kurze Abkühlung bekommen und ich setzte mich auf die Bettkante. Das unangenehme Kribbeln war nicht



verschwunden. Ich hoffte so sehr, dass alles gut laufen würde. Es musste einfach perfekt werden! Ich hielt es schließlich nicht länger aus und betrat durch den kleinen Gang Dracos Bad und kam schließlich in sein Zimmer. Fast ohne einen Laut von sich zu geben schloss sich die Türe wieder hinter mir und ich stand im Dunkeln nun in Dracos Zimmer. Beinahe hätte ich mich entschieden doch wieder zu gehen um ihn nicht zu wecken, als er meinen Namen sagte.

„Ariana?“, fragte Draco und klang kein bisschen überrascht. Leicht schuldbewusst tapste ich zu seinem Bett und er schlug die Decke zur Seite. Ich kroch zu ihm.

„Hab ich dich geweckt? Tut mir leid, das wollte ich nicht.“

„Nein, schon gut. Ich konnte sowieso nicht schlafen.“

„Du auch nicht?“

„Nein, dafür freue ich mich viel zu sehr auf morgen.“

Ich lächelte. „Geht mir genauso. Aber... ich habe Angst“, murmelte ich.

„Wovor?“ Sanft strich er mir über die Haare.

„Naja... es werden so viele Leute da sein, die ich gar nicht kenne. Was, wenn sie etwas von mir erwarten, was ich nicht bin?“

„Das werden sie nicht, Ariana. Und wenn, dann wirst du ihnen zeigen, wer du bist. Sie kennen dich ebenso wenig, sie können sich kein Bild von dir gemacht haben und wenn doch, dann wirst du sie mit deiner Ausstrahlung einfach umhauen.“

Ich lachte leise. „Meinst du?“

„Ganz sicher, vor allem morgen, an diesem besonderen Tag.“

Ich schmiegte mich enger an ihn. „Und... wir haben alle Antworten bekommen. Fast...“

„Ach, Rana.“ Draco seufzte leise. „Ich weiß, dass es schwer ist, sie hinter die zu lassen, aber deine Eltern sind nun einmal beide nicht mit deinem Leben einverstanden. Da wird es unwahrscheinlich sein, dass sie ausgerechnet morgen auftauchen. Es tut mir l...-“ Ich hatte ihm einen Finger auf den Mund gelegt.

„Bitte, entschuldige dich nicht dafür. Du hast Recht. Es ist bloß so ein großer Schritt und ich hätte nie gedacht ihn ohne meine Mutter zu gehen. Aber ich werde nicht mehr an sie denken, versprochen.“

„Das musst du mir nicht versprechen. Behalte sie einfach in deiner Erinnerung.“

„Das werde ich tun“, flüsterte ich. „Und ich freue mich schon auf morgen.“ Ich grinste beinahe. „Ich werde wahrscheinlich absolut müde sein, aber es wird mit Sicherheit einer der glücklichsten Tage in meinem Leben sein.“

„Das hoffe ich“, erwiderte Draco. „Es gibt für mich nichts Schöneres, als dich glücklich zu sehen.“

Lächelnd zog ich mit meinem Finger Kreise auf seiner Brust.

„Ich kann es kaum erwarten, dich endlich zu heiraten“, meinte ich schließlich. „Für immer mit dir zusammen zu sein...“

„Ja dich für immer an meiner Seite zu haben wird das schönste sein.“ Für einen Moment genossen wir beide die Stille zwischen uns, dann fügte Draco hinzu: „Aber jetzt sollten wir wirklich versuchen zu schlafen, nicht dass wir morgen sonst noch unsere eigene Hochzeit verpassen.“

Ich hob meinen Kopf für einen Moment an und gab ihm einen sanften Kuss, dann ließ ich ihn wieder auf seine Brust gleiten.

„Gute Nacht, Draco.“

„Gute Nacht, Mrs. Malfoy.“

Ich schmunzelte und schloss die Augen. Mrs. Malfoy... daran könnte ich mich gewöhnen.

In Dracos Armen war ich dann auch tatsächlich irgendwann eingeschlafen und fühlte mich am nächsten Morgen relativ ausgeruht, auch wenn die Nervosität wieder von mir Besitz ergriff. Um halb neun frühstückten wir, doch ich bekam kaum etwas runter und nach einer Stunde am Tisch eröffnete Narzissa mir dann, dass sie jemanden bestellt hatte, der sich um mein Aussehen kümmern würde. Ich war überrascht, fand es jedoch in Ordnung. Einige weitere Stunden lief ich die ganze Zeit durchs Haus und konnte mich nicht beruhigen, Draco sah mir dabei amüsiert zu, schien jedoch genauso aufgeregt zu sein, auch wenn er es besser verstecken konnte. Um 12 Uhr gab es dann noch ein reichliches Mittagsessen und ich fand es wirklich lecker, aber ich brachte genauso wenig runter wie beim Frühstück. Mein Magen schien einfach dagegen zu rebellieren. Als wir schließlich gerade das Essen beendet hatten wurde uns jemand angekündigt und Narzissa lächelte mir schon zu.

„Das wird sie sein. Du musst dir keine Sorgen machen, Ariana. Mrs. Sevra versteht ihr Handwerk außerordentlich gut.“

Ich nickte nur und sprang auf, doch ein Hauself hatte bereits die Türe geöffnet. Ich kam mir etwas schäbig vor in meiner Jogginghose und dem grauen Top als Mrs. Sera eintrat in einem braunen Rock und der weißen Bluse, die Haare ordentlich nach oben gesteckt. Sie schien schon etwas älter zu sein doch ich war ihren Augen hilflos ausgeliefert, als sie mich musterte.

„Mrs. Sevra“, begrüßte Narzissa die eben angekommene Dame. „Wie schön, dass Sie sich die Zeit nehmen konnten.“

„Aber selbstverständlich, Mrs. Malfoy. Ich sehe, hier habe ich viel zu tun.“

Ich konnte gerade noch verhindern, sie böse anzufunkeln und blieb nett lächelnd stehen.

„Guten Tag“, meinte ich stattdessen höflich und sie erwiderte es.

Dann zogen wir uns in mein Badezimmer zurück und sie begann meine Haare und mein Gesicht zu bearbeiten, das meiste mit Magie. Nach einer Weile sollte ich dann mein Kleid anziehen, womit sie mir half, dann passte sie das Make-up meinem Gesamterscheinen an. Ich hatte die ganze Zeit über nicht in den Spiegel sehen dürfen und war nun überrascht von dem, was sie mir in dem Glas zeigte. Meine schwarzen Haare, die sie so gelobt hatte, fielen mir in leichten Wellen über die Schultern, doch die vordersten Strähnen waren geflochten und hinten zusammen genommen. Mein Gesicht war nur dezent geschminkt mit einem hellen, grau-bläulichen Liedschatten, schwarzer Mascara und ganz leicht schwarzer Kajal. Dazu etwas rouge auf den Wangen und leichter Lipgloss auf meinem Mund. Ansonsten sah ich richtig ebenmäßig aus.

„Stehen sie auf“, befahl mir Mrs. Sevra und ich folgte ihr. Ich trug bereits meine Schuhe und in dem lebensgroßen Spiegel konnte ich mich vollkommen betrachten. Ich staunte.

„Wow, Mrs. Sevra, das ist wundervoll.“ Ich drehte mich mehrmals, weil mein Kleid dabei schön flog. Mrs. Sevra hatte ein leicht unterdrücktes Lächeln auf dem Gesicht während ich grinste. Dann hatte ich sie überraschend umarmt, doch sofort wieder losgelassen.

„Verzeihen Sie“, meinte ich verlegen grinsend. Nun lächelte sie endgültig.

„Kein Problem, Miss, ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.“

Damit verabschiedete sie sich und kaum, dass sie das Zimmer verlassen hatte stürmten Tracey und Pansy herein. Sie waren bereits fertig und trugen ihre dunkelgrünen, knapp bis zu den Knien reichenden, Kleider und die dunklen Absatzschuhe. Sie sahen ebenfalls sehr schön aus.

„Mensch, Ariana, du siehst mal wieder wunderschön aus!“, kommentierten sie und ich lächelte. Dann kam noch Narzissa herein in einem bodenlangen, leuchtend blauen Kleid, ihre blonden Haare fielen ihr in sanften Locken über die Schultern und das helle Blau ihrer Augen leuchtete. Sie war echt wunderschön.

Lächelnd überreichte sie mir eine Schatulle und ich sah sie fragend an.

„Es wurde über Generationen weiter vererbt und nun solltest du es bekommen.“

Ich öffnete das Kästchen und fand darin ein silbernes Diadem. Mit großen Augen nahm ich es beinahe ehrfürchtig heraus. Mir fehlten die Worte.

„Danke“, hauchte ich. Ich war mir sicher, dass es aus reinem Silber bestehen musste und kleine, bläulich schimmernde Diamanten waren in der oberen Hälfte eingelassen. Vorsichtig nahm sie es mir aus den Händen und steckte es in mein Haar. Es war kaum zu spüren, doch als ich mich zu einem Spiegel drehte funkelte es. Ich lächelte glücklich und dann verließen wir mein Zimmer und stellten uns in den Eingangsbereich. Narzissa sah mich noch einmal aufmunternd an, dann verschwand sie ebenfalls nach draußen und ich stand alleine mit Tracey und Pansy in der Eingangshalle. Noch wenige Minuten, dann würde ich heiraten. Ich war so richtig nervös, doch ich lächelte unaufhörlich. Dann würde ich eben alleine zum Altar laufen. Mit meinen besten Freundinnen und ohne Vater. Doch da wurde die Tür geöffnet und Licht flutete herein.

„Ariana?“ Diese Stimme. Mit stockte für einen Moment der Atem.

„Dad?“, murmelte ich und er trat näher. Er trug einen schwarzen Anzug und einen Festumhang und lächelte leicht. Ich konnte mich nicht rühren als er mich ansah.

„Darf ich dich hinaus begleiten?“, fragte er vorsichtig und ich nickte. Er nahm meinen Arm, Tracey drückte mir noch einen kleinen Strauß Blumen in die Hand und wir gingen nach draußen.

„Es tut mir leid, was bisher war. Aber ich sehe nun ein, dass du deinen eigenen Weg gehst. Ich hoffe du kannst mir verzeihen.“ Ich schwieg, lächelte jedoch noch immer.

„Vielleicht“, murmelte ich nur, dann ließ ich düstere Gedanken hinter mir, als wir neben dem Haus auf einen Kiesweg abbogen, der geradewegs zu der versammelten Menge führte. Gerade setzten sich die letzten

auf die weißen Stühle und gaben einen Mittelgang frei über den Blumenbögen gespannt waren. Weiße Bänder flatterten im Wind und an dem Ende des Gangs stand Draco. Mein Lächeln wurde breiter und ich fühlte mich beschwingt und leicht. Ich wollte meine Schritte beschleunigen, wollte mich in Dracos Armen befinden und ihn nie wieder loslassen, doch nun wusste ich wozu man den Weg entlang geführt wurde. Um genau das zu verhindern. Ich sah einzig nach vorne, sah nur diesen wunderschönen jungen Mann in dem hellen Anzug, mit den blonden Haaren und den leuchtenden silberblauen Augen. Wie er mich ansah, sein Lächeln, das Glück in seinem Blick.

Neben ihm standen Blaise und Jase als Trauzeugen, ebenfalls in schicken Anzügen und Blaise grinste mir verschmitzt zu. Doch ich hatte nur Augen für meinen baldigen Mann. Ich stieg die zwei Stufen empor, die aufgebaut worden waren und stand nun neben ihm. Mein Vater murmelte irgendetwas, doch ich verstand ihn nicht und dann war er verschwunden.

Die Zeremonie begann und erst da bemerkte ich den Mann, der uns traute, doch ich hörte ihm nur halbwegs zu. Erst als er mich fragte, ob ich Draco zum Mann nehmen wollte, in guten wie in schlechten Tagen und so weiter war ich wieder da. Ich antwortete mit einem festen: „Ja, ich will.“ Und nachdem er Draco dieselbe Frage gestellt hatte und Draco sie bejaht hatte nahm er unsere Hände und hielt seinen Zauberstab daran.

„So möget ihr verbunden sein, bis dass der Tod euch scheidet.“ Ein goldenes Band wand sich um unsere Hände, schimmerte dort für einen Moment und verblasste dann. Danach fanden sich zwei Ringe an unseren Fingern.

„Sie dürfen die Braut nun küssen.“

Draco lächelte und sah mich an. Ich tat es ihm gleich, während mir einzelne Tränen über das Gesicht liefen vor purer Freude, doch ich hoffte darauf, dass die Schminke das aushielt. Dann beugte er sich zu mir hinunter und küsste mich ganz zärtlich. Ich schloss die Augen. Sanft berührten sich unsere Lippen und ich öffnete leicht den Mund. Im Hintergrund nahm ich wahr, dass die Leute klatschten.

Doch reines Glück schien brennend durch meine Adern zu fließen, dass ich beinahe gelacht hätte, während ich in den Flammen der Liebe brannte.

Als wir uns wieder voneinander lösten lächelte ich Draco mit geröteten Wangen an und er wischte mir meine völlig sinnlosen Tränen von der Wange.

Im Verlauf des Nachmittags ging es zuerst zu dem Anschneiden der Hochzeitstorte. Sie war vierstöckig, aus weiß und mit Verzierungen. Ich muss sagen, dass war auch einer der Gründe, warum ich in meinem Leben auf jeden Fall hatte heiraten wollen. Ich schnitt sie zusammen mit Draco an, und das restliche Kuchenbuffet wurde eröffnet. Ich saß mit Draco an einem Ende des Tisches und immer wieder wurden wir beglückwünscht und uns wurden Geschenke überreicht. Es waren so viele Leute, die ich kaum kannte, doch sie alle schienen sich für mich zu freuen. Anfangs hatte ich noch meine Mutter entdeckt und es schien ja wie abgesprochen mit meinem Vater, dass sie sich beide nicht meldeten und überraschend auftauchten. Doch sie war nicht näher an uns herantreten, hatte sich im Hintergrund gehalten und mittlerweile konnte ich sie schon nirgends mehr entdecken. Mein Vater war ebenfalls wieder gegangen, aber aus ihm wurde ich ja sowieso nicht schlau. Es war schon erstaunlich genug, dass er plötzlich aufgetaucht war und ich ihn nicht davon abgehalten hatte, mich zum Altar zu führen. Draco hatte mich bisher noch nicht darauf angesprochen, doch das war heute auch alles nebensächlich. Was zählte, waren wir.

Nach etwa zwei Stunden verließen wir den Tisch und begaben uns auf die Tanzfläche, die aufgebaut worden war. Über uns schien die Sonne von einem klaren Himmel und Vögel zwitscherten munter. Draco legte seine Arme um mich und wir begannen zu Tanzen. Dabei sahen wir uns die ganze Zeit an und ich konnte heute einfach nicht meinen Blick von ihm nehmen. Er schien mir wie ein Engel. Und er war *mein* Engel.

Während wir uns unaufhörlich zu der Musik drehten kamen auch weitere Paare auf die Fläche. Zum einen auch Pansy und Jase und ich sah wie Tracey versuchte Blaise ebenfalls dazu zu bewegen, aber auch einige andere.

Schließlich wurde ich immer wieder um Tänze gebeten und auch wenn ich mich kaum von Draco losreißen konnte stimmte ich doch immer zu. Wahrscheinlich tanzte ich bald mit allen männlichen Anwesenden und hielt Smalltalk.

„Darf ich?“ Nach einem weiteren Tanz stand erneut ein junger Mann neben mir und löste den älteren Herrn mir gegenüber ab. Er hatte etwas längeres schwarz gelocktes Haar und dunkelblaue Augen. Ich lächelte

noch immer während ich mit ihm zu tanzen begann, irgendwie kam er mir bekannt vor. Wir plauderten leicht, bis er mich fragte:

„Kennst du mich nicht mehr?“

Ich sah ihn überrascht an. „Tut mir leid, sollte ich?“

Er grinste. „Jakorian Timotey, der Name.“

Ich hielt inne und umarmte ihn dann stürmisch. „Jako! Du bist es wirklich! Es tut mir leid! Ich hab dich gar nicht mehr erkannt!“

„Schon gut.“ Er lachte. „Es ist ja auch schon ewig her. Ich glaube, seit du nach Taraéa gegangen bist.“

„Ja, das stimmt.“ Wir begannen wieder zu tanzen. „Hab ich dich auch eingeladen...?“

„Möglich wär`s“, grinste er. „Jedenfalls kam vor einiger Zeit ein Brief an meine Familie.“

Ich lachte und dann redeten wir noch eine Weile, doch er beglückwünschte mich vor allem für heute.

„Ariana Malfoy also. Wer hätte das früher einmal gedacht.“

„Ich mit Sicherheit nicht“, gab ich ehrlich zu.

„Aber du scheinst glücklich.“

„Natürlich!“

„Darf ich?“ Das Lied war zu Ende und leider stand ein neuer Tanzpartner bereit.

„Natürlich“, meinte Jako und trat zur Seite. „Man sieht sich, Ariana.“ Er lächelte noch, dann war er in der Menge untergetaucht.

„Nico!“, rief ich überrascht aus, als wir zu tanzen begannen. „Was machst du denn hier?“

„Draco hat mich eingeladen“, grinste er.

„Cool, dass du da bist. Du bist ja nach den Weihnachtsferien einfach verschwunden!“

„Na ja, der Professor war wieder anwesend, also hatte ich keinen Grund mehr, mich länger in Hogwarts aufzuhalten.“ Dem konnte ich nichts entgegensetzen und wir tanzten noch ein bisschen, bis auch der Tanz zu Ende ging und ich mich plötzlich wieder in Dracos Armen wieder fand.

„Draco!“, rief ich gespielt überrascht. „Du bist auch noch da! Ich glaube, ich habe dich seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen.“

Er lachte. „Möchtest du was trinken?“

„Oh ja, gerne.“ Bereitwillig ließ ich mich zu einem Tisch ziehen und ließ mich erleichtert auf einem Stuhl nieder, während Draco mir ein Glas Elfenwein holte und sich dann zu mir setzte. Sanft strich er über meine Hand, die auf dem Tisch lag und ich lächelte.

„Es ist wunderschön“, meinte ich und sah mich um. „Es läuft alles perfekt. Wer hätte das gedacht?“

„Wie kommst du mit deiner Familie zurecht?“

„Hmh, ganz gut. Ich hab mit vielen jetzt auf jeden Fall mal geredet.“

„Und wer war der junge Mann, der mit dir vor Nico getanzt hat?“

Ich blickte ihn überrascht an, doch es war nicht ein bisschen Eifersucht in seinem Blick zu sehen. Nicht heute.

„Jakorian. Mein Cousin mütterlicherseits. Bevor ich nach Taraéa kam waren wir unzertrennlich, aber mittlerweile hatte ich ihn ganz vergessen und noch nicht einmal mitgekriegt, dass ich ihn eingeladen hatte.“ Ich lachte leicht.

„Schön, dass du dich so zu recht findest.“ Er lehnte sich zurück und ließ seinen Blick schweifen. Wie glücklich er aussah. Genauso, wie ich mich fühlte.

Gegen sieben Uhr wurde dann ein neues Buffet mit einem riesigen Festessen aufgebaut. Noch immer strahlte die Sonne vom Himmel, auch wenn sie sich schon dem Horizont genähert hatte. Wieder saßen Draco und ich in der Mitte und links von mir hatte Jako Platz genommen. Wir plauderten viel über die alten Zeiten, aber auch über die sieben Jahre, in denen wir uns nicht gesehen hatten. Wie anders er doch aussah... Ich hatte ihn wirklich nicht wiedererkannt.

„Auf welcher Schule warst du?“, fragte Draco irgendwann dazwischen.

„Durmstrang“, erwiderte er und Draco fragte interessiert weiter nach. Das geschah über mich hinweg, da Draco auf der anderen Seite saß und ich wandte mich an Nicolae mir gegenüber. Allerdings war die überkreuzte Konversation ziemlich verwirrend und wir wandten uns alle wieder den Partnern zu, denen wir am nächsten waren.

Schließlich war die Sonne nur noch ein leuchtender Feuerball und das Licht wurde dämmeriger. Fackeln

wurden von Bediensteten [sie waren einfach ansehnlicher als Hauselfen] aufgestellt und angezündet und verströmten ein schwaches Licht, doch es war sehr schön.

Nach dem Essen lehnte ich mich erst mal zurück und genoss es, meinen Blick über die Gäste schweifen zu lassen, im Hintergrund die große Villa und der Fackelschein, der alles umhüllte. Draco unterhielt sich mit Blaise neben ihm und ich hörte sie immer wieder lachen, Jako hatte sich mit Nico ins Gespräch vertieft und auch alle anderen waren beschäftigt. Ich seufzte zufrieden. Es lief wahrlich perfekt und ich vermisste meine Eltern gar nicht. Na gut, vielleicht ein kleines bisschen, aber wirklich ganz klein. Ich hatte hier Familie und Freunde und meinen Mann und mehr wollte ich doch gar nicht.

Ich hatte bereits einige Gläser Elfenwein getrunken und spürte nun wie er begann zu wirken, also ließ ich es lieber bleiben, als mir jemand mein Glas erneut vollschenkte. Eine knappe Viertelstunde saß ich so wahrscheinlich da (hatte das Glas doch wieder geleert) und mir wurde gerade langweilig, als sich Draco wieder zu mir drehte.

„Möchtest du tanzen?“

Ich nickte lächelnd und er zog mich hoch. Mir war zwar etwas schwindelig, aber solange er mich hielt ging es. Der Himmel war mittlerweile dunkel geworden und die Fackeln im Garten und Kerzen auf den Tischen waren die einzigen Lichtspender. Es war eine angenehme Atmosphäre und ich stand dicht an Draco, während wir uns über die Tanzfläche bewegten, wenige weitere Paare taten es uns gleich.

„Was für ein schöner Tag“, nuschelte ich an seine Schulter und er pflichtete mir bei. Endlose Minuten bewegten wir uns hin und her und ich wollte Draco gar nicht mehr loslassen. Nicht jetzt, nicht heute, und nie mehr.

Der Abend ging dahin und irgendwann hatte ich auch noch meinen Brautstrauß geworfen. Tracey hatte ihn gefangen und Blaise sich daraufhin schnell abgewandt. Ich hatte gegrinst und war gespannt, wie deren Zukunft verlaufen würde. Gegen zwölf, halb eins hatten wir dann alle Gäste nacheinander verabschiedet und nun standen wir hier im Garten, um uns ein Kreis aus Fackeln über uns der klare Sternenhimmel. Narzissa und Lucius waren ebenfalls bereits nach drinnen gegangen und die Hauselfen hatten alles abgeräumt bis auf die Fackeln um uns herum und jene, die uns den Weg nach drinnen zeigen würden. Draco hatte seine Arme um mich gelegt und in der Stille genossen wir beide den Anblick der unendlichen Weite über uns.

Ich weiß nicht, wie lange wir so da standen, die Liebe zwischen uns spürten, doch als es langsam kühler wurde legte Draco einen Arm um mich und wir begaben uns nach drinnen. In einer entspannten Stille in der wir uns beide ohne Worte verstanden. Vor seinem Zimmer blieben wir stehen und sahen uns an. Dann beugte er sich zu mir hinunter und gab mir einen Kuss. Sanft berührte er erst meine Oberlippe, dann meinen ganzen Mund und ich öffnete ihn leicht. Nein, ich würde jetzt garantiert nicht gehen. Ich legte meine Arme um ihn und zog ihn näher zu mir. Draco legte einen Arm um meine Hüfte mit der anderen öffnete er die Türe und führte mich nach drinnen. Es war dunkel, doch wir kannten beide den Weg ohne dass wir etwas sehen mussten. Ich spürte seine Hände auf meinem Rücken die die Schnüre des Kleides öffneten und es dann sanft zu Boden gleiten ließen. Ich öffnete sein Hemd und streifte es von seinen Schultern und er zog mich wieder näher zu sich. Unsere Zungen umkreisten sich in einem sanften Spiel und er zog mich mit sich auf sein Bett und lag nun über mir. Während ich über seine muskulöse Brust strich und seiner Hose näher kam öffnete er meinen BH und warf ihn zur Seite, dann spürte ich, wie er mit seinen warmen Händen meine Brüste umfasste und stöhnte leicht auf. Ich hatte schließlich seine Hose geöffnet und abgestreift und spürte seine Männlichkeit an meinem Oberschenkel, da hatte er sich von meinem Mund gelöst und begann heiße Küsse meinen Hals hinunter zu verteilen und schließlich zog er feuchte Kreise um meine Brustwarze. Ich bog mich ihm entgegen und genoss seine Berührungen während er mit seinem Mund weiter nach unten wanderte. Ich krallte meine Hände in seine Haare als er mir ein weiteres Stöhnen entlockte und wollte ihn einfach nur noch spüren. Über mir, auf mir, in mir.

Dieser Tag brauchte seinen krönenden Abschluss und er bekam ihn.

# Aussichtslos

## Kapitel 35 Aussichtslos

Als ich das nächste Mal blinzeln die Augen öffnete wurde ich von gleißendem Sonnenlicht begrüßt. Lächelnd wurde ich mir meiner Umgebung und der letzten Nacht bewusst und ich fühlte Dracos nackten Körper neben mir. Ich hob den Kopf um ihn anzusehen und er war schon wach und begegnete meinem Blick mit einem Lächeln.

„Guten Morgen, oder Mittag, müsste man schon sagen“, begrüßte er mich und gab mir einen Kuss auf die Stirn. Ich schloss genüsslich die Augen und bettete mein Kinn auf seiner Brust während seine Hand über meinen Rücken und Po streichelte.

„Hast du gut geschlafen?“, fragte er.

„Sehr gut“, murmelte ich. „Und lange, wie mir scheint. Aber verdient, nach dem Tag gestern.“

Gestern, es schien so lange her zu sein. Unsere Trauung, das Hochzeitsfest. Ich lächelte erneut.

„Es war ein wunderschöner Tag“, meinte Draco nun. „Du sahst so zauberhaft aus.“

„Ich werde den Tag nie vergessen. Ich hoffe, es hat jemand Bilder gemacht.“

Draco lachte leise. Mein Mann lachte leise.

„Ich möchte gar nicht aufstehen“, nuschelte ich schließlich. „Ich möchte diesen Moment nicht verlassen.“

„Den kannst du gar nicht verlassen. Wir sind jetzt für immer verbunden.“

„Stimmt ja. Und ich hab Hunger.“

Erneut lachte er leise auf, dann zog er mich auf seine Höhe und sah mich noch für einen Moment an.

„Ich auch, auf dich“, sagte er, dann hatte er mich verlangend geküsst. Dagegen hatte ich nichts einzuwenden und küsste ihn mit ebenso viel Leidenschaft, bis wir wieder in eine heiße Knutscherei verfallen waren.

Einige Zeit später, als die Sonne ihren höchsten Punkt bereits überschritten hatte, waren wir fertig angekleidet und begaben uns nach unten. Ich trug einen weißen, kurzen Rock und eine gelbe Bluse, Draco ein schwarzes Hemd und eine schwarze Hose. Wie er das in der Hitze immer aushielt war mir schleierhaft, aber es stand ihm und zudem musste er so nicht immer den Unsichtbarkeitszauber erneuern. Das Brautkleid hatte ich sorgfältig in meinen Schrank gehängt und auch die Schuhe wieder ordentlich weggeräumt. Hand in Hand betraten wir das Esszimmer, doch wir waren alleine, da wir zu keiner Essenszeit richtig gewesen wären. Wir baten die Hauselfen um etwas zu Essen und sie versicherten uns gleich etwas zu bringen während wir uns am Tisch niederließen.

Nach einem reichlichen Mittagessen (oder was immer es auch gewesen sein mag), verbrachten wir den Rest des Tage im Garten unter Sonnenschein. Da sich im Pavillon bereits Narzissa und Lucius befanden suchten wir uns ein Plätzchen etwas abseits. Es war eine einfache Grünfläche auf die wir uns nebeneinander legten und in das Blau des Himmels starrten. Schließlich hob ich meine Hand an und betrachtete den Ring, der sich seit gestern dort befand. Er war wunderschön, ein goldener Reif worum sich etwas abgeschrägt noch ein rotgoldener wand und in der Mitte ein kleiner Saphir und er funkelte im Sonnenlicht.

„Er ist wunderschön“, meinte ich und drehte meinen Finger in der Sonne um ihn von allen Seiten zu betrachten. Draco stimmte mir zu. An seiner Hand befand sich beinahe derselbe, nur dass kein Diamant an ihm glänzte

„Du hast bald Geburtstag“, bemerkte Draco nach einer Weile.

„Stimmt, in zwei Tagen. Dann bin ich auch endlich achtzehn.“

„Musst du dann wirklich wieder auf deine Schule?“

„Ach Draco.“ Ich seufzte und drehte meinen Kopf um ihn zu betrachten, doch er sah noch immer in den Himmel. „Ich habe meine Ausbildung nun einmal auf Taraéa begonnen und selbst wenn es nur ein zusätzliches Jahr sein sollte, werde ich sie dort beenden. Beinahe jeder macht das achte Jahr.“

„Ja“, gab er widerwillig zu.

Ich nahm seine Hand und hauchte kleine Küsse darauf, bis er anfang zu lächeln.

„Aber ich werde dich so gut es geht jedes Wochenende besuchen.“

„Du meinst heim kommen.“

„Ja.“

Er war noch immer nicht vollends überzeugt, aber schon etwas milder gestimmt.

„Und was wirst du tun, sobald ich wieder Schule hab?“

„Wahrscheinlich werd ich mich mal im Ministerium melden. Berufsberatung oder so.“

„Was hältst du von der internationalen magischen Zusammenarbeit?“

„Ganz interessant.“

Da mir keine weiteren interessanten Abteilungen im Ministerium einfielen überlegte ich weiter.

„Und was ist mit einer Arbeit bei Gringotts?“

„Da arbeiten Kobolde.“ Er zog eine Augenbraue nach oben.

„Ach stimmt ja.“ Ich lachte leise. „Hm...“

„Lass gut sein, Ariana. Ich werd mich im Ministerium einfach mal umsehen.“

„Na gut...“

„Hast du schon etwas für deinen Geburtstag geplant?“

„Da der 12. ein Mittwoch ist, werde ich erst am 14. feiern. Da ist Wochenende und ich kann sicher sein, dass die meisten Zeit haben werden. Ihr habt doch einen Party Keller, oder?“

„So was in der Art.“ Draco grinste. „Aber ich bin sicher, er lässt sich noch nach deinen Wünschen herrichten.“

„Wann gehen wir eigentlich in die Flitterwochen?“ Ob er sich etwas überlegt hatte?

„So bald du fertig gefeiert hast. Ich denke Samstagabend?“

„Kling sehr gut! Du hast dich also um was gekümmert?“

„Scheint so.“

„Und... wohin wirts gehen?“

„Das erfährst du dann.“

„Oh bitte, sag! Komm schon!“

Ich bettelte und versuchte ihn zu kitzeln, doch diesmal blieb er starr.

„Draco, jetzt sag schon. Biiiiitte!“

„Du musst Geduld haben.“

„Du weißt, dass ich die nicht hab!“

„Stimmt. Aber du musst trotzdem warten bis Samstag.“

„Du bist gemein.“ Schmollend drehte ich mich wieder auf den Rücken und verschränkte die Arme über der Brust.

„Ach komm schon, Rana“, meinte er sanft. Er drehte sich zu mir und strich mir liebevoll über den Arm, doch ich rührte mich nicht. „Das macht doch keinen Spaß, wenn du es schon vorher weißt. Es soll eine Überraschung werden.“

Ich erwiderte immer noch nichts. Schließlich lehnte er sich über mich und stützte seine Hände neben meinem Kopf ab, so dass ich ihn ansehen musste. Er war nur Zentimeter von meinem Gesicht getrennt.

„Glaub mir, es wird sich lohnen.“ Seine Stimme war rau geworden und er lehnte sich so weit hinunter, dass ich seinen Atem spüren konnte. Ganz leicht nur, fast wie gehaucht berührte er meine Lippen, doch ich sah ihn noch immer an. Auch als er die Augen schloss mich zärtlich küsste tat ich nichts, bis er sanft an meiner Oberlippe sog und den Kuss intensivierte. Für einen Moment sah er mich wieder an, ich sah das Glitzern in seinen Augen.

„Gewonnen“, murmelte ich schließlich zwischen seine Lippen und schloss die Augen. „Und wehe es lohnt sich nicht.“ Dann hatte ich meine Arme um ihn gelegt und ihn näher zu mir gezogen.

Für den Moment hatte ich aufgegeben.

# Party!

Let's party! :D

---

## ***Kapitel 36 Party!***

In den nächsten Tagen ereignete sich nicht sehr viel. Ich feierte meinen Geburtstag am 12. nur im kleinen Kreis und Draco lud mich am Abend zu einem romantischen Essen in ein Restaurant ein. Wir hatten zu zweit einen kleinen Tisch für uns und es herrschte eine angenehme Atmosphäre. Bei einigen Gläsern des edlen Elfenweins unterhielten wir uns über ganz alltägliche Dinge, sorgenfreie Themen über die wir lachen und schmunzeln konnten. Ich hatte von Draco kein Geschenk erwartet, nachdem es mir so vorkam als wären wir in letzter Zeit nur beschenkt worden, doch noch bevor wir gegangen waren hatte er mir ein wunderschönes Album überreicht. Sein Ledereinband war an den Rändern mit silbernen Ornamenten verziert und als ich es aufschlug kamen Bilder zum Vorschein. Es waren Fotos seit meinem Schulaufenthalt in Hogwarts und ich hatte gar nicht geahnt, dass wir so oft abgebildet worden waren und noch schöner waren die Fotos unserer Hochzeit. Sie waren wirklich ausgesprochen schön geworden und mit größter Sorgfalt eingehaftet worden (auch wenn ich bezweifelte dass Draco das getan hatte). Ich liebte diese verzauberten Bilder. Wie sie noch immer das Leben von jenem Moment ausstrahlen schienen...

Und nun saßen wir hier, genossen einen weiteren Abend den ich für immer in Gedanken behalten wollte. Doch die Stunden vergingen viel zu schnell und als wir noch eine Weile nach unserem Menü einfach da gesessen waren und geredet hatten beschlossen wir zu gehen. Doch ich hatte eindeutig zu viele Gläser des Weins genossen und schwankte leicht, so dass Draco seinen Arm um mich legte. Unsere Jacken trugen wir bloß über dem Arm, denn als wir auf die Straße traten war es noch immer warm und nur unmerklich abgekühlt. Doch Wolken hatten sich gebildet und verwehrten uns eine Sicht auf den Sternenhimmel.

„Ich glaube, ich kann mich nicht genug konzentrieren zum apparieren“, murmelte ich und so disapparierten wir noch nicht, sondern liefen noch eine Weile auf dem Gehweg. Eigentlich hätten wir zusammen apparieren können, doch vielleicht konnte sich Draco ebenso wenig konzentrieren, oder es machte ihm nichts aus, noch eine Weile durch die dunkle Stadt zu laufen.

Die Schaufenster der Boutiquen waren bereits dunkel und Fackeln erhellten schwach unseren Weg. Wir waren fast die einzigen, die so spät noch unterwegs waren, doch es war eine schöne Zweisamkeit.

Irgendwann hatten wir es dann doch noch heimgeschafft (Draco schien der Elfenwein einfach nicht so viel auszumachen wie mir) und ich war müde und betrunken mal wieder auf Dracos Bett eingeschlafen. Für was hatte ich eigentlich noch mein eigenes, wenn wir doch eh verheiratet waren?, fragte ich mich noch, bevor ich in meinen Träumen versunken war.

An meinem Geburtstag hatte ich noch ein paar Kleinigkeiten von Lucius und Narzissa erhalten, von meinen Eltern war allerdings nichts gekommen. Hatte ich auch nicht erwartet. An jenem Tag hatte ich auch Einladungen an viele aus meinem Slytherinjahrgang verschickt, an ein paar Leute meiner Familie, die ich wieder neu kennen gelernt hatte (unter anderem Jako) und an Nico. Ich hoffte, dass alle kommen würden und als ich an dem Freitag noch den `PartyKeller` (das `Party` musste man vorerst noch streichen) besichtigte wurde mir sofort klar: hier musste sich einiges ändern. Es ging eine Treppe nach unten in einen großen, wenn auch schmucklosen Raum. Die Wände waren kahler Stein, ein paar Tische und Stühle standen herum und an den Wänden wenige Fackeln. Das war alles anderes als ein Raum um zu feiern. Ich bestellte also das `Magische-Party-Entertainment für aussichtslose Party-Räume` und sie versicherten mir einen Termin in noch nicht einmal einer Stunde. Und tatsächlich, kaum war es 10 Uhr (ja, morgens!) stand eine Gruppe von Zauberern und Hexen vor Malfoy Manor und wurde von den Hauselfen eingelassen und von mir in den Raum geführt. Ich brauchte gar nicht viel zu erklären, alleine der Anblick sagte alles und anstatt dass sie nach irgendwelchen Wünschen fragten, wie man es sonst kannte, forderten sie mich auf in einigen Stunden wieder



vorbei zu gucken, dann wäre dieser Raum bereit zu einer Party. Ich war damit einverstanden und ließ mich überraschen und verbrachte die nächste Zeit im Salon. Gegen halb zwölf erschien dann auch mal Draco, der, wenn auch vollständig frisiert, müde aussah. Ja, es war schließlich noch so früh am Tag.

„Ich habe Geräusche gehört, ist irgendwas...?“

Grinsend zog ich ihn zu mir auf die Couch und erzählte ihm von dem Party Entertainment. Er zog leicht spöttisch die Augenbrauen nach oben, doch er würde schon noch sehen, was man aus dem langweiligen Keller machen konnte. Hoffte ich jedenfalls.

Schließlich versuchte ich mal wieder herauszufinden, wohin unsere Reise morgen gehen würde.

„Also wegen morgen... Wohin geht's nochmal?“

Doch Draco grinste nur und sah mich verschwiegen an. Seufzend lehnte ich mich zurück.

„Aber so weiß ich doch gar nicht, was ich einpacken soll.“

„Das wird schon jemand für dich erledigen.“

„Hm...“

„Dir gehen die Argumente aus“, stellte Draco schließlich fest als ich schwieg.

„Du hast auch alle zu gut gekontert.“

„Es dauert ja jetzt auch nicht mehr lange bis du es mitkriegen wirst.“

Ich verdrehte die Augen und gab ihm dann einen langen Kuss.

„Und wehe es wird sich nicht lohnen.“

„Das wird es, ganz sicher.“

„Wollen wir zu Mittag essen?“

„Einverstanden.“

Wir erhoben uns und betraten den Essensaal, in den auch gerade meine Schwiegereltern eintraten. Ich begrüßte sie und wir ließen uns am Tisch nieder und genossen das Essen, das gerade angerichtet wurde.

„Hat jemand von euch, diese Leute eingeladen? Was machen sie dort unten?“

„Oh, ja, das war ich“, gab ich zu. „Da heute Abend die Feier stattfindet wollte ich den Raum noch dafür herrichten.“

Die beiden nickten wissend und fragten nicht weiter nach. Sie stellten nur noch klar, dass sie die heutige Nacht nicht in diesem Haus verbringen würden.

Ein Klopfen an der Tür, dann ein: „Mrs. Malfoy?“

Erst als Draco mich anstieß wurde mir klar, dass ich damit gemeint war und sprang eilig auf. Daran musste ich mich erst noch gewöhnen.

Eine junge Frau mit peppiger Frisur und einem breiten Lächeln begleitete mich nach unten in den Raum, der zuvor noch ein trostloser Keller gewesen war. Jetzt war er bereit für eine Party.

Die Wände waren in dunklem Blau und Violett gestrichen, an den Wänden hingen mehrere Fackeln, von denen jede zweite jedoch die Farbe wechselte und an der Decke waren Disco Kugeln aufgehängt die das Licht reflektierten. Allerdings viel origineller als bei Muggeln. An einer Wand war eine Bar aufgebaut mit mehreren Stühlen davor und dahinter alles was man brauchte, allerdings noch leer. An den übrigen Wänden waren Sitzmöglichkeiten aufgestellt und in der hinteren Ecke eine kleine Sofaecke aus grellgrünem Stoff.

Grinsend drehte ich mich wieder zu dem Team um, das sich an der Tür versammelt hatte.

„Vielen Dank, Leute. Ich weiß nicht, was ich ohne euch gemacht hätte. Wie viel kostet das?“

Die Frau von vorher trat wieder vor. „Das haben wir doch gerne gemacht. 35 Galleonen.“

Ich zählte das Geld ab, das ich mir vorher schon bereitgelegt hatte und überreichte es ihr, dann verabschiedeten sie sich und verließen Malfoy Manor wieder.

Zufrieden verließ ich den Party-Keller und hielt Draco auf, der mir auf der Treppe entgegenkam.

„Was ist?“, fragt er.

„Du wirst da jetzt nicht runter gehen.“

„Das ist mein Haus!“ Er zog eine Augenbraue nach oben.

„Der Keller ist jetzt Mein.“ Ich grinste und zog den augenverdrehenden Draco wieder mit nach oben. Ich organisierte schließlich noch das Auffüllen der leeren Getränkechränke im Keller und ein, zwei Bedienstete, die sich hinter den Tresen stellen würden.

Dann war es Abend. Ich hatte mich geduscht und ein bordeauxrotes, trägerloses Top und eine schwarze Röhrenjeans an. Meine Haare hatte ich offen gelassen und nur einen dunkelroten Haarreif aufgesetzt. Dazu

hatte ich mich leicht geschminkt und wiederum den Tarnzauber über meinen Arm gesprochen. Es war wirklich lästig. Ich hoffte nur, dass ich mich jede Viertelstunde daran erinnern würde. Ich sah nochmal in den Spiegel, dann verließ ich mein Zimmer und klopfte bei Draco an.

„Komm rein“, ertönte seine Stimme. Ich trat ein und sah, wie er gerade ein Hemd aus seinem Schrank holte. Er trug bereits eine schwarze Hose und seine blonden Haare fielen ihm frech ins Gesicht.

„Soll ich mich dir farblich anpassen?“, fragte er während er mich musterte.

„Wenn du willst“, erwiderte ich und konnte meinen Blick nicht von seinem muskulösen Oberkörper nehmen. Draco grinste und zog dann ein anderes Hemd raus. Es war so dunkel, dass ich es beinahe für Schwarz gehalten hätte, doch es hatte noch einen Stich ins Rote. Er zog es an und ich half ihm dann liebend gerne beim zuknöpfen.

„Fertig?“, fragte ich schließlich. Er nickte und wir gingen hinunter in die Eingangshalle, wo in diesem Moment auch der erste Gast anklopfte. Ein Hauself öffnete und Blaise trat mit einem breiten Grinsen ein, das mich sofort lächeln ließ. Er trat auf mich zu und umarmte mich.

„Hey, Kleine, alles Gute!“

„Danke! Aber das Klein nimmst du zurück!“

Doch er grinste nur und drückte mir ein Geschenk in die Hand.

Im nächsten Moment, stand auch schon der nächste vor der Tür.

„Hey, Jako!“ Ich lächelte, froh, dass er gekommen war.

„Hi. Und alles Gute, Ariana.“

„Danke.“ Er umarmte mich, einen Moment länger als Blaise und trat dann wieder zurück und gab mir ein Geschenk.

„Was macht der denn hier?“, zischte Blaise und als ich ihn ansah, war seine gute Laune verflogen.

„Was meinst du?“, fragte ich verwirrt. „Ich habe Jako eingeladen.“

Blaise kniff die Augen zusammen. Die beiden schienen sich wohl zu kennen, und das war keine gute Bekanntschaft.

„Wo hast du denn Tracey gelassen?“, fragte ich schnell um davon abzulenken.

„Sie müsste auch bald kommen, sie wollte noch Pansy abholen.“

„Tatsächlich, das hatte sie vor, als sie gerade noch bei mir war“, warf Jako ein und grinste hämisch. Blaise wurde wütend und wollte schon auf Jako losgehen, doch ich trat zwischen die beiden.

„Hey! Alle beide. Aufhören!“, sagte ich wütend. „Blaise, Tracey würde niemals bei einem anderen sein, und Jako, halte dich zurück!“

„Wieso ich?“, fragte letzterer überrascht und ich funkelte ihn nur böse an.

„Ich weiß nicht, woher ihr euch kennt, aber wenn ihr so weiter macht, dann schmeiß ich dich wieder raus, Jako.“

„Was? Und er?“

„Ich kenne Blaise, aber bei dir fehlen mir sieben Jahre.“

Er verdrehte die Augen, sagte dann jedoch nichts weiter, auch Blaise war wieder zurück getreten. Doch sein siegessicheres Grinsen währte nur solange, bis ich ihn ebenfalls wütend anfunktete. Glücklicherweise musste ich nichts weiter dazu sagen und dann tauchten auch schon Tracey und Pansy auf. Stürmisch umarmten sie mich.

„Ariana, alles Gute!“ Mit guter Laune überreichten sie mir Geschenke [ich hatte sie bisher alle Draco in den Arm gedrückt] und ich lächelte wieder. Dann erschienen die nächsten und ich sah noch, wie Tracey die bisher anwesenden nur kurz begrüßte und sich dann zu Blaise gesellte. Als hätte sie unser vorheriges Gespräch mitbekommen. Draco hatte mittlerweile die Geschenke an einen Hauself übergeben, der sie im Party Raum auf einen kleinen Tisch legte und war mit den bereits angekommenen nach unten gegangen. Ich konnte ihnen nicht folgen, da die Gäste nun alle nacheinander erschienen.

Schließlich ging ich mit den letzten ebenfalls nach unten und es schien beinahe, als wäre die Party schon in vollem Gange. Magische Musik ertönte laut und die Lichtreflexe funkelten, Gespräche wurden geführt und es wurde gelacht. An der Bar wurde von meinen eingestellten Barkeepern bereits gut ausgeschenkt. Doch ich würde diesmal noch warten, bis ich etwas Alkoholisches zu mir nahm, ich hatte das Gefühl, ich wurde davon einfach zu schnell betrunken.

Meine gute Laune war mit den ankommenden Gästen schnell wieder aufgetaucht und ich hoffte, dass sich Blaise und Jako diesen Abend benahmen. Ich bewegte mich tanzend über die große Fläche in der Mitte und

zog Tracey dann mit mir zu einer Ecke, in der es etwas ruhiger wurde.

„Ariana, was ist?“, fragte sie mich verwirrt.

„Ich wollte dich nur bitten, dich von Jakorian fern zu halten“, erwiderte ich eindringlich.

„Natürlich, aber wieso?“

„Naja, einfach so...“

„Wegen Blaise?“ Ich nickte ertappt und sie lachte. „Als würde er eifersüchtig werden!“ Ich erzählte ihr lieber nicht, dass er das schon war. „Aber okay, wenn du meinst. Ich versprech`s.“ Lachend lief sie dann zurück um zu tanzen. Ich sah ihr noch für einen Moment nach, wie sie Blaise zum Tanzen bewegte, dann warf ich alle Sorgen von mir und gesellte mich zu meiner Party.

Es war jetzt einige Zeit später und ich hatte mittlerweile doch irgendwelche Cocktails zu mir genommen. Ich saß an der Bar und ließ meinen Blick über die anwesenden schweifen. Viele waren am Tanzen, manche saßen auch auf irgendwelchen Sesseln. Ich dachte mir nicht viel dabei, als ich Tracey tanzen sah, wie die anderen auch, doch erst als ich auf Blaise aufmerksam wurde, der neben mir saß, wurde mir bewusst, dass sie mit jemand anderem tanzte. Ich sah wieder zu ihr und mit einem Seufzen stellte ich fest, dass es Jako war. Ich sah wieder zu Blaise und wollte ihn noch schnell in ein Gespräch verwickeln, doch in meinem benebelten Zustand fiel mir so schnell kein Thema ein und schon hatte er sie entdeckt. Ich wollte ihn noch zurück halten, doch meine Reaktion war zu langsam und er war schon aufgestanden und bahnte sich seinen Weg durch die Menge. An den beiden tanzenden angekommen, die nicht weit auseinander standen, schubst er Jako zur Seite doch ich konnte nicht verstehen, was er ihm an den Kopf warf. Ich stand schließlich auf und versuchte zu den beiden durch zu kommen, doch das war schwerer als gedacht und als ich ankam, sah ich nur noch wie Jako spöttisch grinste und Blaise die Hände zu Fäusten ballte und gerade erhoben hatte. Ich suchte Draco, doch er sah nur zu. Tolle Hilfe.

„Blaise!“, sagte ich eindringlich. „Ich warne dich. Wehe du tust, was du gerade vorhast zu tun!“ Doch er beachtete mich nicht. „Blaise Zabini!“, rief ich mit eiskalter Stimme. „Keinen Schritt weiter.“ Ich schien tatsächlich auf ihn gewirkt zu haben, denn er ließ langsam seinen Arm sinken.

„Wie immer“, hörte ich da Jakos Stimme. „Diesmal von einem betrunkenen Mädchen aufgehalten und im letzten Moment wieder gekniffen.“ Im nächsten Moment hörte ich einen dumpfen Aufprall, als Jako auf dem Boden auftrauf. Blaise hatte doch zugeschlagen. Mit verschränkten Armen stand ich wütend über Jako, der sich gerade aufrichtete und nach seiner Nase tastete, aus der Blut quoll.

„Was guckst du mich an?“, fragte er böse. „Jetzt solltest du lieber ihn rauswerfen!“ Flüchtig sah ich zu Blaise, der zufrieden neben Tracey stand.

„Ich glaube, du solltest jetzt gehen“, sagte ich kalt zu dem am Boden liegenden. Wütend rappelte er sich auf.

„Was habe ich bitte schön gemacht?“ Bedrohlich kam er auf mich zu und ich sah aus den Augenwinkeln, wie sich auch Draco bewegte.

„Du hast ihn provoziert und mich beleidigt.“

„Sie hat von sich aus mit mir getanzt.“

„Das bezweifle ich nicht, und hätte Blaise danach zugeschlagen wäre er gegangen. Aber als ich ihn aufgehalten habe, was du ja anscheinend als keine große Leistung von *mir* siehst, hast du ihn erneut provoziert. Ich finde es nur gerecht, dass er zugehauen hat. Und hätte ich gewusst, was aus dir geworden ist, hätte ich dich nicht mehr eingeladen. Geh jetzt!“ Kalt wies ich zur Türe und rief einen Hauself, der ihn begleiten sollte.

„Danke, ich finde hinaus“, erwiderte er wütend und verließ den Raum, doch der Hauself folgte ihm trotzdem, bis ich die Eingangstüre zuschlagen hörte. Ich schloss wieder die Tür zum Party-Raum und wandte mich an meine Gäste, die nun still waren und zu mir sahen. Selbst die Musik war irgendwann ausgegangen.

„Die Party geht weiter!“, rief ich mit einem Grinsen und im selben Moment ging die Musik wieder an. Vielen schien der Zwischenfall nichts ausgemacht zu haben, doch manche schienen nicht mehr richtig begeistert zu sein. Leise seufzend lehnte ich mich an die kalte Tür.

„Hey, Ariana.“ Blaise war neben mich getreten und sah mich verlegen an. „Es tut mir echt leid. Wenn du willst, kann ich auch gehen.“

„Nein, Blaise, schon gut. Du hast gehört, was ich zu Jako gesagt habe, er hat es verdient. Und ich würde dich nicht von meiner Party schmeißen.“

„Danke.“ Er lächelte. Ich erwiderte es und ließ mich dann wieder ein paar Schritte weiter an der Bar nieder. Neben mir konnte ich leise hören, wie sich Blaise zu Tracey wandte.

„Tracey, es tut mir le...-“ Er konnte noch nicht einmal fertig sprechen, da hatte sie ihn schon stürmisch geküsst. Lächelnd ließ ich mir noch ein Glas Feuerwhisky bringen. Schien, als hätte mich der Vorfall wieder nüchtern werden lassen.

Es vergingen wenige Minuten, dann setzte sich Draco zu mir.

„Warum hast du nichts getan, vorhin?“, fragte ich ihn schließlich.

„Das musste Blaise selbst regeln.“

Ich sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an, doch er war ernst.

„Du weißt mal wieder mehr als ich, stimmt's?“

Er lächelte schulterzuckend und ich ging nicht weiter darauf ein.

Die Party fand schließlich noch ein gutes Ende, ich hatte herausgefunden, dass sich Blaise und Jako daher kannten, dass Jako schon einige Zeit immer wieder Blaises Freundinnen ausgespannt hatte; ihn jetzt mit Tracey zu sehen, da war der Schlag nur eine natürliche Reaktion gewesen.

Und dann, gegen halb vier Uhr morgens verabschiedete ich die letzten Gäste. Ich entließ meine Barkeeper und ließ die Hauselfen aufräumen, während ich anschließend müde ins Bett fiel.

# Flitterwochen und ein neues Schuljahr

## Kapitel 37 Flitterwochen und ein neues Schuljahr

Als ich zehn Stunden später wieder erwachte, war mein Zimmer in ein schwaches Dämmerlicht getaucht. Wach, aber mit einem leichten Kater, stand ich auf und sah aus dem Fenster. Schwarze Gewitterwolken bedeckten den Himmel und in weiter Ferne zuckten bereits Blitze über das Firmament. Ich wollte mich schon wieder hinlegen, als mir einfiel, dass ich heute in die Flitterwochen fahren würde! Grinsend machte ich mich fertig und riss dann Dracos Zimmertüre auf. Ich dachte, ich hätte ihn geweckt, doch er saß bereits lesend auf seiner Couch und zog die Augenbrauen nach oben, als ich so in der Türe erschien.

„Du bist schon wach?“

„Es ist halb zwei“, antwortete er mir.

„Ups“, erwiderte ich nur und ließ mich neben ihm nieder. „Also, wann gehen wir? Wer wird meine Sachen packen? Können wir jetzt gehen?“

„Mach mal langsam, Rana“, rief Draco grinsend. „Von mir aus können wir sofort gehen, ich nehme an ein Hauself ist gerade dabei deine Sachen zu packen. Lass uns noch von meinen Eltern verabschieden, dann werde ich dich an das Ziel unserer Reise bringen.“

Voller Enthusiasmus beugte ich mich zu ihm und küsste ihn einfach innig. Ich fühlte mich richtig euphorisch und wollte hier nur noch weg aus dieser trostlosen Landschaft, die sich vor dem Fenster aufbaute. Draco schmunzelte, rief einen Hauself, der auch seinen Koffer packen sollte und wir suchten noch meine Schwiegereltern auf. Narzissa fanden wir im Salon und sie wünschte uns eine schöne Reise ebenso wie Lucius den wir in seinem Arbeitszimmer ausfindig machten.

An der Eingangstüre standen dann auch unsere Taschen fertig gepackt [hoffte ich jedenfalls] und wir verließen das Manor und begaben uns außerhalb des Apparierschildes.

„Bereit?“, fragte Draco.

„Ja!“, rief ich freudig und schon waren wir disappariert.

Als wir wieder auftauchten war das erste, das ich hörte das Rauschen von Wellen und fröhliche Tiergeräusche. Unter mir spürte ich Sand und um mich herum schien die Sonne warm von einem blauen Himmel. Ich drehte mich mehrmals, nahm die wunderschöne Umgebung mit den Palmen, den blauen Meer und dem Urwald etwas weiter hinten war und warf mich Draco wieder in die Arme.

„Das ist wunderschön! Wo sind wir?“

„Auf einer kleinen Insel in den Malediven“, erwiderte er lächelnd. „Mit nur sehr wenigen Touristen, dafür viel Luxus.“

„Der perfekte Ort für die Flitterwochen! Wo werden wir wohnen?“

Draco deutete den Strand hinauf zu einem kleinen, weißen Hotel. Beim näher kommen sah es gar nicht mehr so klein aus, es hatte einen riesigen Platz drum herum, dahinter begann in einiger Entfernung der Wald und in den anderen Richtungen sah man den Strand und das Meer. Als wir gerade eincheckten und Draco den Namen: „Malfoy“, nannte, kam auch gleich ein Hotelmanager auf uns zu.

„Ah, Mrs. und Mr. Malfoy! Herzlich Willkommen in unserem *Hotel Sunrise!*“ Begeistert schüttelte er unsere Hände und rief nach einem Pagen unser Gepäck zu übernehmen. Dann nahm er vom Schalter noch alle nötigen Papiere an und wandte sich wieder an uns.

„Dürfte ich Sie persönlich zu ihrem Appartement begleiten?“ Er ließ uns gar nicht die Möglichkeit zu antworten. „Folgen Sie mir bitte hier entlang!“

Es ging eine kurze Treppe hinauf, dann einen Gang in hellen Pastelltönen [wie eigentlich alles hier] entlang und schließlich hielt er vor einer weißen Türe, öffnete sie mit einem Schlüssel und stieß sie weit auf. Sofort flutete Licht auf den Gang, denn genau gegenüberliegend befand sich ein riesiger Balkon mit großen Glasscheiben, der direkten Blick auf den Strand gab.

„Fühlen Sie sich hier wie zu Hause!“ Er drückte uns zwei paar Schlüssel in die Hand, irgendwelche Zettel mit Informationen, die wir vielleicht benötigen würden und dann war er schon wieder weg. Unser Gepäck wurde gerade gebracht, dann waren wir alleine und Draco schob mich in unser Appartement und schloss die Türe hinter uns. Noch immer war mein Blick bloß auf den Horizont gerichtet.

„Wow“, murmelte ich. „Einfach wunderschön.“

„Also hat es sich gelohnt?“

Ich nickte, lächelnd, dann drehte ich mich um und zog Draco in einen verlangenden Kuss. Ich hoffte, es würde mehr sagen als Worte. Er presste mich gegen die Wand und ich schlang meine Beine um seine Hüften. Oh wie sehr ich ihn doch wollte, mehr als alles andere. Er schob meinen Rock weiter nach oben und ich begann sein Hemd zu öffnen, während er eine der Türen öffnete und eintrat.

Dann lebten wir uns zuerst einmal im Schlafzimmer ein.

In den nächsten Tagen waren wir einfach nur noch mit nichts tun beschäftigt. Beinahe jeden Tag lagen wir am Strand und ließen die Sonne auf uns scheinen oder wir schwammen im Meer. Draco behagt das in-der-Sonne-liegen nicht so sehr, aber ich konnte ihn doch oft dafür gewinnen, mit mir zu kommen. Einmal buchten wir auch eine Führung in den dichten Wald, zu den Hügeln und Schluchten, doch da waren mir eindeutig zu viele Krabbeltiere und es war feucht und warm, so dass mir der eine Ausflug gereicht hatte.

Doch die zwei Wochen waren bald vorbei und obwohl ich hier gar nicht weg wollte, musste ich doch wieder zurück, denn mein achtes Schuljahr würde bald beginnen und ich musste noch meine Schulsachen kaufen. Schweren Herzens trennten wir uns also am Ende der zweiten Woche von unserem Hotel, und dem Strand mit dem endlosen, blauen Meer. Doch wir hatten viele Fotos gemacht und eines der Andenken war unser braun gebranntes Aussehen, das sicher noch eine Weile halten würde.

Aber es fühlte sich auch wieder schön an, nach Hause zu kommen. Malfoy Manor war mein zu Hause, wie mein Nachname schließlich auch sagte.

Das Wetter war hier nicht ganz so schön und ich vermisste das Rauschen der Wellen und die Geräusche des Waldes, aber es ließ sich aushalten und auch der Brief von Taraéa war schon da, so dass wir gleich meine Sachen einkaufen gehen konnten. Und wenn wir gerade dabei waren, kaufte ich mir auch neue Schulkleidung. Für Mädchen gab es Röcke in grün, dunkelrot und braun und Blusen in denselben Farben. Dazu noch alles in Grau und weiß. Jungs hatten Hosen in dunkel blau, schwarz und braun und in derselben Farbe Hemden oder ebenfalls alles in grau und weiß. Ja, das war die Farbauswahl auf meiner Schule. Da ich schon wusste, welche Farben ich auf jeden Fall tragen würde, kaufte ich mehr in grün und grau.

Schließlich war auch das erledigt und ich den letzten Tagen sah ich mir schon mal die Themen in meinen Schulbüchern an, obwohl sich alles in mir verweigerte, irgendwas lernen zu wollen. Glücklicherweise waren es viele Dinge, die ich auch schon in dem letzten Jahr auf Hogwarts gehabt hatte und ich musste mich nicht so arg anstrengen.

Für Draco war es noch schwerer, wahrscheinlich würde er lieber einen normalen Schulalltag leben, als sich um eine Ausbildung kümmern zu müssen, aber das würde er nie zugeben.

Und dann war der Tag gekommen, an dem mein achtes Schuljahr anfangen würde. Ich war leicht nervös, als ich mich durch den Tag hindurch vorbereitete und zudem spürte ich bereits jetzt die Sehnsucht nach Draco. Ich hatte ihm versprochen jedes Wochenende zu kommen, aber ich glaubte nicht, dass ich das würde einhalten können. Auch Taraéa durfte man nicht einfach verlassen, wann es einem beliebte. Aber ich würde es mir ganz sicher nicht nehmen lassen, auch gegen die Regeln hier vorbeizuschauen.

Es ging schließlich auf den Abend zu und ich machte mich bereit zu apparieren. Ich hatte nicht vorgehabt auf dem üblichen Wege dort anzukommen, deswegen hatte ich auch noch den ganzen Tag Zeit gehabt.

Innig verabschiedete ich mich von Draco, obwohl ich ihn nicht verlassen wollte. Es dauerte einige Zeit, bis ich mich von ihm trennen konnte und schließlich, mit einem sehnsüchtigen Blick zurück, disapparierte.

Als ich wieder etwas sehen konnte, war ich auf einer kleinen Lichtung in einem lichten Wald gelandet. Schon von weitem konnte ich die Lichter meiner Schule sehen und machte mich mit meinem schwebenden Gepäck auf den Weg. Näher heran konnte man nicht apparieren, zur Sicherheit der Schule, aber ich war durch meine Zugehörigkeit zur Schule sicher schon erkannte worden. Doch schließlich setzte ich mich auf meinen Besen und flog, nur wenige Meter über dem Boden, den restlichen Weg entlang. Schließlich musste ich auch noch die Kapuze meines Umhangs aufsetzen, da es zu regnen begann und leicht durchnässt erreichte ich endlich das Gebäude.

Ich ließ mein Gepäck im Eingangsbereich stehen, von wo aus es später in den Schlafsaal gebracht werden würde. Bevor ich die Halle betrat, in der alle zusammen kommen würden, blieb ich für einen Moment im Türrahmen stehen. Ganz leicht spürte ich das Gefühle von nach Hause kommen, doch es streifte mich nur

kurz, dann konnte ich es ignorieren. Ich verband nichts mehr mit dieser Schule. Hier hatte ich vielleicht meine Anfänge gehabt, doch im letzten Jahr hatte ich sehr vieles davon hinter mir gelassen. Ich betrat nun ohne weiteres Zögern den Raum, und setzte mich an den Tisch an dem alle des 8. Jahrgangs sitzen würden, denn bei uns gab es keine Häuseraufteilungen, man hielt sich nur in den Jahrgängen zusammen. Ich sah einige bekannte Gesichter, doch ich beachtete sie nicht, sondern ließ meinen Blick etwas schweifen. Es sah doch alles etwas moderner aus, als in Hogwarts. Die Farben waren schlicht, das Licht kam zu meist von Öllampen, anstatt von Fackeln und die Decke war keine gewölbte Bogendecke, sondern einfach und gerade, jedoch mit etwaigen Ornamenten verziert. Von der Anordnung der Tische war es aber in etwa das selbe und so stand auch der Lehrertisch quer vor allen anderen, am anderen Ende des Raums. Für die Schüler gab es vielleicht acht Tische, aber dafür waren wir weniger als in Hogwarts, und es hatte nicht sehr groß zu sein.

Ich spürte viele Blicke auf mir, wie sie über mich redeten, auf mich deuteten. Doch ich machte mir nichts daraus, denn ich hatte gelernt damit umzugehen.

Noch kein einziges Lächeln hatte meine Lippen geziert, seit ich hier eingetreten war und auch meine Kleidung bestand aus einer grünen Bluse und einem grauen Rock, meine Augen waren leicht schwarz geschminkt.

Ich hatte mich verändert, und wahrscheinlich war das allen aufgefallen, die mich gekannt hatten.

# Farce

Leute, auch wenn ihr keine Kommentare schreibt, ich liebe euch! :D 2070 Aufrufe, 12 Abonnenten! Danke :D

---

## *Kapitel 38 Farce*

Nach einer Weile begann die Zeremonie. Der Tisch des ersten Jahrgangs war noch leer gewesen, doch nun wurden die Erstklässler in die Halle geführt. Da es bei uns keine Einteilung nach Charakterstärken gab wurden nur die Namen der einzelnen Schüler genannt um alle anderen darauf aufmerksam zu machen, dass es nun neue Kinder an der Schule gab, auf die man achten sollte. Dann durften sie sich setzen, an ihren eigenen Tisch, der jedoch beinahe an den der Zweitklässler grenzte, um die neuen nicht ganz so abseits zu halten.

Danach hielt unsere Schulleitern eine kurze Rede und schließlich kam die Sprache auch auf mich.

„Zudem heiße ich unsere Schülerin Ariana wieder herzlich willkommen auf Taraéa!“

Sie sah mich so lange auffordernd an, bis ich schließlich aufstand, damit mich alle sehen konnten und es wurde leicht applaudiert. „Sie hatte die Ehre an einem Austausch in die Schule für Zauberei und Hexerei Hogwarts teilnehmen, so wie wir hier jemanden von ihnen aufgenommen hatten.“

Ich setzte mich schließlich wieder hin, auch wenn ich mir damit ihren Blick zuzog. Dann redete sie noch weiter, doch ich ignorierte ihre Worte unbewegt. Von Hogwarts war jemand aus dem sechsten Jahrgang hierhergekommen, damit sie nicht den Abschluss an ihrer Schule verpassen würde. Ob es eine Ehre war, daran hätte ich zu Anfang des letzten Jahres noch gezweifelt, doch das hatte sich ja geändert. Oh ja, es war eine Ehre gewesen, dem Hause Slytherin angehören zu dürfen.

Die Zeit verrann und die Rede zog sich mal wieder ewig hin, bis uns schließlich das Essen aufgetischt wurde. Es erschien ebenfalls einfach so auf den Tischen, doch es war von Bediensteten zugerichtet worden, die dafür Bezahlung erhielten, nicht von Hauselfen.

Ich begann zu essen - wobei ich gleich bemerkte, dass die Qualität hier merklich schlechter war - sah mich aus den Augenwinkeln jedoch verstohlen um. In einiger Entfernung saßen die Hexen, die ich sechs Jahre lang meine Freunde genannt hatte. Sie unterhielten sich ausgelassen, wahrscheinlich redeten sie über ihre Ferien, doch ich bemerkte, wie sie immer wieder zu mir sahen. Doch was war es, dass ich in ihren Augen lesen konnte? Enttäuschung, dass ich zurückgekehrt war? Entsetzen über meine Veränderung? Es war auf jeden Fall keine Freude mich wiederzusehen, darüber war ich mir sicher, denn sonst hätten sie mich auch schon längst angesprochen. Kühl betrachtete ich sie für einen Moment, bis sie sich verlegen abwandten. Na das konnte ja noch heiter werden.

Nach dem Essen spazierte ich gemütlich durch die Gebäude. Ich wusste, wo unser Gemeinschaftsraum lag, doch ich wollte noch etwas alleine sein und das alles erst mal wieder auf mich wirken lassen. Doch schließlich war ich unbewusst genau dort angekommen. Die Tür zum achten Jahrgang. Ich konnte sie öffnen, da sie auf meine Berührung als Achte reagierte und trat ein. Im ersten Moment empfand ich den Raum als grell. Dabei waren es bloß mehr Farben, die hier herrschten. Es gab keine Grundcolorierung und so war es ziemlich hell gehalten aber mit einigen Farbtupfern wie lilanen Vorhängen, orangenen Sitzmöglichkeiten oder einem blauen Teppich. Ich konnte mich gerade noch zurückhalten genervt den Kopf zu schüttelnd über diese bunte Farbkonstellation und suchte mir einen alleinstehenden Sessel, in dem ich ziemlich viel überblicken konnte. Was war das doch für ein Unterschied, im Gegensatz zu Slytherin. Ich vermisste die Farben. Dieses dunkle Schwarz und die beruhigenden Grau- und Silbertöne. Leise seufzte ich auf, als in einiger Entfernung eine Tür geöffnet wurde und einer der Jüngeren eintrat. Hinter dieser Tür führte eine Treppe zu den anderen Jahrgangsräumen, so waren alle miteinander verbunden und nur so konnte man eintreten. Von außen, wie die Türe, durch die ich hineingekommen war, war das Eintreten allein dem jeweiligen Jahrgang möglich. Ich ließ meinen Blick noch etwas wandern. Der Kamin spuckte kalte, blaue Flammen zur Abkühlung der heißen Tage, an den Tischen wurde gespielt und geredet, die Porträts, die einem Nachrichten von Schülern anderer



Jahrgänge überbrachten fanden sich ebenfalls zu Gemeinschaften zusammen, die Wandbehänge erzählten ihre Geschichten und die Türen, die zu einem Balkon führten standen offen. Die Vorhänge davor wehten leicht zur Seite und gaben den Blick auf einen schwarzen Nachthimmel frei, an dem Milliarden von Sternen funkelten. Als ich das sah, musste ich an Draco denken und ich wurde mir einer schmerzhaften Sehnsucht bewusst. Heute nacht würde ich alleine schlafen, ich würde morgen alleine aufwachen, ihn den ganzen Tag nicht sehen, nicht berühren. Ich presste die Lippen zusammen und wandte mich ab. Da wurde ich auch schon aus meinen Gedanken gerissen und mein Gesicht wurde ausdruckslos.

„Hey, Ariana.“

Im ersten Moment war ich verwirrt, dann wurde mir klar, warum das so war. Erstens gehörte die Stimme einer meiner ehemaligen Freundinnen und zweitens war sie gerade in der Stimmlage 'einen auf nett machen'. Kühl wandte ich mich den drei Mädchen zu, die sich Stühle genommen hatten und sich vor mich setzten. Ich schwieg und sah sie nur abschätzig eine nach der anderen an. Sie sahen noch genauso aus, wie vor einem Jahr. Als hätte sich nichts geändert. Aber für mich hatte es das, ziemlich viel sogar. Die, die gesprochen hatte, war Ella gewesen. Eine mittelmäßig talentierte Hexe mit blond gelockten Haaren, einer weißen Bluse und einem roten Rock. In ihrem Blick lag etwas leicht spöttisches. Als ich noch immer nichts sagte blickten sich die Drei kurz an, dann meinte Ella weiter: „Wie schön, dass du wieder da bist.“

„Ja“, fügte Rea hinzu, eine braunhaarige Hexe mit blauen Augen, wie immer bunt gekleidet in einen roten Rock und einer grünen Bluse. „Wir haben dich echt vermisst.“

Fast hätte ich aufgelacht. Wie unecht diese Worte klangen! Als würde ich auf so etwas hereinfallen! Noch immer harrte ich in meinem überlegenen Schweigen. Langsam schienen sie verwirrt zu sein, bis auch Irana mit ihren blonden kurzen Locken und der eher grauen Kleidung das Wort ergriff.

„Was ist los? Wir haben uns doch alle auf den heutigen Tag gefreut.“ Beinahe hätte ich der Unschuld in ihrer Stimme geglaubt, wenn ich sie nicht gekannt hätte und wusste, dass sie gerade log, mit ihrer schmierigen Stimme.

„Glaubt ihr wirklich“, begann ich mit kalter Stimme. „Ich würde alles vergessen?“

„Was meinst du?“, fragte Rea ungläubig.

„Ich habe auf eure Briefe gewartet. Am Anfang des letzten Jahren dachte ich noch, wir wären Freunde. Aber es kam nichts.“

Ich sah sie mit eindringlichen Blicken an, und sie sahen weg.

„Und ich bin überzeugt davon, dass ihr genauso wenig mit mir zu tun haben wollt, wie ich mit euch.“

„Aber...!“

„Also spart euch“, unterbrach ich Iranas aufbegehren, „dieses Theater das ihr hier veranstaltet. Und entfernt euch aus meiner Gegenwart.“

Für einen Moment waren sie noch unschlüssig, dann standen sie tatsächlich auf und begaben sich aus meiner Nähe. Na, das war ja leichter als gedacht, auch wenn ich wusste, dass es noch nicht vorbei war. Mit Sicherheit würden sie ihre Farce von Freundschaft aufrecht erhalten wollen.

Nachdem ich es nun geschafft hatte, dass die anderen als erste gegangen waren stand ich ebenfalls nach einer Weile auf und ging durch eine weitere Tür, eine kurze Treppe nach oben und dann in den Schlafsaal, an dem unter anderem mein Name an der Tür stand. Man hatte immer zu dritt ein Zimmer, und ich musste feststellen, dass Irana leider ebenfalls hier schlafen würde. Und ansonsten nur noch eine Hexe, mit der ich kaum etwas zu tun gehabt hatte. Und während ich mich so fertig machte und schließlich in meinem Bett lag, fragte ich mich plötzlich, ob es hier auf unserer Schule Todesser gab. Waren irgendwelche von diesen Zauberern bereit gewesen, diesen Weg einzuschlagen?

Ich hatte heute niemanden verdächtigen beobachtet, aber welche Anzeichen gab es schon? Mein linker Arm hatte heute nicht geschmerzt was mich zu einer unbedachten Reaktion geführt hätte.

Wahrscheinlich würde ich es auch nicht rausfinden, aber damit hätte ich auch nichts gewonnen. Ich wollte dieses Jahr einfach mit bestmöglichen Noten hinter mich bringen und dann meine Zeit einfach nur noch mit Draco verbringen. Draco... Ich wünschte ich könnte einfach hier weggehen. Die Nächte im Manor verbringen. Seufzend drehte ich mich zur Seite und versuchte wenigstens an Draco zu denken. Ich konnte hier nicht weg, die Türen zum Schlafsaal, die man berührte, hielten fest, wer alles da war und wer nicht. Und die nicht Anwesenden mussten dann die Konsequenzen ziehen.

Aber vielleicht konnte ich diese Magie auch noch irgendwann in irgendeiner Weise überlisten.

Am nächsten Tag war ich vor den anderen wach. Ich zog mich an und betrat das Bad am Ende des Ganges zwischen den Schlafsälen. Es war noch niemand hier, und ich würde es mir zur Gewohnheit machen, früher als die anderen auf zu sein. Ich machte mich fertig, dann begann ich meine Schultasche im Schlafsaal zu packen, wo sich bereits die anderen beiden regten. Doch noch bevor sie aufgestanden waren war ich bereits wieder aus dem Saal verschwunden. Den Schlafsaal durchquerend fiel mein Blick nach draußen, wie auch bei den restlichen Fenstern, an denen ich in der Schule vorbei kam. Draußen verbarg eine dichte Wolkenwand die Sonne und es regnete monoton. Ich ignorierte es, frühstückte schnell in der Halle und begab mich dann wieder in die noch leicht dämmrigen Gänge. Kaum jemand war unterwegs, doch immer öfter kamen mir nun Schüler entgegen bis ich mich in die immer entlegeneren Gänge zurück zog. Wenn ich diese Gedanken zuließ, dann war es das Alleinsein, das mir zu schaffen machte. Das hier war meine alte Schule, ich kannte alles, und doch fühlte ich mich außen vor gelassen. Mir fehlten Draco oder einer seiner Clique, meine Freunde, Tracey, Blaise und Pansy. Die Gespräche mit ihnen, Blaises Witze... Doch ich musste mich zusammenreißen. Ich hatte mich entschieden, dieses Jahr zu Ende zu führen, hatte niemandem von meinen Sorgen berichtet und ich würde das hier durchstehen. Ich hatte doch auch den Anfang auf Hogwarts irgendwie überlebt und ich war hier nun wirklich mit allem vertraut. Das wichtigste war doch, dass ich einen guten Abschluss schaffte.

Ich riss mich nun zusammen und betrat wieder die belebten Gänge, bis ich auf das Klassenzimmer traf, indem meine erste Unterrichtsstunde sein würde. Ich hatte Arithmantik, war mir allerdings nicht mehr sicher, welcher Lehrer das unterrichten würde. Vereinzelt waren schon Plätze besetzt und ich nahm in der ersten Reihe Platz. Der Lehrer war Professor Merked, ein etwas älterer Herr, der manchmal leicht vergesslich war, den ich aber als relativ nett in Erinnerung hatte. Heute jedoch ging er mir nur auf die Nerven. Er redete einige Zeit über mir bereits bekannte Dinge, dann schweifte er jedoch ab bis er den Faden verlor. Zurückgefunden hat er erst, als er bereits geklingelt hatte und ich verließ diese sinnlos verschwendete Stunde.

Danach hatten wir Doppelstunde Zaubersprüche. Ich wusste nicht, ob es unbedingt mein Lieblingsfach war, aber es ging mir auf jeden Fall leicht von der Hand. Was uns Professor Kerryn erzählte war mir nicht neu und als er die Frage stellte, um was es sich denn bei einem Trunk des Friedens handle meldete ich mich, es war ein Trank gewesen, der in der Abschlussprüfung drangekommen war.

„Ja, Miss Snape?“, rief mich der nette Mann im mittleren Alter auf.

„Malfoy, Sir“, verbesserte ich ihn.

„Wie bitte?“, fragte er nach.

„Mein Name ist Ariana Malfoy.“

Im Hintergrund ring ein Raunen durch die Schüler. „Malfoy?“ „Etwa wie *die* Malfoys?“

„Nun denn, Miss Malfoy“, meinte der Professor zögernd. Beinahe hätte ich die Augen verdreht, dachte der Kerl eigentlich ich wäre adoptiert worden!?

„Sie haben nicht verstanden, Sir. Es heißt Mrs. Malfoy.“

Kerryn stockte, als ihm die Bedeutung dessen bewusst wurde und ich dachte schon er wolle die Antwort gar nicht mehr hören, als er mir schließlich einfach zu nickte.

„Der Trunk des Friedens hilft gegen Ängste und Anspannungen, wenn er richtig dosiert ist. Sollte es jedoch zu einer falschen Zubereitung kommen kann er im schlimmsten Fall tödlich wirken. Am Ende sollte er eine weiße Färbung aufweisen.“

„Sehr gut. Sie haben ihn bereits gebraut, nehme ich an?“

„Ja, Sir. Er war Teil der Abschlussprüfung.“

Er nickte und begann meine Aufzählungen etwas ausführlicher zu schildern und bereits in der zweiten Stunde durften wir ihn brauen. Natürlich ging er mir leicht von der Hand. Ich dachte an den Nieswurzsirup und das Mondsteinpulver und alles in der richtigen Reihenfolge. Als die Stunde beinahe vorbei war, war der Trank ebenfalls fertig und ich brachte eine Probe nach vorne, die mit Sicherheit perfekt sein würde.

Kaum hatte es geläutet und ich das Klassenzimmer verlassen, als auch schon meine ehemaligen Freunde auf mich zukamen. Genervt, äußerlich jedoch ruhig blieb ich stehen, als sie sich mir in den Weg stellten.

„Du hast geheiratet?“, meine Rea mit überraschter Stimme.

„Und uns nicht eingeladen?“, fügte Ella übertrieben enttäuscht hinzu.

„Wir sind doch Freunde, man lädt sich doch gegenseitig zu so etwas ein!“, sagte nun auch Irana vorwurfsvoll.

Ich lehnte mich an die Wand und verzog meine Mundwinkel spöttisch.

„Euer Theater ist wirklich amüsant. Wisst ihr, ich habe meine Freunde eingeladen, aber ihr standet nicht

auf dieser Liste. Und wie ich euch schon versucht habe deutlich zu machen, sind wir keine Freunde mehr.“

„Wen hast du eigentlich geheiratet?“, fragte Rea als hätte ich nichts gesagt. Für einen Moment überlegte ich noch, einfach zu gehen, doch um nichts auf der Welt wollte ich es versäumen, den Namen meines Mannes auszusprechen.

„Draco Malfoy“, erwiderte ich mit rauer Stimme. Dann hob ich abwehrend die Hände - so dass sie meinen Ring sehen konnten - und drängte mich an ihnen vorbei.

„Und nun entschuldigt mich, ich muss zu meiner nächsten Unterrichtsstunde.“

Ich konnte ihre ungläubigen Blicke hinter mir spüren. Ja, Draco Malfoy, wer hätte das schon gedacht, wo sie doch alle so sehr in Potter verliebt waren.

Ich lächelte amüsiert und nahm in dem Raum für Zauberkunst Platz.

Nachdem ich in jeder Unterrichtsstunde festgestellt hatte, wie weit ich schon war und was mir noch fehlte, hatte ich den Tag gut hinter mich gebracht. Ich war meinen ehemaligen Freunden gelungen ausgewichen, ohne dass es jedoch wie eine Flucht aussah und saß nun in der Nachmittagssonne auf einer Bank im Innenhof der Schule und ließ die Sonne auf mich scheinen, die durch die Wolkenwand gebrochen war. Trotz des warmen Wetters, das sich im Laufe des Tages wieder gebildet hatte, trug ich meinen schwarzen Schulumhang, der locker auf meinen Armen lag, da ich im Moment nicht den Nerv hatte, die ganze Zeit den Zauber auf dem Dunklen Mal zu erneuern. Ich hatte ein Schulbuch aufgeschlagen und versuchte den Stoff nachzuholen, von dem ich festgestellt hatte, dass er mir fehlte, doch irgendwie fehlte mir nun der Elan dazu. Ich legte das Buch neben mich, lehnte mich zurück und sah in den leicht wolkenverhangenen Himmel. Die Dächer und Pflanzen glänzten noch nass und ich atmete tief die frische Luft ein. Mein erster Tag auf Taraéa. Und es würden noch viele weitere folgen. Manchmal erwartete ich, dass jeden Moment ein Schüler aus dem Hause Slytherin auftauchen würde, mich begrüßte und sich zu mir setzte. Doch die Torbogen blieben leer und wenn dann waren dort nur unbekannte Gesichter zu sehen.

Es begann wieder zu regnen und ich zog die schwarze Kapuze auf. Es fühlte sich ein bisschen an, wie die Umhänge der Todesser, welche im Manor in meinem Schrank hingen, wenn ich die Kapuze so ins Gesicht zog und mich selbst unter dem Umhang verbarg um nicht nass zu werden. Das Buch packte ich wieder in meine Tasche und schützte sie mit einem Zauber vor dem Regen, dann lehnte ich mich wieder zurück und ließ das kühle Nass auf mich prasseln. Ich spürte nicht das Verlangen, nach drinnen zu gehen sondern genoss den Regen. Er schützte mich vor unbequemen Gesprächen und Gesellschaften und ließ mich mit meinen Gedanken alleine.

# Unerlaubte Heimkehr

## Kapitel 39 Unerlaubte Heimkehr

In den nächsten Tagen geschah nicht viel. Noch einige Male hatte ich meine alten Freunde abwimmeln müssen und auch einige, mit denen ich halbwegs Freundschaften geschlossen hatte. Dem Unterricht konnte ich sehr gut folgen und verbrachte die meiste Zeit irgendwo alleine um zu lernen oder durch die Schule zu laufen und mich nach dem Wochenende zu sehnen.

Es war nun Freitagmittag und ich wenigen Minuten würde die letzte Stunde für heute vorbei sein. Ich wurde immer unruhiger als es auf das Stundenende zuging und schließlich war ich eine der ersten, die ihre Sachen zusammen packte und das Klassenzimmer verließ.

Ich ging schon gar nicht mehr in die Halle zum Essen sondern nur noch in den Schlafsaal um mich vor dem Spiegel noch einmal hübsch zu machen, dann suchte ich alle Schulsachen zusammen, in denen ich Hausaufgaben auf hatte und verließ den Gemeinschaftsraum wieder. Unbemerkt gelangte ich aus der Schule und näherte mich dem Waldrand, dann war ich disappariert und in Malfoy Manor wieder angekommen.

Ein breites Lächeln zierte meine Lippen als ich auf die Haustür zuschritt und mit meinem eigenen Schlüssel aufschloss. Ich rannte hoch und öffnete zuerst Dracos Zimmertür, doch er war nicht da. Enttäuscht ließ ich von einem Hauself meine Schulsachen in mein Zimmer bringen, während ich nach unten in den Salon ging. Im Türrahmen stehend erblickte ich jedoch nur Narzissa, die mit einer Freundin beim Tee saß. Ich winkte ihr leicht zu und sie lächelte, unterbrach ihr Gespräch jedoch nicht und ich lief nun ins Esszimmer. Bei einem Hauself meldete ich, dass ich irgendetwas essen wollte und er versicherte mir, sofort etwas zu bringen. Dann ging ich wieder hinauf in Dracos Zimmer und setzte mich auf die Fensterbank, von der aus ich die Tür gut im Blick hatte.

Wenige Minuten später hatte mir ein Hauself ein Tablett mir reichlich Essen ins Zimmer gebracht und ich begann etwas lustlos das Steak zu essen. Immer wieder sah ich zur Tür bis ich draußen Stimmen hörte und Dracos klar und deutlich vernahm. Schließlich verstummte er und die Tür wurde geöffnet.

Ich sprang auf, sah nur noch für einen Moment Dracos überraschten Gesichtsausdruck, dann hatte ich mich ihm in die Arme geworfen. Er lachte leise und hielt mich ganz fest. Schließlich beugte er sich zu mir hinunter und küsste mich. Es war nur ein ganz sanfter Kuss, doch ich wollte mehr und vertiefte ihn leidenschaftlicher.

Als wir uns nach einiger Zeit voneinander lösten keuchten wir beide.

„Ich habe dich vermisst“, meinte ich und sah ihn treuherzig an.

„Ich dich auch“, erwiderte er, ging mit mir zur Couch und zog mich auf seinen Schoß. Ich lehnte mich ganz nah an ihn.

„Und, wie läuft die Schule?“, fragte er.

„Ganz gut, ich hab keine Probleme mit dem Unterricht. Wo warst du gerade?“

„Im Ministerium“, erwiderte er kurz angebunden.

„Und was hast du dort gemacht?“, fragte ich weiter nach.

„Herausfinden versucht, was für eine Ausbildung ich machen werde.“

„Und?“

„Für heute blieb es bei dem Versuch.“

„Da wird schon noch.“

Er schwieg und streichelte über meinen Arm.

„Wie lange bleibst du?“, wollte Draco schließlich wissen.

„Für immer“, murmelte ich an seine Brust.

Er lachte leise und ich lächelte.

„Bis Sonntagabend wahrscheinlich.“

„Wirst du Ärger kriegen?“

„Vermutlich“, meinte ich abwehrend. „Aber das ist mir egal. Ich habe mich schon seit Montag darauf gefreut, wieder hier zu sein.“

„Ich liebe dich auch“, erwiderte er daraufhin und gab mir noch einen Kuss.

Den ganzen nächsten Tag trennte ich mich nicht von Draco und genoss seine Nähe und das Gefühl der Gemeinsamkeit bevor ich wieder im Alleinsein leben musste. Ich wusste schon jetzt, dass es mir mit Sicherheit jedes Wochenende schwerer fallen würde, hier wieder wegzugehen, doch ich musste mir einfach immer wieder meine Ziele vor Augen halten. Draco würde hier auf mich warten, er würde nicht weggehen solange ich irgendwann zurückkommen würde. Und er hatte mich genauso vermisst, wie ich ihn, wie ich in der erste Nacht feststellte, in der wir unser Verlangen nacheinander stillten.

Hin und wieder machte ich mich an die Hausaufgaben und Draco sah mir dabei über die Schulter, doch es gab nicht viel, bei dem ich seine Hilfe brauchte und wenn, dann konnte ich ebenso in der Bibliothek von Malfoy Manor nachsehen, die sicher ausgiebiger war, als die auf Taraéa.

So vergingen diese glücklichen Tage mal wieder schneller als die sich hinziehende Schulwoche und als es auf Sonntagnachmittag zuing, stand ich Draco in seinem Zimmer gegenüber. Traurig sah ich ihn an, doch er legte mir seine Arme um die Hüften zog mich näher zu sich, dann strich er mir sanft über die Wange. Wir sagten nichts und für einen Moment schmiegte ich mich einfach mit geschlossenen Augen in seine warme Hand. Dann trat ich näher, legte meine Hände in seinen Nacken und zog ihn zu einem gefühlvollen Kuss hinunter. Sein Mund öffnete sich leicht unter dem Drängen meiner Zunge und so umkreisten sie sich spielerisch in diesem letzten Spiel. Ich spürte bereits wieder das Verlangen alles hinzuwerfen und mich ihm einfach hier und jetzt hinzugeben, doch da brach er den Kuss ab. Lange sah er mir in die Augen, dann gab er mir noch einen sanften Kuss und ließ mich los. Ich lächelte, wie ich es in seiner Gegenwart die ganze Zeit tun könnte und er erwiderte es, dann nahm ich meine Schulsachen und ließ ihn hinter mir zurück.

Das Manor verließ ich alleine, verabschiedete mich nur noch im Salon von Narzsissa und Lucius und dann war ich appariert. Ich versprach Draco nicht, nächste Woche erneut zu kommen, und er hatte mich nicht danach gefragt. Ich würde sehen, wie mein Verschwinden aufgenommen worden war, obwohl ich mit Sicherheit keine zwei Wochen ohne meinen Mann auskommen würde.

Ich lief gemächlich durch den Wald, dann betrat ich das Schulgebäude und lief geradewegs in den Gemeinschaftsraum. Mit jedem Schritt verblasste mein Lächeln mehr, bis ich nur noch diese kalte Maske trug. Ich betrat den Raum, und als ich erkannt wurde drehten sich mir einige zu, doch ich reagierte nicht, und verschwand im Schlafsaal. Dort lud ich meine Sachen ab und sah erst noch für eine Weile aus dem Fenster. Der Himmel zog immer dunkler zu. Wahrscheinlich würde es wieder regnen, dabei war es doch so ein schönes Wochenende gewesen. Hinter mir ging die Tür auf und im Spiegelbild des Fensters konnte ich Irana, Rea und Ella sehen, die eintraten. Ich seufzte leise und drehte mich dann um.

„Wo warst du?“, fragte Rea mit leicht zusammengekniffenen Augen. Ich schwieg und sah sie so solange an, bis sie weggah.

„Erzähl schon, wo bist du gewesen!“, fuhr mich Ella leicht an.

„Das geht euch nichts an“, erwiderte ich mit eiskalter Stimmt, die die drei für einen Moment unmerklich zusammenzucken ließ.

„Komm schon. Wir sind doch Freunde! Warst du bei *ihm*?“

Nur noch mit Mühe konnte ich meine Wut im Zaum halten. Wann würde ich sie endlich unter den Imperius stellen dürfen? Ob das auffallen würde? Aber nicht jetzt, ich musste meine Farce wahren.

„Vielleicht, aber das dürfte euch nicht interessieren.“

„Tut es aber. Erzähl! Habt ihr es... getrieben?“, Rea sah mich verschlagen an und beinahe hätte ich sie fassungslos angestarrt. Bedrohlich kam ich auf sie zu.

„Oh ja“, knurrte ich. „Die ganze Zeit. Und jetzt verschwindet endlich aus meinem Leben!“, die letzten Worte waren etwas lauter geworden und die drei wichen zurück. Mit einem unhörbaren Zauber ließ ich die Tür hinter ihnen auffliegen und stand auffordernd vor ihnen. „Raus hier!“, sagte ich nun wieder mit gefährlich leiser Stimme. Die drei zögerten noch einen Moment, dann drehten sie sich um und gingen, ich schloss die Tür hinter ihnen und ließ mich daran herunter sinken. Wo waren die drei ausgelassenen Tage hin? Warum konnten mich Ella, Rea und Irana nicht endlich in Ruhe lassen? Ich hatte keine Lust, mich jeden Tag mit ihnen herumzuschlagen. Vielleicht sollte ich sie wirklich mal unter den Imperius stellen, allein schon um meine Macht zu demonstrieren. Aber ich war nicht sicher, ob sie danach wirklich eingeschüchtert den Mund halten würden. Und ich hätte einiges zu verlieren, wenn herauskam, dass ich eine Todesserin war. Es klopfte. Ich stand auf und strich meine Kleidung glatt, dann öffnete ich die Türe.

„Ja?“, fragte ich ein Mädchen meines Alters.

„Ein Porträt möchte dich sprechen“, meinte sie nur kurzangebunden, zeigte nach unten und verschwand wieder. Ich verließ den Schlafsaal und wandte mich im Gemeinschaftsraum zu dem Porträt, das seine Augen auf mich richtete.

„Was ist?“, fragte ich.

„Professor Irly erwartet Sie in ihrem Büro.“

Ich nickte dankend, dann verließ ich den Gemeinschaftsraum und suchte den richtigen Gang, der mich zu meiner Vertrauenslehrerin führen würde. Das hieß sie war die Lehrerin, die sich um unseren Jahrgang kümmerte, und an die wir uns bei allen Fragen wenden konnten. Ich hatte in meinem Leben selten Gespräche mit einer Vertrauenslehrerin gehabt, doch heute konnte ich mir ganz schwach vorstellen, worum es gehen würde. Wahrscheinlich hatte einer meiner alten Freundinnen ihr erzählt, dass ich wieder da war, nachdem ich die drei rausgeschmissen hatte. Ich war schließlich an der hellen, freundlichen Tür angekommen und klopfte an, nach einem Moment ging sie auf und nach mir wieder zu. Ich betrat den lichtdurchfluteten Raum, lächelte leicht um alles abzumildern und nahm auf dem Stuhl Platz den mir die Frau anbot. Sie war noch relativ jung, kaum dreißig und ihre blonden Haare waren heute zu einem strengen Zopf zusammengebunden. Ihre dunklen Augen fixierten mich.

„Nun, Mrs. Malfoy“, - wow, mein Name hatte sich schnell herumgesprochen - „ich denke Sie wissen, weshalb Sie hier sind?“

„Ich vermute es, M'am.“

„Um es auf den Punkt zu bringen, Sie haben am Freitagmittag unerlaubterweise das Schulgelände verlassen.“

„Das stimmt, aber ich bin wieder da.“

„Das ist hier nicht das Wesentliche. Mrs. Malfoy, gibt es einen Grund, weshalb Sie das Wochenende nicht anwesend waren?“

Ich überlegte nur für einen kurzen Moment, dann erwiderte ich: „Es gab einen Notfall in meiner Familie. Verzeihen Sie, sollte ich so überstürzt aufgebrochen sein, aber ich war wirklich in Sorge.“

Professor Irly musterte mich, doch ich hielt ihrem Blick stand.

„Dann hoffe ich, dass jetzt wieder alles in Ordnung ist.“

„Ja, Professor. Und verzeihen Sie, dass ich Sie nicht informiert habe.“

„Nun gut, dann möchte ich darüber einmal hinwegsehen. Sie dürfen gehen.“

„Danke für Ihr Verständnis, M'am.“ Ich stand auf und hatte schon die Hand auf dem Türgriff.

„Und noch etwas.“

Ich drehte mich wieder um.

„Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Hochzeit.“

„Danke, M'am“, erwiderte ich und lächelte sie ehrlich an, dann verließ das Büro und lief zurück in meinen Gemeinschaftsraum.

Das lief besser als gedacht. Ich hatte mir zuvor noch nicht einmal Gedanken darüber gemacht, was ich sagen wollte, und dann war mir diese Lüge so leicht von den Lippen gekommen. Ein leicht amüsiertes Lächeln blieb in meinem Gesicht hängen, das sich nochmal verstärkte, als ich aus den Augenwinkeln die ungläubigen Blicke der drei Mädchen sah, die sich von meinem Gespräch mit der Professorin wohl etwas anderes erhofft hatten. Es war wieder mal eine Bestätigung des gegensätzlichen Theaters, das sie veranstalteten.

# gelungene Flucht

## Kapitel 40 gelungene Flucht

In den Schulalltag gliederte ich mich schnell wieder ein, doch nur die Erinnerungen an zu Hause stärkten mich durch die Momente, in denen ich alleine war.

Es war oft ziemlich deprimierend, aber es stärkte mich. Meiner Umgebung ließ ich nicht anmerken, wie sehr mich das Außenvorgelassene traf, doch ich selbst tat ebenfalls wenig, um Freundschaften zu schließen. Dabei konnte ich mich auch endlich immer mehr von Irana, Rea und Ella absondern und sie sprachen mich nur noch selten an, vielleicht sahen sie endlich ein, dass sie von mir, und meiner hohen Stellung in der Zauberergesellschaft kein Ansehen bekommen würden.

Die ganze Woche arbeitete ich auf das Wochenende hin und in meiner freien Zeit überlegte ich, wie ich das System der Schlafsäle überlisten konnte. Es musste doch eine Möglichkeit geben, als registriert aufgewiesen zu werden. Allerdings konnte es auch wieder sein, dass allein die drei Mädchen aus meinem Jahrgang reichten, um Professor Irly mitzuteilen, dass ich nicht mehr da war.

Der Freitag ging schließlich zu Ende und es wurde Nacht. Ich war noch nicht gegangen sondern hatte mich wie die anderen ins Bett gelegt, dachte jedoch die ganze Zeit über dieses Problem nach. Es zog mich schon förmlich in Dracos Arme und ich konnte nur noch knapp widerstehen, einfach zu gehen. Ich stand auf und stellte mich ans Fenster. Mondlicht erhellte schwach den Innenhof, ansonsten war es still und dunkel. Plötzlich hatte ich eine Idee. Würde sich die Schule wirklich die Mühe gemacht haben, auch die Fenster mit derselben Sicherung zu versehen? Ich hoffte nicht. Schnell zog ich mich wieder an, nahm meine Tasche mit den Schulsachen. Vielleicht würden die anderen am Morgen ja denken, ich wäre schon vor ihnen aufgestanden und würde ihnen den Tag über ausweichen. Ich öffnete das Fenster und eine kühle Brise fuhr mir durchs Haar, dann schwang ich mich aufs Fensterbrett. Doch ich befand mich im vierten oder fünften Stockwerk, und diesen Abstand konnte ich nicht so einfach hinunterspringen. Ich überlegte für einen Moment, doch es wäre zu auffällig, wenn ich meinen Besen mitnahm, dann sah ich nach unten. Theoretisch müsste ich es schaffen, den nächsten Vorsprung zu erreichen. Ich schloss das Fenster mit einem Zauberspruch, dann klammerte ich mich am Fensterbrett fest und ließ mich langsam nach unten gleiten. Als ich mich beinahe nur noch mit den Kuppen meiner Finger festhielt erreichten meine Fußspitzen den unteren Fenstersims und ich ließ mich erleichtert darauf nieder. Ich spähte durch das Fenster, doch es war dunkel und niemand zu sehen. Für einen Moment lehnte ich mich gegen die Wand und atmete tief durch, dann machte ich mich an den nächsten Abstieg.

Als ich einige Minuten später unten ankam zitterten meine Beine und Arme von der ungewohnten Aktivität und mein Atem ging flach. Zudem war ich völlig durchgeschwitzt und im ersten Moment wurde mir schwarz vor Augen als ich den ersten Schritt tat. Für einen Augenblick lehnte ich mich an die kühle Steinwand hinter mir und schloss die Augen, doch länger wollte ich hier nicht verweilen, die Gefahr entdeckt zu werden war zu groß. Ich überquerte den Innenhof, dann verließ ich ihn durch ein Hintertor. Vor dem großen Tor, dass die gesamte Schule einschloss verharnte ich für einen Moment, doch für gewöhnlich war es nicht abgeschlossen. Ich öffnete es vorsichtig und ein leises Quietschen erklang. Für Sekunden verharnte ich geräuschlos, doch als keine Schritte oder Stimmen erklangen huschte ich hindurch, ließ es wieder ins Schloss fallen und dann rannte ich in den Wald zu der kleinen Lichtung. Im Dunkeln brauchte ich etwas länger, da ich einige Male kurz davor war vom Weg abzuweichen, doch schließlich war ich auf der kahlen Fläche angekommen. Ohne zu zögern disapparierte ich und als ich das Anwesen der Malfoys vor mir erblickte sank ich im ersten Moment einfach auf die Knie.

Für eine Weile drehte sich alles, dann erhob ich mich wieder, versuchte meine Kleidung einigermaßen ordentlich zu richten und betrat schließlich das Anwesen. In einer dunklen Stille durchquerte ich die Eingangshalle, doch ich war wohl nicht sehr leise gewesen, denn am oberen Treppenabsatz stand Draco. Er war nur als dunkler Umriss zu erkennen, doch je näher ich kam, desto mehr konnte ich ihn erkennen, wie er nur mit einer Boxershirt und einem T-Shirt bekleidet vor mir stand.

Sanft lächelte er und ich fiel ihm erleichtert in die Arme.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte er schließlich. „Du siehst leicht zerzaust aus.“

„Das Wegkommen war diesmal etwas schwieriger“, murmelte ich und er zog mich mit sich in sein

Zimmer. Ich entkleidete mich bis auf die Unterwäsche, dann legte ich mich zu ihm ins Bett und kuschelte mich an seine Brust.

„Wie schön, dass du es doch noch geschafft hast“, meinte er nur noch und ich war eingeschlafen.

Ich erwachte erst, als mich das Sonnenlicht kitzelte und streckte mich genießerisch. Es dauerte eine Weile bis mir wieder meine abenteuerliche Flucht des gestrigen Tages einfiel und ich schmunzelte.

„Was ist so amüsanter?“, fragte Draco und ich öffnete die Augen. Er war bereits angekleidet, lehnte nun jedoch über mir und gab mir einen Kuss auf die Wange.

„Ich musste daran denken, wie ich gestern Nacht entkommen bin.“

„Entkommen? Das klingt so, als hätten sie dich gejagt.“ Er zog eine Augenbraue nach oben.

„Fast“, erwiderte ich grinsend. „Aber es war so schon schwer genug.“

„Hast du letztes Mal Ärger bekommen?“

„Ein wenig. Aber ich konnte es abmildern durch den tragischen Notfall in meiner Familie.“

Nun zog er auch die zweite Augenbraue nach oben und verzog amüsiert die Mundwinkel. Ich lehnte mich für einen Moment hoch und küsste ihn auf diesen mir so lieb gewordenen Gesichtsausdruck.

„Ich hoffe bloß, ich habe das System überlistet, das die Schüler zählt.“

„Was hast du diesmal anders gemacht?“

„Ich bin durchs Fenster geklettert“, grinste ich und Draco lachte leise und strich mir über die Wange.

„Wie einfallsreich.“

„Hmh“, stimmte ich ihm zu, dann zog ich ihn zu mir hinunter, legte meine Lippen auf seine und schloss genüsslich die Augen als er den Kuss vertiefte und seine Hände über meinen Körper wandern ließ.

Ich spürte die Lust in mir und stöhnte leise auf, war beinahe dabei ihn wieder auszuziehen, doch für den Moment genügten mir auch seine Streicheleinheiten, wie seine Hände über meinen Körper glitten und ihn erkundeten.

Als ich gegen elf Uhr hinunter ging um zu Frühstück - Draco ging solidarisch mit, obwohl er bereits gegessen hatte - traf ich auf Lucius und Narzissa, die gerade dabei waren zu gehen.

„Ariana, guten Morgen“, meinte Narzissa überrascht. „Wann bist du denn angekommen?“

„Gestern Nacht“, erwiderte ich schulterzuckend und lächelte leicht, dann verabschiedeten sich die beiden bereits wieder und verließen das Haus. Ich betrat das Esszimmer, ein Hauself deckte für mich erneut einen Frühstückstisch und ich begann mit großem Appetit zu essen. Selbst hier schien es besser zu schmecken als in Taraéa, was vielleicht aber auch nur an der fehlenden Gesellschaft dort lag.

„Was hast du so in der letzten Woche gemacht?“, fragte ich neugierig.

„Nicht viel, ich war noch ein paar Mal im Ministerium, vielleicht bekomme ich bald einen Ausbildungsplatz.“

„Aber das ist doch toll!“, erwiderte ich und mir war völlig unverständlich, wieso er es in so einem abwertenden Ton sagte. „In was eigentlich?“

„Wahrscheinlich in der internationalen magischen Zusammenarbeit.“

„Klingt interessant.“

„Nicht wirklich, oder?“

„Naja, nicht so unbedingt, aber ich weiß ja auch nicht, was du dort zu tun hast.“

„Ich auch nicht.“

„Gibt es sonst noch was neues?“

„Hm... Pansy und Jase sind zu Jase seiner Familie nach Brooklyn gegangen, keine Ahnung, wann sie zurückkommen werden. Und Blaise war letztens hier.“

Ich grinste. „Hätte mich auch schon gewundert, wenn er nicht mehr herkommen würde.“

„Und was läuft bei dir so?“, fragte er nun mich.

„Ach, nichts besonderes“, meinte ich abwehrend. „Der übliche Schulalltag eben.“

„Und was ist mit deinen Freunden?“

„Geht schon“, erwiderte ich nur, da ich ihm nichts von ihrem Theater erzählen wollte, oder dass ich keine Freunde mehr hatte. Für einen Moment sah er mich eindringlich an, und ich sah auf meinen Teller, obwohl er leer war.



„Ist alles in Ordnung, Rana?“

„Ja, sag ich doch.“ Ich lächelte und hoffte, dass es mir gelang und er fragte nicht mehr weiter nach, obwohl er misstrauisch blieb.

„Aber du könntest mir bei Arithmantik helfen. Der Professor ist wirklich nicht mehr ganz dicht, seine Hausaufgaben haben absolut nichts mit dem Unterricht zu tun. Wahrscheinlich sind sie eigentlich Stoff des zweiten Halbjahres.“

„Ich kanns versuchen“, meinte er schulterzuckend und wir begaben uns in mein Zimmer und ich legte die Aufgaben auf den Tisch, damit er einen Blick drauf werfen konnte. Tatsächlich konnte er mir auch bei den meisten Dingen helfen, da er bereits seit dem dritten Schuljahr Arithmantik gewählt hatte. Ich hatte es ein Jahr weniger, wozu ich aber nun dieses achte Jahr hatte. Er erklärte mir die Lösungen ich schrieb sie ordentlich mit und auch bei den Zauberkunst- oder Verwandlungsaufgaben konnte er mir helfen.

Gerade als ich fertig wurde und beschlossen hatte rauszugehen hörte ich den Aufprall der ersten Regentropfen, die auf das Fensterbrett prasselten.

„Mist, jetzt hab ich das schöne Wetter damit verbracht, Hausaufgaben zu machen“, murrte ich und starrte aus dem Fenster. Draco legte einen Arm um mich.

„Vielleicht hört es ja wieder auf“, meinte er, doch es klang unglaubwürdig, da der Himmel sehr dunkel zugezogen war. Der Sommer zeigte uns eben langsam, dass er zu Ende ging.

Den Rest des Tages verbrachten wir mit Reden oder Schweigen und ich genoss einfach das Gefühl von zu Hause zu sein.

Es wurde Sonntag und als der Abend kam konnte ich mich nur schwer von Draco trennen. Ich hatte gewusst, dass er schwerer werden würde, aber es tat trotzdem weh. Gerade hatte ich mich innig von ihm verabschiedet und stand nun auf der Türschwelle. Vor mir ging der Regen in Strömen nieder. Ich sah zurück, Draco stand in der dämmrigen Eingangshalle und lächelte leicht. Ich erwiderte es, dann versuchte ich so entschlossen wie möglich in den Regen hinauszulaufen und apparierte schließlich nach Taraéa. Ich kam unbemerkt im Gemeinschaftsraum an, meine Kleidung hatte ich wieder getrocknet, und wollte gerade im Schlafsaal verschwinden, als ich die Stimme von Irana hörte.

„Du warst das Wochenende wieder nicht hier, oder?“

Ich drehte mich um. „Natürlich war ich hier! Wo sollte ich denn sonst gewesen sein?“

Noch ehe sie antworten konnte hatte ich die Tür zu meinem Schlafsaal geöffnet und wieder hinter mir geschlossen. Was sollte ich den anderen diesmal erzählen? Hatte ich das System überlisten können, oder war mein Verschwinden bemerkt worden? Ich beschloss abzuwarten, und als es Nacht wurde und mich noch immer niemand zur Vertrauenslehrerin geschickt hatte legte ich mich beruhigt schlafen.

# Strafe und krank vor Sehnsucht

Hallöchen ihr lieben wer-auch-immer-Leser :D

Es ist erst Donnerstag, aber weil heut so ein schöner Tag ist und ich Geburtstag habe, schenk ich euch das Kapitel schon heute :)

Leider bleibt ihr alle anonym, deswegen gibt es keine Widmung, trotzdem viel Spaß damit :)

Lg, eure SummerSky

## **Kapitel 41 Strafe und krank vor Sehnsucht**

Am nächsten Morgen stand ich wieder vor den anderen auf, kleidete mich in eine dunkelrote Bluse und einen grauen Rock und wartete nach dem Frühstück bereits am Arithmantik Klassenzimmer.

Als Professor Merked schließlich die Hausaufgaben abfragte war ich die einzige, die jede Aufgabe hatte beantworten können.

„Sehr gut, Mrs Malfoy. Ihre Lösungen waren wirklich ausgezeichnet.“

„Danke, Sir.“

Er notierte sich etwas und fuhr dann mit dem Unterricht fort. Der Rest des Tages ging schnell vorbei da wir heute keine Mittagschule hatten, doch bereits am Mittagessen trat einer der jüngeren Schüler zu mir.

„Bist du Ariana?“, fragte das Mädchen schüchtern. Ich nickte und versuchte meinen Blick etwas milder aussehen zu lassen.

„Professor Irlly möchte dich sprechen.“

„Danke“, meinte ich und nickte ihr zu, dann ging die Kleine eilig davon. Leicht verwirrt stand ich auf, wollte die Professorin doch über das Wochenende mit mir reden? Nicht ganz so schnell machte ich mich auf den Weg zu ihrem Büro und nahm erneut auf dem Stuhl ihr gegenüber Platz.

„Mrs. Malfoy, ich habe Sie erst heute zu mir gebeten, da ich nicht meinen Sonntag wegen Ihnen opfern möchte. Doch Sie können nicht davon ausgehen, dass mir Ihr Verschwinden seit dem Samstagabend nicht entgangen ist.“

„Samstag...?“, fragte ich langsam nach.

„Natürlich Samstag! Glauben Sie etwa, Sie könnten das System überlisten? Für Freitagnacht waren sie noch registriert, es hätte auch noch sein können, dass sie den ganzen Samstag im Schlafsaal geblieben sind, aber ohne etwas zu essen oder das Bad zu betreten bis zum Sonntag? Also lügen Sie mich jetzt nicht an!“

Das tat ich auch nicht, ich sagte gar nichts. Beinahe hätte ich gelächelt, da ich das System tatsächlich für eine Weile ausgetrickst hatte.

„Also, war haben Sie diesmal dazu zusagen, dass Sie erneut unerlaubt das Schulgelände verlassen haben?“

Ich schwieg, denn ich wusste, dass sie mir nicht noch einmal abnehmen würde, dass es einen Notfall gab.

„Nun, vielleicht ist es besser, wenn sie schweigen. Mrs. Malfoy, ich dachte ich hätte Ihnen letzte Woche nachdrücklich genug gesagt, dass es nicht geduldet wird, wenn Sie die Schule einfach so verlassen.“

„Hätten Sie es eingewilligt?“

„Wenn Sie mich gefragt hätten? Das weiß ich nicht, vermutlich nicht. Es gibt hier immer noch Ferien, in denen sie nach Haus gehen können, oder wohin auch immer sie verschwinden, doch ich muss Sie bitten, nein, eigentlich befehle ich Ihnen, die Wochenenden in der Schule zu verbringen. Sie wissen, dass ich keine Lehrerin bin, die gerne Strafarbeiten und Nachsitzen verteilt und noch sehe ich es nicht nötig, aber Sie wissen auch, dass ich zu härten Mitteln greifen werde, wenn es sein muss. Fürs erste reicht mir ein Aufsatz über die Abschlussprüfungen, die sie in Hogwarts abgelegt haben. Bis morgen, versteht sich.

Sie können jetzt gehen.“

Ich nickte nur und verließ schweigend das Büro. Nun, diese Aufgabe war ja leicht zu erledigen und für das nächste Wochenende musste ich mir etwas anderes einfallen lassen.

Über wenige Seiten schrieb ich nieder, worum es in den Prüfungen gegangen war und gab es bereits am Abend wieder ab. Professor Irly war nicht in ihrem Büro also legte ich es in das Fach neben ihrer Tür und dann machte ich noch die Hausaufgaben, die wir heute aufbekommen hatten.

Als es dunkler wurde klarte der Himmel wieder auf und ich konnte das letzte Abendrot erkennen, bevor die Sonne versank. Ich hatte keine Lust in die Halle zum Abendessen zu gehen also machte ich mich gleich fertig und starrte, in meinem Bett liegend, noch eine Weile an die Decke über mir.

So eine ausgefeilte Flucht hatte ich durchmachen müssen, nur um dann mitzurückgehen, dass es nichts gebracht hatte. Nun gut, es hatte mir auf jeden Fall zwei Tage bei Draco eingebracht, das war doch schonmal etwas und mit dem Gedanken an ihn schlief ich ein.

Die weiteren Tage zogen sich quälend dahin. In meiner freien Zeit sehnte ich mich jedes Mal nach irgendjemand mit dem ich reden konnte, bei dem ich meine kalte Maske fallen lassen konnte, doch es war niemand da. Manchmal gingen mir auch noch meine ehemaligen Freunde auf die Nerven und ich verbrachte irgendwann meine freie Zeit nur noch in der Bibliothek mit lernen. Doch auch dort wurde mir es oft zu laut, zu viel gelacht und geredet. Es gab keine Madame Pince, die die lauten Schüler zur Ordnung rief und dann flüchtete ich wieder in den leeren Schulhof oder verlassene Gänge. Es wurde immer schlimmer und ich konnte nichts dagegen tun. Jeder Tag war einer zu viel, und dabei war es doch erst die dritte Woche hier.

Gegen Ende der fünf Tage ging es mir immer schlechter, bis ich am Freitag das Krankenzimmer aufsuchte. Als mich die Krankenschwester Miss Renna untersuchte steckte sie mich danach sofort in ein Bett. Ich hätte Fieber, meinte sie und mir vielleicht sonst noch was zu gezogen. Im Moment hätte sie allerdings keinen Trank, der dagegen helfen würde und ich müsste noch bis Morgen mittag warten, bis sie mir einen Heiltrank verabreichen könne. Ich hatte nur wortlos genickt und schließlich, als es dunkel wurde lag ich allein in einem großen Raum mit leeren Betten und starrte aus dem Fenster. Mein Herz zog sich schmerzhaft zusammen als ich daran dachte, dass es nun Freitagnacht wurde und ich keine Möglichkeit hatte, zu Draco zu kommen. Gleich fühlte ich mich noch schlechter. Mir war heiß und ich schloss verzweifelt die Augen, als sich Tränen in den Augenwinkeln bildeten. Ich legte mir einen Arm über das Gesicht, genoss für einen Moment noch dessen kühle, doch auch er wurde warm.

Ich wusste, warum es mir so schlecht ging. Es war eine Reaktion auf meine Einsamkeit hier. Ich spürte es. Wahrscheinlich würde da auch ein Heiltrank nicht viel helfen, wenn ich innerlich doch zerbrach.

Lange lag ich so da, spürte, wie es mir immer wieder heißer wurde, und dann plötzlich wieder eiskalt. Irgendwann in den frühen Morgenstunden hielt ich es nicht mehr aus. Es musste drei oder vier Uhr sein und ich schwang meine Beine aus dem Bett. Ein kalter Schauer durchlief meinen wieder heißen Körper, als meine Füße die kühlen Fliesen berührten, dann stand ich auf. Sofort wurde mich schwindelig und vor meinen Augen drehte sich alles. Ich stütze mich an der Wand ab, bis es wieder ging und lief dann vorsichtig zum Fenster. Der Himmel graute bereits leicht und ich konnte schon die Freiheit sehen, die dort in der Ferne auf mich wartete. Und nun konnte ich einfach nicht mehr hierbleiben. Zitternd zog ich meine Kleider, die neben dem Bett lagen an, nahm nur meinen Zauberstab und verließ das Krankenzimmer dann durch die normale Türe. Langsam schlich ich um alle Ecken, musste jedoch immer wieder anhalten, als mir schwindelig wurde, doch dann hatte ich das Gebäude verlassen und war in den kühlen Morgen gelaufen.

Ich hatte gerade noch das letzte bisschen Konzentration aufgebracht um nach Malfoy Manor zu apparieren, doch meine Schritte wurden immer schleppender, als ich durch die Eingangshalle lief. Nur mit Mühe erreichte ich das obere Ende der Treppe. Mir war plötzlich wieder so heiß als ich Dracos Tür aufstieß und ins Zimmer taumelte. Ich konnte sehen, wie er sich erschrocken im Bett aufrichtete, und dann mit einem Satz bei mir war.

„Ariana, ist alles in Ordnung?“

Ich hielt mich am Türgriff fest und versuchte ihn anzusehen.

„Ja, natürlich. Es ist doch alles bestens...“

Mir wurde schwarz vor Augen, meine Beine hielten mich nicht mehr und dann war da nur noch das Nichts ins das ich fiel.

Das nächste, das ich wieder wahrnahm, waren Stimmen, die wie aus weiter Ferne zu mir drangen. Erst als ich langsam wach wurde, konnte ich hören, dass es Draco war der mit Narzissa redete.

„Wie lange wird es noch dauern?“

„Ich weiß es nicht, Draco. Ich habe ihr einen Trank gegen Fieber gegeben, es müsste ihr also bald wieder besser gehen.“

„Draco?“, murmelte ich und versuchte die Augen zu öffnen. Es gelang mir nur mühsam und helles Sonnenlicht blendete mich.

„Ariana!“, rief er und eilte sofort neben mich. Ich richtete mich leicht auf und er half mir dabei, dann konnte ich in sein besorgtes Gesicht sehen. Behutsam strich er mir über die Wange und ich spürte ein Gefühl von Freiheit in mir.

„Wie geht es dir?“, fragte er.

„Ganz gut. Was ist passiert?“

„Das wollte ich eigentlich dich fragen. Du bist heute Morgen hier aufgetaucht und einfach zusammen gebrochen.“

„Oh, ja.“ Langsam kamen die Erinnerungen wieder. „Ich habe mich in der Schule wohl etwas überarbeitet.“

„Bist du sicher, dass das nur Überarbeitung war?“

„Natürlich, was denn sonst?“ Ich sah ihn unschuldig an, doch lange konnte ich seinem Blick nicht standhalten und sah zu Narzissa. „Danke für den Trank, der in der Schule war alle.“

„Gerne. Schön, dass es dir wieder besser geht. Ich geh dann mal. Falls noch etwas ist, dann kommt einfach zur mir, ein Hauself müsste gleich mit dem Mittagessen hier sein.“ Dann verließ sie mein Zimmer.

„Mittagessen?“ Verwirrt sah ich aus dem Fenster, tatsächlich hatte die Sonne bereits ihren höchsten Stand erreicht.

„Du warst ziemlich lange bewusstlos.“ Noch immer stand ihm die Sorge ins Gesicht geschrieben.

„Bitte, mach dir keine Sorgen mehr. Es geht mir wieder gut, wirklich!“ Er sah mich noch unschlüssig an, doch ich zog ihn in eine Umarmung und er erwiderte sie. Ja, ich war bei Draco, natürlich ging es mir wieder gut.

Ich fand es etwas schade, dass ich so viel des Tages bereits verpasst hatte, doch dafür genoss ich den Rest umso ausgiebiger.

Aber als es Sonntag wurde spürte ich bereits wieder ein Zittern in mir. Wie lange würde ich es noch aushalten können?

„Draco, ich will nicht mehr in die Schule“, meinte ich schließlich als wir in seinem Zimmer waren.

„Ach, Rana. Aber du kannst es doch jetzt nicht so einfach abbrechen, du wusstes doch worauf du dich einlässt.“

Ich nickte nur und sah aus dem Fenster.

„Hast du Probleme mit jemandem? Mit deinen Freunden?“

„Nein, meine Freunde lassen mich in Ruhe, das ist auch gut so.“

Er nickte und maß mich mit besorgten Blicken, doch ich wollte nicht, dass er so aussah. Ich wollte nicht, dass er sich mit meinen Problemen rumschlug.

„Du hast Recht. Das war eine dumme Bemerkung von mir. Natürlich werde ich das Jahr fertig machen. Aber was soll ich den Lehrern sagen...“

„Du bist jedes Wochenende unerlaubt hier, oder?“

„Ja.“ Ich lächelte schwach. „Sie würden mich nicht gehen lassen, aber ich vermiss dich so sehr.“

Er lächelte mich liebevoll an, dass mich tiefes Glück erfüllte und zog mich auf seinen Schoß. Dann zog er mich in seinen sanften Kuss.

Im nächsten Momente wurde die Tür aufgerissen und ich hörte eine Stimme: „Stör ich?“

Grinsend löste ich mich von Draco und drehte mich um.

„Ganz und gar nicht!“ Dann sprang ich auf und umarmte Blaise stürmisch.

„He, werf mich nicht um!“, lachte er, als wir zusammen leicht taumelten. Doch ich ließ ihn erst einige Momente später wieder los. „Ich freu mich ja auch, dich zu sehen.“ Er grinste, begrüßte auch Draco und ließ sich dann auf der gegenüberliegenden Couch nieder.

Plötzlich schien die Welt wieder eine Nuance heller geworden zu sein, als Blaises fröhliche Aura den Raum einnahm. Auch Draco schien das zu bemerken und hatte einige Sorgenfalten weniger. Blaise konnte mich mit seinen Witzen aufheitern, wie mir Draco Halt gab. Unsere Gespräche wurden kaum ausführlich, da er immer wieder das Thema wechselte aber ich genoss es.

Und als der Abend kam und es ans Verabschieden ging fühlte ich mich wieder etwas stärker. Herzlich verabschiedete ich mich von den beiden Jungs, dann verließ ich das Manor und apparierte in meine Schule.

Doch diesmal würde ich nicht erst warten, bis mich jemand zur Vertrauenslehrerin schickte sondern ging selbst mit erhobenem Kopf zu ihrem Büro und klopfte an. Nach einem 'Herein' trat ich ein und nahm am Schreibtisch Platz. Professor Irllys Augen schienen mich leicht zusammengekniffen zu mustern.

„Na sieh einer an, Mrs. Malfoy beehrt uns mit ihrer Gegenwart“, meinte sie spöttisch und ich sah sie kalt an. „Haben Sie mir irgendetwas zu sagen?“

„Nein.“

„Nun, dann werden sie jetzt ihre Strafe bekommen, wie ich es Ihnen prophezeit hatte.“ Sie überlegte für einen Moment, doch ihr Blick war starr auf mich gerichtet, den ich stolz erwiderte.

„Sie werden mir einen zehneitigen Bericht über die Kunst des Apparierens schreiben. Alle Vor- und Nachteile, sowie berühmte Geschichten und alles, was dazugehört. Haben Sie mich verstanden?“

„Ja, M'am.“

„Gehen Sie jetzt, ich erwarte ihren Aufsatz gegen Ende der Woche.“

Ich erhob mich und verließ wortlos das Büro. Wie sehr ich diese Schule doch hasste! Am liebsten hätte ich ihr das entgegen geschrien, doch eine kalte Hinnahme hatte mehr Würde als unkontrollierte Wutausbrüche.

Ich begann noch an diesem Abend in der Bibliothek mit dem Sammeln von Informationen und machte mir Notizen, doch es wurde spät und als die Bibliothek um zehn Uhr auch für Achtklässler geschlossen wurde verließ ich den Raum. Die Gänge waren verlassen und nur noch schwach erhellt, doch ich fand den Weg und begab mich in den Gemeinschaftsraum. Wenige Schüler saßen noch zusammen und ich setzte mich an einen Tisch, erhellte ihn etwas mehr mit einer Lampe, die ich mir nahm und begann noch die Hausaufgaben, die ich am Freitag nicht mehr gemacht hatte. Es waren lange Aufsätze und schwierige Aufgaben, die die Lehrer haben wollten, doch kurz vor Mitternacht hatte ich endlich alles erledigt, löschte als letzte Schülerin die Lampe und legte mich müde zum Schlafen.

In den nächsten Tagen saß ich die meiste Zeit über meinem Aufsatz über das Apparieren. Es gab nicht viel darüber zusammenzutragen, und mit Sicherheit keine zehn Pergamentseiten. Professor Irlly wusste das, und das machte die Strafarbeit so hart. Sollte ich nicht das erreichen, was sie sich vorstellte, dann würde es mit Sicherheit doppelt so viel werden. Ich seufzte und sah nach draußen. Erneut hatte ich die meiste meiner freien Zeit in der Bibliothek verbracht. Ich packte meine Sachen zusammen und verließ den Raum voller Bücher und lief gemächlich durch die Gänge. Ich hatte es nicht eilig in den Gemeinschaftsraum zu kommen und ehrlich gesagt, wollte ich die ganzen bunten Farben und fröhlichen Schüler dort nicht sehen. Ich bog ein paarmal ab und fand mich schließlich wieder in einem weiten, leeren Gang wieder, von dem keine Türen und Räume abzweigten. Langsam ließ ich mich an der Wand hinter mir hinuntergleiten, lehnte den Kopf an den kühlen Stein und sah in die Dunkelheit. Es war Donnerstag. Mein Plan für das Wochenende? Einfach gehen und die Strafarbeit die folgte ertragen. Aber bis zum Ende des Schuljahres? Das würde ich nicht überleben, eher würde Professor Irlly den Todesfluch an mir anwenden

Ich seufzte, zog die Beine an und vergrub den Kopf in den Händen. Die Stille um mich herum war beruhigend, doch sie zeigte mir auch die Einsamkeit.

„Kann ich dir helfen?“

Eine Stimme riss mich aus meinen verzweifelten Gedanken und ich sah erschrocken auf. Schnell richtete ich mich wieder auf und sah mich einem Jungen entgegen, der in meinem Alter sein musste. Er hatte seinen Zauberstab entzündet und in dem schwachen Licht erkannte ich, dass er mich aufmerksam ansah. Ich kannte ihn, er war in meinem Jahrgang, doch er hatte noch nie mit mir gesprochen, denn seine Freundin war seit neustem Ella.

„Kess?“, hörte ich auch schon die nervige Stimme von Ella, die im nächsten Moment um die Ecke bog. „Kess, was... Ariana?“ Das letzte Wort betonte sie abfällig und klammerte sich sofort an Kess. „Was machst du hier?“, zischte sie.

„Nichts, was dich angeht“, erwiderte ich nur, bemüht kalt und drehte mich schnell um, um zu gehen.

Leise hörte ich noch Stimmen hinter mir. „Ella, warum bist du so gemein? Vielleicht braucht sie Hilfe.“

„Gemein? Ich?“, fuhr Ella auf, doch mehr konnte ich nicht mehr verstehen, denn ich hatte meine Schritte beschleunigt und rannte nun blind durch die Gänge. Nein, ich brauchte keine Hilfe, von niemandem.

# Zerbrochen

## Kapitel 42 Zerbrochen

Am Freitagmittag hatte ich meine Strafarbeit fertig und ganz knapp die zehnte Seite geschafft. Damit ich mir kein Kommentar von der Professorin anhören musste legte ich es in ihr Fach neben der Tür und schlenderte den Rest des Tages durch die Schule. Ich war mir sicher, dass ich heute wieder gehen würde, ganz egal, was dann kommen würde. Ich wollte gerade in den nächsten Gang einbiegen, als Stimmen laut wurden. Schon wollte ich umdrehen, als ich erkannte, dass es Kess und Ella waren, und blieb stehen. Warum ich das tat? Ich weiß es nicht.

„Warum verteidigst du sie?“, hörte ich Ellas kreischende Stimme.

„Das tu ich nicht! Ich versteh nur dein Verhalten nicht!“, erwiderte Kess mit etwas ruhigerer Stimme, doch auch in ihm konnte ich den Zorn erkennen.

„Ich verhalte mich so, wie es sein muss! Und ich dachte, bei die wäre es genauso! Ich versteh einfach nicht, warum es dich plötzlich interessiert!“

„Und warum zickst du mich so an, wenn ich einmal meine Meinung sage?“

„Anzicken?“ Ella Stimme wurde noch eine Oktave höher und ich verzog das Gesicht.

„Ich glaube ich verstehe langsam, warum du mit mir zusammen bist.“ Plötzlich war seine Stimme wieder ruhig.

„Kess, was meinst du?“, fragte Ella lauernd.

„Du brauchst bloß einen Freund um nicht so armselig da zustehen. Aber mir reicht.“

„Kess? Kess!“

Ich hörte, wie sich Schritte entfernten und schließlich Ellas Stimme verklang. Leicht amüsiert wandte ich mich nun in eine andere Richtung. Immerhin hatte Kess erkannt, dass es mit Ella einfach nicht auszuhalten war.

Es wurde Freitagnacht und als alle schliefen zog ich mich wieder an. Doch diesmal würde ich nicht durchs Fenster gehen, das hatte mir gar nichts gebracht außer Muskelkater. Ich öffnete die Tür und huschte dann in den Gemeinschaftsraum. Doch als ich die Tür öffnen wollte, die in die Gänge führte, ging es nicht. Ich rüttelte heftiger, doch die Klinke ließ sich nicht hinunterdrücken und die Tür bewegte sich um keinen Millimeter. Verwirrt sah ich zu den Porträts von denen nun eines zu mir sah.

„Was ist da los?“, fragte ich den älteren Herrn in dem Bild verwirrt.

„Das ist das System. Die Schulleiterin hat es auf dich eingestellt. Sollte gewahr werden, dass du deinen Schlafsaal verlässt, wird dich keine andere Tür hinaus lassen.“

„Nein...!“, keuchte ich entsetzt und rannte wieder die Treppe hoch.

„Und auch kein F...-“

Ich bekam nicht mehr mit, was mir das Porträt noch mitteilen wollte, doch ich ahnte es, als sich auch das Fenster im Schlafsaal nicht weiter als einen kleinen Spalt öffnen ließ. Verzweifelt sank ich zu Boden.

„Nein, nein, nein...“, murmelte ich immer wieder wie in Trance. Das konnte nicht sein! Ich war eingesperrt! Nie mehr würde ich hier rauskommen! Tränen stahlen sich in meine Augenwinkel und rollten schließlich langsam über meine Wangen. „Nein...“ Verzweiflung wollte mich übermannen, drückte mich nieder, und ich konnte sie nur noch mit Mühe zurückhalten. Ich begann unkontrolliert zu zittern. „Draco...“, hauchte ich und verbarg mein Gesicht in den angewinkelten Knien. Das Wochenende war alles, was ich hatte! Wollte mich diese Schule denn noch umbringen? Ich war sicher, sie hatte es bald geschafft...

Nur mit Mühe hatte ich mich noch in mein Bett geschleppt, nach dem ich bis in den Morgengrauen in eine tiefe Verzweiflung gesunken war. Den ganzen Tag blieb ich im Bett und bewegt mich kaum. Wenn jemand den Schlafsaal betrat, dann drehte ich mich in Richtung der Wand, damit sie mich nicht sehen konnten und immer wieder liefen mir stille Tränen über das Gesicht.

Ich wusste nicht, wann ich meine Stärke verloren hatte, dass es nun soweit gekommen war, aber ich schaffte es einfach nicht, etwas dagegen zu tun.

Als es Samstagabend wurde und sich langsam wieder Stille über die Schule senkte stand ich auf und verließ den Schlafsaal, doch als ich an der Tür des Gemeinschaftsraum angekommen war blieb ich stehen und sah zu dem Porträt, das mir am vorherigen Tag alles erklärt hatte.

Müde sah ich es an. „Ich weiß, dass du mich beobachten sollst. Ich habe Hunger und würde gerne in die Küche gehen, geht es, wenn du mich einfach begleitest?“

Er überlegte für einen Moment, dann nickte er und die Tür wurde geöffnet. Vielleicht hatte mein Anblick Bände gesprochen. Langsam lief ich die unbeleuchteten Gänge entlang und orientierte mich am Mondlicht, das durch die Fenster schien. Neben mir sah ich die huschenden Bewegungen des Mannes, der sich von einem Porträt zum nächsten bewegte. In der Küche fragte ich eine junge Frau, die auf einem Küchenstuhl eingeknickt war, ob sie mir etwas zum Essen warm machen würde und nachdem die erste Überraschung überwunden war, stellte sie mir einige Minuten später etwas auf den Tisch. Obwohl mir der Hunger beinahe wieder vergangen war begann ich doch zu essen, um das Mädchen nicht zu enttäuschen, das sich extra für mich bemüht hatte. Alles schaffte ich trotzdem nicht und nach einer Weile verließ ich die Küche wieder. Das Mädchen sah mir nach als erwarte sie irgendeine Erklärung, eine belanglose Rechtfertigung, doch ich bedankte mich nur und sie fragte nicht nach. Ich fragte mich wie ich aussehen musste. Meine Haare hatte ich nur notdürftig mit den Fingern gekämmt und ansonsten musste mein Gesicht verweint ausgesehen haben. Narzissa würde mich dafür sicher eine Ewigkeit lang rügen und mir einen Vortrag darüber halten, wie eine Frau von unserem Gesellschaftsstand auszusehen hatte. Ich lächelte leicht, als ich mir das gerade bildlich vorstellen konnte und dann spürte ich eine Entschlossenheit in mir als ich zurück in den Schlafsaal lief und sich das Porträtbild wieder an der richtigen Stelle befand. Ich würde mich nun nicht mehr so fertig machen, wenn dann sollten die anderen dafür bezahlen. Auf jeden Fall würde ich ihnen nicht die Genugtuung gönnen, dass sie mich brechen konnten.

Am Sonntag stand ich bereits um neun Uhr auf und machte mich fertig. Ich schminkte mich ordentlich, leicht schwarz, und steckte meine Haare zu einer perfekten Frisur hoch. Meine Kleidung bestand aus einer schwarzen dreiviertel Jeans und einem dünnen, dunkelgrünen Sweatshirt. Dazu meine schwarzen Ballerinas, da es im Gebäude doch immer noch ziemlich warm war und verließ den Schlafsaal. Ich lächelte, kalt, und durchquerte den Gemeinschaftsraum. Manche sahen mich an, wie ich bemerkte, doch ich ignorierte sie alle und betrat die Halle zum Frühstück.

Nach einer Weile sah ich aus den Augenwinkeln, wie Ella die Halle betrat, sich umsah, und sich dann hinsetzte, nur wenige Minuten später war es Kess, der eintrat. Er sah sich um, entdeckte Ella und setzte sich an das entgegengesetzte Ende des Tisches.

Ich lächelte spöttisch, amüsiert.

Denn das war ich. Nach außen kalt und über alles erhaben während ich innerlich zerbrach.

# unerwartete Rettung

## Kapitel 43 unerwartete Rettung

Ich brachte den Sonntag nur mühsam hinter mich, obwohl es für alle gegenteilig aussehen musste. Die Unterrichtswoche begann ebenso gequält und ich hatte das Gefühl mich für jede Minute durch ein straffes Gummi ziehen zu müssen, das jeden Moment wieder zurückschnappen könnte. Ich spürte so ein großes Verlangen nach Nähe und Zuneigung, dass es schmerzte und so verging auch der Dienstag und beinahe auch der Mittwoch. Doch als gerade die ganze Schule beim Mittagessen war gingen die Tore zur Halle auf und eine hochgewachsene, blondhaarige Gestalt trat ein. Der lange schwarze Mantel wehte hinter ihr her und verlieh ihr einen Hauch von Überheblichkeit. Beinahe wäre ich aufgesprungen, als ich Lucius erkannte, doch ich hielt mich zurück und folgte ihm mit meinen Augen, wie er sich dem Lehrertisch näherte und schließlich mit der Schulleiterin Professor Anar zu sprechen begann und sie ihm einen Platz neben ihr anbot. Es schien wie alltäglicher Smalltalk und nur zu gerne hätte ich gewusst, über was die beiden redeten und vor allem weshalb Lucius überhaupt hier war! Er schien wie ein Sonnenstrahl in meinem düsteren Dasein.

Hastig brachte ich das Mittagessen hinter mich und wartete dann am meinem Jahrgangstisch. Nach einiger Zeit standen die Schulleiterin und Lucius wieder auf und verließen die Halle, ich beeilte mich ihnen zu folgen, doch bald merkte ich, dass sie auf das Büro von Anar zu liefen und ich verlangsamte meine Schritte. Dorthin würde ich ihnen nicht folgen können, also beschloss ich im Innenhof zu warten. Ich setzte mich auf eine Bank in den Schatten eines großen Baums und tippte ungeduldig mit den Fingern auf das freie Holz neben mir. Die Zeit schien sich quälend hinzuziehen, doch diesmal war es die Ungeduld, die alles verlängerte. Ich war froh heute keinen Mittagsunterricht zu haben, denn noch länger hätte ich es nicht ausgehalten. Schließlich sah ich Lucius in einem Torbogen auftauchen. Er redete mit Kess was mich verwunderte, doch dann kam er auf mich zu und ich sprang auf.

„Lucius!“, rief ich aus, als er bei mir angekommen war. „Was machst du hier?“

„Guten Tag, Ariana“, sagte er nur und sah mich an.

„Oh, ja, guten Tag, Lucius.“ Leicht beschämt sah ich ihn an, doch dann war das schon wieder vergessen. Er lächelte leicht.

„Ich dachte, ich statte meiner Schwiegertochter einmal einen Besuch ab. Ich hatte sowieso noch etwas mit eurer Schulleiterin zu sprechen.“

Ich war verwirrt. Das war alles?

„Und... sonst nichts?“

„Nun, ich soll dich natürlich von Draco grüßen“ - ein liebevolles Lächeln huschte über mein Gesicht - „und wir fanden es schade, dass du am Wochenende nicht zurück kamst.“

„Danke. Und ja... sie haben mich nicht gehen lassen.“ Aber ich beschwerte mich nicht über eine Strafarbeit, nicht vor Lucius. Vor niemandem. Das war eine Strafe die ich hingenommen hatte.

„Lucius, unsere Schule hat ein System, das die Schüler erkennt. Sie wissen also, wer in der Schule ist, weil man durch die Tür des Schlafsaals getreten. Kennst du nicht einen Zauber, mit dem man dieses System überlisten kann? Egal welcher Art.“ Meine Stimme war etwas leiser geworden.

„Sprich normal, das klingt nach einer Verschwörung.“ Erneut errötete ich leicht, als er mich rügte, doch ich sah ihn hoffnungsvoll an. Er überlegte für einen Moment, doch dann sah er mich geheimnisvoll an.

„Ich glaube ich habe den richtigen Spruch gefunden. Aber du musst ihn üben, wenn er nicht perfekt funktioniert, dann wird sich das System nicht täuschen lassen. Er lautet: Mergrento intalis. Und jetzt sprich es nach.“

„Meergrento inntalis“, wiederholte ich und hatte das Gefühl alles richtig zu machen, doch Lucius fuhr mich an: „Die Betonung liegt auf der zweiten Silbe! Du musst es richtig aussprechen!“

Ich zuckte zusammen, versuchte mich dann an seinen Wortlaut zu erinnern: „Mergrento intalis.“

Nun nickte er zufrieden. „Das klingt gut. Damit du sicher sein kannst, dass er funktioniert muss ein grauer Funkenschauer aus dem Zauberstab kommen, alles anderes wäre falsch. Und schreib dir den Spruch nicht auf! Er sollte in keine anderen Hände geraten.“ Eindringlich sah er mich an und ich nickte entschlossen.

„Vielen Dank, ich nehme an, ich werde am nächsten Wochenende wieder vorbeisehen. Gibt es sonst noch



etwas neues?“

Nun war es Lucius, der sich für einen Moment umsah und dann trotz seiner Worte die Stimme senkte.

„Der Dunkle Lord hat Fragen gestellt. Nach deinem Aufenthaltsort. Er wollte wissen, ob es hier nützliche Informationen gibt.“

„Nein, die gibt es nicht“, meinte ich abfällig.

„Ariana, du musst deine Vorurteile vergessen! Das ist wichtig!“

„Natürlich“, murmelte ich. „Entschuldige. Aber es gibt hier wirklich nichts, das den Dunklen Lord interessieren dürfte.“ Ich erwiderte Lucius` Blick, damit er merkte, dass es die Wahrheit war. Er nickte und wir redeten noch über belanglose Dinge, doch nicht mehr lange, dann verabschiedete der Zauberer sich wieder und verließ die Schule. Beinahe sehnsüchtig sah ich ihm hinterher. Wie einfach er doch gehen konnte... Doch ich war so erleichtert, dass er mir geholfen hatte einen Weg hier herauszufinden, dass es erträglich wurde. Ich setzte mich wieder auf die Bank hinter mir und ließ meinen Blick über die Schule schweifen, bis mir auffiel, dass Kess noch immer unter dem Torbogen stand, an dem er mit Lucius geredet hatte. Ich runzelte leicht die Stirn als er auf mich zukam. Die Hände in den Hosentaschen vergraben blieb er vor mir stehen. Ich zog eine Augenbraue nach oben als er sich ungefragt neben mich setzte.

„Ich habe dich gesehen.“

„Wie bitte?“, fragte ich verwirrt nach.

„In der Nacht als du aufgenommen wurdest.“

Ich erschrak, versuchte es mir jedoch nicht anmerken zu lassen.

„Keine Sorge“, meinte er beruhigend. „Du bist nicht allein.“

„Du gehörst auch dazu?“

Er nickte und wir schwiegen. Ich hätte nicht gedacht jemals noch einen Todesser an dieser Schule zu treffen, doch so war es. Es war seltsam, dass es ausgerechnet Kess war. Ich wusste nicht warum, aber es schien nicht zu seinem Charakter zu passen. Jedenfalls demnach, was ich bisher von ihm kennengelernt hatte, war eher sanft gewesen. Aber ich wusste ja nur zu gut, wie perfekt man eine Maskerade spielen konnte.

In den nächsten Tagen übte ich in jeder freien Minute den Zauberspruch, den Lucius mir verraten hatte. Es war wirklich sehr schwer, und bisher war noch nicht einmal ein grauer Funkenschauer meinem Zauberstab entsprungen. Es war entweder schneeweiß oder tiefschwarz, manchmal auch bunt. Doch ich ließ mich nicht unterkriegen und übte verbissen weiter. Als es schließlich Freitag wurde und die Nacht anbrach legte ich mich wie alle anderen in mein Bett und wartete darauf, die regelmäßigen Atemzüge meiner Kameradinnen zu hören. Es schien ewig zu dauern, während ich Minute um Minute in strenger Konzentration darauf lauschte. Und schließlich, es war halb zwölf, stand ich leise auf, nahm meine Tasche, dann richtete ich meinen Zauberstab auf Irana. Der Zauber musste jemandem anhaften, damit meine Anwesenheit hier registriert wurde. Irana war dafür perfekt, schließlich würde sie, die immer hoffte, dass ich Ärger bei Irly kriegte, dafür sorgen, dass dem nicht so war. Ich bemühte mich um Ruhe, dann konzentrierte ich mich, murmelte „Mergrento Intalis“, und ein Funkenschauer stob hervor und legte sich auf Irana. Ich hoffte, dass er aschfarben gewesen war. Ich zögerte nun nicht mehr, denn ich hatte nur wenige Minuten Zeit, durch alle Türen zu kommen, bevor ich wieder durch meine eigenen Berührung registriert wurde. Leise lief ich in den Gemeinschaftsraum, doch bevor ich an der Tür angekommen war, sprach ich einen Blindheitszauber über die Portraits, obwohl ich hoffte, dass sie sowieso schliefen, dann schlich ich mich weiter. Doch die Tür ließ sich nur knarrend öffnen.

„Ist dort jemand? Warum kann ich nichts sehen?“ Das Potrait, das mich beobachten sollte, meldete sich, doch ich ließ die Tür schnell wieder hinter mir zugleiten und lief eilig durch die Schule. Die Zeit rann und ich hatte bereits zu viel Zeit darauf verwandt, aus dem Gemeinschaftsraum zu schleichen. Ich huschte von einer Nische zur nächsten, aber es waren selten Patrouillen unterwegs und ich kam unbemerkt auf der kleinen Lichtung außerhalb des Gebäudes an. Ich hoffte sehr, dass der Zauber noch gewirkt hatte, bis ich hier war und mein Abdruck jetzt auf Irana haftete, bis ich wieder die Schule betrat. Dann apparierte ich nach Malfoy Manor.

# Ein neuer Lehrer

## *Kapitel 44 Ein neuer Lehrer*

Das Manor lag dunkel vor mir, als ich über den Kiesweg lief und die Tür öffnete. Es herrschte Stille während ich mich leise die Treppe hoch schlich und so sehr ich sofort einfach nur in Dracos Arme eilen wollte ging ich doch nur in mein eigenes Zimmer. Ich wusste nicht, wie anstrengend die verganenen Wochen für ihn gewesen waren und wollte ihm nun seine Ruhe gönnen, also zog ich mich um und ließ mich zufrieden in mein Bett fallen. Das beruhigende Gefühle von zu Hause zu sein hatte mich ergriffen und ließ mich schnell einschlafen.

Sonnenstrahlen weckten mich und ließen mich blinzeln die Augen öffnen. Mein Zimmer war hell erleuchtet und draußen musste herrliches Wetter herrschen. Eilig stand ich auf, machte mich fertig und gerade als ich meine Tür hinter mir schloss, wurde Dracos geöffnet.

„Rana?“ Überrascht blieb Draco für einen Moment stehen als ich ihn angrinste, dann kam er eilig auf mich zu und schloss mich in seine Arme. Eng kuschelte ich mich an seine Brust.

„Warum hast du nichts gesagt?“, fragte er.

„Ich wollte dich nicht wecken.“

„Das hättest du aber jeder Zeit tun können.“

„Ich weiß“, murmelte ich und gab ihm einen sanften Kuss. Seine grauen Augen leuchteten durchdringend und seine Haare hingen ihm zerstrubbelt ins Gesicht. Ich musste noch immer lächeln und mit seinem Arm um meine Schultern gingen wir hinunter zum Frühstück.

Ich genoss diesen Samstag in vollen Zügen, erwiderte Lucius` wissendes Lächeln als er mich am heutigen Tag im Manor sah und war überrascht, dass der Tag einmal nicht so schnell verging, wie es sonst der Fall gewesen war. Doch als mich Draco auf meine Schule ansprach konnte ich irgendwann nicht mehr umhin ihm die Wahrheit zu sagen. Mein Gesicht musste wohl Bände sprechen, jedes Mal, wenn er darauf zu sprechen kam und auch in meinen Reaktionen der letzten Wochenenden musste es zu lesen gewesen sein. Draco kannte mich schließlich, er ließ sich von wenigen Worten nicht überzeugen.

„Wie geht es dir? Du scheinst besorgt.“

Besorgt war nicht das richtige Wort, aber vielleicht sah ich wirklich so aus. Dann erzählte ich ihm die Wahrheit.

„Ich hasse diese Schule“, meinte ich, drehte mich zu ihm um und lehnte mich mit dem Rücken an das Fensterbrett. Schweigend wartete er darauf, dass ich fort fuhr. Ich sah zu Boden. „Es ist einfach seltsam dort. Ich habe keine Freunde, nicht dass mich das sonderlich stören würde, da mich meine alten im Stich ließen, aber ich merke in jedem Moment, wie sehr ich euch vermisse. Dich, Pansy, Tracey, Blaise... Es ist einfach nicht das selbe. Ich habe zwar mittlerweile einen Todesser kennen gelernt, aber mit ihm habe ich nicht sonderlich viel zu tun, und arbeite auch nicht daran. Meine Leistungen sind hervorragend, ich bin fast nur noch mit Lernen beschäftigt. Ich musste Strafarbeiten leisten, weil ich an den Wochenende nicht da war und kann doch nicht umhin es jedes Mal aufs Neue in Kauf zu nehmen.“ Ich schwieg während ich noch immer den Boden musterte. Zaghafte sah ich irgendwann auf als Dracos Beine in mein Gesichtsfeld traten. Ein sanftes Lächeln zierte seine Züge während er mir zärtlich über die Wange strich.

„Aber du wirst es schaffen?“ Es war mehr eine Feststellung denn eine Frage und ich zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht“, flüsterte ich. „Es ist... schwer. Ich habe manchmal das Gefühl in dieser Einsamkeit zu versinken. Die Tage scheinen endlos.“

„Du wirst es schaffen“, wiederholte er nun. „Und weißt du, warum?“ Ich sah ihn an. „Weil du eine Slytherin warst. Weil du eine Todesserin geworden bist und, weil du immer eine Malfoy sein wirst.“ Er sah mich lange an, bis er hinzufügte. „Und weil ich in Gedanken immer bei dir sein werden, du bist nie allein.“

Ich blickte ihn an. Blinzelte für eine Weile, dann musste ich lächeln als er seine Lippen auf meine senkte und mich zärtlich küsste.

Wieder zurück in der Schule, die ich Sonntagnacht betreten hatte, konnte ich nicht umhin mich etwas besser zu fühlen. Als der Montag verstrichen war und niemand etwas über meine Abwesenheit zu bemängeln hatte - außer meinen ehemaligen Freunden, aber deren Aussagen waren ungläubwürdig gegenüber des Systems - konnte ich mir sicher sein, dass der Zauber funktioniert hatte. Ich war beinahe bester Laune während ich die Schulzeit hinter mich brachte, obwohl mein Blick doch immer auf das Wochenende gerichtet war. Denn viel hatte sich nicht geändert und die füng-Tage-Woche blieb in die Länge gezogen. Ich fühlte mich noch oft ermattet, fand aber immer wieder die Kraft durchzuhalten und am Freitagmorgen wurde uns dann auch noch mitgeteilt, dass unser Zaubertränkelehrer erkrankt war. Für den heutigen Tag würde der Unterricht ausfallen und es war unsicher, ob der Unterricht am Montag wieder aufgenommen werden konnte.

Doch ich machte mir darüber nicht viel Gedanken. Professor Kerryn war nicht unbedingt der beste Lehrer und es schadete nicht, einmal ein paar Stunden weniger Zaubertränke zu haben, so gut ich in dem Fach auch war.

Das Wochenende verbrachte ich wieder bei Draco, der mit seiner Ausbildung im Ministerium immer besser voran kam. Doch die Überraschung kam, als ich am Montagmorgen in der Halle zum Frühstück saß. Ich achtete gar nicht auf die Lehrer, wie immer, und erst als unsere Schulleiterin zu sprechen begann, sah ich auf.

„Meine lieben Schülerinnen und Schüler, wie ihr alle mitbekommen habt ist unser Lehrer für Zaubertränke, Professor Kerryn, erkrankt und bisher ist keine Besserung in Sicht. Auf Grund dessen wird für die nächste Zeit Professor Keyne seine Vertretung übernehmen.“

Nicolae stand daraufhin auf. Seine schwarzen Haare waren etwas länger geworden, doch das charmante Lächeln hatte ich noch genauso in Erinnerung, mit welchem er in die Schülerschaft sah. Ich stand noch immer unter Schock als sein Blick auch an mir vorüber kam, doch er ließ sich nichts anmerken. Langsam bildete sich ein Grinsen auf meinem Gesicht ab, das ich mühsam versuchte zu unterdrücken.

Nach dem Frühstück, bei dem mein Blick immer wieder in Richtung des Lehrertisches gewandert war, doch Nicolae hatte mich ignoriert, brachte ich eilig die Arithmantik Stunde hinter mich um dann vor dem Zaubertränke Klassenzimmer zu warten. Beinahe erwartete ich immer noch Professor Kerryn, der jeden Moment um die Ecke kommen würde, doch es war schließlich Nico, der auftauchte. Seine Augen blitzten, als er an mir vorbeilief um das Klassenzimmer aufzuschließen.

„Professor Keyne“, grüßte ich ihn nickend.

„Mrs. Malfoy“, erwiderte er und ließ mich eintreten. Wir konnten kaum miteinander reden, da tauchten auch die letzten Schüler auf und der Unterricht begann. Neugierig, ob Nicolae etwas über Kerryns Verbleib erzählte, saß ich da, doch er fragte nur was wir in den letzten Stunden getan hatten, so wie es auch in Hogwarts der Fall gewesen war, als er Severus ersetzt hatte. Die zwei Stunden gingen schnell vorbei, da mir die Tränke leicht von der Hand gingen. Ich war sogar früher fertig und fertigte noch einen Bericht über den Verlauf des Brauens an. Nachdem es geklingelt hatte ließ ich mich etwas zurückfallen, um noch mit Nicolae zu reden. Ich wartete, bis die letzten Schüler verschwunden waren, dann drehte ich mich zu dem Professor, der lehrermäßig Pergamentseiten und Trank-Proben auf seinem Schreibtisch ordnete.

„Nico!“, rief ich grinsend aus. „Was machst du hier?!“

Er sah mich nun ebenfalls offen an. „Nun, ich dachte hier wird ein Zaubertränkelehrer benötigt.“

„Und da du ja der einzige zu Verfügung stehende Lehrer dafür bist...“ Ich sah ihn erwartungsvoll an.

„Ja ja, das ist tatsächlich ein gelungener Zufall. Aber hier sollten wir nicht darüber reden und nicht jetzt. Du hast noch Unterricht und die anderen werden sich sicher fragen, was du mit einem neuen Lehrer jetzt schon zu tun hast.“

„Oh ja, vor allem die Mädchen werden wahrscheinlich eifersüchtig sein“, meinte ich spöttisch.

Er lachte, ohne es abzustreiten, forderte mich dann jedoch trotzdem auf zu gehen. „Komm nach dem Unterricht in mein neues Büro, dort können wir reden.“

Ich nickte, verabschiedete mich und ging zu meinem weiteren Unterricht.

Obwohl sich die Tage immer hinzogen, schien es heute mal wieder extrem zu sein. Ich sah beinahe minütlich auf meine Uhr, und war mir einmal fast sicher, dass sie stehen geblieben war. Selbst meinen Mitschülern viel meine Unruhe auf, bis ich mich schließlich wieder darauf besann eine kühle Ruhe beizubehalten, den Drang auf die Uhr zu gucken unterdrückte und versucht aufmerksam dem Unterricht folgte. Eine gewisse Unruhe konnte ich mir trotzdem nicht erwehren. Was machte Nicolae hier? Wieso war

unser Zaubetränkelehrer so plötzlich an etwas nicht bekanntem erkrankt? Ich sprang beinahe auf, als die letzte Stunde vorbei war und zwang mich mit ruhigem Schritt durch die Gänge. Ich hatte nicht vor direkt in die Halle zu gehen sondern wollte sofort zu Nicolae, deswegen ließ ich die anderen mich überholen und lief dann in Richtung des Büros, welches er nun als neuen Lehrer innehaben würde. Ich klopfte an und beinahe sofort öffnete sich die Türe und Nico öffnete mir mit einem Grinsen.

„Setz dich“, bat er mich und deutete auf die Couch die vor einem Kamin stand in dem ein kleines Feuer prasselte. Ich tat wie geheißen, er nahm mir gegenüber Platz.

„Ich nehme an, du hast noch nichts gegessen?“ Er musste mehr eine Feststellung sein, schließlich war der Unterricht gerade erst vorbei. Ich schüttelte den Kopf.

„Dann bedien dich, ich hab uns etwas kommen lassen.“

Das ließ ich mich nicht zweimal sagen und nahm mir von den Sandwichs, die auf dem kleinen Tisch standen.

„Und jetzt erzähl“, forderte ich ihn zwischen zwei Bissen auf. „Was machst du ausgerechnet jetzt hier?“

„Welch erstaunliche Zufälle es immer noch gibt, nicht wahr?“ Er grinste.

Fast hätte ich ihm das halbe Sandwich angeworfen. „Hör auf mit diesem Zufalls-Zeug und erzähl mir die Wahrheit!“

„Wenn du darauf bestehst. Euer Zaubetränkelehrer ist unter mysteriöse Umständen erkrankt und-“

„Erzähl mir nicht was ich sowieso schon weiß. Warum ist er erkrankt?“

„Bist du da immernoch nicht drauf gekommen?“ Er verdrehte die Augen.

„Du hattest etwas damit zu tun?“

„Natürlich! Ich in schließlich in Zaubetränken ausgebildet worden. Jeder Art. Da kann man auch schonmal was neues entwickeln.“

„Das eine unbekannte Krankheit verursacht.“ Ich nichte bedächtig. „Und dann wird eine Stelle frei. Aber wieso hast ausgerechnet du diese Stelle angenommen? Kein Geld mehr?“

Er lachte. „Glaub mir, an Geld mangelt es mir nicht. Und wenn du nicht willst, kann ich auch wieder gehen.“

„Nein!“, entfuhr es mir, biss mir daraufhin jedoch auf Lippe. „Ich meinte nein, es ist schon in Ordnung, dass du da bist.“

Nun lächelte er. „Ich habe zufällig gehört, dass die kleine Ariana etwas Gesellschaft vertragen könnte.“

Ich erwiderte das Lächeln. Wahrscheinlich hatte Draco mit Nico geredet. „Danke, dass du da bist.“

„Kein Problem, ich hatte momentan wenig zu tun.“

„Gibt's was neues? So in der allgemeinen Welt...?“

„Hm, hab nicht viel mitbekommen. War selbst ziemlich beschäftigt“, erwiderte Nico der erkannt hatte, worauf ich hinauswollte.

„Was meinst du damit?“

Nico redete selten von sich aus, womit er zu tun hatte, aber auf meine Fragen antwortete er mir jedes Mal beretwillig.

„Musste Kontakte wieder erneuern in etwas abgelegeneren Orten. Dient alles der Unterstützung aber es lief nicht immer reibungsfrei.“

„Was ist passiert?“

„Nicht so wichtig. Der Auftrag wurde erfüllt, das ist alles, was zählt.“

Diesmal schien er weniger angetan mir etwas zu erzählen.

„Komm schon, was ist passiert?“

„Das geht dich nichts an, Ariana.“ Seine Stimme war kühl und hart geworden und ich kapitulierte - er wollte nicht darüber reden.

# Abschluss Nummer 2 und ein neues zu Hause

## Kapitel 45 Abschluss Nummer zwei und ein neues zu Hause

Am Wochenende ging ich trotz Nico wieder nach Hause, bedankte mich bei Draco in einer Art die uns beiden gefiel und alles ausdrückte, was ich sagen wollte.

Dann ging es wieder in die Schule, mal blieb ich am Wochenende auch in der Gesellschaft von Nicolae, dann wieder nach Hause - und es fand sich ein Alltag. Zum ersten Mal seit über sieben Wochen hatte ich einen Alltag, den ich leben konnte und in dem mich keine bösen oder verzweifelischen Überraschungen erwarteten.

Die Zeit flog irgendwann sogar so dahin, dass bereits die Abschlussprüfungen anstanden, auf die ich verbissen lernte, und das Gefühl eines Deja-vues hatte, da es mich an mein Jahr in Hogwarts erinnerte.

Doch ich meisterte alles mit bravour und als ich an meinem letzten Abend die Halle betrat, die extra für den Abschlussjahrgang verändert worden war, hatte ich mich selbst für dieses letzte Jahr und alles, was ich durchmachen musste akzeptiert. Die Halle war in ein schwaches Dämmerlicht getaucht und ich ließ mich am Rand an einem Tresen nieder und bestellte mir ein Butterbier. Es waren sicher noch nicht alle Schüler anwesend, die heute hier herkommen durften, doch es war bereits sehr voll und die leise Musik aus dem Hintergrund übertönte nur spärlich die Gespräche der Schüler und Lehrer. Trotzdem wurde in der Mitte der Halle getanzt und das kleine Podium an Ende des Saals, auf dem die Zeugnisausgabe verlesen wurde, war noch leer. Ich lächelte vor mich hin, als ich angesprochen wurde.

„Gute Laune?“, fragte Nicolae und ich drehte mich zu ihm.

„Ziemlich. Es ist heute schließlich der letzte Abend. Du kannst dann auch endlich wieder das Amt aufgeben.“

„Das stimmt, euer Lehrer scheint genesen zu sein.“ Seine Augen funkelten verräterisch und ich musste mir ein Grinsen verkneifen. Tatsächlich war Professor Kerry extra für den heutigen Abend aufgetaucht und obwohl noch etwas blass und schwach, saß er bei anderen Kollegen in einer Ecke der Halle. Über ein halbes Jahr war er im St.-Mungos gelegen und niemand hatte gewusst, woran er litt, bis vor wenigen Wochen jemand unbekanntes einen Trank im Hospital eingereicht hatte, mit der Anschrift an Professor Kerry. Ein bisschen tat er mir leid, da er so lange hatte leiden müssen, aber schließlich war es nur zum besten gewesen.

„Willst du tanzen?“, fragte ich den jungen Lehrer und sah ihn auffordernd an.

„Ich bin mir nicht sicher, ob das nicht Aufsehen erregen wird.“

„Ach was. Heute ist er letzte Tag, ich bin dann keine Schülerin und du hier kein Lehrer mehr. Außerdem hast du doch bloß Angst, dass die anderen Mädchen danach Schlange stehen werden.“

„Wohl wahr“, lachte er, stand dennoch auf und reichte mir mit einer kleinen Verbeugung die Hand. „Nun denn, Mylady, wenn ich bitten darf.“

Lächelnd ließ ich mich von ihm auf die Tanzfläche ziehen, war mir einiger Blicke bewusst, ignorierte sie jedoch geflissentlich und begann tanzend alle Sorgen hinter mir zu lassen. Es waren ausgelassen Tänze und immer wieder musste ich lachen, wenn Nico etwas besonders witziges - meist auch über die anderen Mädchen - sagte. Nun ließ ich endgültig alles hinter mir. Nervosität, die ich beim Abschluss in Hogwarts gespürt hatte, war nicht mehr vorhanden und ich hoffte einfach nur noch auf ein gutes Zeugnis. Die weibliche Schülerschaft, die so auf Nico stand wollte ich mit absicht eifersüchtig machen und als wir uns nach einiger Zeit wieder setzten begann ich auch mal wieder zu viel Alkohol trinken. Es war wirklich eine sauererei, dass ich so wenig Alkohol vertrug, denn es war vielleicht ein Butterbier und zwei Gläser Feuerwhisky, nach denen ich mich schon schwindelig fühlte. Nico schien das zu amüsieren und ich versuchte ihm einen bösen Blick zuzuwerfen, wusste aber nicht, ob mir das in meinem Zustand gelang. Einmal war noch ein Mädchen an unseren Tisch gekommen, ich wusste nicht mehr, wer es gewesen war. Schüchtern hatte sie zu Nico geguckt, der sie jedoch mit wenigen Worten abgewiesen hatte.

„Warum hast du das getan?“

„Es gibt wirklich bessere Frauen, als diese naiven Schülerinnen“, meinte er nur.

„Darf ich mich jetzt geehrt fühlen?“

„Wahrscheinlich schon.“ Er lachte und ich stimmte mit ein, daraufhin wurden uns wirklich nur noch giftige Blicke zu geworfen über die ich mich nur noch mehr amüsierte.

Die Zeugnisausgabe kurze Zeit später verlief dann nicht mehr sehr spektakulär. Ich lenkte beinahe meine gesamte Aufmerksamkeit darauf die wenigen Stufen auf das Podest nicht zu stolpern und vorallem das Zeugnis meiner Noten nicht schwankend anzunehmen. Nico meinte später ich hätte das auch geschafft, aber diese kleine Amüsiertheit in seinen Augen ließ mich daran zweifeln. Aber was soll's. Ich war keine Schülerin mehr, hatte überall Ohnegleichen und meine Zukunft stand mir hiermit in allen Bereichen offen.

Am nächsten Morgen hatte ich alles gepackt und stand außerhalb des Schultores. Viele verabschiedeten sich jetzt schon voneinander, da sie entweder abgeholt oder mit den Kutschen wieder weggebracht wurden. Ich würde mal wieder apparieren und da der Bann aufgehoben wurde, ging das nun schon direkt vor der Schule. Der einzige, von dem ich mich verabschiedete, war Nicolae. Doch ich wusste, dass wir Kontakt halten würden, also umarmte ich ihn nur und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

„Danke, dass du dieses Schuljahr hier warst“, sagte ich leise und er lächelte nur. „Man sieht sich.“ Ich hob die Hand zum Abschied und dann war ich appariert. Das Manor erwartete mich so, wie ich es kannte: leuchtend in warmem Sonnenschein an einem schönen Sommermorgen. Guter Laune betrat ich das Anwesen und hätte beinahe lauthals meine Anwesenheit verkündet, als ich Stimmen aus dem Salon hörte und nur leise die Tür hinter mir schloss. Eine Hauselfe erschien, hieß mich willkommen und nahm mein Gepäck, doch ehe sie verschwinden konnte hielt ich sie zurück.

„Wer ist dort im Salon?“, fragte ich sie.

„Die Herren des Manors, Mylady, und andere Personen, die ... leider nicht bekannt sind, Mylady. Sie tragen schwarze Umhänge zur unkenntlichkeit.“

Ich nickte nur abwesend und entließ die Hauselfe. Wer trug an einem heißen Sommermorgen schon einen schwarzen Umhang?! - richtig, Todesser. Leise versuchte ich mich am Salon vorbei zu schleichen.

„Ariana!“, ertönte da jedoch Lucius` stimme. Leise seufzte ich auf, wandte mich jedoch gehorsam dem Salon zu.

„Guten Morgen“, meinte ich lächelnd an die Gefolgschaft, die dort saß, die Umhänge mittlerweile abgelegt. Draco stand eilig auf und seine Augen leuchteten mich an. Ich kam auf ihn zu und gab ihm einen sanften Kuss, bevor ich mich an Lucius wandte und ihn fragend ansah.

„Du kannst dich gleich zu uns setzen, Ariana. Das hier geht auch dich etwas an.“

Höflich nickte ich und da kein freier Platz mehr da war - ich wollte keinen Hauself rufen, der mir einen Stuhl brachte - ließ ich mich auf Dracos Schoß nieder. Lucius sah leicht missbilligend drein, sagte jedoch nichts. Ich ließ meinen Blick über die Anwesenden schweifen und erkannte Blaises sowie Pansys Eltern, Dolohow, Avery und Rabastan LeStrange, während sie ihr, durch mich unterbrochenes Gespräch wieder aufnahmen.

„Also“, begann Avery. „Wen haben wir noch in Askaban.“

„Niemanden, der Dunkle Lord hatte jeden befreit.“

„Das stimmt nicht“, fuhr Rabastan dazwischen. „Es sind noch immer Mitglieder dort!“

„Aber nur, weil der Dunkle Lord auf sie verzichten kann.“ Dolohow sah Rabastan kalt an doch dieser erwiderte den Blick ohne nachzugeben.

„Schluss damit“, fuhr Lucius dazwischen. „Wenn der Dunkle Lord der Meinung ist, jeden wichtigen Mann befreit zu haben, dann ist das so.“ In der Stille, die danach folgte, wurde deutlich, dass jeder damit über einstimmt. Niemand würde es wagen, die Taten des Dunklen Lord in Zweifel zu ziehen.

„Trotzdem sollten wir nochmal mit ihm reden. Es wird immer deutlicher, dass wir auf niemanden verzichten können. Der Orden des Phönix ist stark und der Widerstand wächst mit ihm.“ Es war Pansys Vater, der das einwarf und alle beschwörerisch ansah.

„Wenn das so ist, und du glaubst, dass der Dunkle Lord das nicht weiß, dann tu das, Merten, wir warten gespannt auf das Ergebnis“, meinte Lucius spöttisch. Mister Parkinson erbleichte sichtlich und sah schnell wieder von dieser Idee ab.

„Was ist passiert, als Keyne weg war?“

Ich horchte interessiert auf, als das Thema auf Nicolae zu sprechen kam.

„Wie meinst du das?“, wandte sich Mrs. Zabini an Avery.

„Habt ihr es nicht gehört? Es gab Probleme und er konnte den Auftrag nicht vollkommen ausführen.“

Alles sahen sich fragend an, nur Dolohow, schien etwas zurückgehaltener.

„Es gab ... Komplikationen“, meinte er und alle wandten sich ihm zu.

„Du warst dabei?“, fragte Mrs. Zabini und Antonin nickte.

„Nichts wichtiges, wirklich...“

„Ich habe gehört, der Dunkle Lord war sehr wütend“, warf Avery weiter ein und erhielt daraufhin einen verärgerten Blick von Dolohow. Tatsächlich, wenn man den Todesser näher betrachtete, schien er einige Blessuren zu haben. War das bei Nico auch so gewesen und er konnte es nur gut verstecken? Es nagte etwas an mir, dass ich es ihm nicht angesehen hatte und nur den Widerwillen gespürte hatte, nicht darüber reden zu wollen.

„Was soll schon gewesen sein? Die Zauberergemeinschaft hat sich geweigert und es kam zum Kampf. Sie haben ein paar Leute verloren und dann war da dieses Mädchen.“

„Was für ein Mädchen?“, fragte ich neugierig. Er sah mich für einen Moment an.

„Sie war sehr mächtig, ich weiß nicht, was sie dort zu suchen hatte. Auf jedenfall konnte sie den Kampf wenden. Nur wenige sind mit uns nach England zurückgekehrt. Sie war nicht unter ihnen.“

„War der Dunkle Lord auf dieses Mädchen aus?“, fragte Mrs. Zabini. Dolohow zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht, auf jeden Fall war es nicht das erhoffte Ergebnis, das wir erzielt hatten.“

„Was ist passiert?“, fragte ich weiter nach.

„Ich sagte doch schon, sie haben sich geweigert.“

„Nein, ich meint, was hat das Mädchen gemacht?“

„Ich weiß es nicht. Sie hat aus dem Hintergrund agiert. Am Anfang schien sie mir etwas verwirrt, aber sie konnte ihre Zauberkraft einsetzen. Und verdammt, wir waren nur zu zweit!“

Ich nickte nur und lehnte mich zurück. Dolohow ging es eher darum, dass er den Auftrag nicht ausführen konnte.

„Wieso hat euch der Dunkle Lord nur zu zweit auf diese Mission geschickt. Sicher musste er doch wissen, was euch erwarten würde.“

Tatsächlich herrschte auf Dracos Frage hin einen Moment Ruhe.

„Das ist in der Tat... merkwürdig“, gestand Dolohow ein. „Ich bin sicher diese Gemeinschaft gab es schon seit einigen Jahren.“

„Vielleicht wollte der Dunkle Lord nicht, dass es zu Ausschreitungen kommt. Möglicherweise ist ihm dieses Mädchen wichtig“, gab ich zu bedenken. „Wenn sie tatsächlich so stark sein sollte, dass sie das Kampfgeschehen beeinflussen konnte, will er sie mit Sicherheit auf seiner Seite wissen.“

„Du glaubst der Dunkle Lord ist von solch einem schwachen Wesen abhängig?“, knurrte Avery. Doch ich zuckte nur gelassen mit den Schultern.

„Das habe ich nicht gesagt. Ich frage mich nur, ob sie nicht vielleicht der Unterstützung dienen würde. Aber mit Sicherheit kann sie nicht jeden von uns aufwiegen, ganz gleich wie mächtig sie ist, so stark kann sie nicht sein.“

„Du hast wahrscheinlich recht“, meinte Lucius. „Es wäre es wichtig, einzelne starke Personen auf unserer Seite zu wissen, aber wir selbst sind gut genug und nicht auf eine Person angewiesen. Sie hätte bloß der Bereicherung gedient.“

Die anderen nickten und damit war das Thema beendet und wandte sich belangloseren Dingen zu. Beispielweise wann das nächste Treffen statt fand, oder ob jemand den anderen einen wichtigen Auftrag mitzuteilen hatte. Ich lehnte mich zurück und Draco streichelte mir sanft mit dem Daumen über den Oberarm. Das Treffen zog sich noch etwas hin und nach über einer Stunde, als sich die meisten verabschiedeten zogen auch Draco und ich uns zurück. In seinem Zimmer begrüßte er mich erst einmal richtig mit einem verlangenden Kuss den ich sehnsuchtsvoll erwiderte. Dann entschuldigte er sich dafür, dass er mich nicht hatte abholen können, aber ich hatte ja selbst gesehen, dass er das Treffen nicht einfach verlassen durfte. Lucius eben. Doch es lag ja keine endlose Reise zwischen der Schule und hier, so dass ich bereits nach wenigen Sekunden angekommen war. Ich berichtete ihm von meinem Zeugnis und dem letzten Abend der, wie mir Nicolae versichert hatte, nicht peinlich für mich abgelaufen war.

Draco selbst hatte nun für ein paar Wochen Ferien da seine Ausbildung nun beendet war und er danach im Ministerium in der Abteilung für internationale magische Zusammenarbeit anfangen konnte zu arbeiten. Er hatte sich nun doch dafür entschieden und mit Sicherheit würde es ganz interessant werden, vor allem wenn man im Ausland zu tun hatte und dergleichen. Ich hatte noch keine Ahnung, wohin es mich zog. Auch ins Ministerium? Vielleicht etwas, das mit den magischen Reisemöglichkeiten zu tun hatte, ich war in letzte Zeit schließlich oft genug appariert.

Aber vorerst wollte ich mir darum keine Gedanken machen, denn Draco sprach mich auf ein anderes Thema an.

„Was hälst du eigentlich davon, wenn wir unser eigenes Haus hätten?“, fragte er nach einigen Momenten der Stille. Überrascht sah ich ihn an, lächelnd.

„Nur wir zwei?“

„Und ein paar Hauselfen vermutlich.“

„Das wäre wundervoll!“ Ich richtete mich - mit dem Kopf auf seinem Schoß gelegen - auf und küsste ihn. Meine Hände noch immer um seinen Hals geschlungen fragte ich: „Und wo würde dieses Haus stehen?“

„Wo immer du willst.“

Ich küsste ihn erneut, diesmal länger.

„Vermutlich wäre es am sinnvollsten, hier in London zu bleiben.“

„Gibt es keinen Ort, an den du gerne ziehen würdest?“

„Wenn du dabei bist eigentlich nichts bestimmtes.“ Ich grinste. „Aber Cornwall finde ich sehr schön. Dort habe ich früher oft Urlaub gemacht. Ich liebe das Meer und die Klippen...“

„Ja, Cornwall ist wirklich faszinierend. Aber du möchtest hier bleiben?“

Ich überlegte noch für einen Moment. „Ja, lass uns hier bleiben und irgendwo ein Haus kaufen. Ich glaube es ist das beste in der Nähe des Ministeriums zu bleiben, falls wir beide dort anfangen werden zu arbeiten, und nicht jeden Tag apparieren zu müssen. Davon habe ich wirklich genug. Außerdem sind wir auch näher am Geschehen, falls der Dunkle Lord ruft.“

Draco nickte. „Das Klingt plausibel. Ich hätte da auch schon ein Haus, das wir uns angucken könnten.“

„Woher hast du geahnt, dass ich London sagen würde?“

„Nenne es meine hellseherischen Fähigkeiten.“ Mein Mann grinste und ich verdrehte ironisch die Augen.

„Genau, die du aus deinem Lieblingsfach Wahrsagen mitgenommen hast.“

Er lachte nun und gab mir einen sanften Kuss auf die Nasenspitze. „Ich hab mir mehrere Orte überlegt und London hat natürlich dazugehört. Wenn du willst, können wir es uns sofort angucken, ich habe mir den Schlüssel für eine Weile geben lassen.“

„Du hast dir für, was weiß ich wie viele Häuser die Schlüssel geben lassen?!“

Er zuckte nur mit den Schultern und sah mich unschuldig an. Ich seufzte übertrieben. „Ich glaub ich werde mich nie daran gewöhnen, wie viel Geld ihr habt.“

„Wir“, verbesserte er mich und ich küsste ihn.

„Stimmt ja, ich habe genauso viel Geld“, kicherte ich ihn den Kuss. „Also, dann lass uns gehen. Ich möchte unser neues Haus sehen.“ Voller Tatendrang stand ich auf und gemeinsam verließen wir das Manor. Durch die Hitze draußen schwand mein Tatendrang beinahe schon wieder, obwohl ich bereits nur einen kurzen Jeansrock und ein weißes Top trug. Wie Draco das in seiner langen weißen Hose und dem kurzärmligen silbrigen Hemd aus hielt war mir wie immer ein Rätsel. Wir apparierten seit-an-seit und angekommen hakete ich mich bei Draco ein und wir liefen über ein paar Straßen, verließen dann die eher befüllteren Gegenden und nach wenigen hundert Metern hielten wir vor einem schönen Anwesen an. Es war kleiner als das Manor, worüber ich froh war, denn soviel Platz zu zweit war doch etwas zu viel. Vor allem da ich so viel wie möglich von Draco haben wollte und ihn nicht erst in einem riesigen Haus suchen wollte. Es war in weiß und wie schon im Manor führte ein Kiesweg zur Eingangstüre, die vielleicht etwas breiter als gewöhnliche Türen war, jedoch nicht in doppelter Ausführung. Sie war aus hellem Holz und leichten Verzierungen und als Draco aufschloss erwartete uns eine kleine, hell erleuchtete Eingangshalle. Sie war mit einem dunklen Teppich ausgelegt und die Wände waren mit wenigen Gemälden oder Wandteppichen verziert. Von der Ausstattung der Räume schien es das selbe wie im Manor zu sein, doch wesentlich kleiner. Ein Doppeltür führte in den Salon, der mit reichlich Sitzmöglichkeiten in dunklen Blau und Grüntönen gehalten war. Die Wände strahlten in hellem Weiß oder Beige. Davon ab zweigten kleinere Räume mit Tischen und Stühlen, die wohl sonst wie zu gebrauchen waren. Ein weiterer Durchgang in der Eingangshalle führte durch einen kleinen Korridor in den Speisesaal, der mit einem stattlichen Holztisch und Stühlen ausgestattet war. An den Wänden hingen Schränke, die jedoch leer waren und dahinter führte eine schmale Tür in die Küche, die ich mir jedoch nicht ansah, da es das Reich der Hauselfen sein würde. Weiter kam man von der Eingangshalle noch in eine Bibliothek die bereits mit wenigen Werken ausgestattet war. Ich nahm an, dass es noch mehr werden würde, sollten wir einziehen. Wie auch im Manor führte hier eine Treppe nach oben wo sich das Schlafzimmer befand. Und das war wahrscheinlich das größte hier am Haus. So kam es mir jedenfalls vor. Es



hatte ein großes Doppelbett umgeben von fast durchscheinenden, hellblauen Vorhängen. Schränke und Regale reiheten sich aneinander, in einer Ecke stand eine dunkelgrüne Couch und zwei Fenster, mit einer Tür die auf einen kleinen Balkon führte, nahmen eine Wandseite fast vollkommen ein, mit Blick auf den kleinen Garten und einen Fluss, der dahinter vorbei führte. Durch eine Tür gelangte man in ein Zimmer mit zwei Kleiderschränken, und eine andere Tür führte in ein luxuriöses Badezimmer. Es war mit weißem Marmor gefliest und ging dann in schwarz über bei der Badewanne, sowie dem Waschbecken und der Toilette. Die Dusche schien Platz für zwei zu bieten und war mit Türen aus Milchglas vom Rest abgetrennt. Weiter führte das erste Stockwerk zu mehreren Gästezimmern mit mehr oder weniger normalen Bädern und es gab noch zwei Arbeitsräume mit Schreibtisch und Stühlen ausgestattet. An einem Ende des Ganges führte eine schmale Wendeltreppe aus dunklem Holz auf den Dachboden, den ich mir jedoch auch nicht näher ansah.

„Das wars schon?“, meinte ich ironisch, als wir gerade die Treppe aus dunklem Mahagoni Holz hinunter liefen.

„Nicht ganz, würde ich sagen. Es gibt noch einen Garten.“

In den Garten kam man entweder, wenn man die Eingangshalle durchquerte und dann durch eine Glastür auf die Terrasse und schließlich in den Garten lief, oder wenn man von der Eingangstür einmal das Haus auf einem Kiesweg umrundete. Er war mit einem ‚kleinen‘ - Draco hatte ihn so bezeichnet - Pool ausgestattet, der mindestens sechs mal fünfzehn Meter maß und dessen Oberfläche in der Sonne glitzerte. Ansonsten war es eine schöne Grünfläche an deren Außenseiten ordentliche Reihen von Blumenbeeten entlang führten. Das alles war kaum sehr groß oder ging weit nach hinten, und endete schließlich in einer niedrigen Hecke, zwischen der ein kleines Törchen zum Fluss führte.

Urpötzlich drehte ich mich um und umarmte Draco stürmisch.

„Hier gefällt es mir“, gab ich als Erklärung hinzu. „Wenn es dir auch gefällt, dann können wir von mir aus gleich hier bleiben.“

Draco lächelte und strich mir liebevoll über die Haare, während ich in seine leuchtenden, silber-grauen Augen sah.

„Ich habe nur Häuser ausgewählt, die mir gefallen“, meinte er schmunzelnd. „Aber sofort hier bleiben können wir leider nicht.“ Als er meine enttäuschte Miene sah fügte er hinzu. „Dazu müssen wir erst den Umzug organisieren lassen. Wir müssen unsere Küche mit den fehlenden Geschirr-Utensilien ausstatten, Hauselfen organisieren, und zudem unsere ganzen Sachen packen lassen. Dann möchtest du vielleicht manche Farben oder die Einrichtung umgestalten und wir müssen unsere Adresse im Ministerium anmelden.“

„So viel zu tun?“, fragte ich entsetzt.

„Nun, vieles davon müssen wir wahrscheinlich nicht selbst machen, aber doch organisieren. Das heißt ich könnte unser Haus anmelden und bereits endgültig kaufen und du kannst zu Hause alles organisieren.“

Ich nickte und küsste ihn liebevoll. „Dann bis später.“ Er lächelte und dann apparieren wir beide an die Orte, an denen wir etwas zu tun hatten.

Ich rief einige Hauselfen zusammen, die unsere Kleider in die Koffer packen sollten und alles andere aus den Zimmern zusammen räumten. Schließlich beriet ich mich noch mit Narzissa welches Geschirr ich in Auftrag geben sollte und schickte dann einen Hauselfen hin um es abzuholen.

Als ich gerade für einen Moment nichts zu tun hatte und mich im Salon auf eine Couch geflenzt hatte beglückwünschten uns Lucius und Narzissa zu dem Haus. Sie hatten bereits erfahren, welches es werden sollten uns waren mit unserem Geschmack zufrieden. Zudem hatten sie uns aus dem Ministerium bereits drei Hauselfen kommen lassen, die sich gerade in unserem neuen Haus einarbeiteten uns schenkten uns großzügig noch einen aus dem Manor.

Als nach zwei weiteren Stunden Draco wieder auftauchte war auch der Hauself mit unserem Geschirr zurück, den ich gleich in das neue Haus schickte. Draco meinte, dass diese Bürokraten einfach zu dämlich wären um irgendetwas banales zu organisieren, aber schließlich hatte er uns mit unserer neuen Adresse im Ministerium gemeldet und dem Umzug stünde nichts mehr im Wege.

Herzlich verabschiedeten wir uns von Narzissa und Lucius. Erstere hatte Tränen in den Augen.

„Ach Liebes“, meinte Narzissa. „Ich wünsch euch alles Gute in dem neuen Haus. Wahrscheinlich wurde es langsam Zeit. Aber ich liebe dich immer wie eine Tochter.“

Das trieb auch mir fast die Tränen in die Augen und wir verabschiedeten uns eilig, versprachen so oft wie möglich vorbeizusehen und dann apparieren wir mit samt unserem Gepäck und der neuen Hauselfe. Selbst beim zweiten Anblick war ich überwältigt von unserem Haus. Auch wenn es nicht die Größe des Manors

erreichte, war es dennoch nicht unbedingt klein. Die kleine Hauselfe nahm sich unseres Gepäcks an und verschwand und wir beide betraten unser neues zu Hause.

# Eine Arbeit für Deppen?

## *Kapitel 46 Eine Arbeit für Deppen?*

An der Einrichtung unseres Hauses hatte ich nur wenig zu bemängeln. Ich verschob manche Couchteile oder verrückte die Tische, doch die Farben fand ich in Ordnung. Vielleicht hatte auch Draco daran bereits etwas geändert, bevor ich das Haus besucht hatte. Als ich den Salon genau betrachtete fand ich auch in einer Ecke, in Dämmerlicht getaucht, da keine Fenster in der Nähe waren, eine gemütliche breite, runde Couch, mit vielen Kissen besetzt und einem kleinen Glattisch daneben. Die Fantasien, die mich bei dieser Couch durchzuckten konnte ich einfach nicht verdrängen. Und irgendwann würde ich auch sicher Draco darin einweihen.

Nach nur wenigen Tagen hatte ich mich an dieses Haus gewöhnt, als lebte ich schon seit langer Zeit hier und auch die Hauselfen arbeiteten als hätten sie nie jemand anderem gedient. An ihnen gab es nichts auszusetzen. Die Mahlzeiten waren gut, das Haus jederzeit in sauberem Zustand und der Garten ebenso gepflegt. Nun wartete ich nur noch auf die richtige Gelegenheit Blaise, Tracey, Pansy und Jase von unserem neuen zu Hause zu erzählen. Doch dazu fehlte mir im Moment noch die Zeit. Ich hatte entschieden nach nur einer Woche mich im Ministerium nach der *Abteilung für magische Transportwesen* zu erkundigen und hatte auch bald darauf ein Gespräch mit der Abteilungsleiterin. Miss Rose Rathay war eine junge Frau mit kurzen braunen Haaren und eindringlichen grünen Augen, doch sie erklärte mir bereitwillig alles, was es zu wissen gab. Sie hatte mehrere Unterabteilungen: Die Flohnetzwerkaufsicht, das Besenregulations-Kontrollamt, das Portschlüssel-Büro und das Appariertestzentrum. Zudem stand die *Abteilung für Magisches Transportwesen* unter der Kontrolle der *Abteilung für magische Strafverfolgung* hatte aber auf jeden Fall ihre eigene Aufsicht und Freiheiten und mussten selten mit der oberen Abteilung in Kontakt treten. Sie unterbreitete mir bereits Vorschläge in einer der Unterabteilungen zu arbeiten oder aber, obwohl sie meine Qualitäten nicht kenne, sie suche noch eine Assistentin die sie bei der Aufsicht über alle Transportwesen unterstütze. Ich fand Rathay sehr nett, sie redete etwas viel, doch sie schien begeistert von ihrer Arbeit. Und dass sie mir gleich einen Job als ihre Assistentin oder auch Sekretärin, was sich in diesem Fall sehr ähnlich war, anbot machte sie mir gleich sympathischer. Ich legte ihr meine beiden Abschlusszeugnisse dar, wovon sie erst recht begeistert war und mir, was ich selbst wusste, sagte, dass mir alle Möglichkeiten offen standen.

„Nun, wissen Sie. Ich möchte hier jetzt nicht zu egoistisch sein. Aber genau das ist mein Problem. Mir stehen alle Möglichkeiten offen und dennoch kann ich mich nicht entscheiden. Ich habe mich immer sehr für Zaubertränke interessiert, aber ein Beruf als Heilerin kommt für mich nicht in Frage. Und da ich selbst sehr viel Appariere und magische Transportmittel benutze war es einfach eine Idee, mich hier erstmal zu erkundigen.“

„Mrs Malfoy, ich bin wirklich froh, dass sie sich hier gemeldet haben. Ich kann Ihnen diesen Beruf gar nicht schmackhaft genug machen. Wissen Sie, meine letzte Sekretärin war einfach nicht qualifiziert genug für diesen Beruf und es braucht wirklich einiges, um hier mit allem klar zu kommen. Ich würde Ihnen jetzt noch nicht einmal nahelegen, sich eine der Abzweige anzugucken, obwohl ich sicher bin, dass Sie laut Ihrer Aussage im Appariertestzentrum bestens zurecht kommen würden. Doch ich möchte auch nichts schön reden. Sie würden hier anfangs sicher viel Papierakten zu erledigen haben, bis Sie mit allem zu recht kommen und ich weiß wirklich nicht, wie Sie zu so etwas stehen. Dennoch kann ich Ihnen nur raten, sich sehr gut zu überlegen, ob Sie das Angebot annehmen wollen. Zu meinen Aufgaben gehört es, den anderen Abteilungen regelmäßig Besuche abzustatten, in manchen Fällen selbst auf Kontrollen mitzukommen oder bei unklaren Fällen eine richtige Entscheidung zu treffen. Sie würden hier eine Ausbildung absolvieren die ein Jahr geht. Vielleicht länger, vorraussichtlich auch kürzer und daraufhin als meine Assistentin und Sekretärin anfangen zu arbeiten.“

Für einen Moment herrschte Stille während ich mir das alles durch den Kopf gehen ließ. Ich war ziemlich überrumpelt, dass Miss Rathay so offen war und mir gleich einen so hohen Job darlegte. Ich wusste doch selbst nicht, ob ich für so etwas geschaffen war! Doch ich konnte jeder Zeit ablehnen oder mir eine andere Abteilung ansehen. Dass ich dennoch zusagte, überraschte mich selbst.

„Miss Rathay, ich nehme Ihr Angebot an“, meinte ich lächelnd. „Ich möchte mich als Ihre Assistentin

versuchen und das Beste daraus machen, dass Sie nicht von mir enttäuscht werden.“

„Ausgezeichnet!“ Rathay lächelte mich herzlich an und stand erfreut auf. „Dann, Mrs Malfoy, freue ich mich darauf Sie bereits am Montag um neun Uhr morgens hier begrüßen zu dürfen.“ Sie schüttelte mir die Hand und ich verabschiedete mich.

Zu Hause erzählte ich Draco, selbst noch mit einem ungläubigen Lächeln, dass ich bereits als Untersekretärin angenommen wurde. Er beglückwünschte mich, vor allem, da er dann nur ein Stockwerk unter mir arbeiten würde und hoffentlich die selben Zeiten haben würde wie ich.

Entspannt ließen wir diesen Donnerstag Abend mit etwas Elfenwein im Salon ausklingen und ich hatte mich in Dracos Arme gekuschelt.

Als ich am Montag ins Ministerium flohte, war ich doch etwas nervös, als ich mich bei Rathay meldete. Doch sie empfing mich herzlich, zeigte mir meinen Arbeitsplatz und begann zu erklären, was mich erwarten würde. Es lagen bereits einige Papierstapel auf dem Schreibtisch, bei denen ich mich am liebsten wieder sofort umgedrehte hätte und gegangen wäre, doch ich lauschte aufmerksam und als meine Chefin für einen Moment gerufen wurde, weil es einen Fall gab, der ihre Hilfe brauchte sah ich mir die Schriftstücke etwas genauer an. Großteils waren es Fälle, die ich zu sortieren hatte, damit man mehrere Probleme mit einem Mal lösen konnte. Dann erforderte vieles die Unterschrift von Rathay oder Berichte mussten gelesen und schließlich unterzeichnet werden. Als ich noch nicht einmal die Hälfte des Stapels durchgesehen hatte wurde mir auch klar, warum die ehemalige Sekretärin den Job geschmissen hatte. Es würde wirklich eine Menge Arbeit sein, das alles zu erledigen und Rose schien mir nicht der Mensch zu sein, so etwas selbst zu erledigen oder auch nur eine kleine bisschen organisiert genug dafür zu sein. Und da sie noch immer nicht zurück war, konnte ich ebenso gut bereits anfangen und mein Bestes geben. Denn ich hatte nicht vor, so schnell aufzugeben und mich von ein bisschen Papier um meinen Job bringen zu lassen.

Zu Beginn legte ich mehrere Pergamentseiten vor mich hin, die unterschiedliche Bedeutungen hatten und dann ging ich den Papierberg weiter durch und häufte gleiche Dinge auf einander. Irgendwann wären es zu viele Stapel geworden und ich beschränkte mich auf die Sachen, die ich für wichtiger hielt.

„Sie sind schon an der Arbeit? Das ist aber schön!“ Rathay stand wieder vor mir und grinste mich an. Ob sie extra gegangen war um mir nicht länger meine Arbeit erklären zu müssen? Ich verdrängte den Gedanken und lächelte sie an.

„Ja, ich wusste nicht, wie lange Sie brauchen würden und wollte mich schon einmal nützlich machen. Ich hoffe es ist nichts falsch?“

Sie ließ ihren Blick kurz über meinen Schreibtisch schweifen bis sie mich wieder ansah. „Keineswegs! Sie leisten wirklich gute Arbeit. Sollten Sie mit irgendetwas fertig sein, kommen Sie einfach in mein Büro.“ Damit verabschiedete sie sich und verschwand hinter einer Glastüre in ihrem Büro. Ich sah ihr leicht überrascht nach. Mit Sicherheit hatte sie gar nicht erkennen können was ich sortierte! Aber was soll's. Sie würde wahrscheinlich froh sein, überhaupt geordnete Materialien zu erhalten, da war es ihr sicher egal, in welcher Art und Weise das geschehen war.

Nach einigen Stunden lehnte ich mich erschöpft zurück. Buchstaben flimmerten bereits vor meinen Augen und ich konnte mich nicht mehr auf die Wichtigkeit der Unterlagen konzentrieren. Da es Mittag war und Rathay mir nichts anderes gesagt hatte, würde ich mir für eine Weile eine Pause gönnen. Ich verließ das Büro und während ich den Gang entlang zu der Kantine dieses Stockwerks lief spähte ich in die einzelnen Räume, die meiner Abteilung unterstanden. Doch momentan war nicht viel los. Ich erreichte den Saal, in dem man sich zu Essen und Trinken kommen lassen konnte und ich bestellte mir einen Kaffee. Da mir der Raum jedoch zu überfüllt war machte ich mich mit dem Getränk zurück in mein Büro. Als ich eintrat drehte sich sogleich ein Mann im mittleren Alter zu mir um und lächelte freundlich.

„Ah, Sie verstecken sich also nicht hinter einer dieser Stapel von Pergamentseiten.“

„Ähm, wie bitte?“, fragte ich verwirrt.

„Unsere liebe Rose hat es also tatsächlich geschafft an ein neues *Mädchen für alles* zu kommen. Wir waren wirklich erstaunt, davon zu hören, schließlich warten manche von uns schon seit Wochen auf eine Unterschrift von Rose aber jetzt mit einer neuen Sekretärin, die das für sie erledigt, sollte es wohl nicht mehr länger dauern.“

Im Türrahmen stehend sah ich den Mann immernoch einfach nur an.

„Ach, verzeihen Sie, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt! Mein Name ist Jame Scarter,

Abteilungsführer des Portschlüssel-Büros!“ Er kam auf mich zu und schüttelte mir mit einem kräftigen Händedruck die Hand.

„Ariana Malfoy, Sir“, erwiderte ich höflich und stellte endlich meine Kaffeetasse auf dem Schreibtisch ab. „Wollen Sie etwas bestimmtes, Mister Scarter, oder gedenken Sie nur, Miss Rathay einen Besuch abzustatten?“

„Oh, ganz im Gegenteil. Sie müssen mich entschuldigen, wenn ich zu aufdringlich war. Eigentlich wollte ich nur nachsehen ob es Sie wirklich gibt und mich dann nach der Mappe erkundigen, die Roses Unterschrift bedarf.“

„Verzeihen Sie, Mr Scarter, aber ich arbeite erst seit vier Stunden an diesem Schreibtisch und bin wirklich noch nicht dazu gekommen, einmal an diesem Tag Miss Rathays Büro zu betreten.“

„Natürlich, ich wollte Sie auch gar nicht weiter dazu drängen, es erfordert schließlich viel Aufwand die letzten Wochen aufzuarbeiten, da machen ein paar Tage mehr oder weniger auch keinen Unterschied mehr.“

Ich sah ihn nur abwartend an und er schien ein amüsiertes Lächeln nur mühsam unterdrücken zu können. Ob jeder hier gewusst hatte, was mich erwarten würde? Ich beschloss Mr Scarter nicht weiter zu beachten sondern setzte mich an meinen Schreibtisch und während ich meinen Kaffee trank überflog ich die nächste vor mir liegende Seite.

„Nun denn, Mrs Malfoy, ich wünsch Ihnen noch einen schönen Tag.“

„Auf Wiedersehen“, erwiderte ich, dann war Scarter verschwunden und ich lehnte mich zurück und schloss für einen Moment die Augen um mich etwas auszuruhen. Sollte das hier etwa der Job für Deppen sein? Ich bezweifelte, dass er hochbegehrt war, aber wirklich so abgefertigt? Nun, denen, die den Beruf für so etwas hielten musste ich eben zeigen, dass ich das meistern konnte. Ich war schließlich eine Malfoy. Und ich würde etwas für das Geld tun, dass Miss Rathay mir bot, ich würde den Job nicht so bald wieder hinwerfen.

Nach weiteren drei Stunden hatte ich endlich die ganzen Unterlagen zusammen die alleine der Unterschrift von Miss Rathay bedurften. Ich klopfte an ihre Tür und trat nach einer Aufforderung schließlich ein und sah gerade noch, wie sie sich mit einem Grinsen, das sie zu verbergen versuchte von ihrem Kamin aufstand. Ich konnte mich gerade noch daran hindern die Augenbrauen hochzuziehen, da es mir schien, als würde sie die Zeit allein zu ihrem Vergnügen nutzen. Aber darüber richtete ich nicht sondern händigte ihr die Pergamentseiten aus.

„Miss Rathay, diese Blätter müssen Sie unterzeichnen.“

„Natürlich.“ Sie setzte sich an ihren Schreibtisch und zückte eine grüne Feder. Dann überflog sie ein Blatt nach dem anderen ohne wirkliches Interesse und unterzeichnete sie. Sie schien mir zu vertrauen, die richtigen Blätter ausgewählt zu haben und ich kümmerte mich auch nicht wirklich darum. Wenn sie meinte, das so zu halten, dann war es eben so. Sie schien einfach weniger für den Bürojob geeignet zu sein als vielmehr für Taten. Wortlos nahm ich die Unterlagen wieder an mich und machte mich dann daran die Büros aufzusuchen, denen ich alles verteilen musste. Das Portschlüssel-Büro nahm ich als erstes, um Mr Scarter zu beweisen, dass es nicht einige Tage dauerte, bis er seine Unterlagen bekam, wenn ich daran arbeitete. Doch als ich ihm das gewollte ablieferte kam nur die Frage ob ich mich denn auch schon um den Rest seiner Sachen gekümmert hätte. Ich versuchte äußerlich ruhig zu bleiben, während ich ihm verdeutlichte, dass es soweit noch nicht gekommen wäre und besuchte dann schnell noch die anderen Unterabteilungen. Dort lernte ich Mr Fargo Just im Besenregulations-Kontrollamt, Mr Alan Owen in der Flohnetzwerkaufsicht und Mrs Drana Weirgh im Appariertestzentrum kennen.

Doch ich hielt mich dort nicht lange auf, bekam von den meisten Angestellten ebenfalls nur solche Bemerkungen wie heute Mittag von Scarter zu hören und wandte mich für die nächsten zwei Stunden wieder meiner Arbeit zu. Um sechs Uhr verließ dann Miss Rathay ihr Büro und verabschiedete sich und da sie mir keine Endzeit gesagt hatte, verließ ich nur eine halbe Stunde später ebenfalls die Abteilung. Ich schloss alles ab und während ich in die Eingangshalle des Ministeriums lief erkannte ich, dass die anderen Mitarbeiter ebenfalls schon lange weg waren.

„Na, wie war dein erster Tag?“, fragte Draco als wir gemeinsam zu Abend aßen. Er war kaum wenige Minuten nach mir hier eingetroffen und die Hauselfen hatten alles vorbereitet.

„Ganz gut. Meine Chefin ist etwas seltsam.“

„Wer war sie noch gleich?“

„Rose Rathay.“

Plötzlich verzogen sich Dracos Mundwinkel zu einem Schmunzeln. „Du arbeitest für die Rathay?“

„Nein, jetzt fang du nicht auch noch damit an!“, fuhr ich ihn böse an. „Sie ist wirklich nett und ihr werdet schon sehen, dass ich mit diesem Job keine Probleme habe!“

„Ist schon gut, es tut mir leid, Rana.“ Treuherzig sah er mich an und schließlich erweichte auch meine Miene wieder.

„Es scheint wirklich nicht beliebt zu sein, als Rathays Angestellte zu arbeiten, aber ich komm schon damit klar. Sollen doch alle sehen, dass eine Malfoy das schafft. Oder etwa nicht?“

„Da hast du recht.“ Sanft legte Draco seine Hand auf meine. „Und ich bin sicher, wenn nicht du, wer sollte es sonst schaffen? Bist du übrigens nicht erst in der Ausbildung?“

Ich zuckte mit den Schultern. „Eigentlich schon, aber ich vermute, das ist dort ziemlich egal. Meine Arbeit wird sich wohl kaum davon unterscheiden, da Miss Rathay mich sicher nicht für etwas anderes brauchen wird. Und sie hat ja selbst angedeutet, dass es keine festgelegte Ausbildungszeit gibt. Und solange ich mein Gehalt kriege, bin ich zufrieden.“

„Na, so lange so damit klar kommst, ist ja alles gut. Vielleicht wirst du auch mal etwas anderes machen können, wenn du den Papierkram erledigt hast.“

„Das weißt sogar du, dass sie ihre Unterlagen nie selbst ordnet?!“, fragte ich entsetzt. Diesmal zuckte er nur mit den Schultern.

„Gerüchte machen so ihre Runde.“

Ich schüttelte bloß fassungslos den Kopf.

„Und wie läuft es mit deiner Arbeit? Schon etwas für die magische Zusammenarbeit getan?“

„Hm... weniger. Momentan sind einige ins Ausland gereist um andere Länder wieder auf die Geheimhaltung der Magie hinzuweisen, die dabei fahrlässig geworden sind. Jetzt bleibt vieles an mir hängen, was hier zu erledigen ist, aber dafür habe ich ja immernoch meine Angestellten.“

„Du hast eigene Angestellte?“

„Natürlich. Mein Chef, Mr Serium Stalinvan, war so sehr von meinen Fähigkeiten überzeugt, dass er mir bereits jetzt die Leitung über kleinere Bereiche übertragen hat. An meinem Gehalt hat das aber glaube ich nicht viel geändert.“

„Was mich mal wieder zu der Frage bringt, warum wir eigentlich überhaupt arbeiten?“

„Ich glaube das kannst du dir sehr gut selbst beantworten.“

Er sah mich einen Moment an und schließlich verdrehte ich die Augen. „Vermutlich schon. Ich glaube uns würde einfach der Spaßfaktor fehlen den uns unsere Arbeit liefert, oder?“

„Wahrscheinlich“, erwiderte Draco grinsend und wir beendeten unser Abendessen.

# Treffen beim Dunklen Lord

## Kapitel 47 Treffen beim Dunklen Lord

Ich hatte nun bereits seit einer Woche mehr oder weniger in den Alltag gefunden, in der sich meine Arbeit selten vom vorherigen Tag unterschied. Aber ich war mir noch immer sicher, dass ich irgendwann schneller sein würde, als die Unterlagen, die jeden Tag wieder auf meinem Tisch landeten und den noch nicht abgearbeiteten Stapel erhöhten. Ich wollte gerade zu meiner Mittagspause aufbrechen und mir einen stärkenden Kaffee genehmigen, als mein linker Unterarm zu schmerzen begann. Wegen dieser völlig unerwarteten Schmerzen keuchte ich leise auf.

„Mrs. Malfoy, alles in Ordnung?“, fragte Miss Rathay, die gerade ihr Büro betreten wollte.

„Äh, ja.“ Ich versuchte zu lächeln. „Hab mir nur gerade den Arm an der Tischkante gestoßen.“

Sie schüttelte amüsiert den Kopf. „Also wirklich, nach über einer Woche sollten sie doch langsam wissen, wo ihr Schreibtisch steht.“ Sie kicherte und schloss ihre Türe hinter sich. Ich starrte ihr böse nach und ballte schmerzhaft die Hand zu einer Faust. Verdammt, was sollte ich jetzt tun? Er rief und ich durfte ihn nicht warten lassen. Ich blickte zur Uhr. Sechzig Minuten hatte ich Zeit um wieder hier zu sein. Ich ließ alles liegen und verließ eilig die Ministeriums Abteilung für Magisches Transportwesen. Ohne gehetzt zu wirken lief ich an den Unterabteilungen vorbei, und hoffte, dass mich niemand sah, dann lief ich in der Eingangshalle des Ministeriums in den erstbesten Kamin und flohte zu mir nach Hause. Dort schnappte ich mir den schwarzen Mantel und meine Maske und apparierte dorthin, wo der Dunkle Lord uns gerufen hatte.

Ich war etwas außer Atem, als ich mich demütig von dem Dunklen Lord verbeugte und mich schließlich in den Kreis gliederte, der sich allmählich bildete. Noch waren Gespräche im Gange und der Meister hatte die Versammlung noch nicht begonnen. Ich hatte Draco gefunden und wandte mich flüsternd an ihn.

„Warum tut er das?“, raunte ich ihm zu. „Es ist Mittag, jeder von uns muss doch arbeiten.“

„Es ist eine Prüfung“, erwiderte er ebenso leise. „Ob du ihm zu jeder Zeit folgst.“

„Und wenn... man es nicht schafft?“

„Dann hast entweder einen triftigen Grund oder schlicht Pech.“

Ich nickte nur und schwieg, denn nun schien niemand mehr zu kommen und der Dunkle Lord sah uns der Reihe nach an doch wir hatten unsere Blicke gesenkt.

Er sprach über den Tod von angesehenen Leuten, dass wir in letzter Zeit ganz passable Arbeit geleistet hätten. Ich erschauerte. Woran das lag, wusste ich nicht, aber irgendetwas flöste mir Angst ein. Er nannte einen neuen Namen, ich kannte ihn nicht. Vielleicht war er ebenso angesehen, vielleicht hatte er auch bloß versucht Widerstand zu leisten. Jedenfalls galt es, dass er nicht mehr weiterleben durfte. Der Dunkle Lord sprach über gerine Sicherheitsmaßnahmen, dann rief er Avery und Garts nach vorne. Sie traten vor und sanken vor ihm auf die Knie. „MyLord“, sagten sie unterwürfig und warteten auf die Befehle die nun unweigerlich folgen würden. Doch sie klangen freudig, erwartungsvoll. Es war eine Ehre, vom Dunklen Lord ausgewählt zu werden. Warum hatte ich dann unwillkürlich die Luft angehalten?

Der Meister entließ uns nun ohne große Worte, wir hatten die Prüfung bestanden und alles weitere ging nur noch die beiden Todesser etwas an, die noch immer auf den Knien warteten.

Mit Draco neben mir verließen wir das kühle, kellerartige Gewölbe und traten wieder in den hellen Mittag. Ich nahm mein Maske ab und sah ihn an.

„Sehen wir uns später?“

Draco nickte. „Wie wäre es mit einem Abendessen bei *Care's*?“

Ich lächelte. „Dann bis nachher.“ Ich gab ihm noch einen Kuss, dann war ich appariert. Doch die Zeit drängte und ich konnte nur noch meine Todesser-Kluft ablegen und mich für einen Moment wieder richtig herstylen, dann flohte ich eilig ins Ministerium. Genau zwei Minuten bevor meine Mittagspause zu Ende war. Leicht außer Atem kam ich in meinem Büro an und ließ mich auf den Stuhl fallen. Die Augen schließend lehnte ich mich zurück.

„Hatten Sie nicht gerade erst Pause?“, kam eine amüsierte Bemerkung von Mr Owen aus der Flohnetzwerkaufsicht. Ich versuchte leicht zu lächeln, was mir angesichts des vorherigen Treffens noch etwas schwer fiel, aber ich versuchte meist freundlich zu bleiben.

„Tatsächlich wollte ich auch gerade weiter machen. Sie brauchen Ihre Erlaubnis für den Kamin von den Staers?“

Ich wartete kaum ein Nicken ab sondern suchte die Unterlagen und händigte sie ihm mit der Unterschrift von Rathay aus.

„Sehr tüchtig, Mrs Malfoy.“ Alan Owen war wenige Jahre älter als ich mit kurzen braunen Haaren und unscheinbaren braunen Augen und sein Grinsen, mit dem er mich auch dieses Mal wieder bedachte ging mir auf die Nerven. Ich versuchte die Fassung zu bewahren, doch gegen die Kühle in meiner Stimme konnte ich mich nicht verwehren.

„Haben Sie etwas anderes erwartet, Mr Owen? Und wenn Sie mich jetzt entschuldigen würden, ich habe zu tun.“

Er grinste noch immer und wandte sich schließlich mit einem leisen Lachen ab. Ich verdrehte genervt die Augen und arbeitete dann weiter. Manchmal machte ich noch Wege zu den Büros um Unterlagen abzugeben, doch wenn es wichtig war, kamen die Angestellten meistens selbst zu mir. Doch selbst nach einer Woche war ich noch nicht fertig mit dem Stapel, der sich zu Beginn meiner Arbeit auf dem Schreibtisch befunden hatte. Davon ließ ich mich aber nicht beirren und arbeitete fleißig weiter um alles einzuholen, was auf mich zukommen würde.

Am Abend traf ich mich mit Draco bei *Caer's*, einem gemütlich Restaurant wenige Straßen von unserem Zuhause entfernt, in dem vor allem Zauberer und Hexen ein- und ausgingen. Manchmal auch andere Wesen, aber eher seltener, weil es nur wenige von ihnen hier her verschlug. Wir saßen in einer gedämpften Atmosphäre, tranken Elfenwein und aßen Pizza [ja, dieses Restaurant hatte so manche Eigenart der Muggel übernommen und Pizza schmeckte mir ausgesprochen gut - Draco hatte ich nach anfänglicher Skepsis ebenfalls dazu bewegen können] und sprachen über den Alltag und was uns gerade so einfiel. Über das Todessertreffen nicht, dazu gab es zu viele Ohren hier, die uns belauschen könnten und außerdem gab es dazu nichts zu sagen.

An das nächste Treffen zu gelangen, was weitaus schwieriger. Ich saß gerade in einer Sitzung, die ich selbst anberaumt hatte um über die allgemeinen Neuigkeiten für Magisches Transportwesen zu sprechen. Wir musste kurz vor dem Ende stehen, doch immer wieder hatte noch jemand etwas zu sagen oder hinzuzufügen. Mein Arm schmerzte, dass es mir nur noch schwer gelang, ihn ruhig zu halten und meine Finger hielten bereits die Feder krampfhaft umklammert. Nur noch schwer konnte ich mich auf die Gespräche konzentrieren und ich hatte Angst zu spät einzutreffen. Etwa zehn Minuten später waren endlich alle zum Ende gekommen, ich erklärte die Sitzung für geschlossen und eilte zu Miss Rathay. Dort erklärte ich ihr, wie schlecht es mir ginge und sie gab mir sofort für den heutigen Tag frei. Mein Anblick musste wohl entsprechend gewesen sein - obwohl ich nur daran dachte, was passieren würde wenn ich zu spät kam - und ich flohte eilig nach Hause. Hektisch zog ich mir meinen Mantel und die Maske über und apparierte zum Dunklen Lord. Angst schnürte mir die Kehle zu als ich die Gänge entlang rannte und als ich endlich angekommen war kniete ich mich von den Lord und sah zu Boden.

„Mein Herr, verzeiht mir. Ich habe alles getan was ich konnte um so schnell es ging zu Euch zu kommen!“ Es folgte eine anhaltende Stille, doch dann sah mich der Dunkle Lord nur abfällig an und machte eine unwirsche Handbewegung. Ich erhob mich und sah weiter zu Boden. „Danke, Meister.“ Dann entfernte ich mich eilig und reihte mich in den Kreis der anwesenden Todesser ein. Vor Erleichterung hätte ich fast aufgeseufzt, doch mein Herz raste noch immer. Vermutlich war die Viertelstunde, die ich zu spät kam, es nicht wert, die Versammlung weiter aufzuhalten. Ich hatte Draco auf die Schnelle nicht finden können und lauschte nun Aufmerksam den Worten des Dunklen Lords. Er sprach über die erfolgreiche Ausführung des Auftrags von letzter Woche, doch es gab kein Lob, das gab es nie. Er sprach nun weiter, und schließlich kam er auf Informationen zu sprechen, die eine Bedeutung haben könnten. Ein Quartier, das von Mitgliedern des Orden des Phönix benutzt wurde, war ausfindig gemacht worden und wir würden sie angreifen. Es war eine spannungsgeladene Stille, die daraufhin folgte, denn nicht jeder würde dabei sein, dafür waren wir viel zu viele. Denn auch bei diesen Treffen war nicht jeder dabei, nur die, die der Dunkle Lord rief, und trotzdem war der Raum gefüllt.

Aber er nannte keine Namen, denn selbst in den Kreisen der Todesser kannte nicht jeder jeden, manches musste ein Geheimnis bleiben. Wir würden also im Laufe der nächsten Tage alle weiteren Informationen erhalten und schließlich wurden wir wieder entlassen. Nachdem ich kurz mit Draco geredet hatte, ich konnte



ihm die Erleichterung ansehen, die auch ich gespürt hatte, als meine Verspätung nicht beachtet wurde, apparierte ich nach Hause, da ich durch meine vorgetäuschte Krankheit den restlichen Tag frei hatte. Allerdings konnte ich nicht jedes Mal vorgeben krank zu sein, das würde auffallen und zudem meinen Arbeitsplatz gefährden. Ich nahm ein leichtes Mittagessen ein, dann zog ich mir bequeme Klamotten an und versuchte von hier aus zu arbeiten. Zumindest die Unterlagen der Versammlung die ich anberaumt hatte, hatte ich hektisch in meine Tasche gepackt und konnte sie nun sortieren und überprüfen.

Es war der Tag vor Samstag - okay, es war Freitag - als sich ein adressenloser Brief vor unserer Eingangstüre befand. Das Treffen der Todesser lag drei Tage zurück und ich öffnete nervös den Brief.

„Draco!“, rief ich daraufhin mit einer möglichst ruhigen Stimme, doch ich konnte nicht verhindern, dass sie irgendwie um eine Tonlage nach oben gerutscht war. Doch es dauerte noch einige Minuten, bis Draco erschien, nur mit einem Handtuch um die Hüfte gewickelt. Ein anzügliches Grinsen huschte über mein Gesicht als ich ihn betrachtete.

„Kann ich dann wieder gehen?“, fragte er, den Kopf leicht schräg gelegt, und lachte. Da fiel mir wieder der Brief ein, der vergessen in meiner Hand gelegen hatte.

„Nein, es... wir haben einen Brief bekommen.“

„Und das ist so wichtig?“

„Er ist adressatenlos und enthält Informationen.“

„Ah,“ meinte er nur mit einem leichten Lächeln, trat hinter mich und nahm an mich gelehnt den Brief aus meinen Händen. Er hielt ihn vor sich dass wir ihn beide lesen konnten obwohl ich bereits wusste, was darin stand. Er war kurz gehalten, nur mit dem Ort und der Zeit beschrieben und zur Sicherheit mit einer Anzahl der Todesser, die dort sein würden. Sie konnte man ausschließen, dass sich unbemerkt Spione untergemischt hatten. Falls die nicht auch schon die Briefe abgefangen hatten. Morgen Abend; für den Dunklen Lord musste man wirklich einen flexiblen Terminkalender haben.

„Was sagst du?“, wollte ich wissen.

„Was soll ich dazu schon sagen? Wird es so nicht jedes Mal ablaufen?“

„Schon, aber diesmal ist es schließlich der erste Kampf gegen den Orden.“

„Dann sollten wir Ruhe bewahren, den Brief verbrennen und uns ablenken.“ Damit drehte er mich um und strich mir liebevoll eine Strähne aus dem Gesicht.

„Da hast du wohl recht.“

„Wie immer.“

Ich knuffte ihn in die Seite, dann rief ich eine Hauselfe, die den Brief verbrennen sollte und gab mich Draco ganz hin.

# der erste Auftrag

## Kapitel 48 der erste Auftrag

Man konnte einen Tag nicht besser beginnen, als in den Armen seines liebsten. Das fand ich jedes Mal wieder, wenn ich neben Draco erwachte. Für einen Moment sah ich ihn noch liebevoll an, dann hauchte ich ihm einen Kuss auf die Lippen und verschwand im Badezimmer. Doch dort blieb ich nicht lange alleine, denn Draco gesellte sich zu mir unter die Dusche.

„Hast du nicht gestern Abend erst geduscht?“

„Aber alleine“, raunte er, bevor er meine Worte mit einem Kuss versiegelte.

Das darauffolgende Frühstück nahmen wir in unserem Schlafzimmer ein und es war ein besonders fröhlicher Morgen. Ich wusste nicht, woran das lag, vor allem, da sich das Wetter draußen zu einem Unwetter zusammenschloss. Es war einfach ein Tag um ihn ausnahmslos drinnen zu verbringen, am besten im Bett und mit Draco. Und noch sah ich dem Abend gelassen entgegen, er schien relativ in den Hintergrund gerückt zu sein. Aber warum hatte ich das Gefühl dass gerade an den Tagen, an denen ich so glücklich mit Draco in unserem Haus herumlungerte, Gäste erschienen? Wie beispielsweise...

„Blaise Zabini!“

„Ariana!“ Er grinsender Blaise trat mit ausgestreckten Armen ein und umarmte mich herzlich.

„Was machst du hier?“, fragte ich überrascht.

„Was für eine nette Begrüßung!“, erwiderte er gespielt beleidigt.

„Oh, verzeiht mir“, rief ich ironisch. „Willkommen in unserem trauten Heim, werter Herr.“

„Schon besser“, grinste er. „Und um zu deiner Frage zurückzukommen. Ich war bisher noch nie hier seit ihr eingezogen seid.“

„Hm, stimmt. Wir hatten einfach keine Zeit...“

„So wie heute?“ Er musterte mich.

Tatsächlich trug ich, im Gegensatz zu Dracos Hemd und schwarzer Hose, eine bequeme dunkelgrüne Jogginghose und ein weißes Top.

„Nun jaah...“

Doch er ignorierte mich bereits und stiefelte in den Salon um Draco zu begrüßen. Als ich eintrat hatte er es sich bereits auf einer Couch gemütlich gemacht.

„Hübsch habt ihr es hier.“ Er sah sich um während er an einem Glas Feuerwhisky nippte. Ich schüttelte nur den Kopf und setzte mich dann neben Draco um mich an ihn zu lehnen. Die traute Zweisamkeit war für heute wohl vorbei, allerdings hatte ich Blaise wirklich schon lange nicht mehr gesehen.

„Hast du heute nichts zu tun?“, wollte ich wissen.

„Es ist Samstag, warum sollte ich?“

„Hm, stimmt. Was machst du eigentlich sonst unter der Woche?“

„Ich arbeite in einem Buchladen. Das ist eine sehr schwierige Angelegenheit.“ Er sah mich todernt an. Für einen Moment hielt ich seinem Blick stand, dann brach ich in Gelächter aus, bis auch er anfangen zu grinsen.

„Warum glaubst du mir das nicht? Es war doch sehr überzeugend.“

„Fast. Wenn du nicht... nein, eigentlich war es überhaupt nicht überzeugend.“ Ich musste erneut lachen bei der Vorstellung.

„Also gut, ich hatte einen Job bei *Twilfitt und Tatting*, allerdings kam ich mit den ganzen Kleider nicht zu recht und die Besitzer war mir doch ein bisschen zu hochnäsig. Dann war ich für ein paar Wochen in *Floreans Eissalon* beschäftigt und bin im Moment bei *Qualität für Quidditch* wo ich ein bisschen umherreise um Besen aus aller Welt zu untersuchen.“ Das klang dann schon eher nach Blaise.

„Also nichts festes?“

Er zuckte mich den Schultern. „Ich suche nur etwas, was mir Spaß macht, Geld spielt keine Rolle.“

Ich warf einen kurzen Blick zu Draco, der diesen jedoch ignorierte.

„Warum hast du bei Floreans aufgehört?“

„Ach, es hat ziemlich Spaß gemacht, aber sie haben mich gefeuert. Ich hätte wohl zu oft mit den Gästen geflirtet.“ Er grinste verschmitzt.

„Blaise!“, rief ich geschockt aus. „Du hast eine Freundin!“

Ein Schatten huschte über sein Gesicht. „Ja... hm... sie haben mich ja auch entlassen.“

„Blaise, das ist nicht dein Ernst, oder?!“

„Was ist denn, Ariana?“, rief er genervt. „Ich kellnere ja nicht mehr da, okay? Also lass das mal meine Sorge sein.“

„Kann ich nicht, Tracey ist meine Freundin.“

„Ja, ihr scheint euch in letzter Zeit ja sehr oft gesehen zu haben“, erwiderte er bissig und ich schwieg verletzt. Tatsächlich hatte ich sie und Pansy sehr vernachlässigt. Während meinem letzten Jahr hatte ich sie nur selten gesehen und seit ich meine Ausbildung begonnen hatte gar nicht mehr.

„Was macht sie denn momentan?“

„Weiß ich nicht.“

Ich versuchte meinen Ärger hinunter zu schlucken. Trotz Blaises wütendem äußeren schien er traurig zu sein.

„Blaise, was ist los?“

„Nichts, Ariana, wirklich. Es läuft grad einfach nicht sehr gut.“ Er lächelte - es scheiterte kläglich. Dann nahm er einen großen Schluck aus seinem Glas und versuchte etwas belangloses anzufangen und ich ging widerwillig darauf ein. Bei nächster Gelegenheit musste ich unbedingt mit Tracey reden! Am besten Morgen, nach dem Auftrag. Die Zeit zog sich etwas dahin und es wollte nicht mehr die Begeisterung vom Anfang aufkommen die, wie ich mir nun sicher war, von Blaise nur gespielt war. Um halb sieben luden wir ihn zum essen ein, doch er lehnte dankend ab und dann waren wir wieder alleine. Schweigend aßen wir etwas, doch ich hatte kaum Hunger.

„Ich hab sie wirklich vernachlässigt, oder?“ Ich sah zu Draco und er blickte mich nur an, das war mir Antwort genug. Ich legte das Besteck zur Seite, stützte meine Arme auf dem Tisch ab und lehnte meinen Kopf darauf.

„Was glaubst du, was zwischen Tracey und Blaise vorgefallen ist?“

Doch Draco war genauso ratlos wie ich. Vielleicht war er genauso überrascht wie ich, schließlich waren er und Blaise immer best-friends gewesen, und nun hatte er davon nichts erfahren.

Ich verließ den Esstisch schließlich um mich fertig zu machen. Wahrscheinlich würde es nicht sehr kalt werden, dennoch zog ich mir eine lange schwarze Hose an, dazu ein schwarzes T-Shirt und darüber der schwarze Umhang. Die Maske ließ ich noch auf meinem Nachttisch liegen. Ich setzte mich auf unser Bett und sah aus dem Fenster bis Draco eintrat und sich neben mich setzte. Sanft nahm er mich in den Arm.

„Sie wird dir nicht böse sein“, erriet er meine Gedanken. „Sie hat sich genauso wenig bei dir gemeldet.“ Das linderte zwar nicht mein schlechtes Gewissen, aber er hatte Recht. „Aber vielleicht hat sie einfach jemanden gebraucht als das... was auch immer passiert ist.“

„Dann hätte sie zu dir kommen können, wie solltest du so etwas wissen?“

Ich schmiegte mich schließlich an Dracos Brust und schloss die Augen. Er hatte Recht und wenn ich mich morgen bei Tracey meldete konnten wir über alles reden.

Als es acht wurde apparierten wir in vollständiger Montur zu unserem Treffpunkt.

Es dämmerte bereits, als sich alle eingefunden hatten. Der Regen hatte gegen Abend glücklicherweise aufgehört, dennoch war alles nass und kühl geworden. Wir befanden uns in einem Stadtteil von London und besaßen die genaue Adresse des Quartiers, das wir umstellen sollten. Wenige Menschen gingen ihren gewohnten Arbeiten nach, die sie so spät noch zu verrichten hatten, ansonsten waren die Straßen leer. Der eine Teil von uns stand in einer Gasse mit direktem Blick auf das Haus, die restlichen standen auf der anderen Straßenseite im Dunkeln und warteten auf unser Zeichen. Ich war nervös, während ich mich unter meiner Maske verstohlen umsah. Ich wusste, dass ich jeden Zauberspruch anwenden konnte, den ich benötigen würde und doch war ich noch nie in einen echten Kampf verwickelt worden. Ich atmete tief durch, versuchte Ruhe zu bewahren und umklammerte meinen Zauberstab. Meine Waffe gegen diese Zauberer und Hexen, die uns vernichten wollten, die den Dunklen Lord zum Untergang führen wollten! Ich verspürte unterschwellige Wut, versuchte sie mit solchen Gedanken weiter zu schüren, bis ich kein Erbarmen mehr kennen würde, wenn wir den Ordensmitgliedern gegenüber treten würden. Neben mir wurden auch die anderen langsam unruhig, die Blicke huschten immer öfter zu dem Gebäude.

„Ihr sechs“, mein Blick zuckte zu einer Gestalt, die mit rauer Stimme gesprochen hatte. Er deutete auf

sechs Todesser, darunter Draco und ich. „Ihr werdet das Haus umstellen, achtet auf alles was sich bewegt, lasst niemanden entkommen.“ Er wollte sich gerade an die übrigen wenden als ich mit mühsam ruhiggehaltener Stimme einwarf: „Brauchen wir Gefangene?“

Ruckartig drehte er sich mir wieder zu und ich war froh, dass man mein erschrockenes Gesicht unter der Maske nicht sehen konnte.

„Ja, aber darum hast du dich nicht zu kümmern.“

Ich nickte und er teilte den anderen ihre Aufgaben zu. „Ihr drei geht von hinten rein. Die letzten vier nehmen mit mir den, Vordereingang und teilen sich dann innen auf, sollte es nötig sein.“

Er hob schließlich die Hand und gab das Zeichen vorzurücken, wir folgten ihm lautlos. Meine Augen huschten unruhig umher, suchten die Gegend ab in der Angst nicht unbemerkt gewesen zu sein, doch niemand schlug Alarm. Wir näherten uns dem Gebäude in dem im oberen Stockwerk vereinzelt Licht brannte, doch unten schien es nur einen schwachen Schimmer zu geben. Mit zusammengekniffenen Augen betrachtete ich die unteren Fenster näher. Waren dort bloß Vorhänge vor die Scheiben gezogen worden? Vermutlich musste der Raum dahinter mit Licht ausgefüllt sein, aber nur wenig würde durch dichte Vorhänge hinausdringen. Bevor wir das Anwesen betreten konnten wurde uns erneut das Zeichen zum Anhalten geben. Der Mann der das Kommando übernommen zu haben schien hielt seinen Zauberstab von sich gestreckt und murmelte unverständliche Worte. Plötzlich erglühte etwas in einem schwachen blau, dann wurde es wieder dunkel. Der Schutzschild war zusammengebrochen.

„Schnell jetzt“, zischte er und winkte uns näher. Wir verteilten uns um das Haus während er am Vordereingang stehen blieb, die anderen kurz anblickte und dann die Tür öffnete. Das nächste, das man hörte waren überraschte Schreie und Rufe, dann Geschrei und das Wirken von Zaubersprüchen. Nervös haftete mein Blick an dem Haus in dem ein Kampf stattfand während ich hier draußen stand und darauf achtete, dass niemand in der Dunkelheit der mittlerweile hereingebrochenen Nacht zu fliehen versuchte. Die Zeit schien sich hinzuziehen, nun waren auch im oberen Stockwerk Lichtblitze zu sehen, Schatten hinter den Fenstern die zu Boden fielen. Meine Schuhe waren durch das feuchte Gras schon ganz durchnässt und ich begann zu frieren, doch ich wollte keinen Zauber wirken. Plötzlich wurde eine Scheibe im unteren Bereich eingeschlagen und Umrisse einer Person zeichneten sich ab, die aus dem Fenster sprang und hart auf dem Boden aufkam. Mühsam rappelte sie sich hoch und konnte einige Meter auf uns zu stolpern, bis ich mich aus meiner Starre löste und mit rauer Stimme: „Crucio!“, rief. Es war unbedacht, denn nun begann die Person, es war eine Frau, zu schreien. Doch glücklicherweise rief da der Todesser mit dem ich eingeteilt wurde - Draco war abgedrängt worden - „Silencio“, und die Frau verstummte und wand sich nun in stummer Pein. Der Mann warf mir einen Blick zu, den ich im Dunklen und unter der Maske nicht deuten konnte, doch ich ignorierte ihn und rief den Todesfluch, was ich gleich hätte tun sollen. In einer Farce aus Gleichgültigkeit sah ich die Frau leblos auf dem Boden aufprallen. Ich schottete jedes Gefühl, das mich dabei eigentlich hätte überkommen müssen ab. Ich musste mir nur immer wieder ins Gedächtnis rufen, dass das, was ich getan hatte, was wir hier gerade taten, das Richtige war. Das wir uns wehren mussten, bevor sie unseren Untergang bereiteten. Wir wollten schließlich leben und traten hier für unsere Überzeugung ein. Meine Überzeugung, die ich gewählt hatte und für die ich einstand.

Erneuter Lärm lenkte mich von der Frau ab, deren tote Augen in die Nacht starrten und ich war versucht in das Geschehen einzugreifen. Es war ein anspannendes Gefühl, wenn man nicht wusste, was genau vor einem geschah. Unterlagen wir oder gewannen wir und kümmerten wir uns nur noch um die restlichen Überlebenden? Ich lief in kleinem Umkreis auf und ab, denn ich schaffte es nicht, mich ruhig zu halten. Mein Blick huschte unruhig von jeder Unebenheit in der Dunkelheit zu dem Gebäude aus dem Licht drang.

Bis sich schließlich Stille herab senkte. Ich blieb stehen und sah zu den Fenstern hinter denen schwarze Gestalten auszumachen waren, die nun ruhig zu sein schienen. Ich machte einen Schritt darauf zu, doch der andere Todesser hielt mich zurück.

„Was ist?“, fuhr ich ihn an und schüttelte seine Hand, die er auf meine Schulter gelegt hatte ab.

„Wir sollten warten, bis sie uns holen. Du weißt nicht, ob es schon vorbei ist.“ Seine Stimme war ruhig, als hätte er all das hier schon einige Mal getan. Ich wollte gerade etwas unwirsches erwidern, als ein grüner Blitz aufleuchtete. Der Todesfluch. Wie erstarrt blieb ich stehen. Fast wäre ich unbedacht hineingelaufen, obwohl noch Feinde am Leben gewesen waren. Vielleicht war es bloß jemand gewesen, der sich nicht hatte verheeren lassen wollen? Ich wartete nun und tippte mir ungeduldig mit den Fingern auf den Oberschenkel. Schließlich erschien jemand maskiertes an der Vordertür und winkte uns heran.

„Der Auftrag ist erledigt“, sagte der Mann mit der rauen Stimme. „Wir haben, was wir wollten. Ihr könnt gehen.“ Alle nickten widerstandslos auch ich, wenn auch etwas widerstrebend. Er ließ uns keinen Blick in das Gebäude werfen, in dem ein regelrechtes Massaker stattgefunden haben musste. Nur einen kleinen Blick erhaschte ich, auf Menschen, die am Boden lagen, als wären sie achtlos hingeschmissen worden, oder gefallen, bloß dass sie nie mehr aufstehen würden. Ich wandte mich nun ebenfalls ab und kurz bevor wir disapparierten sah ich noch, wie das dunkle Mal am Himmel über dem Gebäude aufleuchte und alles in ein düsteres, grünlich-graues Dämmerlicht tauchte.

# Untreue von Tracey?

Hey!

Also 19 Abonnenten sind echt toll, freu mich darüber.

Aber was ist denn so eure Meinung zu der FF? Wollt ihr mir nicht mal schreiben, was ihr so von den Kapiteln haltet?

Würde mich sehr freuen,  
eure SummerSky

-----

## ***Kapitel 49 Untreue von Tracey?***

Ich erwachte mit einem Gefühl, als hätte ich die ganze Nacht unter Anspannung gestanden. Mein Nacken fühlte sich verspannt an und die Müdigkeit wollte einfach nicht vergehen. Es war schon tiefe Nacht gewesen, als wir in unserem Anwesen angekommen waren und es hatte nochmals einige Zeit gedauert, bis ich endlich ruhig geworden war um einzuschlafen. Nun spürte ich die ganzen Strapazen des gestrigen Abends mit dem langen Warten, der Ungeduldigkeit und der Nervosität des Unwissens. Doch ich hatte mich extra bereits um neun Uhr wecken lassen, weil ich Tracey heute besuchen wollte. Ich reckte mich gähnend und quälte mich dann aus dem Bett. Draco hatte sich schon wieder auf die andere Seite gedreht und war vermutlich bereits wieder eingeschlafen. Verschlafen machte ich mich fertig, zog eine weiße Röhrenjeans an, da ich trotz Sommer von der letzten Nacht noch immer durchgefroren war und ein dunkelgrünes Top. Meine Haare steckte ich hoch und ließ nur vereinzelte Strähnen ins Gesicht fallen und Make-up legte ich ebenfalls nur leicht auf. Die Frage war nun, wie ich Kontakt mit Tracey aufnehmen sollte. Früher bei meiner Mutter hatten wir ein Telefon gehabt, da sie auch Umgang mit Muggeln hatte, doch erstens hatte ich soetwas schon Ewigkeiten nicht mehr benutzt und außerdem gab es das hier nicht. Ob ich den Kamin für ein Ferngespräch nutzen konnte wenn ich nur Traceys Namen rief? Ein Versuch war es wert und so kniete ich mich im Salon vor den schönen Kamin, warf etwas Flohpulver hinein, hielt meinen Kopf rein und rief: „Tracey Davis, England“. Im ersten Moment schien nichts zu passieren, doch dann flackerte das Bild und ich sah mich plötzlich Tracey gegenüber.

„Ariana?“, fragte sie überrascht.

„Hey, Trace.“ Ich lächelte leicht. „Hast du gerade Zeit? Ich würd gern mal wieder mit dir reden.“

„Natürlich. Komm doch vorbei.“

„Klar, wo wohnst du nochmal?“

„Komm einfach zum Haus meiner Eltern.“

Ich meinte noch eine traurige Miene gesehen zu haben, dann war die Verbindung unterbrochen. Stirnrunzelnd richtete ich mich auf. Tracey wohnte wieder bei ihren Eltern? War sie nicht mit Blaise zusammengezogen? Ich wischte mir den Staub von den Kleidern, dann nahm ich meine Tasche und verließ das Anwesen um zu Tracey zu apparieren. Mit einem Lächeln öffnete sie mir und umarmte mich herzlich.

„Ariana, es ist so schön, dich zu sehen.“

„Ach, Trace, es tut mir so leid, dass wir uns so wenig gesehen haben. Irgendwie ist immer etwas dazwischen gekommen!“

„Dafür musst du dich doch nicht entschuldigen, schließlich bin ich genauso schuldig.“

Wir sahen uns offen an und zogen uns dann in ihr Zimmer zurück, welches sie hier wieder zu bewohnen schien. Wir redeten ein bisschen über die vergangene Zeit, was wir bisher erlebt hatten, doch es schien über all dem ein Schatten zu hängen, denn nicht mit einem Wort erwähnte Tracey Blaise. Eigentlich wollte ich gar nicht sofort auf ihn zu sprechen zu kommen, doch schließlich schien alles mit ihm zusammen zu hängen.

„Warum wohnst du wieder hier?“, fragte ich dann endlich und nippte an einer Tasse grünen Tees. Tracey sah neben mir zu Boden als sie tonlos meinte: „Es hat irgendwie nicht so geklappt...“

„Wolltest du nicht mit Blaise zusammenziehen?“

„Doch, genau das war es ja. Es lief einfach irgendwie schief... Nicht jeder hat so eine glücklich Beziehung

wie du und Draco und wir sind schließlich auch nicht verheiratet.“ Traurig stellte sie ihre Tasse ab und ließ ihre Finger nachdenklich über die Armlehne gleiten.

„Wir haben uns eben noch nicht ewige Treue und sowas geschworen...“ Ihre Stimme brach, doch äußerlich ließ sie sich nichts anmerken. Ich stellte meine Tasse ebenfalls weg und setzte mich neben sie. Sanft legte ich ihr einen Arm um die Schulter.

„Tracey, was ist passiert?“, fragte ich leise.

„Blaise er... er hat mir vorgeworfen, nicht treu gewesen zu sein.“

„Bevor oder nachdem er in Florean's Eissalon gejobbt hat?“

Verwirrt sah sie mich an. „Ich denke davor. Arbeitet er jetzt da?“

Ich schüttelte den Kopf. „Nicht mehr. Schon gut.“ Ich schwieg für einen Moment. „Was hat er gesagt?“

„Er sagte, ich wäre bei *ihm* gewesen... würde doch gar nicht wirklich arbeiten. Dabei war ich einfach gestresst, ich konnte nun mal nicht mehr so viel Zeit für Blaise erübrigen und wir haben nicht so viel Geld wie die Zabinis. Ich hab mir darüber Gedanken gemacht, wo ich arbeiten möchte, auch wenn er immer gesagt hat, dass sein Geld auch meins wäre.“ Bei dem letzten Satz lächelte sie leicht, eine Erinnerung musste sie überkommen haben, doch ihre Augen glitzerten bereits bedächtig und ihr Körper zitterte vor unterdrückten Schluchzern.

„Ihr hattet schon eine Wohnung?“

„Ja. Ein ganzes Haus natürlich.“ Sie lächelte nun unter den ersten Tränen. „Es war echt schön. Blaise hat es fast nur nach meinen Wünschen einrichten lassen.“ Ein leises Schluchzen entrang sich ihr nun und ich nahm sie fester in den Arm. „Aber dann wollt ich eben arbeiten. Und dann hat er mir ... danach hat er mir vorgeworfen, dass ich ihm nicht mehr ... mehr...“, sie schniefte, wischte sich mit einem Taschentuch über die Augen und fuhr fort, „treu wäre“, sagte sie mit ersticker Stimme. „Immer öfters hat er Streit angefangen und dann hat er mir nicht mehr geglaubt, wenn ich ihm gesagt habe, dass ich ihn liebe.“ Nun brach ihre Stimme endgültig und sie vergrub ihr Gesicht an meiner Schulter während ich ihr beruhigend über den Rücken strich.

„Mit wem hat er dir Untreue vorgeworfen?“, fragte ich leise doch mit unterschwelliger Wut. Wie konnte Blaise das der armen Tracey nur antun!

„Jak...“, sie schniefte, „Jakorian...“ Ihr Schluchzen war leiser geworden und mein Körper hatte sich versteift.

„Jakorian Timotey?“, fragte ich nach. Ich spürte ihr nicken. Und während sie so in meinen Armen lag lehnte ich mich genervt zurück und schloss die Augen. Jako, schon wieder. An meiner Party vor einem Jahr hatte er noch solchen Andeutungen gemacht, bis Blaise ausgeflippt war und ich hatte gedacht, dass wir mit dem Thema nun fertig waren. Mit hätte klar sein müssen, dass er sich an Blaise rächen würde, auf seine Art. Tracey klammerte sich mittlerweile nur noch an meinem T-Shirt fest und ich strich ihr behutsam über den Kopf. Eigentlich würde ich das alles gerne ruhen lassen, doch ich musste wissen, was passiert war.

„Ist etwas passiert, das Blaise wieder auf Jako gebracht hat?“

Kurz herrschte Stille. „Trace?“

„Ich... Er war einmal bei mir, als Blaise nicht da war“, nuschte sie.

„Tracey, nein...“, hauchte ich. Waren Blaises Vorwürfe also berechtigt?

„Aber es ist nichts passiert! Du kennst mich doch. Er kam bloß und meinte er wollte sich für ein paar Dinge entschuldigen. Dann haben wir geredet und ich habe ihn am Abend verabschiedet. Blaise war noch nicht da, aber er kam kurz darauf. Ich weiß nicht, ob er ihn vielleicht gesehen hat, er hat nie etwas gesagt... Und... Jako hat mich“, sie musste sich zusammenreißen, um nicht wieder zu weinen, „hat mich zum Essen eingeladen.“

„Und du bist hingegangen.“ Es war nur noch mehr eine leise Feststellung.

„Ja“, flüsterte sie heiser. „Ich bin hingegangen. Es war eine Woche später. Blaise sagte, er hätte Nachtschicht und würde erst spät wiederkommen, ich war mir sicher, vor ihm da zu sein. Und als ich bei Jako war... Wir hatten nur geredet, aber dann... er hat mich geküsst.“ Scharf sog ich die Luft ein. „Aber dann bin ich sofort gegangen. Ich hab ihm eine Ohrfeige verpasst und bin disappariert. Aber als ich dann so zerstreut zu Hause ankam, war Blaise schon da. Ich glaube, er hatte eine Überraschung geplant. Aber... als er mich gesehen hat ist er einfach ausgeflippt. Hat rumgeschrien, dass ich wohl schon wieder bei ihm gewesen sei und dann ist er gegangen. Später dachte ich, dass wieder alles gut wäre, ich hab schließlich alles abgestritten, aber jedes Mal, wenn ich arbeiten musste ist er wieder wütend geworden. Oh, Ariana“, schluchzte sie auf. „Ich wollte ihn doch nie verlieren. Du weißt, dass ich nur Blaise liebe!“ Ich hielt sie fest an mich gedrückt und

konnte ihren Kummer spüren. Ich wünschte ich könnte irgendetwas mit Jako tun. Irgendwas seeehr böses. Ich spürte noch immer das Adrenalin des gestrigen Abends, einfach alles zu vernichten, was im Weg stand. Ob ich das im Namen der Todesser tun dürfte? Ich verwarf den Gedanken wieder. Das war keine Lösung für dieses Problem.

„Wann war das?“, fragte ich schließlich, als sich Tracey wieder einigermaßen beruhigt hatte und hielt ihr ihren Tee hin. Sie setzte sich auf, die Beine angezogen und nippte leicht daran.

„Dass wir uns endgültig getrennt haben vor ein paar Wochen. Ich bin dann wieder hier eingezogen, weil es doch schließlich immer noch Blaises Geld war, mit dem der meiste Teil des Hauses bezahlt worden war.“

Vor ein paar Wochen. Das musste die Zeit sein, als Blaise den Job bei Floreans angefangen hatte. „Tracey, du kannst doch nicht alles einfach so hinwerfen.“

„Aber was soll ich denn tun? Er will nichts mehr von mir wissen, er glaubt mir ja noch nicht mal mehr irgendetwas!“

„Soll ich mal mit ihm reden?“

„Hm... vielleicht. Ja, wenn du das machen würdest?“

„Selbstverständlich!“

Sie lächelte nun wieder etwas und ich versuchte sie auf andere Gedanken zu bringen, und weniger über Beziehungen sondern mehr über belangloses zu reden. Es ließ sich zwar nicht der ganze Schatten vertreiben, aber dennoch war es ein schöner Abschluss als ich am späten Abend nach Hause ging.

Gerade als ich meine Haustür öffnen wollte trat Blaise heraus. Überrascht hielt er inne, als er mich sah.

„Blaise, können wir reden?“, fragte ich ernst, bevor er verschwinden konnte.

„Es ist grad wirklich nicht so günstig... Ich...“

„Blaise, bitte!“

Er sah mich an, dann nickte und wir gingen wieder rein. Draco verzog sich, damit wir ungestört im Salon reden konnten.

„Ich war gerade bei Tracey“, begann ich und Blaises Gesicht verfinsterte sich. „Wir haben geredet. Darüber... was passiert ist.“

„Das liegt doch schon lange zurück“, meinte er abwertend, doch er sah mir nicht in die Augen.

„Blaise!“, sagte ich eindringlich. „Es ist genauso wenig bedeutungslos an dir vorbeigegangen, wie an Tracey.“

„Ist sie nicht mittlerweile bei ihrem Timotey?“, fragte er bissig.

„Genau darum geht es doch...-“

„Sie wollen das Haus? Das kann sie haben.“

„Blaise!“ Wütend stand ich auf und er sah mich von unten herauf leicht verletzt an.

„Was ist?“

„Sie hatte nie was mit Jako!“

Erst wirkte er verwirrt, dann verdüsterte sich seine Miene wieder.

„Natürlich hatte sie etwas mit ihm. Er war in unserem Haus und dann war sie doch die ganze Zeit bei ihm.“

„Nein, war sie nicht. Einmal ist er bei euch aufgetaucht und dann hat er sie zum Essen eingeladen und“, ich erhob meine Stimme, als er etwas einwerfen wollte, „sie hat ihn abblitzen lassen. Mit einer saftigen Ohrfeige. Die ganzen anderen Male war sie wirklich arbeiten, weil sie selbstständig Geld verdienen will.“

„Ach, hat sie dir das auch erzählt?“, fragte Blaise spöttisch - und erhielt eine Ohrfeige. Verdutzt sah er mich daraufhin an, während ich wütend auf ihn hinunterstarrte.

„Blaise Zabini, wie kannst du nur glauben, dass sie dich je belügen würde“, knurrte ich und mein Körper bebte vor unterdrückter Wut. Eine Weile sah er mich einfach nur an.

„Sie hat mich nie...?“

„Verdammt noch mal, nein! Natürlich nicht! Sie wird nur *einen* Vollidioten lieben! Und wenn der sich nicht bald bei ihr mit einer fetten Überraschung entschuldigt...“ Ich ließ meine Stimme drohender klingen und Blaise sprang auf. Was jedoch weniger an meiner Wut lag, als an dem Lächeln, das sich langsam auf seinem Gesicht ausbreitete. Stürmisch umarmte er mich, dann rannte er aus dem Salon, stieß dabei beinahe mit Draco zusammen und dann war die Haustür hinter ihm zugeschlagen.

Einen Moment lang herrschte Stille und ich sah verdutzt zu Draco. „Ist er gerade gegangen?“

„Oh ja, er ist regelrecht vor dir geflohen“, meinte Draco mit einem Lachen und kam auf mich zu. Ich



verdrehen die Augen.

„Du hast es geschafft“, fügte er hinzu und ich lächelte vor mich hin.

„Mal sehen. Wenn Blaise sich etwas einfallen lässt womit er Tracey wieder für sich gewinnen kann. Seine Eifersucht hat wirklich heftigen Schaden angerichtet.“

„Ich bin sicher, das kriegt er wieder hin. Er hatte schon große Pläne wie er um sie kämpfen würde.“

„Tatsächlich?“, fragte ich überrascht. „Das kommt reichlich spät.“

Draco zuckte mit den Schultern. „Ob es funktioniert hätte, wäre abzuwarten geblieben.“

Ich lachte und küsste ihn, was ich schon seit einer gefühlten Ewigkeit nicht mehr getan hatte.

# Ein Dorf wird vernichtet

## Kapitel 50 Ein Dorf wird vernichtet

Einige Wochen später, es war Sonntag und ich war gerade mit Duschen fertig, kündigte sich Besuch an. Die Hauselfe Lenn gab mir Bescheid, dass zwei Besucher angekommen wären und mit nassen Haaren schlüpfte ich nur schnell in einen knielangen, blauen Rock und zog ein dunkles Jäckchen über mein weißes T-Shirt, dann ging ich in die Eingangshalle. Draco hatte über das Wochenende verreisen müssen und da er sich nicht so angekündigt hätte war ich neugierig, wer mich besuchte. Erfreut stellte ich fest, dass es Nicolae und eine mir unbekannte junge Frau waren. Nico grinste so charmant wie immer, die Frau sah sich noch etwas schüchtern um mit ihren kinnlangen, gewellten honigfarbenen Haaren, den blauen Augen und dem blassen Gesicht. Sie war sehr hübsch und in ein bis zu den Knien reichendes dunkelblaues Kleid gekleidet.

„Nicoale, hallo!“, begrüßte ich ihn erfreut und dann die Frau.

„Darf ich vorstellen, meine Freundin Mara Kessley.“ Seine Freundin? Schon immer oder nur so eine für zwischendurch? Nico war mir immer wie ein Draufgänger vorgekommen. Ich begrüßte sie dennoch höflich und lud sie dann in den Salon ein, wo ich von Lenn Getränke und Gebäck kommen ließ. Die Frühstückszeit war wohl schon um, doch es konnte nie schaden, ein zweites Frühstück einzunehmen.

„Haben wir dich gerade gestört?“, fragte Nicolae mit einem Blick auf meinem Haare.

„Oh, nein. Ich war schon fertig.“ Mit einem Schlenker meines Zauberstabes trocknete ich mir die Haare.

„Also, was führt euch her? Draco ist im Moment leider nicht da, er ist auf Geschäftsreise.“

„Ich dachte ich statte euch einen Besuch in eurem neuen zu Hause ab und stell euch dabei gleich meine Mara vor.“ Er lächelte sie liebevoll an und mir wurde bewusst, dass er sie schon länger kennen musste. Dauerte es seine Zeit, bis er mehr über sich preis gab und ich hatte dieses Zeitlimit jetzt überschritten? Ich lächelte. „Das ist echt nett von dir. Ich hatte dieses Wochenende wenig zu tun und das Haus ist so leer, wenn man alleine da ist. Wann habt ihr euch denn kennengelernt?“, stellte ich nun endlich die Frage.

„Vor ein paar Jahren.“

„Vier, um genau zu sein“, warf Mara lächelnd ein.

„Es war bei einer Versammlung der Todesser.“

Oh, dachte ich, wie romantisch. Sich in einem dämmrigen, kalten Raum kennen zu lernen in ständiger Nervosität gegenüber des Dunklen Lords.

„Wie... außergewöhnlich.“ Ich versuchte mein Lächeln trotz dieser Gedanken beizubehalten und die beiden fanden an dem Ort ihres Kennenlernens wohl nichts auszusetzen.

„Aber wo wir gerade dabei sind. Es gibt einen Grund, warum wir hier sind. Der Dunkle Lord hat einen Auftrag.“ Das wäre dann mein vierter Auftrag. Bei den letzten beiden, die hinzugekommen waren, war kaum etwas anderes passiert, als bei dem ersten mit dem Quartier des Ordens. Wieder hatte ich nur außen warten müssen.

„Was ist es diesmal?“, fragte ich beiläufig. In Maras Augen trat ein fanatisches Funkeln, als Nico weiter sprach. Ah, genauso mit Leib und Seele dabei wie er, daher also die Liebe. Laut Nicos Informationen war es mal wieder ein Haus, das wir stürmen sollten. Mein Gesicht musste leicht verkniffen ausgesehen haben, den Nicolae stoppte.

„Hast du schon etwas anderes vor?“ Seine Stimme klang lauernd.

„Nein, natürlich nicht. Es ist nur so, dass das nun schon das vierte Mal so ablaufen wird. Jedes Mal steh ich draußen in der Kälte und warte, bis es vorbei ist.“

„Zweifelst du an den Aufträgen des Dunklen Lords?“

„Nein!“ Oh mein Gott, warum hatte ich so etwas bloß vor Nico zur Sprache gebracht? „Es ist in Ordnung, wirklich. Wann findet es statt?“

Sie sahen mich beide noch einen Moment abwartend an, Mara sogar geschockt über meine Ablehnung, dann beantwortete er meine Frage. „Mittwoch, um neun.“

Ich nickte, versuchte erfreut auszusehen und lächelte gelassen. „Klar, wir werden da sein.“

Nicolae nickte ebenfalls und die Gespräche wandten sich belangloseren Dingen zu. Zum Beispiel erzählten sie von ihren letzten Aufträgen, als es um die Vernichtung einer Familie ging. Ich war leicht erstarrt, denn ich

war mir nicht sicher, ob ich so etwas schaffen würde. Ob ich auch einmal vom Dunklen Lord dafür ausgewählt werden würde? Entspannt versuchte ich ihren Worten zu lauschen, doch ein leichtes Entsetzen konnte ich nicht abschütteln, als sie mir die Einzelheiten des brutalen Gefechts darlegten als wäre es ein amüsanter Schauspiel gewesen. Ich nickte lächelnd und versuchte mir alles nicht so sehr bildlich vorzustellen, doch die ganze Zeit fragte ich mich, ob ich das auch tun würde. Ich hatte geschworen, Befehle auszuführen, aber würde ich das erfüllen können? Eigentlich musste ich, und ich sollte so etwas nicht in Frage stellen, schließlich hatte alles seinen Grund.

Gegen Nachmittag verabschiedeten sich die beiden, weil sie noch andere Todeskörper aufsuchen wollten. Nicolae hatte die Führung bei diesem Auftrag erhalten und da er einer der vertrauenswürdigsten des Dunklen Lord war, kannte er auch die meisten Todeskörper.

Nachdenklich lehnte ich mich zurück und nippte an meinem Tee, als die beiden gegangen waren. Eigentlich sollte ich die Aufträge nicht anzweifeln, sie waren immer nützlich und bloß weil meiner Rolle keine sehr große Aufgabe zukam, war sie dennoch wichtig.

Wenig später kam Draco wieder zurück. Erfreut sprang ich auf, als ich die Haustür hörte und flog ihm in die Arme. Er reichte sein Gepäck an Lenn und küsste mich dann stürmisch.

„Du trägst einen Rock“, murmelte er schließlich und ich spürte seine Hand meinen Oberschenkel entlang wandern. Ich nickte grinsend und er zog mich zu der dämmrigen Couch im Salon.

Später erzählte ich ihm dann von Nicolaes Besuch. Er hatte ebenfalls nichts von Mara gewusst und den Auftrag nahm er wortlos zur Kenntnis, so dass ich nichts über meinen Widerwillen erzählte, den ich dabei verspürt hatte.

Als sich der Mittwoch dem Abend näherte apparierten wir pünktlich um neun Uhr an den gewünschten Ort. Nicolae war schon da, denn auch wenn ich nicht sein Gesicht sehen konnte, erkannte ich ihn doch an seiner Haltung und der Stimme.

Doch was er uns dann erzählte, ließ mich für einen Moment erstarren.

„Der Auftrag hat sich geändert. Ein Sitz des Phönixordens lässt sich hier nicht finden, wir haben die Gegend ausgekundschaftet. Doch wir haben eine neue Erkenntnis. Das ganze Dorf steht insgeheim in den Diensten des Ordens und wir werden ihnen jetzt zeigen, was es heißt, sich gegen den Dunklen Lord zu stellen.“

Ein neuer Auftrag. Aufregung vermischte sich mit Entsetzen. Konnte wirklich ein ganzes Dorf zusammenhalten? Waren es nicht vielleicht nur einzelne Personen, die einmal etwas falsches getan hatten? Ich schüttelte die Gedanken ab. Das war nicht wichtig, was zählte war die Anordnung des Dunklen Lords, und die würde ich gewissenhaft ausführen. Kalt spürte ich das Metall meiner Maske auf dem Gesicht als mich heißes Adrenalin durchströmte während wir ausrückten. Wir waren zu siebt, jeder hatte Nicos Anweisungen wortlos hingenommen, und setzten uns in Bewegung in Richtung der bewohnten Innenstadt. Jemand ließ ein Feuer an einem Haus empor wandern, ein anderer stieß eine Mülltonne um, die scheppernd auf dem Asphalt aufkam. Damit war die Stille des Anfangs durchbrochen. Menschen retteten sich kreischend aus dem brennenden Haus, andere sahen fragend aus den Fenstern bis sie erschrocken wieder zurück wichen oder durch Flüche getroffen auf die Straßen fielen. Mein Zögern verwandelte sich in Mechanik. Ich achtete nicht auf die Gesichter der Menschen, die auf die Straße rannten, flohen oder sich weinend um ihre Familien kümmerten. Ich schleuderte bloß die richtigen Flüche um das Dorf in Angst und Chaos zu versetzen.

Als wir einige Zeit später wieder in unserem Haus waren saß ich auf der Fensterbank und starrte in die Nacht hinaus. Draco duschte bereits und ich wartete bis ich ins Bad konnte. Auch wenn ich die Möglichkeit hätte jedes andere Badezimmer zu benutzen wartete ich hier und starrte in die Finsternis ohne etwas wahrzunehmen. Mein Körper zitterte vor Anspannung, mein Gesicht war verschmutzt und meine Kleidung voller Ruß. Wie benebelt spulte sich die heutige Nacht immer wieder vor meinen Augen ab. Ich war in der Mitte gelaufen, hatte nicht so sehr darauf achten müssen, die Zauberer fern zu halten, dennoch waren meine Zauber zum Einsatz gekommen. So oft hatte ich den Todesfluch benutzt oder andere Flüche um die Menschen zu quälen. Ich ballte die Hände zu Fäusten um das Zittern zu unterdrücken. Warum fielen mir in genau diesem Moment keine Gründe ein, die das Grauen rechtfertigten, das ich angerichtet hatte?

# Verlust

## Kapitel 51 Verlust

Am nächsten Tag im Büro hatte ich bereits wieder eine kühle Maske aufgesetzt und war mir absolut sicher, dass es Rechtfertigungen für den gestrigen Abend gab. Diese Leute, die dort wohnten, hatten sich gegen den Dunklen Lord aufgelehnt, nun hatten sie erleben müssen, was es hieß, die falsche Seite zu wählen. Ich hatte die Macht des Lords demonstriert und seine Ehre wiederhergestellt, die durch jene beschmutzt wurde, die ihn verrieten. Ich lächelte als ich die Unterlagen auf meinem Tisch sortierte.

„Hast du es auch schon mitgekriegt?“

Ich sah auf. Ich war nicht gemeint gewesen, denn neben Owen, der zum ersten Mal seit ich ihn kannte nicht grinste, stand Just, der nun nickte.

„Ja, es muss schrecklich gewesen sein.“

„Verzeihen Sie, über was reden Sie?“, fragte ich neugierig und die beiden wandten sich mir zu.

„Das wissen Sie nicht?“

„Würde ich sonst fragen?“

„Jame`s... Mr Scarter's Wohngegend wurde gestern Abend angegriffen. Mindestens zehn Todsesser sollen es gewesen sein.“ Sieben, verbesserte ich gedanklich.

„Und Mr Scarter... geht es ihm gut?“, fragte ich, leicht erschrocken.

„Ja, er war zu jenem Zeitpunkt nicht zu Hause. Ein Glück. Aber sein Haus ist abgebrannt, deswegen ist er heute nicht zu Arbeit erschienen.“

Ich nickte nur und war erleichtert, dann wandte ich mich wieder meinen Aufgaben zu.

„Kümmert Sie das nicht weiter?“

„Nun, ich bin froh, dass Mr Scarter nichts passiert ist, aber ansonsten kann ich da auch nichts tun.“

Kopfschüttelnd verließen die beiden das Zimmer und ich hörte noch ihre Stimmen, während sie über den Flur gingen. Ich seufzte leise. Aber was hatte ich erwartet? Es war nicht verwunderlich, dass auch Zauberer, auch welche die ich kannte, in den Gegenden wohnten, die wir zerstört hatten. Genauso gut, konnten die, mit denen ich hier zusammenarbeitete im Phönixorden sein und einmal am Morgen nicht mehr zur Arbeit erscheinen, weil wir sie am vergangenen Tage aufgestöbert und vernichtet hatten.

Ich schüttelte diese Gedanken ab und konzentrierte mich auf meine Arbeit. Ich musste einfach unverdächtig erscheinen und mir zum Beispiel die Müdigkeit nicht anmerken lassen, die ich immer noch wegen gestern verspürte.

Und so strich die Zeit dahin und bald fielen schon die ersten Schneeflocken im angebrochenen Winter. Das Wetter war immer kälter geworden und dann war es nur noch eine Frage der Zeit gewesen, bis es zu schneien anfang. Mit einem Lächeln betrachtete ich die weißen Flocken, die vor unserem Schlafzimmerfenster zu Boden schwebten. Es war ein schönes Schauspiel, wie der Garten langsam unter einer weißen unberührten Decke verschwand. Am Horizont konnte ich die Sonne erkennen, die gerade dabei war aufzusteigen, doch schon bald hinter der weißen Wolkendecke verschwinden würde, die über London schwebte.

„Du bist schon auf?“, drang Dracos verschlafene Stimme aus dem Bett. Ich drehte mich um und setzte mich auf die Fensterbank.

„Ja, ich konnte nicht sehr gut schlafen.“ Wie so oft in letzter Zeit. In den vergangenen Wochen war ziemlich vieles auf einmal gekommen. Noch immer hatte ich den Job im Ministerium, doch die Todsesser Treffen und Aufträge häuften sich, und zudem hatte ich seit einiger Zeit nicht mehr richtig durchschlafen können. Immer wieder wachte ich auf. Manchmal haftete mir dann noch ein kurzer Nachgeschmack eines Albtraums an, doch der war schnell verblasst und ich lag einfach wach da. Müde, aber nicht entspannt genug um wieder einzuschlafen.

„Komm her“, forderte er mich sanft auf und hob die Decke an. Lächelnd tapste ich auf ihn zu und kuschelte mich an seine nackte Brust, während er wieder die Decke um uns beide fallen ließ. Sanft strich er mir über die Haare.

„Ist alles in Ordnung mit dir?“

„Ja, ich denke schon“, murmelte ich. „Es ist bloß etwas ... anstrengend.“ Anstrengend war nicht unbedingt das Wort, das ich dafür gebrauchen würde. Es waren die Zweifel, die mich immer wieder überkamen und die mich fertig machten, aber noch konnte ich nicht mit Draco darüber reden. Wir erfüllten alle Aufträge bisher immer gewissenhaft und noch nie hatte sich einer von uns beschwert. Und die Zweifel würden wieder vergehen, schließlich stand ich immer noch für diese Sache ein, die ich tat. Vielleicht war es doch bloß Überanstrengung.

Weihnachten lag schließlich hinter uns und die ersten Tage des Februars begannen. Noch immer herrschte draußen eine Eiseskälte und die Schneedecke ragte mehrere Zentimeter hoch auf. Durch die freien Tage über die Weihnachtszeit fühlte ich mich wieder ausgeruhter und hatte das Gefühl, endlich ein geordnetes Leben zu führen. Mein Job war gut bezahlt und ich würde ihn wahrscheinlich behalten und Aufträge störten mich nun auch nicht mehr. Sie gehörten einfach dazu.

Es war ein kalter Abend, als uns der Dunkle Lord zu einer Versammlung rief. In dicke Kleidung gehüllt, doch mit dem schwarzen Mantel und der Maske unkenntlich gemacht liefen Draco und ich durch einen düsteren, kühlen Gang, bis wir schließlich zu einem Raum gelangten, in dem der Dunkle Lord wartete. Ein Feuer im Kamin spendete spärlich Wärme und das wenige Licht kam von vereinzelt Fackeln.

„Mein Lord“, begrüßten wir ihn und verbeugten uns kurz. Seltsamerweise waren wir die einzigen, die sich mit dem Dunklen Lord in einem Raum befanden, bis auf die zwei Todesser, die einfach immer bei ihm anzutreffen waren. Wir warteten noch einige Minuten, dann erschienen Mara und Nicolae, ohne Masken und der Lord forderte uns ebenfalls auf, die unsrigen abzunehmen. Verwirrt tat ich wie geheißen und wartete nun neugierig auf Befehle.

„Die Familie Kenan“, begann der Dunkle Lord schließlich und musterte uns, „hat sich nun öffentlich gegen mich bekannt. Sie haben Jagd auf Todesser gemacht und demonstrieren immer wieder, dass man keine Angst haben muss, sich gegen mich zu stellen. Das kann ich nicht dulden. Diese Familie darf nicht länger agieren.“

Ich versuchte nicht die Kontrolle über meine Gesichtszüge zu verlieren und nickte nur ausdruckslos. Kenan... der Name sagte mir etwas. Riley. Ich erstarrte, versuchte mir jedoch nichts anmerken zu lassen. Als ich in Hogwarts gewesen war hieß Riley dort ebenfalls Kenan. Adrenalin strömte durch meine Adern, konnte ich mich nun rächen, für das, was sie mir dort angetan hatten? Ich schob alle diese Gedanken beiseite und konzentrierte mich wieder. Doch der Dunkle Lord sagte nur noch, dass wir es heute zu erledigen hätten und wir machten mit Nico und seiner Freundin aus, dass wir uns sofort zu den Kenans begeben wollten um die Gegend auszukundschaften. Wir apparierten zu genanntem Ort und ich sah mich vorsichtig um. Doch alles war ruhig, niemand hatte unser Auftauchen bemerkt. Der Schnee knirschte unter unseren Stiefeln, als wir uns in der Dunkelheit dem Haus näherten. Wir standen schließlich noch eine Straße davon entfernt als wir unsere Lage besprachen. Nicolae und Mara würden den unteren Bereich übernehmen und Draco und ich den oberen. Das Haus hatte zwei Stockwerke und in zwei Zimmern oben und unten brannte noch schwaches Licht. Wirt warteten einige Minuten, doch es veränderte sich nichts, dann gingen wir darauf zu. Mein Herz begann schneller zu schlagen und Adrenalin jagte erneut durch meinen Körper. Ich dachte nur daran, die Befehle des Dunklen Lords auszuführen und Rache an Riley zu nehmen, von dem ich hoffte, dass er immer noch im Haus seiner Eltern verweilte. Wir zogen unsere Masken wieder auf, dann stießen wir die Tür auf und traten mit erhobenen Zauberstäben ein. Sofort wurden Stimmen laut, jeder wollte wissen, was los war. Die Eltern, zuerst erschrocken, griffen sofort zu ihren Zauberstäben. Wir überließen den unteren Bereich Nico und Mara und rannten die Stufen nach oben. Draco nahm das erste Zimmer, ich das nächste. Hart stieß ich die Tür auf und ein Junge in meinem Alter sprang erschrocken auf. Angstvoll weiteten sich Rileys Augen, doch der Griff zum Zauberstab war sicher. Wir schleuderten uns einige Zauber entgegen, ich benutzte sogar den Todesfluch, doch er wich, wenn auch geschockt, immer wieder aus. Ich wurde wütender, weil ich ihn endlich drangkriegen wollte, doch er begann auch noch zu reden.

„Was wollt ihr hier?“, rief er und ich hörte die Angst in seiner Stimme.

„Die Ehre des Dunklen Lord reinigen“, erwiderte ich mit tiefer Stimme.

„Dafür ist es schon zu spät.“ Ich registrierte erstaunt seinen Mut, mir so etwas zu sagen, doch das steigerte nur meine Wut. Ich schoss erneut einen Fluch, der ihm eine Wunde am Bein zufügte und auf mich zu stolpern ließ. Ich konnte gerade noch ausweichen, doch da hatte er mir schon die Maske vom Gesicht gerissen. Diese Bewegung hatte ich nicht kommen sehen und nun starrte ich geschockt in Rileys Gesicht, der mich nicht minder entsetzt ansah.

„Ariana“, keuchte er. Und wie er nun am Boden vor mir kniete und schmerzvoll sein Bein umklammerte konnte ich nur zurückweichen.

„Hab ich nicht gesagt, du sollst aufpassen, dass dir nichts passiert?“, schleuderte ich ihm wütend entgegen und versuchte kalt zu lachen.

„Doch, das hast du gesagt“, sagte er schwach. „Und ich habe dich nicht ernst genommen. Verzeih mir.“

„Niemals!“, zischte ich.

Und nun kauerte er vor mir am Boden, den Tränen nahe, seinen Zauberstab verloren. Und ich? Ich spürte noch immer Wut, doch auch Genugtuung. Aber würde ich ihn töten können? Noch nie musste ich jemanden töten, der mir genau ins Gesicht sah.

„Worauf wartest du?“, vernahm ich Nicolaes Stimme, in der ich wie immer ein Grinsen heraus hörte.

„Seine Familie ist tot, er ist der letzte.“

Ich konnte sehen wie sich Rileys Augen vor Entsetzen weiteten und schließlich Tränen über sein Gesicht liefen.

„Dann beende es“, hörte ich ihn flüstern, so leise, dass nur ich es vernehmen konnte. Ich wollte nicht mehr! Nicht jetzt! Aber dafür war es zu spät.

„Avada Kedavra“, hauchte ich und ein grüner Blitz erhellte das Zimmer. Rileys Körper fiel leblos zu Boden. Ich nahm meine Maske wieder an mich und presste das kalte Metall auf mein Gesicht, damit niemand sehen konnte, wie mir Tränen über die Wangen liefen. Nico, der im Türrahmen stand, nickte, dann drehte er sich um und wir versammelten uns wieder draußen. Ohne große Worte disapparierten wir und zu Hause angekommen verschanzte ich mich schnell im Badezimmer und ließ mich an der Tür hinunter gleiten. Erst dort nahm ich die Maske ab. Die Beine angewinkelt starrte ich ins Leere. Es dauerte einige Minuten, bis ich wieder aufstehen konnte und mich entkleidete, dann stellte ich mich unter die Dusche. Heißes Wasser rann über meinen Körper, doch meine Beine hielten mich nicht mehr und ich rutschte an der Wand hinunter. Verzweifelt zog ich die Beine an und schlang meine Arme darum, während das Wasser auf mich prasselte. Tränen rannen über mein Gesicht, vermischten sich mit dem Wasser. In mir spürte ich nur eine große Leere und einen endlosen Verlust.

## Zu viel

~ *Why must I feel this way?*  
*Just make this go away*  
*Just one more peaceful day ~*  
[Staind: It's been a while]

Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich mit voller Absicht gemordet. Es war eine erschreckende Wahrheit und jedes Mal, wenn ich nun die Augen schloss sah ich wie Riley vor mir kniete. Wie er mich erst um Verzeihung bat und schließlich darum, dass ich es beendete. In den ersten Tagen danach konnte ich nur wie benebelt durch unser Haus laufen. Einmal, als Draco mich wieder seltsam betrachtet hatte fragte ich: „Hat es dir nichts bedeutet?“

„Doch, aber es war notwendig.“

Daraufhin nickte ich nur, hatte mich hingesetzt und ins Leere gestarrt.

Zuerst hatte ich mir frei genommen weil ich noch nicht bereit war, mich wieder auf meine Arbeit zu konzentrieren, aber schließlich erschien ich wieder im Ministerium. Dort konnte ich mich immerhin ablenken, zu Hause wäre ich nur den ganzen Tag alleine gewesen, da Draco ebenfalls arbeiten war. Doch mein Erscheinungsbild blieb nicht unbemerkt. Ich war vielleicht ordentlich angezogen wie immer, doch in meinem Gesicht lag lange kein richtiges Lächeln mehr und meine Augen blickten dumpf.

„Ariana, ist mit Ihnen alles in Ordnung?“ Rose Rathay war ehrlich besorgt, als sie mich an diesem Vormittag musterte. Ich zwang mich zu einem Lächeln und erwiderte: „Natürlich, Rose. Machen Sie sich keine Sorgen, ich kann in letzter Zeit bloß nicht richtig schlafen.“

„Ah, da wüsst ich was...“ Und schon verfiel sie wieder in einen ihrer ewigen Monologe über etwas, diesmal ein Schlafmittel, von dem sie mal gehört hätte, und das wahre Wunder wirken sollte. Ich hörte ihr nur mit halbem Ohr zu. Ein Schlafmittel würde mir nicht helfen. Es waren Alpträume, die mich Nacht für Nacht plagten. Immer wieder sah ich ihn vor mir, wie er um Verzeihung bat, wie sein Körper leblos zu Boden fiel. Ruckartig stand ich auf und Rose verstumme.

„Bitte ich... entschuldigen Sie, ich muss kurz an die Luft.“ Hastig nahm ich meine Sachen zusammen und suchte mir einen leeren Raum in dem ich das Fenster öffnen konnte. Kalte Winterluft wehte mir entgegen und klarte meinen Verstand. Wieso machte mich das alles so fertig? Hatte Draco nicht recht? Es war doch notwendig gewesen! Aber Riley, er war doch fast noch ein Kind gewesen... Nein, auch nicht jünger als ich, aber zu jung um zu sterben. Um durch meine Hand zu sterben. Verzweifelt schloss ich die Augen. Ich hatte gemordet, weil es ein Befehl gewesen war. Nicolae hatte mir damals bereitwillig gesagt, dass ich töten musste, wenn er es befahl. Und das war es doch gewesen. Nur ein Befehl. Die Familie war nur ein Auftrag gewesen, der nun erledigt war. Niemand ließ sich davon so fertig machen, außer mir. Ich versuchte es nun in den Hintergrund zu verschieben und ging zurück in mein Büro.

„Ist wieder alles in Ordnung?“, fragte mich Rose besorgt. „Vielleicht sollten Sie für heute schluss machen?“

„Nein, keine Sorge. Das klappt schon.“ Ich setzte ein Lächeln auf und machte mich wieder an die Arbeit. Spät am Abend, ich hatte das Büro später als alle anderen verlassen traf ich wieder zu Hause ein. Draco saß im Salon auf der Couch und ließ den Tagespropheten. Ich zog mir die Schuhe aus und kuschelte mich an ihn. Er strich mir über den Rücken und gab mir einen liebevollen Kuss.

„Wirst du damit fertig werden?“, fragte er schließlich sanft.

„Ja... Ja, ich glaube schon. Es braucht nur seine Zeit. Das nächste Mal wird es sicher weniger schlimm sein.“ Draco lehnte seinen Kopf an meinen und ich schluckte hart. Das nächste Mal... Ich hoffte so sehr, dass es kein nächstes Mal geben würde, denn ich würde nie damit fertig werden, jemanden umgebracht zu haben. Denn allein mit dieser einen Tat war ein Teil meiner Seele verloren gegangen, den ich nie mehr wieder finden würde. Und ich wusste, nichts würde das rechtfertigen können. War ich anfangs noch überzeugt endlich Rache nehmen zu können, wusste ich jetzt, dass es nichts gab, was einen Mord rechtfertigte. Was waren doch Streitereien aus der Schulzeit mit der realen Welt verglichen... Nichts als naive Kindereien, die man der Vergangenheit anhängen konnte. Die Auslöschung eines Lebens aber würde mir ewig anhaften.

Ich merkte, dass ich gerade Draco angelogen hatte, zum ersten Mal. Es war mir erschreckend leicht gefallen, aber darüber konnte ich mit ihm einfach nicht reden, vor allem, da es ihm so leicht zu fallen schien. Er hatte damit keine Probleme, dass er gerade eine Familie eliminiert hatte. Ob das an der Erziehung lag? Vielleicht hatten ihm seine Eltern und seine Tante schon immer gute Gründe dafür eingeredet so dass es jetzt nur noch eine Bestätigung ihrer Worte war? Aber ich würde jetzt damit versuchen fertig zu werden und nicht mehr daran zu denken. Es war ein erfolgreich ausgeführter Auftrag, nichts weiter. Mein Blick fiel auf eine Seite des Tagespropheten. Dort stand ein Interview. Keine Ahnung, mit wem es geführt wurde, aber es handelte sich um einen Freund der Familie Kenan. Ich kniff bedrückt die Augen zusammen und versuchte an etwas anderes zu denken.

In den nächsten Tagen versuchte ich mein Leben wieder so zu leben, wie es vor dem Auftrag gewesen war. Ich ging zur Arbeit, hatte Spaß mit Draco und zeigte der Welt mein lächelndes Gesicht.

Fast hätte ich es mir selbst geglaubt.

Doch dann kamen wieder neue Befehle. Fast mechanisch folgte ich den anderen durch Dörfer, schleuderte meine Flüche hier hin und dort hin. Ich versuchte mit Elan dabei zu sein, wollte wieder diese Genugtuung spüren und die Zufriedenheit dem Dunklen Lord gewissenhaft zu dienen. Doch mir fehlte die Motivation. Ich tat, was man mir auftrug, aber nicht mit Freuden, wie ich allen glauben machte. In meiner freien Zeit dachte ich immer wieder darüber nach. Über mein Motive die mich dazu führten. Dabei strich ich mir manches Mal über das Symbol an meinem linken Unterarm. Die schwarze Schlange, die sich durch einen Totenkopf wand. Ich fand es immer noch faszinierend und betrachtete es dann eine Weile. Meine Beweggründe waren die Welt von Squibs und Schlammblütern zu reinigen, die uns unsere Magie stahlen. Muggelgeborene verdienten es nicht, die Kraft der Zauberei zu besitzen und unsere wertvollen reinen Blutlinien zu beschmutzen. Der Dunkle Lord sollte herrschen, damit wir wieder über die Welt dominierten und uns nicht vor Muggeln schützen mussten, die wir jeder Zeit auslöschen könnten. Es waren klare Gründe und sie sollten mir reichen. Doch sie taten es nicht mehr.

Meine Welt geriet ins Wanken und jedes Mal, wenn es zu einem neuen Auftrag gehen sollte fühlte ich mich einfach nur noch krank.

Es wurde Zeit, dass ich mit Draco darüber redete.